



Des allgemeinen
Artzney-Schatzes
Erstes Buch
Oder
Die Einleitung.

Das I. Capitel.
Von der Beschreib- und Austheilung der Apotheken.

Die Pharmacopœia (Apotheke) ist eine Beschreibung der medicinalischen Sachen, dadurch man desto besser heilen kan. Oder sie ist eine Lehre der Medicamenten, wiewegen sie auch Pharmacologia in eben dem Verstande genant wird.

N. Eines Arztes Amt beruhet auf 3. Stücken, die in der Artzney Mittel genant werden: nemlich auf Ernährenden, Wund-Artzneyischen und Apothekerischen. Die ersten reichet die Küche, die andern die Wund-Artzney, die letzten aber die Apotheke.

Der Zeug der Apotheke sind die natürlich-medicalische Sachen. Die Beschreibung ist eben selber Sachen Art, Natur, Gebrauch und Bezeichnung. Davon wird durch alle Bücher weitläuffig gehandelt werden.

Das II. Capitel.

Von den natürlich-Medicinalischen Mitteln.

Die Einleitung ist ein Theil der Artzney-Lehre, welcher von den natürlich-medicalischen Sachen insgemein handelt.

N. Die natürliche Sache wird allhier mit nichten der künstlichen, sondern der übernatürlichen, entgegen gesetzt.

Die natürlich-medicalische Sache ist ein jedes Stück, das zum curiren kan gebraucht werden: es mag entweder ihre natürliche Figur, die ihme die Natur eingepflanzt, behalten, oder einige officin-

nalische Arbeit ausstehen. Die ersten werden insgemein einfache, materialische und Natur-Stücke betitelt; die andern aber nennet man bereitete Sachen. Beyder gemeine Ordnung findet man im 2. Buch. Weil aber aller Orten solche Namen vorkommen, die den Anfängern nicht allerdings bekannt sind, als habe ich ihnen zu Liebe einen kurzen Entwurf derselben nach dem A B C hier beyfügen wollen.

A.
Acini, sind kleine Beerlein, die entweder von sich selbst wachsen, als wie die Hollunder-Beerlein, oder in was anders eingeschlossen sind, als wie die kleine Körnchen in den Trauben; doch wird die ganze Traube auch also genant.

Adeps, ist eben so viel als eine Fettigkeit, und heisset insgemein sowohl Schmeer, als Unschlitt: am gebräuchlichsten wird es für Schmeer gebraucht; schlecht hinweg aber versteht man dadurch Schweinen Schmeer. Besiehe 2. Buch.

Alabaktri, sind diejenige grüne, kräuterige Blätlein, welche die Blumen umgeben. In der Bergwerk-Lehre ist Alabaster, oder Alabastrites, ein gewisser Stein.

Anthera, diese sind die oberste kleine Spitzlein, die in der Blumen Mitten an kleinen und zarten Fäserlein hangen, wie das Gelbe in den Rosen und weissen Lilien zu sehen.

Apices, sind eben so viel als Anthera.

Aqua, was dieses sey, ist jederman bekannt. In Apotheken ist so wohl das natürliche als das bereitete im Gebrauch. Besiehe. 2. und 3. Buch.

Arbor, ist eine Pflanze, grösser denn eine Stauden. Ein Baum. Arbre A Tree Een Boom.

Aroma, Gewürz, Drogue, Epice, Epicerie, Svvet-smelling, or fragrant Spices, Soet riechende Specerie. Besiehe. 2. Buch.

A

Aril.

Arilli, sind eben so viel, als acini.

Axungia, ist eine Fettigkeit, die weicher denn Anschlitt ist, Schmeer, Schmalz. Axonge graisse, Fat, or Grease. Schmeer.

B.

Baccæ, Beere. Baye. A Berry. een Besye, sind alle kleine runde Früchte.

Bitumen, ist eine Art aus den Mineralien. Besieh. 2. Buch.

C.

Cacumen, Cacumina, sind eben so viel, als die obere Spitzen.

Calix, Calices, sind die Augen, die vor den Blumen kommen, als da sind die Akerzapfen: oder sie sind die Bälglein, in denen Anfangs die Blumen, hernach aber der Saame eingeschlossen wird.

Capillamenta, sind die kleine Fäserlein, die in der Blume mitten hervor schießen.

Capita, was diese in der Thier-Lehr sind, ist bekannt; bey den Gewächsen aber sind es diejenige runde Köpfe, worinnen der Saamen enthalten ist. Z. E. die Mohn-Köpfe.

Capreoli, sind die verdrehten Bande etlicher Gewächse, vermittelst welcher sie sich um andere schlencken.

Caro, ist in der Thier-Lehre bekannt; unter den Gewächsen bedeutet es das weiche Wesen der safftigen Früchte, das man sonst auch Pulpa, das Mark, nennet, Z. E. das Fleisch oder Pulpa, das Mark der Cassien, das Fleisch an den Pflaumen, Quitten, Tamarinden, Citronen-Mark.

Caulis, ist der Stengel eines Krauts, zwischen den Aestlein und der Wurzel.

Caudex, ist unter den Bäumen und Stauden eben so viel, als caulis unter den Kräutern.

Coma, ist in der Gewächs-Lehr eben so viel, als die obere Spitzelein.

Cor, ist eben so viel, als der Kern in den Gewächsen: Man nennet auch den Kern-Pfahl.

Cornu, Cornua, Hörner, finden allein in der Thier-Lehre Platz. Besieh. 2. B.

Cortex, ist theils die äussere, theils die innere, Rinde oder Haut der Gewächse. Besieh. 2. B.

Corymbi, das Oberste, oder die Spitzen.

Cyma, Cymæ, sind die zarten Sprossen. Juli. Sommité; la Cyme ou le tendron des chous & d'autres herbes. Sprouts, or litle Schoots. de Sprunte, of Schoote.

E.

Echinus, ist alles diß, was mit vielen Stacheln umgeben, es sey eine Decke, ein Haupt, oder das oberste.

Electrum, ist eben so viel als Agstein: Bernstein
Electrum minerale, ist das erste Wesen der Metallen, das seine letztere Vollkommenheit noch nicht gar erreicht, und doch voll von saamentlicher Krafft stehet.

F.

Ferrugo, Eisen-Schlaggen, oder Hammer-Schlaggen, welches so wohl vom Eisen, als Stahl, genommen wird.

Fibræ, kleine Härlein, 1. sind solche etlichen Sachen eingewebet, Z. E. den Bäumen und Blättern; 2. die kleine Fäserlein an den Wurzeln und dergleichen. Peties filers ou cheveux, qui pendent aux racines. Smallsprouts litle hairs hanging at the roots of herbs. Kleyndraikens oft hairkens aen de Wortelen der krukden.

Flores, Blumen, diß ist ein viel, deutendes Wort, und findet Statt unter den natürlichen und zubereiteten Sachen. besieh. 2. Buch.

Folium, Blat, ist in der Gewächs-Lehre bekannt: in der Metall-Lehre findet man O und C Blätlein, wann man nemlich selbe in dünne Blechlein schläget.

Folliculus, ist das kleine Bälglein, das die Körner oder den Saamen in sich hält.

Fructus, sind die grossen und safftigen Geburten der Pflanzen und Bäume, die den Saamen in sich behalten. Z. E. Aepffel, Birne, Pflaumen. &c.

Frutex, ist ein Gewächs, zwischen einem Kraut und Blume, mittlerer Natur, das dem Holz gar nahe kommet.

Fungus, ist das, was entweder an etlichen Bäumen und Stauden, oder unmittelbar aus der Erden wächst. Z. E. Pülzen, Schwämme, Reitschen.

G.

Gemmæ, sind in der Bergwerck-Lehre die Edelgestein, in der Kräuter-Lehr aber die Augen, die Knospen. Z. E. am Pappel-Baum.

Geniculum, der Knoten an etlichen Kräutern. Man nennet es auch das Knielein.

Gluten de Aquatico, ist der Crystallische Frosch-Schleim, Laich, oder Frosch-Saamen.

Gluten, Stier-Galle. Bedeutet auch diejenige Feuchtigkeit, die in allen Gelencken der Glieder, wie Eperweiß, zu sehen ist, und von dem Nährsaftte herrühret.

Granum, bedeutet in den natürlichen Sachen den kleinen Saamen, er sey rund oder von einer andern Figur. Z. E. Pfeffer, Weizen, Gersten-Körner. &c.

Gummi, ist ein zusammen gewachsener Saft, der aus den Bäumen geflossen, und erhartet. bes. 2. B.

H.

Halinitrum, oder Aphronitrum, ist der Salpeter, so in den Kellern an den Wänden ausschläget.

Herba, ein Kraut, kleiner denn eine Staude, oder das von der Wurzel an gleich Blätter bekommt, und zum öfftern den Saamen am Stengel trägt. In der Practica verstehet man meistens die Blätter dardurch. Z. E. &c. Herba oder das Kraut Ceterach, d. i. die Blätter.

I.

Juba, Härlein an den Röhren oder sonst: als am Hirsen zu sehen.

Julus, Juli, sind die ersten Schößlinge oder Blätter. Chatton. Leavshirst breaking out. Bladern eerst uytbreekende. Eigentlich sind solche die Ruff-Blüthe, die mit den ersten Blättern etwas länglicht sich hervor thut. Die Drateln. Chatton de Noyer. Long flowers called calkins, which come forth before Walnut leavs. Bloeyfelen van Oler Noote boomen, voor de Brucht lomende.

K.

Karabe, Agstein.

Kobaltum, Cadmien-Stein, wie F. Hoffmannus will. Sonsten ist auch Cobaltum, Cadmien-Stein: Kobald. Rücken-Pulver, de la Cadmia nativa. Natural Metallin Cadmia, Brassee ore. Cadmia, een Metall onder Koper gevonden.

L.

Lacryma, ist diejenige Feuchtigkeit, die aus den Gewächsen entweder von freyen Stücken fließet, (sie mag entweder ein Del, Harz oder Gummi werden) oder, wenn man selbe verwundet, heraus weinet, oder tröpflet.

Lanugo, ist in der Gewächs-Lehre so viel, als die kleine zarte Härlein, die an dem äussern Häutlein gleich einer Wolle wachsen. Z. E. an dem Wull-Kraut.

Lapides

Lapides, die Steine, werden in allen 3. Reichen gefunden. Bes. 3. B. In der Gewächs- Lehre sind sie die harten Rinden, die den Kern in sich haben, und den Steinen je zuweilen nicht gar ungleich sind. In der Thier- Lehre bleibt die mineralische Deutung, wie man dann in vielen Thieren Steine findet.

Lefias, ist ein verborgener Erd- Saft, wo durch die Gewächse wachsen.

Lignum, Holz. Besiehe 2. B.

Loculamenta, die Häuslein, wo der Saamen liegt.

Locustæ, sind eben so viel als Augen; in der Thier- Lehre aber sind es gewisse Thierlein: Heuschrecken, Spring-Hane.

M.

Matrix, heisset in der Gewächs- Lehre so viel, als der Kern oder das Herz.

Medulla, ist in der Bergwerck- Lehre der gelindere Theil der Steine, Steinmark. Moëlle. The Marrow, or softer part in stones. Merck in Steinen. In der Gewächs- Lehre ist es der innere, weichere, vortrefflichere Theil, der sonst auch das Fleisch, Herz und die Mutter genannt wird.

In der Thier- Lehre ist es das Mark in Beinen, oder derjenige gelinde Zeug, der im Rückgrad und Gehirn ist.

Minera, ist 7. oder eine aus Erd- und Erz- vermischte Substanz, woraus die Mineralien und Metalle kommen. 3. E. Minera 0 und 3 ii, Gold- und Spießglas- Erz.

Mineralia. Besiehe 3. B.

Muscus, Moos, wächst statt einer Wollen an den Baum- Rinden, oder Gebeinen, die in der Luft seyn. Man nennet das Letztere auch Usneam, welches auf den Hirn- Scheiteln der Gehängten gefunden wird: bisweilen wird dieser Name gewissen Gewächsen zugeeignet. Besiehe. 4. B.

N.

Nucleus, Kern. Ist der Saamen, der in den Nüssen und Früchten eingeschlossen wird. 3. E. Mandeln- Pflanz- und Kirsch- Kerne.

Nox, bedeutet etliche Früchte, die mit einer harten Schale den Kern umschließen.

O.

Oculi, Augen, sind der Blüthe Vorboten, daraus auch endlich die Blüthe oder Blumen werden.

Olea, sind fließende Fettigkeiten. Besiehe die bereitete Stücke, weil fast alle Oele bereitet sind.

Ossa, sind in der Thier- Lehre bekannt; in der Kräuter- Lehre aber wird dieser Name den harten Schalen gegeben, die den Kern in sich begreifen.

P.

Pediculus, heisset ein Stiel, daran das Blat oder die Frucht hanget.

Pinguedo, ist eben so viel als droben Adeps; bisweilen aber wird es allgemein genommen, und begreiffet alle Fettigkeiten unter sich.

Planta, ist ein ganzes Gewächs, es mag ein Baum, Stauden oder Kraut seyn.

Pulpa, ist das Fleisch, Mark oder safftige Wesen der Früchte, das zwischen der Rinden und dem Kern ist, 3. E. von Aepfeln, Kirschen; man zehlet es auch unter die bereiteten Stücke.

R.

Radix, ist der untere Theil des Gewächses, der in der Erde stecket, nemlich die Wurzel.

Ramus, ist gleichsam ein Arm der Gewächse, ein Ast.

Resina, Harz ist in der Classe natürlicher Sachen ein zusammen gestandener Saft gewisser Bäume, ölichter Natur, wie Terbenthin re. Was es unter den bereiteten Stücken sey, besiehe unten.

S.

Salia, Salze, was selbe seyen? Bes. das 3. E. und 2. B. 79. E.

Semen, Saamen, ist in der Apotheken so viel, als die kleinere Früchte der Gewächse, aus welchen wiederum ihres gleichen hervor kommen.

Sevum, ist die harte Fettigkeit, die bloß aus den gehörnten Thieren genommen wird.

Spica, ist eine länglichte obere Spitze, 3. E. am Lavendel.

Stercus, ist was von den Thieren durch den Hindern gehet.

Sperniola, Froschlaich, Voggenlaich.

Scribium, 3. oder Stimmi, Spießglas.

Stipes, ist der Theil eines Gewächses, der zwischen den Aesten und der Wurzel stehet, und eben das, was Caulis.

Scipulæ, sind die Blättlein, die um die Halmen sich schließen.

Succus, Saft. Besiehe die bereitete Stücke.

Summitates, sind die obere Spitzelein oder Spießlein der Kräuter, besonders der kleinen Blättlein selber, 3. E. des Bermuths, der Rauten, Majoran- Hauptlein re.

Sarculus ist, was aus den Aestlein hervor kommet, und ist ein Geschoß, das aus dem Stamme hervor wächst.

T.

Terra, Erde, wird so wohl unter den natürlichen, als zubereiteten Sachen gefunden. Der natürlichen Ordnung besiehe im 2. B. 3. Cap. Die Bedeutung der 7 in den zubereiteten Sachen aber besiehe in folgendem Cap.

Tereniabin, ist ein wilder Honig, der aus der Luft auf Kräuter und Gewächse fällt.

Testa, wird die äussere Schale der Eyer genannt.

Turio, Turiones, sind die dünne zarte Spitzelein der Bäume, die jährlich wachsen: die zarten Solder- Schosse, oder jungen Zweige der Bäume oder Stauden.

V.

Venæ, sind die Aderlein, die in den Blättern der Gewächse erscheinen, und sich in unterschiedene Aestlein zertheilen.

Villi, besiehe fibræ, Faserlein.

Viscum, (sonst viscus) ist eine besondere Staude, die da an den Aesten etlicher Bäume wächst, und immer grüne bleibt, als Eichen- und Hasel- Mistel.

Umbellæ, sind die obere Aestlein etlicher Kräuter. Wie am Fenchel und Anis zu sehen, so einem Vogel- Nester ähnlich.

Ungues, die Nägel, das äusserste an den Fingern und Zähnen: in der Kräuter- Lehr. sind die unguiculi eben das, was Alabastri. Die kräuterichte Blättlein, welche die Blumen umschließen.

Ungulæ, Klauen, sind die hörnichte Bedeckungen, mit welchen etlicher Thiere Füße bedeckt werden.

Urina, besiehe 2. B. Cap. 5.

Usnea, ist das Moos, das an den Gebeinen und Bäumen wächst.

A 2

Das

Das III. Capitel.
Von den zubereiteten Medicin-
lischen Sachen.

Der zubereiteten Sachen allgemeine Namen
sind:

A.

Acetum, \ddagger bedeutet insgemein einen ledten sauren Saft; dahero nennen etliche den ---m Gli und dergleichen einen \ddagger doch wird in den Apotheken dadurch nur dergleichen saurer Saft verstanden, der da aus trinkbaren Säften gemachet worden, besonders aus dem Weine und Trauben, und diesen Wein-Essig soll man allzeit brauchen, wenn nur bloßhin des \ddagger gedacht wird, keines weg es aber den sonsten theils Orten gebräuchlichen Essig von Bier.

N. Essig, die durch die Infusion bereitet werden, besiehe im 2. Buch.

\ddagger Philosophorum, ist die Jungfer-Milch und das \ddagger lische Wasser, wordurch die Metallen aufgeschlossen werden.

\ddagger Radicatum, ist derjenige scharffe Liquor des Essigs, der nach Abziehung seines phlegmatis zurücke bleibet.

Alcahest, so viel als alcali est, und zwar das allgemeine geistige solvens, ein stetswährender unwandelbarer liquor, der jeden sichtbaren Körper in einen Saft seiner Natur bringet, und zwar sonder einige Verderbung der Saamen-Kräfte, und daß die natürlich-wesentliche Form ohne Schaden bleibet, wie Paracelsus und Helmont wollen.

Alcali, ist ein gleichlautendes Wort, und bedeutet eigentlich das Salz aus der Aschen des Krautes Kali, dessen eine große Menge aus Egypten nach Venedig kommet: dann man gebrauchts zur Seife und Gläsern. Gleichniß-Weise aber bedeutet es auch die Laugen des Salzes, sofern sie aus der Kräuter-Aschen gezogen worden.

Alcohol, ist so viel, als das aller subtilste Pulver, bisweilen bedeutet es auch einen hochrectificirten V.

Alexipharmacum, ist etwas, das dem Gift widerstehet, es mag natürlich, oder künstlich bereitet seyn.

Amalgama, ist eine Vermischung des Metalls mit lebendigen Quecksilber. Besiehe 3. B.

Amuleum, ist eben so viel, als Periana, eine Arzney wider Gift und andere Dinge, so man äußerlich entweder an den Hals hänget, oder sonsten an den Leib fest bindet.

Anacollema, $\alpha\nu\alpha\kappa\omicron\lambda\lambda\eta\mu\alpha$, bedeutet insgemein eine Leimung; in der Practica aber ist es ein Mittel, das der Stirn applicirt, und gleichsam angeleimet wird, damit der Blut-Fluß in der Nasen, oder an den Augen gestillet werde. Es wird gemacht, wie ein Cataplasma. Besiehe 2. B.

Anodyna, Mittel die den Schmerzen stillen, und sind natürlich oder bereitet.

Apozema, $\alpha\pi\omicron\lambda\eta\mu\alpha$. Besiehe Decoctum.

Aphlegmatismus, ist ein Mittel, das den Schleim aus dem Gehirn treibet, durch den Mund, und ist entweder ein Gurgel-Wasser, masticatorium, (Räumittel) oder eine Salbe.

Aqua destillata, Destillirtes Wasser, welches aus wässerichten und geistigen Theilen bestehet, doch also, daß es mehr wässerichter ist. Bes. 2. B.

N. 1. Unter den Namen der Arten ∇ werden unterweilen (wiewohl nicht recht) auch etliche --- verstanden, als Aquafort, und Aquaregis. &c.

Alle ∇ der Vegetabilien sind zusammen gesetzt. Besiehe 2. B.

N. 2. So wird auch dieser Name etlichen zubereiteten Sachen gegeben, \ddagger . E. ∇ benedicta &c. besiehe die Infusion des antimonii.

∇ Philosophica, etliche nennen den sublimirten \ddagger , etliche den circulariten Wein also, noch andern ist solches das stetswährende ∇ , das die Hände nicht naß macht, der Mercurius.

∇ Permanens, was dieses sey, streiten die Autores, etliche meynen es sey das ∇ , das aus den 2 vollkommensten Metallen durch die Philosophische solution bereitet worden.

Aquila, wird gebraucht theils für den Mercurium sublimatum, theils für den Salmiac.

Aquila Philosophorum, ist der Weisen \ddagger .

Arcanum, nennet Theophrastus die beste erhöhte Quint-Essenz eines Dings, oder es ist, wie er anderswo saget, eines Dinges Tugend, die durch tausendfache Erhöhung verbessert worden. Er rühmet sich auch viererley 1. des Geheimnisses des ersten Zeuges, 2. Des Steines der Weisen, 3. des Mercurii des Lebens, 4. der Tinctur. Im 5. Buch Archidox.

N. Arcanum, ist bey etlichen so viel, als ein Extract.

Azoth, bedeutet eines jeden metallischen Körpers Mercurium, unterweilen eine allgemeine Medicin aus \ddagger , \circ und --- , die vor etlichen Jahren durch große Herren, und durch gemeine Leute, berühmet worden, von unterschiedener Farbe und Bereitung; allein sie verlohre den Preis bald wieder. B.

Bacilli, dieser Name wird dergleichen Mitteln gegeben, die rund und lang sind, \ddagger . E. den Kachelreibern oder den so genannten gebackenen süßen Holz-stengeln, Bacillis Liquiritia.

Balani, heißen eben soviel, als Stuhl-Zäpflein, Steck-Pillen.

Balneum, heißet eigentlich ein Bad, wann der ganze Leib gewaschen wird, und geschieht dieses Waschen entweder mit einer natürlichen Feuchtigkeit, \ddagger . E. mit ∇ , und warmen Bädern; oder mit einer künstlich bereiteten. Doch wird es gar oft vor Waschung der untern Theile genommen, und sonsten Infebus, semicupia &c. genannt, da man nur bis an den Nabel im Bade sitzet. In der Chymie und Apotheken aber hat man zweyerley Bäder, Balneum Maris, Frauen- oder Marien-Bad, wenn einige Stücke in einen Kessel mit Wasser aufgelöst oder destilliret werden; Balneum Vaporis, vel Roris, wann solche Auflösung ohne Berührung des Wassers bloß durch den Dunst geschieht.

Balsamus oder Balsamum, dieser Name wird in den Apotheken unterschieden gebraucht: 1. bedeutet er eine wohlriechende dicke Art, wie eine Salben, und diß ist die gebräuchlichste Bedeutung, \ddagger . E. Rosen-Schlag-Balsam &c. 2. Pflegen aus den Gummen und Harzen, vermittelst des ∇ , liquores destilliret zu werden, die man äußerlich anstreicht, und Balsam nennet: \ddagger . E. Nerven-Balsam &c. 3. Bedeutet er auch einen Liquorem, womit man sich schmieret, und dieser ist dicker denn ein Del, und flüssiger denn ein Liniment: wir nennen ihn einen Schmierbalsam. Besiehe 2. B. von Salben. 4. Tragen den Balsam-Namen die gegossene und flüssige Salze, \ddagger . E. der Balsam des Stein-Salzes \ddagger , Sind etliche Bereitungen, die gleich

gleichfalls den Balsam-Namen führen, Z. E. der Schwefel-Balsam: davon an seinem Orte.

Bezoardica. Bezoardische Mittel, werden also genannt, nicht, daß der Bezoarstein allezeit darzu kommet, sondern weil sie mit diesem Stein gleiche Krafft besitzen, und das Gift und die Malignitäten austreiben, und zwar je zuweilen besser, dann er meldeter Stein selbst.

Bolus, ist ein Mittel, härter, dann eine Lattwerge; wird also genannt, weil es gar leicht auf einen Bissen in den Mund geschoben werden kan.

C.

Calx, heisset eigentlich so viel, was nemlich durch calciniren in ein alcohol verkehret, (gleichwie der O- und J-Kalch,) oder unterbrüchig gemacht worden, wie das Hirschhorn. Wiewohl auch der Kalchstein und so genannte lebendige Kalch in der Apotheck zu verschiedenen Dingen gebraucht wird. Besiehe des 3. B. 8 Cap.

Caput mortuum. Todten-Kopf, ist der hinterstellige dicke und trockene Zeug, der in den Destillationen, besonders der Mineralien, zurück bleibt: gemeinlich bedeutet es diß, was vom Olo zurück geblieben.

Carbon, ist der occidentalische Zibeth, durch lange digestion aus Menschen-Koth bereitet, bis er einen solchen lieblichen Geruch bekommen.

Carminativa. Arzney-Mittel, welche die Bläße vertreiben, und die Winde abführen, und haben dieselbe ihren Namen von carminando empfangen, gleich als ob sie mit Abkrähen ihre Berrichtung ausübten.

Caraplasma, ist ein Mittel, das zu einem Brey gekocht und übergeschlagen wird.

Catapotia, sind Pillen, die man ganz verschlinget.

Cathartica, sind Purgir-Mittel.

Cauterium, wird wegen seiner Krafft also genannt, weil es die Haut und das Fleisch brennet, solches mag entweder mit einem wirklichen Δ , Z. E. mit einem glühenden Eisen, oder mit andern Mitteln geschehen. Solche Brenn-Mittel werden in unterschiedene Formeln gebracht, entweder als ein Stein, besiehe 2. B. oder als ein \sim zum E. \circ & ii, butyr. oder als Laugen, Z. E. aus unterschiedenen Aschen.

Cementatio, d. i. eine trockene Zernagung, durch welche ein Metallischer Körper mit freßenden Salzen stracifiziret und gebrannt wird. Da denn das bloße Gold und Silber dessen Gewalt aushält, und wird nicht in einen Kalch verwandelt; sondern, indem die unzeitigen Metalle dergestalt verzehret werden, werden diese beyde nur reiner.

Cementum, ist ein zernagendes Mittel aus vier Theilen Ziegelmehl, 2. Theilen geflossenen Speise-Salz, und 1. Theil gebrannten Kupfer-Wasser bereitet, durch dessen Vermittelung die zernagende Calcination verrichtet wird.

N. Helmont verstehet dadurch den Leim oder das Lutum, damit man die Gläser und Alembicos luciret und verschleuht. Besiehe ejusdem Tract. Complex. & Mixt. Elem. signi N. 37.

Ceratum, oder Ceratum, hat den Namen vom Wachs, ist ein Mittel, das man äußerlich überschläget, und eine mittlere Dicke zwischen einem Pflaster und einer Salben hat: oder es ist ein gelindes Pflaster. Besiehe 2. B.

Cinis, die Asche, ist ein graues Pulver, das von

Verbrennung entzündlicher Sachen zurück bleibt, und bestehet aus O, welches man auslaugen kan, und einer todten Erde.

Claretum, ist ein gewürzter Wein, der da mit Zucker versüßet worden. Sonsten wird er auch Potus Hippocraticus, Hippocras, genannt.

Clyster, Clyisma, Enema, ist ein flüssiges Mittel, welches in den Hindern, die Mutter, zc. durch ein Rohr oder, welches auch jetzt gebräuchlich ist, mit einer Spritzen gelassen wird. Besiehe 2. B.

Cohobatio, d. i. eine öftters wiederholte Destillation über eine Sache: Z. E. da man von einer Sache einmal etwas abgezogen hat, das Abgezogene wieder auf die vorige Remanenz gießet, und abermal abziehet. Und hat dieselbe zweyerley Zweck: 1. Daß die Materie, deren Krafft man verlangt, durch solche öft wiederholte Überziehung allemal etwas mehrers von seinen Kräfften dem Menstruo mittheile, und, was in der ersten Destillation nicht geschieden worden, in der andern und dritten ausgelocket werde: Z. E. Das destillierte Fenchel-Wasser, wird der hinterstelligen Materie im kupfernen Grapen darum wieder ausgegossen, damit es das Del desto reichlicher ausziehe. 2. Daß auch die Materie etwas bey sich behalte, und das, was im Liquore noch flüchtig ist, mit dem fixen vereinigt werde. Zu dem Ende wird der Spiritus Vini so öft über das Sal Γ gegossen und abgezogen, daß dasselbe flüchtig, und das Magisterium kräftiger werde: massen die fixen Salze sich gar gerne mit den flüchtigen vereinigen.

Collutiones oris, sind Arzneyische Säfte, die man im Munde behält, und mit der Zungen hin und wieder treibet.

Collyrium, ist eine Arzney, die in die Augen gethan wird, sie mag flüssig oder nicht flüssig seyn. Die Fließende sind meistens ∇ oder Salben, die Trockene aber sind Pulver oder Zeltlein, diese nennet man mit einem besondern Namen Sief.

Colophonia, ist der dickere Theil der Harze, der in Kirung und Kochung selbiger zurück bleibt. Besiehe 2. Buch.

Condita, sind eingemachte Sachen. Confitures, Confits, mixed with twerthings. Conspytelen, Coet-gemengelt. Besiehe 2. B.

Confecta, sind mit Zucker überzogene Sachen, werden sonsten auch Confectiones genannt. Besiehe 2. Buch.

N. 1. Der Name Confection, ist auch etlichen Arten, die mit Zucker vermischt, gegeben worden, daher man sie auch Gewürz-Confectionen nennet. Allein es ist besser, wenn man sie bey dem Namen der Specierum nennet.

N. 2. Es giebet auch eine Hamech-Confection, das ist eine Lattwerge, eine Confection Alkermes, Anacardina und von Hyacinth.

Conservæ, sind Arzneyen aus Blumen, Blättern und Wurzeln gemacht, welche gleichfalls mit Zucker bereitet werden, insgemein nennet man sie Zucker-Conserves. Sugars. Cypkere: Z. E. Rosen-Zucker oder Conserve des Rosens. Conserves or Sugar de Rosens. Conserve von Rosen, of Rosens gesupfert.

Corrosivum, ist eben so viel als Cauticum. Besiehe Cauterium.

Crocus, ist ein gepülverter Kalch, der der Farbe nach schier dem Saffran gleichet, und wird aus dem δ , σ , oder ρ und dem \circ bereitet.

A 3

Cu.

Cucupha, ist eine mit Haupt-Arzneyen gefüllte Mütze, oder Haube.

D.

Decoctum. Die Decocta sind gewisse Brühen, die da aus einer tauglichen Feuchtigkeit, welche über besondere Species, Kräuter, Wurzeln und Saamen gegossen, vermittelst der Kochung, ihre Krafft an sich gezogen haben. Insonderheit werden die Tränke, die man zu sich in den Leib nimmt, und die aus dergleichen Brühen gemacht worden, so genennet; sonst heisset man selbe *αποβραση*.

Dentifricium, ist eine Arzney, womit man die Zähne und das Zahnfleisch reibet, es mag entweder ein Liqueur, ein Liniment, oder Pulver seyn. Besiehe 2. B.

Diachlyma, ist eine Mundspülung. Besiehe Gargarismus.

Diacomeron, ist ein Mittel, das den Menschen zu einem hohen Alter bringet.

Diaphoreticum, ein Schweißtreibendes Mittel.

Diureticum, ein Harnreibendes Mittel.

Dropax. *Δροπικόν*, Picatio, ist eine emplastische Arzney, die stark an der Haut anklebet, hat den Namen von Pice. Pech, mit welchem vor Zeiten die andern Stücke vermischet wurden. Besiehe 2. B. Von wegen seiner Wirkung wird es auch Depilatorium genant, weil es die Haare ausreißet, und dazu gebrauchet wird.

E.

Eclegma, ist ein innerliches Mittel, das der Lungen zugeeignet, dicker dann ein Syrup, und das man in dem Mund halten muß, bis es nach und nach durch die Kehle in die Lungen kommet. Sonst heisset es auch Linctus, Lambile, Loch, Lochoch.

Electuarium, ist eine innerliche Arzney, dicker dann ein Syrup, aus harten, gepulverten, mit Honig, Syrup, Syrupisirten Zucker, oder einem andern Honig-gleichen Liqueur, vermischten Ingredientien bestehend.

N. Es werden auch etliche Species also genant, weil (wie etliche wollen) selbe ehemals mit Zucker zu einer Lattweg gemacht worden: Z. E. Electuarium Ducis, El. de gemmis &c. weil aber dieser Gebrauch abkommen, so ist es besser, man behalte den Nahmen Species.

Elaxosaccharum, ist nichts anders, dann ein Artes mit Zucker vermischtes Del, Z. E. des Dels Di. des Zuckers Zi. Etliche wollen es eine Essenz nennen, aber unrecht. Besiehe Lex. Med. Castell. Brunon. p. 543.

Elixyr, ist eine Art von Tincturen, die man Elixyr hat nennen wollen. Z. E. Elix. Propr. &c. Es wird auch heut zu Tag in den Apotheken für einen geistigen Liqueur genommen, dem die herrlichsten Eigenschaften einiger Arzney vermittelst der Infusion mitgetheilet werden. Sonst wird es auch gebrauchet für eine fermentirte Arzney, entweder aus dem Golde allein, oder aus den sieben Metallen. So wird auch von den Chymicis der Stein der Weisen also genant.

Embroscha, *εμβροση*, eine Befechtung, eine Auftropfung, ist eine Art vom Foment, wann einige Feuchtigkeit Tropfen-weiß auf diesen oder jenen Theil fällt. Es wird auch Embrocatio, Impluvium genant von Morell, Mech. præser. form. 1. sect. 1. c. Galenus nennet es l. 13. Meth. Med. c. 22. *εμβροση*.

Emplastrum, ist eine Arzney zum überschlagen, so sehr bekannt, ein Pflaster. Emplâtre, A plaister. Plaester.

N. Helmontius will, und zwar nicht ohne Grund, daß man in die Pflaster nichts nehmen soll, als was sich darinn gänzlich auflösen läset. Besiehe desselben Pharm. & Disp. Mod. N. 57.

Empyreuma, heisset in der Chymie ein Brand-Geruch-oder Geschmack, welchen die destillirten Wasser von dem Feuer an sich gezogen haben. Es wird auch der braune Saß, so nach der Aliation unten in dem Glas zu Boden liegt, also benennet.

Emulsio, ist ein fließendes Mittel, wie Milch, von den jüngern Medicis erfunden, und wird aus den ausgeklaubten Saamen und Körnern der Früchte, durch Zuthung eines beliebten Liqueuris, durch Zerstoß-und Durchwindung ein Milchähnliches Getränke gelocket. Besiehe Wecker, Antid. sp. sect. 5. v. Morell. Form. Remed. I. 1. sect. 7. n. 7. Schenk. d. M. C. p. 150. Es wird auch Emulsorium genant. Besiehe Forest. l. 26. O. 6.

Epithema, ist ein fließendes Mittel zum überschlagen. Es bedeutet so wohl ein fließendes, als hartes, Mittel, das man äußerlich aufsetzet. Absentlich wird es nunmehr in fließender Gestalt für ein gemeines Topicum genommen, welches entweder auf Scharlach-Tuch, Leinwand oder Berg äußerlich einem oder dem andern Theile des Leibes aufgebunden wird. Bey den Alten hatte es eine Consistenz einer Salben gleich.

Errhina, sind Arzneyen, die in die Nase gethan werden, darum auch die Ptarmica darunter gehören. Eigentlich aber ist Errhinum so viel als ein Pulver, das die Feuchtigkeiten ohne Niesen ausführet.

Essentia. Dieser Nahmen bedeutet eigentlich eines Dinges balsamischen Theil, der von dem gröbern abfondert worden. Darum, wann vermittelst der Extraktion eine Voneinanderscheidung geschieht, so heisset der balsamische Theil, der von dem gröbern abfondert worden, eine Essenz, sonst auch ein Extract, weil es extrahiret worden.

N. 1. Bisweilen werden die ausgepreste und dickgemachte Säfte auch Essenzen genennet.

N. 2. Etliche machen einen Unterscheid zwischen denen fließenden und trockenen Essenzen, und nennen auch die Elaxosacchara Essenzen, aber nicht recht.

Extractum, ist das edelste Wesen eines Dinges, das vermittelst eines Liqueuris aus einem groben Körper abfondert, und bis zur rechten Consistenz dick gemacht worden.

N. Das Wort Extract wird je zuweilen auch allgemein genommen, so daß es auch die Säfte, und Essenzen unter sich begreiffet.

F.

Farina, ist ein gemahlen Pulver, ein Meel. Feculae, sind Pulver, die in Ausdrückung gewisser Vegetabilien sich setzen. Oder es ist ein Pulver dergestalt bereitet, da man die frische Wurzeln reibet, den Saft durchwindet, was sich setzet, abfondert und eintrocknen läset. Oder ein meelichtes Pulver der Wurzeln, dem sein natürlicher Saft benommen worden.

Fel vitri, Glas-Schaum. Glas-Galle. Flores, Blumen, solche sind unter den Vegetabilien Z. E. Rosmarin &c. In der Chymie ist es das

das geistige Wesen eines Dinges, so durch sublimiren bereitet, und in trockener Forme ausgezogen wird. *Z. E.* Flos aris. Flos bedeutet auch, wie Rolf. Chym. in Art. Form. Red. l. 5. f. 4 c. 1. seq. das subtilste Meel, das an den Steinen ist. Ebenfalls wird auch der Lapis Philosophorum Flos genannt. bes. Theatr. Chem. Vol. 4. p. 727.

Fronale, Umschlag, ist ein Mittel, das der Stirnen appliciret wird, und fast eben das, was Anacollema. Besonders aber wird es vor ein äußerliches Schlafmittel genommen, so aus gestossenen kühnenden Hauptmitteln, welche man in 4. oder 5. Finger breite Säckelein füllet, bereitet wird.

Galreda, ist ein dick gemachter, klebrichter, durchsichtiger Saft, und wird meistens aus den krosplichten gekochten Theilen und Hörnern der Thiere gemacht, *Z. E.* aus Kalbsrüßen, Hirschgeweih u. Gallrey. Gallert. Sultze. Gel. e. Clamroy juice or broth of the gristly parts of beasts boyled. A Jelly. Sap gelyf sacht lym van Lil van beesten gekookt.

Gargarismus, bedeutet eine Feuchtigkeit, womit man den Mund auswäscht, und sich gurgelt.

Gelatina, ist bald eben so viel, als Galreda, nur daß es in etwas allgemeiners gebraucht, und vor einen jeden durchsichtigen, klebrichten Saft genommen wird, der aber meistens aus den Früchten pflüget gemacht zu werden. *Z. E.* Gelatina von Zitronen, Quitten, Aepfeln, Johannis Beeren u.

N. Von dem Hirschhorne wird ebenfalls eine Gelatina in den Officinen bereitet, wie gedacht.

Gilla, ist das Erbrechen Salz des Vitriols.

Glandes, sind eben so viel, als suppositoria, Stuhlzapfen. Es bedeutet auch zuweilen einen Pessum. besiehe Hippocr. lib. 1. de Morb. Mulier. CXIX. 2. f. 14. CXIX. 13. CXX. 9.

Gummi, ist unter den bereiteten Mitteln nichts anders, denn ein harziger Extract. Unter den natürlichen sind sie gestandene Säfte, als ein Harz.

Holippæ sind Bläslein, die aus einer Arzeneyschen Infusion und Weizenmehl mit ein wenig Zucker bereitet worden, werden aber heut zu Tag mehr von dem Zuckerbäcker, als Apotheker, fertigget.

Hydroleum, ist ∇ mit \odot vermischt.

Infusum, Infusio, ist ein Liquor, deme allein durch die maceration die Arzeneysche Kräfte sind mitgetheilet worden. Ist deswegen von dem Decocto gar wenig unterschieden: denn was diesem durch kochen und je zuweilen auch durch maceriren beygefüget wird, das wird jenem allein durch maceriren mitgetheilet. Gebräuchlicher wird etlichen Träncken, besonders wann sie purgiren, und von Bier oder Wein bereitet worden, erwohnter Name gegeben. bes. 2. B.

Juleb, ist ein Persischer Name, und bedeutet eben so viel, als einen süßen Trank. Die Araber unterscheiden den Juleb von den Syrupen nicht. Bey den unsrigen aber sind die Juleb in der Practica gebräuchliche Tränke, und bestehen aus klaren Feuchtigkeiten, Zucker, oder einem bequemen Syrup, damit sie desto angenehmer werden, sind auch nicht so dicke, als ein Syrup, und werden durch oder ohne Kochung bereitet. Hievon bes. Morell. in med. præscr. form. l. 1. f. 1. cap. 2. Schenk. in Synt. comp. & præscr. Med. Part. f. 1. 2. f. 3.

c. 2. &c. Ein Chymischer Julep oder Syrup ist, wenn man zur extraction klaren Zucker thut, und bis zur perfection kochet, selben filtriret und clarificiret. besiehe Libav. Alchym. Pharm. c. 24. besiehe. 2. Buch c. 64.

L.

Lapis, dieser Name kommet etlichen Arzeneyen zu, die da in eine steinerne oder irdische Härteigkeit sind gekochet worden. besiehe. 2. B. das 65. Cap. wiewohl auch sehr viele natürliche, so kostbare und edle, als auch andere geringere Sorten der Steine in der Apothecke gebraucht werden, besiehe des 4. Buchs 4. Capitel.

Lapis vegetabilis, ist eine Art eines Mittels, welches aus Salz, einer Tinctur, und einem \odot besteht, und bis zur Härteigkeit gekochet wird. besiehe 2. Buch. Es werden auch, ob wol unrecht, die Steine aus den Fischen Steine genannt, *Z. E.* Karpfen- Krebs- und Caulbars-Steine. In der Chymie wird eine jede fixe Sache, die nicht ausdampft, ein Stein genannt. *Z. E.* Lapis Adir, ist das Sal Armoniacum, Lapis animalis ist Menschen-Blut. Der Stein, daraus das schwarze Bley gemacht wird, ist Bley-Erz. Lapis Calcis, sind Eisen- oder Kupfer-Schlaggen, u. d. g.

Laudanum, wird genannt ein Mittel, das aus dem Rohnsaft bereitet wird: daher nennet man es auch Laudanum opiarum.

Linctus, ist eben so viel, als Eclegma.

Linimentum, ist ein fettes Medicament, dicker denn \odot , und fließender denn eine Salbe, womit man den Leib schmieret; welches auch bequemet als eine Salbe zu gebrauchen.

Liquor, ob gleich dieser Name allen fließenden Mitteln zukommet, so ist er doch eigentlich diejenige Feuchtigkeit, die in dem Keller gestossen: man nennet ihn auch jezuweilen ein \odot , oder Balsam.

N. Bisweilen wird dieses Wort statt eines Arten Liquoris genommen, *Z. E.* Liquor Cranii &c. Liquor Terebinthinæ, welcher ist desselben Del. Liquor Mumia, Liq. de Gummi, ist das Ol. Gummi.

Lohoch, ist eben so viel als, Eclegma.

Lotio, wird vor ein Bad genommen. Es werden aber gleichfalls etliche einfache Stücke gewaschen, als ∇ , Metalle, u.

Lozongæ, sind eben so viel, als Morfellen.

M.

Magisterium, dieser Name wird unterschiedlich gebraucht: 1. nennet man die Pulver, die durch die Auflösung und ∇ tation bereitet worden, *Z. E.* Magister, C. C. Corall, &c. 2. Sienet man diesen Namen den Harzen und harzigten Extracten zu, *Z. E.* Magist. Scammonii, Jalapp. doch ist eigentlich zu reden dieses ein Magisterium, wann bey dem ausgezogenen Wesen noch etwas von dem Menstruo bleibet.

Malagma, ist bey den Alten so viel, als ein Cataplasma. Den Chymicis ist Malagma, als durch Versehung der Buchstaben, gleichsam Amalgama, bes. Theatr. Chym. Vol. IV. p. 390. seqq.

Martius panis, Marcipanis, Maza panis, Pasta Regia, panis dulciarius, sind Brödlein aus süßen geschälten Mandeln und Zucker (welcher 2. oder dreysfach, bisweilen auch ana genommen wird) mit Rosen-Wasser angemachet, bereitet und gebacken, kommet mehr den Zucker-Bäckern, als rechtschaffnen Apothekern zu.

Marmelata, ist eine Quitten-Gallert.

Ma-

Massa, ist von den Bäckern in die Apotheken kommen, und bedeutet den gekneetenen Zeug zum Marzipan, ingleichen denjenigen, woraus man hernach Pillen formiret, wie auch diesen, der, wenn er an den Ofen geschmieret wird, einen Amber-Gerber-Geruch von sich giebet. Siehe Bacilli.

Masticatorium, ist ein Mittel, das, wann es in dem Munde gehalten, und mit den Zähnen zerbisfen wird, viel Feuchtigkeit ausziehet, fließend machet, und aus dem Gehirn in den Saumen leitet. besiehe 2. Buch.

Mel. Dieser Name bedeutet hauptsächlich den von den Bienen ausgearbeiteten süßen Saft, ist auch in Apotheken bisweilen so viel, als ein einfacher Saft, der wie ein Honig dick gemacht worden, einen Geschmack wie Honig hat, und kommet also mit den Worten Sapa oder Rob überein. Bisweilen bedeutet er einen Syrup, der mit Honig bereitet worden, als Hollerhonig, Rosenhonig.

In der Chymie ist Mel Vitrioli desselben Oleum Saccharinum, oder desselben rechter Schwefel. bes. Libav. Alchym. Pharm. c. 28.

Menstruum, ist ein Liquor, mit dem man die Tinctoren ausziehet, bes. 2. B. von Extracten.

Mixtura, ist insgemein alles, was gemischt wird; in der Praxi aber ist es eigentlich eine Lattwerg, die alsobalden vermischt wird. Also sagt man: F. Mixtura, d. i. eine Lattwerg, bes. 2. B. von Lattwergen. Außer dem aber werden mit diesem Nahmen belegen allerley, nach des Medici Intention und Absicht auf die Krankheit, zusammen gemischte Arzneyen, die entweder als Essenzen Tropfenweiß, oder als Träncklein Löffelweiß, zuweilen auch auf einen Trunck, gegeben werden, und theils aus lauter flüssigen Medicamenten, z. E. destillirten Wassern, Spiritibus, Oelen, und zwar ein jedes mit sich selbst, vermischt werden; theils aus noch andern dichten Sachen, als Pulvern, Confectionen, Opiaten, zusammen gesetzt, und mit einem tauglichen Syrup angenehm gemacht werden.

Morsuli, Morselli, Tabulae, Grieben oder Morsellen, sind Arzneyen, meistens viereckigt, und werden gemacht aus Pulver und dergleichen, die man in zerlassenen Zucker wirfft, und hernach auf hölzerne, steinerne oder kupfferne Taffeln gießet, damit sie gestehen.

Moretus, ist bey unsern Weibern ein bekannter Trunck, welchen sie machen lassen, wenn sie sich einbilden, sie seyen schwanger: denn sie glauben, daß dadurch die eingebildete Schwängerung zertrieben, die wahre aber gestärcket werde, bes. 2. Buch. E. 64.

N.

Nasale, ist eben so viel, als Errhinum.

Nasale, ist eben so viel, als Pessus. Morellus beschreibet es etwas genauer, und unterscheidet es vom Pessario: daß es sey von Wolle, oder Baum-Wolle, ein gedrehtes länglichtes Zäpflein, so da entweder mit einem Liquore oder Salben, welche zur Sache dienen, bestrichen und genezet wird. l. 2. de Form. remed. præscr. f. 2. c. 12.

O.

Odoramenta, sind Mittel, die wegen des Geruchs gebraucht werden, sie mögen vor sich selbst, oder wenn sie angezündet werden, riechen. Man bereitet sie aber auf unterschiedene Art. Die, so nicht angezündet werden, sind entweder Pulver, Säcklein, Linimenten, Balsam, Massen, (welche

man Amber- und Bisem-Aepfel nennet) ∇ oder Geiffen zc. Die, wenn sie angezündet, zerschmelzen oder weich gemacht werden, sind Pulver, Zeltlein, Kerzlein oder Stengelein, welche Rachelreiber genennet werden.

Oleum ist eigentlich ein fetter Liquor, dünner dann ein Balsam.

N. 1. Bisweilen ist es auch dicker, dann Balsam, z. E. ausgepreßte Muscaten-Öel, Anis-Öel, zc.

N. 2. Dieser Name wird auch, wiewohl nicht recht, etlichen andern Liquoribus, wie auch etlichen Arten \sim gegeben, z. E. Ol. Oli, \ominus zc. So werden auch diejenige Liquores, die p. d. geflossen, so genennet. z. E. Ol. Φ zc. bes. Liquor.

Ol. Sacchari, ist derjenige Liquor, in den der Zucker resolviret wird, wenn man ihn in einen angezündeten \sim wirfft.

Opiatum, Confectio opiata. Dieser Name wird etlichen Lattwergen (wiewohl nicht recht,) gegeben, nicht, daß eben nothwendig das Opium müste darbey seyn, sondern weil sie der Alten ihren Arzneyen, darunter das Opium kommen, in der Dicke gleichen.

Oxycratum, ist Φ mit ∇ vermischt, wird sonst auch Posca genannt.

Oxymel, ist eine Mixtur von Φ und Honig.

Oxyrrhodium, ist ein Mittel aus Φ und Rosen gemacht, zur Linderung der Schmerzen. Die Practici aber haben solches jezund nur dem Haupt, der Stierne, und dem Hals gewidmet, und aus 3. Theilen Rosen-Öel und 1. Theil Φ bereitet. Die Unfrige nehmen statt des Rosen-Öels auch andere, z. E. von Violett, Trag-Saamen, Myrthen und See-Blumen.

Oxyfaccharum, bestehet aus Zucker und Φ , er mag einfach oder aus mehrer Stücken bereitet seyn.

P.

Pandaleum, ist ein innerliches Mittel, von dem Zeltlein und Morsellen nur der Figur nach unterschieden: Man wirffet nemlich die Arzneyen in aufgelösten Zucker, und gießet in eine Büchsen, daß sie erharteten.

Pasta regia, besiehe Martius panis.

Pastilli, ist eben so viel als Trochisci.

Pessi, pessaria. (die Barbarn nennen sie nasalia) sind feste Mittel, die in die weibliche Scham gethan werden. Hipocrates nennet es Talum oder Pessum Vulvæ.

Periamma, Periapton, Amuletum, Kenechton ist ein Mittel, welches, wann man es am Hals trägt, die Krankheiten, besonders aber die Pest, vertreiben soll.

Phlegma, ist der ∇ rige Arte liquor von dem Spiritu unterschieden.

Phoenigmus, ist ein gelinder Sinapismus, der die Haut allein roth machet.

Pilulae, d. i. kleine Kuglein, sind runde Arzneyen, die man verschlingen kan.

Pineatum, oder Pineolatium, wird aus Pimpernüsslein, Zucker und Rosen- ∇ gemacht, wie sonst die Marzipan.

Pomum Ambrae, ist eine Art wohlriechender Mittel, aus wohlriechenden Sachen in eine runde Massa gebracht.

Posca, besiehe Oxycratum.

Potio, bedeutet insgemein einen trinkbaren Liquorem, in der Practica aber werden dardurch meistens verstanden die Purgier-Tränke.

Pra-

Præparata sind, was eigentlich bereitet worden, Z. E. bereitetes Cornu Cerui und dergleichen.

Prisana, ist das bekannte Gersten- Decoct vor die Krancken.

Pulvis. Obgleich dieser Name insgemein allen kleinen Sachen gegeben wird, sie mögen gemacht worden seyn, wie sie wollen; so werden doch solche Sachen, die gepulvert worden, am meisten also genannt, sie mögen einfach oder zusammen gesetzt seyn. Unter denen zusammen gesetzten nennet man etliche Species, etliche Trageen. Doch wäre besser, daß man, zum Unterschied der einfachen Pulver, die zusammen gesetzte Species nennete.

Q.

Quinta essentia, bedeutet eigentlich einen, der aus dem fermentirten liquore Aret und erhöht worden, bes. 2. B. vom —. Wird auch heutiges Tages von den feinsten und subtilsten De- len gebraucht, dergleichen ist Q. E. de cedro.

R.

Resina, ist ein Wesen ölichter Natur, es mag weich oder hart seyn. Solche Harze sind entweder natürlich, oder durch Chymische Extrahirung bereitet, Z. E. von Scammon. Jalappen zc. bes. das 2. B. Cap. 19. Resina, ist auch das Magisterium Scamm. und Jalapp. B. Rolf. Chym. 1. 5. f. 2. c. 16. de Purgant. f. 2. art. 3. c. 12. Bey den Chymicis wird der Sulphur Resina terra genannt. Resina auri ist der Crocus aus dem Golde ausgezo- gen.

Rob. Rohob. Sapa, ist ein Saft von Früchten, bis zur Honig- Dicke, unterweilen durch sich selbst, als Flieder- oder Holder- und Wacholder- Muß, welches man auch dieser Orten Kreyde nennet, und unterweilen mit Zucker inspissiret. Die ersten nennet man einfach, davon handelt das 2. Buch von Säfften; die andere zusammen gesetzt, bes. 2. B. von Syrupen.

Rotula, sind runde Zeltlein, hier zu Land Schäu- felein genannt, und bestehen aus Arzneyen, die dar- zu tauglich sind, und Zucker, der in einem tauglichen Liquore aufgelöset, und zu einer gewissen Dicke eingesotten worden; hernacher gießet man selbe auf eine Tafel, in dergleichen Forme.

S.

Sacculus medicamentosus, ist eine gewisse Art der Medicamenten, bestehend aus trockenen taug- lichen Arzneyen, die man in ein Säcklein nähet, welche auch Noduli genennet werden.

N. Es giebt auch wohlriechende Säcklein, die nemlich mit dergleichen Sachen gefüllet sind, und man vor die Nase hält.

Sal, ist eigentlich ein Wesen, das sich im ∇ auf- löset, endlichen zusammen gehet, und zu Crystallen anschießet. Insgemein aber werden Salia (wie- wohl nicht recht) genannt die Steine und Metalle, die von einem sauren Liquore sind zernaget, und wiederum coaguliret worden, als Corallen- Bley- Salz. Das Salz ist theils natürlich, theils durch die Kunst bereitet: jenes Z. E. ist das gemeine Salz, Stein- Salz, Salpeter, Alaun, Armoniacum und Vitriol. Diese Materie ist dreyerley, Vege- tabilisch, Animalisch und Mineralisch. Die durch Kunst bereitete sind wiederum Essentialische und ausgelaugte; gleichfalls flüchtige und fixe.

Samech, Weinstein Salz.

Sapa, ist eben so viel als Rob, eigentlich aber wird ein Most, der inspissiret und bis auf den drit- ten Theil eingekochet worden, also betitult.

Saponea, ist ein Mittel aus Mandeln, das gleichsam gelectet wird.

Sief, ist eine trockene Augen- Arzney, bes. 2. B.

Sinapismus, ist ein Pflaster oder massa, das die Haut roth machet, und Blasen ziehet, darum es auch unter sich phœnigium und vesicatorium be- greiffet.

Smegma odoratum. Sapo odoratus, wird aus Seiffen (besonders aus Benedischer) gemacht, derer man taugliche, wohlriechende Pulver einver- leibet, und mit wohlriechenden Wasser untereinan- der knetet, Z. E. mit Rosen- Wasser, bes. 2. B.

Sparadrapum, ist ein Tuch, das in ein bey dem Δ flüssig gemachtes Pflaster eingetuncket wird, wel- ches man hernach erkalten läßet, sonst wird es auch tela emplastica genannt.

Species, werden in den Apotheken genannt die einfachen Stücke, woraus die zusammengesetzte bereitet werden. Also nennet man diejenigen Sa- chen, woraus der Theriac bereitet wird, Theriac- Species. Und so finden sich auch Species zu dem gebräuchlichen Decocten. Vor andern aber tra- gen diesen Namen etliche aromatische und purgi- rende Pulver, weil selbe vor diesem sind geordnet worden, daß man Lattwergen, Morfellen und Zelt- lein daraus machte, wie denn die Species aromat. rosat. Diaturbich mit Rhubarbaren noch angu- treffen, zc.

Spiritus ist ein Arter Liquor geistiger Natur, gleichwie hingegen die Arte ∇ wässerichter Natur sind.

N. Etliche subtile Oele werden auch, wiewohl aus Mißbrauch, — genannt, Z. E. — Terebinth. Scimmi bedeutet das ξ .

Srymma, ist das grobe Wesen der Blumen und anderer Sachen, welches zuruck bleibt, wann man selbe, nachdem sie in Del maceriret worden, aus- drückt. Man nennet auch die Sachen also, wel- che den Salben ihre rechte Consistenz geben.

Succus, was in den Apotheken Saft genannt wird, sind ausgedrückte Essenzen, wässerichter Na- tur, d. i. die sich mit dem Wasser vermischen lassen, teutsch, ausgepresste Säffte. Suc, ou jus. Juice pressed out. upstgeperst Sap.

N. Dieser Name kommt allein den Vegetabi- lien zu, bes. 2. B.

Sufficus. Suffumigium, *συνίαμα*. ist ein wohl- riechender Dampf, der da von einer wohlriechen- den angezündeten Arzney erwecket worden. Sol- che Räucherwerke können auf unterschiedene Art bereitet werden, als da sind Räucherlein, zc.

Suppositorium, ist ein festes Mittel, länglicht- rund, wie ein Finger, das man in den Hindern ste- cket, Stuhl- Zapfflein.

Syrupus, ist ein Liquor von Arzneylichen Zu- genden, mit Zucker oder Honig bis zur Dicke eines Honigs eingekochet.

T.

Tabulæ, besiehe Morfoli.

Tartarus, ist ein irdisches Salz. Eigentlich ist Tartarus der irdische Theil des Weines, wel- cher in den Fässern zu einer Stein- Härte coaguli- ret ist, bes. 4. B.

Terra mortua, ist eine Erde, die nach Auslau- gung des Salzes überbleibet, und aller Kräfte beraubt ist.

Tinctura, dieser Name wird unterschieden ge- brauchet, am gebräuchlichsten aber bedeutet er den vornehmsten Theil eines Dinges von gewisser Far- be,

B

be, durch die Infusion ausgezogen, er mag hernach mit dem menstruo noch vereinigt, (welches die gemeinste Bedeutung ist,) oder von selbst abgesondert seyn, da es sodann ein Extractum heisset.

N. Dieser Name wird jezuweilen vor das Wesen eines Dinges, das mehrers ausgearbeitet worden, genommen, bes. die Tinct. zii, doch könnten selbe besser Tincturæ magisteriales genannt werden.

Tragea, Tragema, Bellaria, ein Trilet, Trifolium, ist ein Pulver, das man einnehmen muß, aus unterschiedenen Speciebus, einfachen Pulver, Zucker und Confect vermischt, damit es einen angenehmen Geschmack bekomme, bes. z. B. von Pulvern.

Trochiscus, Trochisci, sind Species oder Pulver, die dem Traganth oder Eybisch Wurzel-Schleim einverleibet werden, damit sie desto länger dauern, daraus formiret man hernach runde Zeltlein.

Trochisci sublinguales, d. i. die man unter der Zungen hält, damit sie zergehen, und durch die Nöhle in die Lunge stießen.

V. Venter equi, Pferd-Mist, wodurch entweder in einer Gruben, oder in einem besondern Gefässe die künstliche Vergährungen geschehen, auf diese Weise: auf den Boden thut man lebendigen Kalk, darüber Pferde-Mist, darauf weiter Kalk, und dann abermal Pferd-Mist, doch soll das Glas in der Mitten stehen, dann gießet man Wasser darauf.

Vinum medicatum, Arzney-Wein, sind Infusionen, die mit dem Wein bereitet werden, bes. z. B.

Unguentum, ist ein äußerliches fettes Mittel, härter denn ein Liniment, und weicher denn ein Pflaster. Eine Salbe. Onguent. Ointement. Salve.

Das IV. Capitel.

Von den Arten der natürlichen Hervorbringungen.

Die Pharmacologische Beschreibung eines Arzneylichen Dinges ist eine Erläuterung der Arzney-Natur, Gebrauchung und Bezeichnung, (in sofern dieses alles zu einer guten Heilung vonnöthen ist.)

Die Arzney-Natur oder Ordnung ist die Hervorbringung, Sammlung und Verwahrung der Arzney-Mittel. Die Hervorbringung ist, wodurch eine Sache wird. Die Hervorbringungs-Beschreibung ist derowegen eine Erzählung der Arten und Umstände, die zu dem Hervorbringen vonnöthen sind, (so ferne solche nemlich zur Apothekerischen Hervorbringung gehören,) und gehet solche entweder die natürliche oder zubereitete Sachen an. Die anfängliche Hervorbringung ist die Erschaffung, derer hernach die Zeugung, und Zeugungs-Gleichung, die Nahrung und Nahrungsgleichung, wie auch die Wirkungen, die diesen beyden unterworfen, nachgefolget sind: Wie dann in Hervorbringung der Gewächse, die Bauung des Bodens, das Säen, Impfen und Beschneiden; in Hervorbringung der Thiere aber, die Empfahung, Geburt und Aufzuehung vonnöthen sind.

N. Die Arten der natürlichen Hervorbringun-

gen, samt deren Umständen, gehören zwar eigentlich zur Natur-Lehre; weil aber selbe dem Pharmacologischen Zweck nicht wenig dienen: als wollen wir derer nur in etwas gedenken.

Ist derowegen die Erschaffung ein Ursprung aller natürlichen Sachen aus nichts, d. i. dadurch die Anfänge der Dinge, so ganz ungeformt erstens aus nichts erschaffen, durch äußerliche gelinde Wärme an das Licht und Leben kommen, welches sich hernach in die Gliedmassen zu erstrecken, und also seinen bestimmten Lauff zu verrichten nach dem Geheiß: Es werde! darzu tauglich gemacht worden.

N. Allhier wird das Licht vor das Leben genommen, weil gleich hernach folgt: und also ist das Licht oder Leben eingeführet worden. Alleine dieses ist was neues, dann nicht alles, was aus der Finsterniß ans Licht kommen, hat auch ein Leben, sonsten hätten die überhimmlische ∇ und Sterne auch ein Leben, welches doch biß hieher niemand geglaubet. Vielleicht wird deswegen das Leben metaphorisch vors Licht und dessen bessern Verstand genommen.

N. In Erschaffung der Welt ist über die Erden und das Wasser, d. i. über das stießende, dürre, ungestalte und leere, eine gelinde Wärme des Geistes Elohim kommen, der auf denen ∇ gleichsam geschwebet, durch dessen Hülf hernach besonders, als der Göttliche Segen noch darzu kommen, das Göttliche Licht oder Leben eingeführet worden. In Erschaffung der Gewächse und Thiere sind durch die Wärme der Mutter oder nach dem Befehl Gottes des Geistes Elohim die zeuglichen Anfänge, die in dem Zeug-Haus der Erden, als in einer Finsterniß und Abgrund, wie Hipp. redet, oder in einer Nacht, nach Orpheus Meynung, schlaffend und zusammen gestanden gelegen, an das Licht und Leben, (oder, wie Orpheus davor hält, an den Tag) kommen, ausgenommen der Mensch ist aus einer fruchtbar gemachten Erden erschaffen worden, deme Gott hernach insonderheit einen Lebens-odem eingeblasen.

Die Zeugung ist ein Anfang natürlicher Sachen aus den Saamen, d. i. dadurch die Anfänge der Dinge, (die am nächsten im Saamen sind) aus dem schon vorher erschaffenen Zeug bereitet, und jezuweilen durch Erwärmung der Mutter zur Wirkung nach seiner Art gelanget sind. Es sind also der Zeugung Glieder, die Vorbereitung des Saamens, und dessen Hervorkommung. Und diese Hervorkommungs-Art gehet eigentlich die erste natürliche Dinge, die Gewächse, Thiere, und deren ächte Glieder an.

N. Die Zeugung ist eine Erneuerung der Dinge: dann nachdem eine Sache seinen Zirkelgang vollendet, oder in demselben verhindert worden, so gelanget sie wiederum nach und nach zur ersten chaotischen Natur, daraus sie hernach, von andern ergriffen, entweder ein Zeug der Saamen, oder eine Nahrung wird, und also wandert sie alsdann unter der Herrschaft anderer Dinge herum. Und dieses ist der Wechsel aller Sachen, wovon unsere Alten so viel gemeldet haben. Die Welt an und vor sich selbst währet fort und fort, darum sie auch nicht darf erneuert werden, und deswegen keinen Saamen hat, woraus eine Her-

vor

Vorbringung derselben geschehe; Nichts destoweniger aber giebet sie ein löbliches Perittoma. (Der Milch bey denen Thieren nicht ungleich) welches sie in ihr Zeug-Haus, die untere Erden, eingießet, und damit ihre Kinder ernähret.

Die Arten der Gewächse und Thiere, weilen sie immer durch neue Hervorbringung müssen erhalten werden, haben neuen Saamen vonnöthen, zc. Diese werden entweder durch ihre Art augenscheinlich fortgepflanzt, daher entsteht eine gleichbenannte Zeugung; oder nicht augenscheinlich, daher kommet eine ungleiche Zeugung.

N. Was allhier von dem chaotischen Zeug gesaget wird, als ob alle verderbliche Sachen nach und nach wieder sollten in selben verkehret werden, ist über meinen Verstand, wo nicht darunter dieses verstanden wird, was etliche Weißheit-liebende schreiben, daß nemlichen der erste Zeug, in welchen alle Sachen verkehret werden, nach Aristotelis Gutdünken dieses erste Chaos seye. Verhält es sich nun also, so folget dieser wunderliche Schluß: daß nemlichen nicht alles, was wieder gezeuget wird, aus diesem chaotischen Zeug gezeuget werde; dann auf diese Art alles nicht so wohl gezeuget, als von neuem erschaffen würde. Dann was würde diese Hervorbringung aus dem chaotischen Zeug anders, als eine mittelbare Erschaffung seyn? Weilen aus dergleichen chaotischen Zeug, in dem alle Sachen letzters verkehret werden, einen neuen Körper hervorbringen, eben so wohl eine unendliche Krafft erfordert, als etwas aus nichts erschaffen. Ich möchte fürwahr nicht sagen, daß aus ermeldtem Zeug der Saamen und die Nahrung der Sachen herkämen (dann dergleichen in der Welt nie gewesen, oder seyn wird.) Auf diese Weise müsten die Saamen aus ungestalten und unbeseelten Sachen hergenommen werden, welches ungereimt ist, weil die Saamen gleichsam Theile der lebenden Körper seyn; so müste gleichfalls die Nahrung aus faulen, verstorbenen und verrothenen Dingen herrühren, welches sich gleichfalls nicht schicket. Und bedünket mich dieser Verfolg recht ungereimt zu seyn: der Körper, z. E. von einem Pferd, wird aufgelöst, und in der Erde von einander zertheilet, in der Luft in ein Gas verwandelt, aus der Luft kommet selbes hernach zum D, von diesem zur O, da bekommts wiederum eine Lebens-Krafft, darauf gehet ein Theil desselben in die Nahrung dieser allgemeinen Welt, der übrige Theil (als ein Perittoma) gehet unter sich der Erden zu, und wird theils eine Nahrung, theils ein Saamen anderer Sachen in dieser Welt. Wann nun ein Theil dessen zum Saamen eines Menschen würde, so würde aus einem Pferde ein Mensch; würde er aber eine Nahrung des Hirschen, der Hirsch eine Nahrung des Menschen, der Mensch eine Nahrung eines Vogels, der Vogel eine Nahrung der Wärme, und der Wurm stürbe: so müste sich der Wurm wiederum in die kleinste Theile zertheilen, diese kämen in die Luft zum D, und zur O, alldar müsten sie, in Gestalt der O, mit Flecken und Sackeln angefüllt werden, daß sie den Sim-

mel speisen könnten, der andere Theil aber die Wärmer in der Luft, oder die Fische im Wasser ernährete, oder auch z in denen Grüssen. Was würde dieses für eine Veränderung seyn? Zu was würde nicht die Form, z. E. eines Wurms? Sie würde zur O mit Flecken, eine Nahrung der Sterne, der Ochsen und Kräuter. Und auf diese Art wären die Formen der Thiere auch unsterblich, wie der Menschen ihre. Wann nun ein Mensch gezeuget würde, so könnte die Form eines Krebses oder Ochsen ein Saame und auch eine Form, oder zum wenigsten ein zeuglicher Theil, des Menschen werden. Dieses heißet aus der allweisen Natur-Verwaltung ein rechttes Schauspiel machen. Dann da kommen die zeugliche Anfänge aus der chaotischen Finsterniß, oder des Hippocrat. Orco, auf den Schauplatz der Welt, als zu einem Schauspiel, nehmen einen Körper an sich; wann aber das Schauspiel ein Ende hat, legen sie ihre Person, d. i. die Form, wieder ab, und verbergen sich wieder in dem chaotischen Zeug, biß die Zeit sie wiederum auf den Schauplatz der Welt bringet. Diß ist eine grosse und übernatürliche Veränderung, und nichts anders, dann des Pythagoras *μετεμψύχωσις*: dann unter ermeldeten Pythagoras und dieser Meynung ein schlechter Unterscheid waltet, nur daß dorten von der Seele, allhier aber von dem Körper als dem zeuglichen Anfang besagtes behauptet wird. Könnte also diese *μεταστροφικωσις* (Körper-Verwandlung) genannt werden. Von der Pythagorischen Körper-Hervorbringung aus Iliado oder Orco schreibet Ovid. L. 15. Metam. also:

Morte carent animæ, semperque, priore reli-

ta

Sede, novis habitant domibus, vivuntque receptæ.

Omnia mutantur, nil interit, errat, & illinc
Huc venit, hinc illuc, & quoslibet occupat ar-
Spiritus. -- -- -- tus

Was droben von der gleich benannten und gleichen Zeugung gemeldet wird, ist was neues: dann des Aristotelis Nachfolger beschreiben die gleich benannte Zeugung, daß sie von ihres gleichen herrühre, die ungleiche aber, daß sie von einer andern Gestalt entstehe. Doch wird allhier die erste Zeugung also beschrieben: daß sie durch ihre Art augenscheinlich fortgepflanzt werde; die andere hergegen, wo kein augenscheinlicher Saamens-Beweis zu finden. Allein es würde auf die Art das O vom O in ungleicher, und ein Gewächs auf der Mauren in gleich benannter Zeugung gezeuget, welches beydes wider die wahre Zeugung streitet. Dann eine jede Zeugung gleich benannt, keine aber ungleich ist, eine jede erfordert ihre gewisse Art und Geschlecht, und kein widriges. Allein möchte man sagen: Die O zeuget keine O, sondern einen Käfer, Maus, Frosch zc. E. doch zeuget die O diese Thiere nicht, weilen sie so wohl zu dieser, als auch zur Pferdezeugung zc. hilft: Dann sie ist eine allgemeine Ursach. In der Zeugung aber wird jederzeit auf eine sonderbare Ursach gesehen. Dahero zeugen die O und der Mensch einen Menschen, jene als eine weit entlegene und allgemeine, dieser

als die nächste Ursach. Der Mensch zeuget nach gleich benannter Zeugung; die \odot aber zeuget vor sich nicht, sondern hilft mit ihrem allgemeinen Einfluß zur Hervorbringung einer sonderbaren Wirkung.

Die Ernährung ist einer bereits gezeugeten Sache Hervorbringung von der Nahrung, d. i. wodurch die gezeugete Dinge, mittelst gewisser Nahrung, erquicket werden, damit sie ihren bestimmten Lauff vollenden.

Deren Glieder sind die Ausarbeitung des nahrhaftesten Zeugens, wie auch die Erquickung und Gleichmachung.

N. Die Ernährung ist der Dinge Fortgang: dann alle natürliche Sachen haben ihren gewissen Zirkel, welchen sie anfänglich durch das Erhöhen und wieder herunter steigen, durchlauffen müssen. Dieses Vollführen geschieht mittelst des nahrhaftesten Zeugens: daher giebet selbige dasjenige wieder, was durch die lebhafteste Wirkung unkommen, und ist zugleich eine Ursache, daß ein Ding in ihrer Erhöhung vermehret wird. Dieser Zeug nun, weiter in Ansehung dieses Dinges, das ernähret werden soll, allgemeiner, unreiner und ungekochter ist, wird je zu weilen durch seine eigene Nahrungs-Kraft und Diener bereitet, d. i. er wird von fremden Stücken gereinigt und zur Zeitigung gebracht, nimmet alsdenn die Natur dieses Dinges, welches er ernähren soll, an sich. Wir wollen die Sache durch Exempel erklären: Die Ernährung der Gewächse und Thiere ist bekannt. Darum es auch nicht schwer fällt, aus diesen beyden die Ernährung der Welt herzuleiten. Der Zeug, wodurch die große Welt ernähret wird, sind eben die Thiere und Gewächse, wann selbe nemlichen wiederum in ihre erste Anfänge gebracht werden, oder er ist, wo man lieber will, ein jedes sonderbares Stück. Dann gleichwie selbe sich von der großen Welt nähren, als geben sie der Welt wiederum ihre Nahrung, und also hat alles, so zu reden, seinen Zirkelgang. Diß geschieht auf folgende Weise: Die erstorbene Sachen werden aufgelöst, und in der Erde, als dem Magen der Welt, gekochet: daher wird, was in etwas zeitiger worden, abgesondert, und in die Luft, als in die Erhöhen, erhöhet, daß es weiter koche. Von dar kommet es zum \mathcal{J} , als der Leber der Welt, und wird wieder gekochet, vom \mathcal{J} kommet es hernach zu weiterer Ausarbeitung; nemlichen der nützlichste Theil gehet der \odot zu, als der Welt Lebens-Werkstatt, die dem Herzen des Menschen gleichet. All dort bekommt es eine leuchtende oder lebhafteste Kraft, welches man alsdann in Gestalt der Fackeln und Flecken siehet, und so der ganzen Welt und deren Gliedmassen zur Nahrung gedeyet. Was übrig und überflüssig ist, gehet wieder unter sich, und wird der Erde mitgetheilet, allwo es theils denen Dingen Nahrung giebet, theils, weil es durch der Sternen Einfluß geschwängert worden, der sonderbaren Stücke Saamen wird, und dieses durch die Kraft der Hervorbringung, das ist, durch die zeugende, ernährende und vergärende Kräfte, davon dieses untere Rund durch den Göttlichen Segen gleichsam voll ist.

Und dieses ist der großen Welt Ernährung, welche nicht weniger, als der Thiere und Gewächse ihre, gewissen Unflath hat.

In der Erden, als in der ersten Küche, bleiben die gröbere Theile; in der Luft, als in denen Ge-

kröhen, Aern scheiden sich die flüssigere, daher kommet Regen, Schnee, ic. und leimichtere, daher rühret ein herabfallender Schleim, so man das Sternen-Geschloß nennet; Une rosée épaisse & gluante, qui se fige et se coagule par des petits masses sur la terre. Thik slimynes as the shooting of stars. Sterrenschot die als diß Szym is ic. Der \mathcal{J} scheidet so wohl den dicken Unflath, den er zu seinem gesteckten Ort, als der großen Welt Gallen-Blasen, die in der Leber lieget, stößet, als auch den flüssigen, und schicket selben dem untern Kunde, besonders dem Meer, als der Welt Nieren und Wasser-Blasen zu, daß er allorten mittelst der salzigten und scharfen Kraft die Zeugung des untern Kundes befördern helffe. Ich weiß zwar wohl, daß diese Sachen vielen wunderlich und neu vorkommen werden, besonders, denen die Gleichheit der Sachen noch unwissend ist; doch zweifele ich nicht, es werde durch fleißiges Forschen alles klar werden. Wo nicht, so mag ein jeder glauben, was er will. Dann dieses nicht so beschaffen ist, daß man darüber viel zanken sollte, als welches man ohne Verlust unserer Seeligkeit wissen oder nicht wissen darf. Welches ich nicht nur bey diesem, sondern auch bey andern dergleichen mehr, erinnert haben will, weil bey denen heutigen Philosophen deswegen mit solcher Hitze gestritten wird, daß sie zum öfftern Gottes Wort bey seit sehen, dem guten Namen des Nächsten Schaden, die eigene Gesundheit verscherzen, und dem Leser einen Eckel erwecken.

N. Von denen Flecken und Fackeln der \odot und des \mathcal{J} wird unter denen Sterngelehrten sehr gestritten, indem etliche solche bejahen, etliche aber verneinen. Die, so es bejahen, sagen, selbe seyen nichts anders, denn Ausflüsse, die die \odot und der \mathcal{J} zu gewissen Zeiten von sich gehen lassen, gleich denen irdischen Wolken, und kämen von denen Erddünsten, die in den obern Luft-Theil gestiegen, her. Also trinker der lückere und löcherichte Himmel die irdischen Theilichen in sich, und theilet selbe nach und nach, nach derer Menge oder Leichtigkeit, denen Simmels-Scheiden, als dem Wesen des Simmels, mit. Die \odot und Mond-Strahlen, die zu uns herab steigen, ziehen gleichfalls die Dünste samt deren vermischten Theilichen zu sich, wie sie die Kräfte des Simmels zu uns herunter führen. Etliche aber streiten dieser Flecken und Lichter halber sehr unter sich. Viel neue Sterngelehrte, sagt der edle Engländer Robert Boyle in tentam. Physiolog. p. m. 144. reden also von diesen Flecken, als wollten sie die Leser bereden, daß man deren nur etliche in dem \odot Körper zu aller zeit beobachten könnte. Und glaube ich wohl, fährt er fort, daß sie geschrieben, daß man dergleichen öftters beobachtet habe. Als aber ich dergleichen sehen wollen, mit auch weder Gläser, noch ein dunkler Ort, allwo der \odot Bildniß sollte gesehen werden, gemangelt, konnte ich endlich nach vieler und langer Zeit und schweren Unkosten keine Flecken in der \odot erblicken, so daß auch ein Sterngelehrter deswegen geklaget, er hätte ermeldte Flecken der \odot eine lange Zeit nicht sehen können, ob es ihm gleich an gehörigem Werkzeug darzu nicht gemangelt. Die Fackeln, die man alle Tage sehen

sehen soll, hab ich auch nur einmal ersehen; doch hat ermeldter Engeländer endlich, mit andern Sterngelehrten seiner Zeit, seine Meynung geändert, und ermeldre Flecken und Sackeln bejahet, in *Susp. Cosmicis*. Allein diesem sey wie ihm wolle, sollen aber des wegen die O und J Flecken Theilichen unferer Leiber, oder anderer natürlicher Arzneylicher Sachen, seyn? Und warum setzet er diese Körperwerdung zur Nahrung? Für wahr, diese neue Hervorbringung ist, wo nicht eine Schöpfung, doch eine Zeugung, aber keine Ernährung.

Die Zeugungs-Gleichheit ist ein Ursprung der andern natürlichen Sachen aus einem Zeug, als einem Saamen, d. i. wodurch die Anfänge der ersten Dinge, die in der Hervorbringung gleichsam überflüssig seyn, in die andere Art verwandelt werden.

Die Ernährungs-Gleichheit ist diß, wodurch ermeldter Zeug nach und nach reiffet.

N Die Hervorbringung der andern Dinge ist nicht also beschaffen, wie die Hervorbringung der ersten. Dann sie werden nicht durch die Zeugung, vermittelt welcher der Saamens-Anfang in unterschiedene Glieder zertheilet wird, noch durch die Ernährung, welche die Glieder durch Gleichmachung der Nahrung und Austheilung derselben vermehret, sondern allein durch die Veränderung, Hinzusetzung und Wachung hervor gebracht. Es verändert sich nemlichen der Unstat der ersten entweder durch eine gelinde Verkehrung, Dickwerdung, Vermischung und dergleichen allein, oder sie werden mit Übereinstimmung anderer Ursachen verkehret. Und also werden die wässerichte Luft-Zeichen, indem nemlichen die wässerichten Dämpfe sich absondern, welche, nachdem sie dick gemacht worden, in Gestalt eines Regens, Schnee oder Hagels herunter fallen: Also werden auch die feurige Luft-Zeichen, wann nemlichen ein entzündlicher Zeug abgefondert wird, als da sind O, Schwefel, Plaz-Gold ic. und auf solche Weise entstehen auch die Stern-Geschoss. Diesen sind auch die Mineralien beyzuzehlen, von welchen hingegen etliche der Form nach fortgepflanzt werden, und deswegen schier mit den ersten streiten. In dem Gewächs-Reich entstehen daher die herauschwitzende Säfte, Zähren, Harz, Gummi ic. In dem Thier-Reich der Urin, Schweiß, die Thränen, Roth, Zibeth und Bisam, Salz, Sand und Stein ic. Und dieses sind die vornehmste Arten der natürlichen Hervorbringungen, unter welche man die andern alle, als derer Diener, stellen kan.

Das V. Capitel.

Von den wesentlichen Anfängen natürlicher Sachen.

Die Umstände, die zu der natürlichen Hervorbringung erfordert werden, sind vornemlich die wesentlichen Anfänge, die wirkende Ursachen, der Zeug, die Zeit und der Ort. Die wesentlichen Anfänge nenne ich, die die Sache oder das Wesen selbst bestellen.

N. Die Betrachtung dieser Anfänge ist zweyerley: erstlich betrachte ich sie wegen ihres Wesens, und dann wegen ihrer Ursachen. In der ersten Be-

deutung nehme ich sie in diesem Capitel, in der andern aber in denen folgenden. Das Wesen eines Dinges bestehet aus was selbst-ständiges, und zufälliges. Das selbst-ständige ist eines Dinges eigenes Wesen, das dem zufälligen vor sich selbst untermworfen ist. Das zufällige ist eine Beschaffenheit, die in besagtem Wesen am nächsten, und vor sich selbst, haftet.

Die wesentliche Anfänge natürlicher Sachen sind der Geist und Leib, welchen das Leben, als der dritte Anfang, noch beygefüget wird.

In diesem Capitel werden auch viele neue und nie erhörte Sachen vorgebracht. Denn wer hat erstlich das Leben jemalen einen wesentlichen Anfang natürlicher Sachen genennet? Soll auch wohl dergleichen was in denen Mineralien seyn? Oder leben auch die Steine? Welches diesem Capitel nach nicht ungereimt ist, weil dergleichen auch denen Sternen und Metallen zugeeignet wird. Ist also auf diese Art das Leben die Form oder *ἰνδία* Aristotelis. Und was ist auch dieses oben beschriebene Leben anders? Allhier bleibet der Leser im Zweifel stecken. Wann nun dieses Leben in denen Gewächsen und Thieren ist, ist es in ihnen als ein Anfang, oder als eine Wirkung? Oder wird es des wegen eines lebenden Dinges Anfang genant, weil die eingepflanzte Lebens-Wärme und Feuchte das Leben gleichsam in sich begreiffet? Ganz nicht. Was aber für ein Anfang ist dieser Geist? Ist er vielleicht der Geist, dessen in der Zueignungs-Schrift gedacht wird, und von der Seel unterschieden ist? Nun ist dieser Geist entweder kein oder ein Theil des Menschen. Ist er ein Theil, so ist er von der Seelen nicht unterschieden. Was war dann dieser Geist oder Odem, den Gott dem Adam eingehauchet, anders, denn die Seele? Wird aber, wie es scheint, unter dem Geist die Form verstanden, indem gemeldet wird, daß dieser Geist nichts anders sey, als ein formaler Anfang aller Sachen, ein Ursprung aller Wirkungen, könnte solches noch geduldet werden; doch müste man auf diese Weise die folgende Worte ganz hinweg thun, welche anzeigen, daß dadurch ein Chymischer Spiritus verstanden werde: dann im Texte stehet, daß ihn etliche Philosophen einen Balsam genennet haben. Alleine welcher Weiser nannte jemalen den Balsam eine Form?

N. Die Anfänge der Erkenntnis, nemlichen das Licht der Natur und Gnade, sind bey des Hermes Nachfolgern sehr berühmt, von welchen wir bey dieser Gelegenheit was weniges melden wollen. Weil Gott der Schöpfer der Natur an sich selbst gut ist, also theilet er nach seinem Gestalten die Gutthaten andern mit: daher entstehet der Anfang und Güte der Geschöpfe, so wohl der übernatürlichen und unsichtbaren, als auch der natürlichen und sichtbaren: dann beyde nehmen ihren Anfang von der Göttlichen Güte und sind, so zu reden, rechte Leitern, wodurch wir zu Gott gelangen. Eben deswegen weil die vollkommenste Güte in Gott gleichsam eingefenket ist, so daß nichts gutes mag gefunden werden, das ermeldter Güte entgegen ist, (dann sonst wäre sie nicht vollkommen:) so mußte der

Geschöpfe Güte der Göttlichen gleich seyn. Wann nun alle Geschöpfe, nach der Güte des Schöpfers betrachtet, gleich gut sind: so müssen sie auch folglich unter sich selbst gleich seyn. Daher erhellet, daß die Gleichheit natürlicher Sachen ein nicht geringer Behuff die Natur zu erkennen sey: dann von dem Bekannten kan man wegen dieser Gleichheit, zur Erkenntniß des Unbekannten gelangen. Dieß ist der Erkenntniß Anfang, welchen das Licht der Natur etlichen giebet, vermittelt dessen erschaffenen Glanzes, besonders wann die Göttliche Unterrichtung darzu kommet, man in das innerste der Sachen dringen kan, (und diese Unterrichtung nennet man das Licht der Gnaden.) Allein weil die Natur, die durch Gottes Segen, als ein reiner und hellleuchtender Spiegel erschaffen worden, durch den Fluch schatticht, dunkel und besleckt gemacht wurde, davon auch die Erkenntniß dergestalten verdüstert und verderbet worden, daß sie nichts rechtschaffenes ohne Wanken mehr erkennen konnte: Als hat der Schöpfer je zuweilen verständige Leute erwecket, und erwecket sie noch, durch deren Fleiß diese Erkenntniß aus vielen aufmerksamen Beobachtungen herausgesuchet, verbessert und bekannt gemacht werde; über dieß hat er auch seinen Unterricht aufzeichnen lassen, nach welchem nemlich die erlangte Erkenntniß sollte gerichtet, ausgeforschet und bestätigt werden. Und dieses ist das Licht der Natur und der Gnaden, als die sonst sehr gerühmte Anfänge der Erkenntniß zc. Nun schreiten wir zu denen wesentlichen Anfängen.

Der Geist ist der erste Anfang, mit solchem Vermögen versehen, durch welches er seinen von Natur vergönneten Zirkel durchlauffen kan.

Oder der Spiritus ist das subtilste Wesen, durch die Macht der Schöpfung anfänglich hervorgebracht, und hernach durch die Kraft des Segens fortgepflanzt, mit solchem Vermögen versehen, durch welches er nach seiner Art seinen Lauff vollendet.

N. Dieser Geist ist nichts anders, als eines jeden Dinges formichter Anfang, woher alle Wirkungen kommen. Etliche Philosophen nennen ihn einen Schwefel; allein man soll wissen, daß er ganz anderer Art sey, als sonst ein Del oder die geistige, entzündliche, zeugliche Wesen sind, denen dieser Name auch gegeben wird.

Der Leib ist der andere Anfang, besagten Geistes schickliche Behausung, mit und in welchem er seinen bestimmten Lauff vollendet, mit solchen Beschaffenheiten versehen, die mit seines Geistes Vermögen übereinstimmen, und selben gehorchen.

N. Er wird auch ein zeuglicher Anfang genannt, und ist aus etwas flüssiges und trockenes zusammen gesetzt, welche, gleichwie sie in ihrem ersten Wesen einfach seyn, und sich gerne mit einander vereinbaren; also sondern sie sich jezuweilen im Fortgang in ein fließendes und trockenes, (das ist, in ein salzigtes Wesen der Natur,) und diese beyde können in ihrem eigenen Wesen, vermittelt der Kunst, dargestellt werden, worvon hernach ein mehrers.

N. Hier ist zu wissen, daß man viel für bloße Beschaffenheiten halte, die man doch besser für gewisse Wesens-Arten in denen Körpern, oder für einen Stand des Zeugens halten könnte, welcher zur Zusam-

menwachsung der Körper, die von unterschiedenen Theilichen zusammen gesetzt seyn, gehöret: dann man fast nicht ein einiges Theilichen findet, welches nicht trocken oder fließend seye.

Des flüssigen Körpers Zufälligkeiten sind die Flüssigkeit und Feuchte; Des Trockenen aber die Trockene, Dürre; beyder die Kälte, ein salziger Geschmack, eine durchdringende und gährende Kraft.

Das Feuer (Leben) ist der dritte Anfang, der denen andern noch beygefüget wird, mit einer Wärme begabet, durch derer Kraft alles hervorkommet und lebet.

N. Die zween ersten Anfänge werden vereinbaret, nicht, daß sie müßig seyn; sondern, gleichwie Gott der vollkommenste Anfang, ja das Leben selbst ist, also giebet er auch allen Geschöpfen das Leben; nicht zwar eigentlich, und scharf zu reden, das Leben, welches durch lebhaftte Wirkungen einige Bewegungen verursachet, sondern nur, so fern es eines jeden Dinges Kräfte bedeutet, obgleich selbe in etwas dunkel scheint, dergleichen in denen Sternen, Metallen und andern mehr beobachtet wird.

Sind derowegen in denen natürlichen lebhaftten Sachen, die da an und für sich selbst für die ersten gehalten werden, der Geist, der Leib und das Leben, die aber in dem lebhaftten so sehr vereinbaret, daß man sie schwerlich von einander scheiden kan. Diese Sache kan durch das Exempel eines brennenden Feuers in etwas erläutert werden: dann dieses allgemeine Ding scheint, ob sollte es vor jedermans Augen deswegen gestellet worden seyn, weil es dem Leben gleichet. Das brennende Feuer weist drey Stücke: 1. Ein geistiges und verbrennbares Wesen, 2. Ein in etwas körperliches, das ausrauchet, besagten Geistes Wohnung, und 3. eine feurige Flamme, welche Stücke nicht nur allein ein Feuer vorstellen, sondern auch dergleichen Ausfluß von sich geben. Gleicher Gestalt verhält es sich auch mit dem Lebens-Feuer. Dann allda stehet man auch einen Geist, der da tauglich ist das Lebens-Feuer zu empfangen, und seine Kraft und Vermögen nach gestalten Sachen an den Tag zu geben: Gleichwie sonst ein angezündetes Del, nach seiner Natur, einen Geruch von sich giebet. Will man diesen eines jeden Dinges eingepflanzten Geist nennen, so kan mans thun. So ist auch ein körperliches Wesen, erwachtes Spir. Wohnung da, das sich nicht unrecht mit dem Dacht in einer Lampen vergleichet. 3. Ist auch da ein lebhafttes Feuer oder Flamme, durch welches beyde leben. Das ist das Wesen eines natürlich-lebenden Dinges, aus welchem über das auch Ausflüsse gehen, welche den äußerlichen Sachen dienen. Es ist über das das Feuer eben diß, welches in der Schöpfungs-Erzählung \aleph , das ist, Licht genannt wird, denn dieses ist des Feuers Wesen, daher auch in der Heiligen Sprache \aleph Licht und \aleph Feuer allein wegen Veränderung der Puncten unterschieden ist. Senn. Hypomn. phys. cap. 3. will solches durch das wesentliche Leben anzeigen, indem er aus dem Aristotele ein zweyfaches Leben hervorbringet, nemlichen ein wesentliches, von welchem, als einem Brunnen, alle lebhaftte Wirkungen herfließen, und ein zufälliges, welches die lebhaftte

haffte Wirkung, oder die Macht die lebhafteste Wirkungen zu verrichten ist. Hippocrates nennet es ein Feuer.

Das VI. Capitel.

Von der innerlich-wirkenden Ursach.

Die wirkende Ursache natürlicher Hervorbringung ist entweder innerlich oder äußerlich.

Die innerliche ist die Natur der Sache selbst, d. i. die Neigung und ein wirkendes Vermögen, wodurch sie nicht nur allein tauglich gemacht wird hervor zu kommen, sondern auch ein Leben empfänget, und indem sie weiter schreitet, ihren bestimmten Lauff nach ihrer Art vollführet.

N. Die Natur verhält sich gleichsam als ein gemeines Wesen, welches auf Befehl ihres Oberrn, durch Hülfe anderer Diener, verwaltet wird. Denn nachdem solches verwaltet wird, nachdem entstehet daher entweder Nutzen oder Schaden, und zwar nicht nur allein bey sich selbst, sondern auch bey denen nächsten Völkern. Auf gleiche Weise ist die Natur ein Begriff aller Vermögen, unter der Herrschaft eines gewissen Gebieters, die vermittelst anderer Vermögen schafften, als durch Diener, verwaltet wird, so daß daher nicht nur allein eigener, sondern auch anderer Sachen Vollkommenheit entstehet. Dann gleichwie die natürlichen Sachen aufs beste erschaffen worden, also theilen sie auch, dem Schöpfer nachahmende, ihr Gut mit.

Die innerliche Ursach ist entweder die erste, oder die andere.

Die erste ist der andern Grund, z. E. des Lebens Vermögen schaffte mit der Lebens-Wärme vereinbaret. Die andern sind, die der ersten gleichsam beygefüget werden, z. E. die ernährende und zeugende Vermögen schaffte, u.

N. Beyde sind so mancherley, als mancherley Arten der Geschöpfe sind. Eine allgemeine nemlich, welche der ganzen Welt zukommet; eine sonderbare, die denen sonderbaren Geschöpfen dienet. Allein möchte jemand mit dem Hipp. einwenden, eines sey in allem, und alles in einem, also sey gleichfalls die allgemeine und sonderbare Natur in allen und jeden. Hierauf soll man antworten, daß solches wahr sey, aber mit Unterscheid: Die allgemeine Natur nemlich stehet denen andern sonderbaren Naturen in der grossen Welt-Bedienung vor, und theilet selbe, als einen ihr unterworfenen Zeug, aus. In denen sonderbaren aber ist sie unter den Naturen der sonderbaren Geschöpfen, und wird von selben beherrschet, regieret und ausgetheilet. Das Gegentheil glaube von denen sonderbaren Naturen.

Das VII. Capitel.

Von den ersten oder Elementalischen Beschaffenheiten.

Die äußerlich-wirkende Ursachen sind die, welche, wenn sie äußerlich darzu kommen, denen innern helfen.

Selbe sind entweder die erste, oder die andere.

Die erste und vornehmste ist die Natur selbst, die als eine fleißige Wirkerin vor ein jedes natürliches Ding Sorge träget, oder sie ist selbst Jehova Elohim, der durch die Natur, d. i. der Natur Gesetz, alles aufs klügste führet und beherrschet.

N. Zu denen Elementalischen Beschaffenheiten setzte der selige Herr D. Schröder auch die Natur, als ob selbe gleichfalls eine Beschaffenheit wäre, oder statt einer Beschaffenheit wirkete, da selbe doch eine Ursach ist. Er setzte gleichfalls Jehova Elohim hieher, welches sich nimmermehr entschuldigen läßet. Vielleicht hat er es deswegen gethan, weil sich Gott in Hervorbringung der Sachen, dieser Beschaffenheiten bedienete? Ganz nicht. Warum er aber die blossen Beschaffenheiten allhier aufgeführt, weiß ich gleichfalls nicht, da doch die zufällige Sachen sonder einigen Zeug, so ferne sie zufällige Sachen sind, keine Krafft haben. Im übrigen können wir diese Lehre von denen 4. Elementen, woraus nemlichen alle Arzneyliche Sachen bestehen sollen, nicht zulassen, und kan auch in dieser Sache der edle Engländer Robert Boyle in Chymico scept. und in Tr. de Cosm. rer. qualit. gesehen werden. Erstlich zwar können die Sachen durch die Vermischung solche Beschaffenheiten bekommen, die der vermischten Stücken ihren gänzlichen zuwider seyn. Darum irren ihrer viele, die da meynen, die, so die vermischte Stücke besitzen, könnten keine andere durch Mischung hervorbringen. Vorse andere kan man auch die Beschaffenheiten in einem Körper, sonder einige sichtbare Beyfügung, oder Hinwegnehmung eines Dinges, bloß durch die Zusammensetzungs-Veränderung, oder der Theiligen Bewegung sehr verändern. Drittens sind die vier Elementen, wie ingleichen die drey Chymische Anfänge nicht gnugsam, daß man daher aller natürlichen Sachen Ursprung erforschen könnte.

Die andern sind Mittel, die gleichfalls zur Hervorbringung helfen.

Und obwohl deren unterschiedene können gemeldet werden, weil man alles diß, was zur Wirkung einer Sache hilft, selben beyziehen könnte: als da sind der Bauren Werkzeug; so gehen doch hier die natürlichen vor, und vermögen viel 1. die Elementalische, 2. die Salzigte, 3. die verborgene Beschaffenheiten.

N. Gleichwie die natürliche Sache ihren Anfang und Aufgang von aussen her bekommen, und dadurch auch die innere Natur, vermittelst welcher sie geschickt worden, das Leben zu empfangen, und der Welt Hauswesen zu verwalten: als hat sie noch eines andern vonnöthen, wodurch nemlichen die innere Natur zur Wirkung gelangen kan. Und ob gleich alles von Gott kommet, müssen wir doch, weil selber ihme selbst gewisse Mittel verordnet, (welche wir zusammen Natur nennen) allhie solche beobachten. Die Beschaffenheiten sind nach dem dreysachen Anfang dreyerley:

ley: geistige, (förmichte) körperliche, (zeugliche) und modales (lebhaft); die Geistige kommen dem geistigen Theil an und vor sich selbst, und zwar erstens zu, als da sind die einem jeden Geschöpf eingepflanzte Eigenschaften. Die körperliche sind in dem zeuglichen Theil, gleichwie, 1. die Flüssigkeit und Trockene, 2. die Hippocratische Macht (*de'vagus*) wie nennen sie Salz-Vermögen. Modales sind, so mit der Weise zu seyn vermischt, als da ist die Kälte, welche denen Anfängen, die da ruhen, zukommet; und die Wärme, welche denen Anfängen, die in der Wirkung und Bewegung begriffen sind, zugeeignet wird. Allein wir wollen bey ermeldter Ordnung bleiben, durch welche wir die Hervorbringungs-Beschaffenheiten in eine dreyfache Classe eingeschlossen haben, nemlichen in die Elementarische, Salzige und Verborgene.

Diese sind entweder allgemein, d. i. sie befinden sich in der grossen Welt, oder sonderbar, d. i. sie sind in denen sonderbaren Stücken anzutreffen.

Die Elementarische Beschaffenheiten, welche man die ersten nennet, sind die Wärme, Kälte, Feuchte und Trockene.

Die Wärme hilft zur natürlichen Hervorbringung, so fern sie die innerliche Ursach, die gleichsam von der Kälte zusammen gestanden, und mit dem Zeug, der zur Kälte geneigt war, vermischt, und also der Ruh ergeben war, erwecket und erwärmet. Die Kälte mässiget die Hitze der Wärme; das Feuchte ziehet sich in den innern Saft, und erlöset, so zu reden, die Feuchtigkeit, die von der Dürre gleichsam gebunden war, und ernähret sie, 2. Das Trockene umschliesset gleichsam das Fließende, und nachdem es sich mit der Feuchtigkeit vermischt, nähret es gleichfalls.

N. Die Wärme der grossen Welt ist theils eine eingepflanzte, theils eine einfließende. Dann die Welt ist gleich einem Thier, welches durch die eingepflanzte und einfließende Wärme warm wird. Die eingepflanzte Wärme besizet gleichsam die ganze Welt, und ihr Reich erstrecket sich eben so weit, als des Lebens-Feuers seines, dessen getreuer Gefahrde sie auch ist.

Weil nun dieses weite Rund wirkliches Feuer bey sich hat, so muß es auch nothwendig einige Wärme haben. Daher Hipp. in princip. L. de Carn. saget: der meiste Theil der Wärme, als noch alles untereinander war, gieng der öbern Höhe zu, welche die alten Aethera, den Feuer-Himmel, genannt haben; der andere Theil nahm den untern Ort ein, und ward Erde genannt, kalter und trockener Natur, hat viel Bewegungen, und ist gleichfalls viel Wärme in ihr. Der dritte Theil nahm den mittlern Luft-Ort ein, der auch in etwas warm war. Der vierdte Theil erwehlete den nächsten der Erden, weil er der feuchteste und dickste gewesen. Allein was ist es vonnöthen, mit mehreren der Erden Wärme zu beweisen? dann über das, das wir wissen, daß die Erde vor Erschaffung der Sterne (welchen sonst die Wärme zugeeignet wird) durch Krafft der Wärme Kräuter hervorgebracht habe, auch die Wärme in denen unterirdischen Klüfften und tieffen Brunnen sich selbst weisen, ja die Brunnen, die um den Winter hervorquellen, um welche Zeit nemlichen der obere Erden-Theil von Kälte gleichsam glänzet, beweisen gleichfalls durch ihr Rauchen und

Dämpfen die Wärme augenscheinlich. Diesem füge ich noch bey, daß es nicht wahrscheinlich sey, daß die Wärme der Sterne ohne einige Maquetische Nacht, als welche die Wärme, die vorher in der Erden wohnet, und ein Zeichen des Magnets ist, in die Tiefe der Erden dringe.

N. Unser Schröder saget, daß die Erde vor Hervorbringung der Sterne gegründet: warum eignet er dann dem Gestirn die Kräuter und Gewächse bey, wenn nach Mosis Meynung die Erde, Krafft der Wärme, gegründet hat, ehe noch die Sterne erschaffen worden: denn auf diese Weiß die Wirkung der Ursach vorgelauffen.

Die einfließende Wärme kommt aus denen Gestirnen, und besonders aus der Sonne, hernacher aus dem 4, 7, und andern feurigen und lüfftigen Sternen, ja gleichfalls auch aus etlichen fixen warmen Sternen.

N. Die Sonne verhält sich gegen die Welt, wie das Herz gegen ein Thier: sie ist nemlich der Sitz, den die Natur zum Lebens-Sitz erwählet, aus welchem, als einem Brunnen, sie ihre Lebens-Geister, und mit diesen, die Wärme nimmet, selbe der grossen Welt und denen sonderbaren Stücken mittheilet, und durch diese die eingepflanzte Welt-Wärme erhält. Sprach meldet im 39. C. Die Sonne gebe Wärme, gleich wie ein Ofen. Daher kommt es auch, daß die Sonne von denen Hebräern, Chamach, von der Hitze genennet worden. Vor hitziger, als die Sonne, werden gehalten 7 und 4, doch ist der erste hitziger, dann der andere. Die übrigen werden vor kälter geachtet, nicht zwar schlechtlin, sondern wenn man sie gegen die Sonne hält. Im übrigen wird die Wärme vermehret, wenn die Strahlen versammelt, zurück geschlagen und verstärkt werden. Versammelt werden selbe, wann man ihre Zerstreung abwendet. Zurückgeschlagen werden sie, wenn sie recht gerad auf einen harten Corper fallen; vermehret und gedoppelt, wenn die Sterne die Strahlen, indeme sie in ihrer Stärke stehen, von sich strahlen.

Die sonderbare Wärme ist, die von einer sonderbaren Sache herkommet. Eine solche Wärme giebet bey denen Thieren die Mutter, wie im gleichen die Henne, wann sie auf den Eiern sitzet.

Ob wohl die Feuchtigkeit gleichfalls durch die ganze Welt ausgestreuet wird, und in gewissen Zusammenfließungen hierunter sich versammelt, dahero Dämpfe genug über sich steigen, und sich in Regen, Thau, Schnee 2c. verwandeln, und wiederum herunter fallen; so ist bey denen Stern-Gelehrten doch bekannt, daß etliche Sterne sind, die Feuchtigkeit von sich strahlen, der gewissen Gestirn, die dergleichen verursachen, zu geschweigen, als da sind der 1, 7, 2c. und andere wässrige Gestirn, wie auch etliche Fix-Sterne, die Plejaden und der Arctur 2c.) und dahero vermehret sich die Feuchtigkeit auf diese Weiß, wie von der Wärme gefaget worden; über das so strahlet auch der 1 mehr oder weniger Feuchtigkeit von sich, nachdem er nemlich ab- oder zunimmt. Die besondere Feuchtigkeit ist, die in sonderbaren Sachen gefunden wird; je gleicher nun die Sachen untereinander sind, desto zuträglicher ist diese auch in Hervorbringung selber.

NB.

NB. Nichter eignet unser Autor mit Athanasio Kirchern, Tychone, Galilæo &c. dem γ die Feuchtigkeit der Form nach zu, so daß nicht nur allein der γ , sondern auch die andern Sterne, nicht anders als die Erde, aus denen vier Elementen, die der allweise Schöpfer aus dem anfänglichen Klumpen hervorgebracht, bestehen; alle aber, durch ihre Mittel, Punkten in dem Luft-Weer gestüzet, solche Eigenschaften haben, die so wohl sich selbst, als auch die ganze Welt erhalten. Dahero theilen sie auch ihre sonderbare Kräfte, die ihnen die Natur verliehen, durch das Ausstrahlen der untern Welt, wie ingleichen ihnen, nemlichen einer dem andern, mit, und empfangen die feurige Luft; Zeichen ihr Feuer von der Sonnen, die wasserichte aber das ihrige von dem Mond. Bes. Thom. Bartholin. Tr. de Cometa.

Man hält dafür, die Kälte fließe her von dem γ und η , und zwar in etwas gemäßiget, von δ aber aufs heftigste, wie ingleichen von denen irdischen Zeichen.

Die Dürre strahlen von sich die δ , ϵ , δ , wie ebener massen auch die irdische und hüzige Zeichen.

Das VIII. Capitel.

Von den Salz = Vermögenheiten.

NB.

Warum geschieht hier nur des Salzes, nicht aber auch des Schwefels und ϵ Meldung? Weil die Kräfte der vermischten Körper dem Salz allein nicht können zu geeignet werden, sondern vielmehr, wie drunten soll dargethan werden, in der Bewegung, nach der Kleinen unterschiedlich gestalteten Körperlein Zusammensetzung, und deren Berührung bestehen.

Die Salz = Vermögenheit dienet zur Hervorbringung natürlicher Sachen, so fern sie besagte Feuchtigkeit schärfet, kräftiger und durchdringender machet, die Grobheit vertreibet, und der Gährung hilft &c. Diesem füge noch bey, weil sie zur Nahrung dienet.

N. Durch die Salz = Kraft verstehe nicht nur die Salz = Säure, sondern eine jede Vermögenheit, die da stärker, denn die erste ist, welche Hippoc. dem Salz zuschreibet, und lehret, daß derselben gar viel sind, indem er L. de prisc. Med. sagt: In dem Menschen befindet sich bitteres und salzigtes, süßes und saures, herbes und ungeschmacktes, samt vielen andern mehr, welche nach ihrer Menge und Kraft unterschiedene Vermögenheiten haben.

Diese Salz = Vermögenheit, die allgemeine nemlich, sitzet am allermeisten in diesem untern Rind, als in der Welt = Zeugstatt; wegen sie mit der Erde und dem Wasser vermischet ist. Wer da läugnet, daß das Wasser eine Salz = Vermögenheit in sich habe, der be-

schau das Meer, oder stelle die gemeine oder Regen = Wasser zur Wärme, und lasse selbe austragen. Und aus diesem Grund graben die Böcker am Meer, welches ich nicht sonder Lust in der Normandie gesehen, eine Erde, die durchs Meer mit Salz geschwängert worden, und machen damit die Aecker fruchtbar. Daß die Erde dergleichen Vermögenheiten habe, meldet Hipp. Lib. 4. de humoribus t. 4. Die Erde, saget er, hat in sich allerhand Vermögenheiten. Dieses beweiset auch die Auslaugung des Salniters, und stimmt darmit auch die heilige Schrift überein, in dem sie saget, daß Gott die Erde mit brennenden Schwefel und Salz verbrennen werde, damit sie desto weniger Früchte trage. Deut. 29.

Die besondere Salz = Vermögenheit ist in allen besondern Sachen; dahero können selbe gleichfalls anderer Wachsthum befördern, besonders wenn einige Gleichheit und Verwandtschaft unter beyden ist. Solche Salz = Vermögenheit aber muß vorher von ihren Fesseln, womit sie, vermittelst der Vermischung, gebunden war, aufgelöst seyn, z. E. durch Fäulung oder Verbrennung zur Asche. Deswegen sehen wir, daß die Aekers = Leute im Gebrauch haben, die Aecker mit Koth zu tungen, weil in selben viel Salz ist, und damit fett zu machen. Ja, man siehet über das an andern Orten, daß man Stauden, Hecken und Wälder verbrennet, und in diese mit Asche vermischte Erde den Saamen säet, welches in Schweden, Finnland und andern waldichten Ländern sehr gemein ist.

Das IX. Capitel.

Von den Sternen = Einflüssen.

Zu natürlicher Hervorbringung helfen auch nicht wenig der Sternen Eigenschaften, d. i. die absonderliche Vermögenheiten: denn dadurch wird die Hervorbringung entweder befördert, verhindert, erleichtert, und fortgepflanzt, mithin auch die Kräfte vermehret, vermindert und fortgepflanzt. Unter diesen vermögen die natürliche Freund = und Feindschaften (Sympathia & Antipathia) viel: durch die erste werden sie befördert, durch die andere hingegen verhindert. Beyde sind entweder allgemein, oder nicht allgemein.

Die allgemeine sind, mit welchen der Himmel die absonderliche Sachen bedenket, d. i. die Hervorbringung befördert, verhindert oder sonst verändert.

Die nicht allgemeine sind, durch welche die absonderlichen Sachen ihre Freundschaft befördern und ausbilden, die Feindschaft aber schwächen. Die allgemeine Eigenschaften sind der ganzen Welt, und folgbar auch dem untern Rind eingepflanzt; dieser Ursachen halber befinden wir diese Erde tauglicher zu diesen, eine andere zu andern Kräuten. Diß Orts aber wollen wir nur ansehen, was dem obern Rind, und in diesem den Sternen zukommet, welches mit einem Wort Einfluß genannt wird, &c.

Die Lehre der alten Sterndeuter von der Natur und dem Einfluß der Sterne wird heutiges Tages ganz falsch befunden. Wer nun solche allein ausschreibet, und uns für wahr aufzudringen begehret, der bemühet sich

sich vergebens. Wir wollten wünschen, daß solche was fleißiger untersucht, und mit gewissen Natur-Gründen bestätigt würde. Was unser Schröder diß Orts von den Irv- und Fix-Sternen, besonders aber von den Zeichen des Thier-Creises gemeldet, bestehet auf keinem gewissen Grunde, sondern bloß auf der Alten Einbildung, welches ein jeder unpartheyischer Leser selbst gestehen muß, und wäre der Vernunft gemäßer, meines Erachtens, wenn man in den himmlischen Körpern die Größe, Bewegung, das Licht, die Weite von der Erde, oder die Nähe derselben, betrachtete. Wenn man nun daraus hernach einen rechten Vergleich anstellte, und nach den Beschaffenheiten selbden Gewächsen zueignete, würde man eine lobwürdige That verrichten. Oben angezogener Ursachen halber haben wir der Alten Fabeln von den Irv- und Fixsternen nicht hieher setzen, sondern als gar zu fabelhaft auslassen wollen. Damit aber der geneigte Leser noch was weiters von der Sternen Einfluß wisse, so saget unser seliger Autor: die Einflüsse der Sterne seyen mit besondern Kräften begabte Ausflüsse, wodurch ihre befreundete Sachen gestärket würden; hält es also dißfalls mit Achanasio Kirchern, und andern Stern-Gelahrten dieser Zeit, als welche sich einbilden, daß die Gestirne diejenige Krafft, die sie den untern geben, der Form nach in sich haben, und daß man derer Einflüsse in diese untere Welt nicht allein dem Lichte und der Bewegung zuschreiben könne, sondern daß auffer diesen was anders in ihnen verborgen wäre, welches nicht uneben dieses oder jenes Gestirnes eingepflanzte Beschaffenheit könnte genannt werden. Wann nun dergleichen Ausflüsse einen tauglichen Körper auf Erden antreffen, so tranken sie solchen mit ihrer Krafft ein, die ihnen eigen eingepflanzt ist. Allein es sey wie ihm wolle, so soll man doch allhier beobachten, daß die Wärme eines Irv-Sternes des andern Kälte nicht stärke, sondern schwäche. Wenn sie nun unter einander selber streiten, wie sollten sie denn in dem Gewächse einige Freundschaft mit einander machen? Und diß, als klar genug, bedarf keines Beweises. Man betrachte hier gleichfalls, was von den Fix-Sternen zu halten sey, welche wider ihren Willen, so zu reden, zu den Beschaffenheiten der Gewächse, nach der Irv-Sternen Beschaffenheiten, gezogen werden. Wir aber beobachten täglich, daß die Irv-Sterne des Standes und Orts ic. halber auf unterschiedene Weise wirken. Wer nun nach Ptolomæi Meynung der Sternen Beschaffenheiten beschreiben will, mag sehen, wie er sich auswickle, wenn er nemlich saget, daß Arctur Alisch- und 4scher Natur sey: ist derowegen besagte Lehre falsch, oder der Stern ist sich selbst zuwider, und zugleich sein selbst eigener Freund und Feind. So hat über das die Erde vor sich selbst eine Krafft die Kräuter hervor zu bringen, wie der berühmte Helmontius in Pharm. und Dispens. modern. redet, und darf selbe nicht vom Himmel erbetteln: denn die Eigenschaft der

Kräuter und anderer Arzneylichen Sachen kommet von dem Saamen, die Saamens-Krafft aber rühret, nach der heiligen Schrift, von der Erden, nicht aber von den Himmels-Lichtern her.

Das X. Capitel.

Von den besondern Eigenschaften.

Es sind auch besondere Eigenschaften, d. i. welche in den besondern Sachen gegründet seyn, durch welche die Hervorbringung eines andern, wenn sie, nemlich mit einander übereinstimmen, befördert, wo sie aber nicht übereinkommen, verhindert werden. Z. E. Engelsfuß wächst glücklich auf der Eichen; Flachs-Seide wächst lieber unter dem Lein; der Sanickel kommt gerne um die Eichen hervor; der Weinstock hat die Delbäume gern zu Nachbarn. Die wilde Wicken wächst gar gerne unter Bohnen, Linsen, Erbsen, welche sie doch ersticket, und deshalb dieses Kraut der Erdenwürger genannt wird. Im Gegentheil beleidigen gleichsam der Weinstock und Kohl einander so, daß, wann ein Kohl in einem Weinberge, bey einem Neben, gepflanzt wird, entweder der Stock selbst alsbald verdorret, oder dessen Zweige verwelken. Also hasset der Weinstock auch die Hasel-Stauden. Eine Eiche verdorret, wann sie bey einem Nußbaume stehet. Epheu ist allen Bäumen, besonders aber den Neben, schädlich.

Das XI. Capitel.

Von dem Zeuge natürlicher Sachen.

Der Zeug, woraus die natürlichen Sachen kommen, ist entweder der Saame oder die Nahrung, oder es ist etwas, so von denen beyden eine Gleichheit hat, als ob es nemlichen ein Saame oder Nahrung wäre.

N. Der Zeug bedeutet in Bestellung natürlicher Sachen erstlich den zeuglichen oder körperlichen Theil, so fern er dem geistigen entgegen gesetzt wird, und ist der körperliche Theil, der aus dem flüssigen und trockenen bestehet, des Geistes untergebene Wohnung, bes. 7. Cap. In der grossen Welt ist das Körperliche Wesen dieses ganzen Mundes dem allgemeinen Geist untergeben, der dickere ist in der Erde, der dünnere im Wasser, der noch subtilere in der Luft, und der subtilste in den Sternen. In den Gewächsen und Thieren ist gleichfalls ein Körperliches Wesen, welches den Geistern und der Seele unterworfen ist, und wohnet das dickere in den Gliedern, Z. E. in Holz, Gebeinen, ic. der dünnere in andern, Z. E. in Mark, Gehirn, ic. wie es nemlich Gott Anfangs gefallen hat. In den andern und minder vornehmen Sachen verhält sich dieses gleichfalls also, nur daß es allda eine schier gleiche Consistenz hat. Vors zweyte bedeutet er etwas, das vorher schon gewesen, aus welchem ein natürlich Ding, als aus seinem vorher gewesenem Zeuge entstehet, in welchem Verstande auch Aristoteles den Zeug beschreibet, indem er saget, er sey etwas, aus dem eine Sache herkomme. Und auf solche Weise wird er der Form, d. i. der Wirkung oder Leben, wodurch

wodurch nemlich die hervor gebrachte Sache lebet, entgegen gestellt. In der ersten Bedeutung ist er nicht völlig ein zueiglicher Theil, sondern etwas, das aus dem zueiglichen und förmlichen Anfang, oder, welches eines ist, aus einem körperlichen und geistigen zusammen gesetzt worden, obgleich der geistige Theil annoch in der Finstern schlafen und verborgen lieget, und nicht selten des körperlichen Stelle vertritt, besonders in der Nahrung.

Der Saame ist ein feuchter und geistiger Zeug, (d. i. Wasser und Geist, oder Wasser und Feuer,) woraus am nächsten als aus seiner Natur ein gewisses Geschöpf hervor kommet.

N. Severinus, ein Dänemärker, saget, er sey ein Lebens-Anfang, welcher in sich die Geister und Tincturen begreiffe, durch welche er sich sein eigen Haus oder Körper, die Hit, den Geschmack, die Beschaffenheiten, Grösse, Gestalt, und andere Bezeichnungen, die mit den Ordnungen und Aemtern vorbesagter Geister und der Sache, die hervor kommen soll, übereinstimmen, machet. Dieses soll durch Exempel mehrers erhellen. Der Zeug, der vor der grossen Welt gewesen, und der gleichsam einen Saamen vorgestellt, (denn eigentlich kan selber kein Saame genannt werden,) wird von Mose eine ungestalte und leere Erde betitelt; die Poeten aber nennen ihn Chaos, einen vermischten Klumpen. Diesem gleicht das chaotische Wesen der Welt, aus welchem, als dem ersten Zeuge, der Sachen Erneuerung herfließet. Der Gewächse und Thiere Saame ist meistens theils in seiner Art, jezuweilen aber auch in einem allgemeinen Zeuge, gegründet, daher allerhand Zeugungen kommen.

Die Nahrung ist ein feuchter und geistiger Zeug, welcher durch die Krafft der Sache, die ernähret werden soll, vorbereitet, bisweilen auch verändert, und den Gliedern einverleibet worden. Dann Anfangs ist sie in etwas allgemeines, und von der Natur ihrer nährenden Sachen unterschieden, dann wird sie nach und nach verändert, und in die Natur derjenigen Sache, die sie ernähret, verkehret.

N. Die Nahrung der grossen Welt ist eben ermeldter Chaos, oder die besondern Sachen, die da in den chaotischen Klumpen sind verkehret worden. Die Nahrung der Gewächse und Thiere ist vor sich selbst bekannt. Die Gewächse werden von der Erden Saft ernähret, der da von der Natur der grossen Welt, d. i. mit denen Ausflüssen der Elementen geschwängert worden. Dahin gehet auch der göttliche Segen, Deut. 33. v. 13 - 16. Sein Land lieget im Segen des HErrn, da sind edle Früchte vom Himmel, vom Thau und von der Tiefe, die unten lieget; da sind edle Früchte von der Sonnen, und edle reife Früchte der Monden, und von den hohen Bergen gegen Morgen, und von den Hügeln für und für; und edle Früchte von der Erden und was darinnen ist.

Denen Thieren dienet die grosse Welt selbst zur Nahrung, wie auch die Gewächse und Thiere sich untereinander ernähren.

Die Saamen und Nahrungs-Gleichheit giebet denen andern und minder vornehmen Sachen einen Zeug, und ist gleichsam ein Auswurf, der in Ernährung der ersten Sachen von dem nützlichen Theil abgesondert worden. Denn solches nicht nur zum Saamen wird, woraus solche Sachen

entstehen, die mit den ersten der Würdigkeit halber streiten, sondern über das noch selbe ernähret.

N. Die andere minder-vornehmere Sachen entstehen und werden ernähret aus denen wässerichten, irdischen, leimichten und salzigten Auswürfen, &c. Denn weil solche in das Wesen der ersten nicht gelangen können, so werden sie von dem nützlichen Theil abgeschieden, und jezuweilen in eigene Geschlechter nach Veränderung der Mütter verwandelt, und dieses durch Hilfe der zugleich hierzu erfordereten Ursachen und deren Unterscheid. Denn es gibt mancherley und unterschiedliche von ermeldten Auswürfen, so wohl in Ansehung der drey Welt-Reiche, als auch der Werkstätte. Weil nemlich der ernährende Zeug unterschiedene Werkstätte, und deren unterschiedene Ausarbeitungen, zugleich auch unterschiedene Zeitigungs-Stuffen durchlauffen muß, derer ein jedes Auswürfe nach seiner gewissen Eigenschaft absondert: so muß nothwendig ein Unterscheid solcher Auswürfe daher entstehen. Ja weil alles in gewisser Maas, Zahl und Gewicht bestehet, als ist jezuweilen ein Überfluß des ernährenden Zeuges abzunehmen, welcher auf solche Art ein peritoma von sich giebet, wie z. E. die Milch in den Thieren, der Honigdicke Saft oder das Harz in den Bäumen, &c. daher entstehen in der grossen Welt die Luft-Zeichen und Mineralien; in den Gewächsen die Säfte, Harz und Gummen; in denen Thieren Koth, Harn, Stein, &c.

NB. Allhier verwirret unser Autor den Zeugungs-Zeug mit dem Zeug der Zusammensetzung und Erhaltung. Der Zeugungs-Zeug oder Anfang ist der Saame. Der Erhaltung-Zeug aber die Nahrung. Den Zeug der Zusammensetzung nennet er den körperlichen Theil, der aus etwas fließendes und trockenes zusammen gesetzt ist. Allein dieses ist noch nicht genug: denn es gehöret nur bloß zur Weise und dem Stand des Wesens. Wo kommen aber die innerliche Formen-Beschaffenheiten des Körpers her? Hier fliehet er zu den Elementen, indem er saget, die Gewächse werden ernähret aus dem Erden Saft, der mit den Element-Ausflüssen geschwängert ist. Hier fragt es sich aber, ob die natürliche Sachen aus denen Elementen bestehen oder nicht? Ich halte mit denen klugen Philosophen und Arzney-Gelahrten dieser Zeit, davor, daß die Hervorbringung natürlicher Sachen, in Ansehung ihres ersten Ursprunges, von der ersten Welt-Schöpfung herrühre, da Gott, der Welt Baumeister, alles segnete, und zu denen nun erschaffenen Sachen sagte: Es werde, d. i. wachset und vermehret euch; welche göttlich hervor gebrachte Worte solche Krafft hatten, daß dadurch so wohl die Gewächse und Thiere, als auch Erzwirk, von der ersten Zeit an, bis auf den heutigen Tag erhalten worden, und wird dergleichen Krafft auch dauern, so lange die Welt stehet. Dieser wunderbare Welt-Schöpfer hat alle Körper, oder vermischte Sachen aus dem Wasser erschaffen, und allen eigene Naturen oder Wesen gegeben, wodurch sie, dem Befehl Gottes nach, seyn und wirken, nach dem eingepflanzten Bildnisse, was sie wirken sollen;

len: und also vermehren sie sich auch durch die Zeugung und Fortpflanzung, vermittelst derer Saamen, worinnen die Gährungen verborgen liegen, und bringen ihres gleichen hervor, sind sich selbst genugsam, daß sie eine lebende Seele kriegen, einen Anfang der Bewegung in sich haben, sich und ihre Wohnung, d. i. die Körper, vermittelst der (fermenten) Gährung aus dem Saamen oder Geist, den der Saamen in sich hält, als einem Zeugungs-Anfang verändern, vermehren und bauen, und von andern Arten, der Größe, Gestalt, Bewegung, der kleinen Theilichen künstlicher Zusammensetzung halber, sich unterscheiden, auch aus einem allgemeinen Zeuge, als dem zeuglichen Anfange, welcher das Wasser ist, entstehen, aber durch viele Veränderungen so weit gebracht worden, daß sie, nachdem es die von Gott eingepflanzte Natur eines Dinges erfordert, bald den Namen eines schwefelichten, bald eines salzigen, sauren, wässerigen, oder irdischen Körpers tragen: dahero saget der edle Helmont. (fermenta) die Gährungen spielen durch die Saamen, unter dem einigen Wasser, das Schauspiel der ganzen Natur: Der Archeus aber, oder eines jeden Dinges sonderbare Form breite die Saamen durch die (Ideas) Bildnissen aus. Arbeiten also diejenige vergebens, die da beweisen wollen, daß dergleichen von der Zusammenfließung und ungefähren Versammlung der kleinen unterschiedlich-gestalteten Theilichen allein herrühre, und besagte innerliche besondere Form verwerfen wollen. Denn wie würde sich der zeugliche Anfang, so fern er zeuglich ist, erstlich bewegen können, daß daraus eine sonderbare Art oder Körper entstünde, der eben die sonderbare Form und Formirerin aller Sachen ist. Warum ist der Weinschwefel in der Wirkung dem Vitriol-Schwefel nicht gleich? Einen andern Geschmack hat der Zolder, einen andern der Wermuth-Spiritus und entstehet dieser Unterscheid von keinem äußerlichen, sondern von einem innerlichen Anfange. Dahero saget auch der subtile Philosophus und Medicus, Jul. Cæs. Scaliger, Exercit. 307. l. 20. Wann die Elementen nicht ihren Regenten haben, werden sie sonder einiges Recht gerühmet. Dann was ist diß, das so viel Wasser und so viel Erde mit einander vermischt? Es muß derowegen in einem jeden eine erste und einige Bewegung seyn ic. Ist derowegen eines jeden Dinges sonderbare Form ein göttlicher Anfang und Werkzeug, und gleichsam eine Hand des allweisesten Schöpfers, welcher diesem seinem Werkzeuge dergleichen Kraft in der Schöpfung eingepflanzt und verliehen hat. Was aber andere (den zeuglichen Anfang betreffend) den Elementen und drey hypostatischen Anfängen mit unserm Autore zueignen, dieses schreiben wir dem Wasser zu, als dem ersten allgemeinen Zeuge aller vermischten Körper, der durch die Wirkung des Heiligen Geistes, welcher darob geschwebet, so geschwängert worden, daß alle bisher vor vermischt gehaltene Körper dessen Frucht allein seyn, und keines

andern Beyhülfe vonnöthen haben, sie mögen hernacher dunkel, durchscheinend, dicht, fließend, gleich oder ungleich theilig, Stein, Schwefel, Metall, Holz, Laub, Rinden, Honig, Wachs, Del, Gebein, Gehirn, Kropfel ic. seyn, so werden doch endlich alle in Wasser verwandelt, und bestehen auch allein aus selbem. Von obiger sonderbaren Formen Unterscheide, der in dem Saamen, oder dergleichen Sachen verborgen lieget, wird das Wasser in unterschiedene Gewächse, Erde, Erzwerte, Salz, Säffte, Steine, Thiere, ic. verändert. In eines einigen Garten Erde verwandelt sich dieses Wasser in tausend bizige, scharfe, bittere, saure und kalte Kräuter. In den Bäumen wird es ein Gummi, Harz, Del, Beere, Holz ic. In den Erzwerten verwandelt es sich erstlich in den mineralischen Saft, oder Bur, in den Gewächsen oder Früchten in der Gewächse Saft, oder Lektas. Wenn man ein junges Reb-Zweiglein in den Erden-Schooß sezet, biß es Wurzeln bekommt, so verkehret es, seiner eingepflanzten verkehrenden Natur nach, die aus dessen Form fließet, alles Wasser, das in selbiger Erde dort herum ist, in seine Nahrung, weinet hernacher im Frühling Wasser-Zahnen, wie wir dergleichen auch an den Birken und Wurzeln der welschen Nuß-Bäume sehen, wenn wir sie verwunden: der andern vorherigen Veränderungen, die, indem er meldtes Wasser den Weinstock durchgehet, geschehen, zu geschweigen. Nun wollen wir sehen, was vor unterschiedene Wesen und Körper davon entstehen. Wollen zwar nicht melden, wie dieser Saft in dem Leben, von dessen unterschiedenen Theilen, in Holz, Mark, Rinden, Blätter, Blüch, Neuglein, verändert werde; sondern nur betrachten, wie dieses Wasser sich mit der Zeit in unreife Trauben verwandte, daraus der Saft, Agrelta genant, gedrückt wird, der, denen Beschaffenheiten nach, von den andern, die aus besagtem Reben herkommen, weit unterschieden ist.

Wenn diese herbe Frucht von der Sonnen Wärme gemildert und gezeitigt ist, so verändert sie sich in zierlich, wohlschmeckende Trauben, deren Saft wird erstlich durch die Vergährung süß und trüb, hernach minder süß und mehr klar, daraus kommet denn der Götter-Trank, der Wein. Über das verkehret sich dieser vergährte Traubensafft in fließende Hesen, daraus man nach Rührung des Ψ auch das flüchtige und fixe Φ bereiten kan, und denn in ein steinichtes Salz, das man insgemein Φ nennet; dieser aber kan durchs Feuer wieder in unterschiedene Wesen gebracht werden: denn wenn man diesen Tartarum in eine Retorta thut, so gehet alsobalden bey mäßigem Feuer ein unschmackhaftes Wasser, welches man Phlegma nennet. Bey vermehrtem Feuer gehen die flüchtig gährende Theile, die wir einen Spiritum nennen; diesem folget nach, wo man recht verfähret, das flüchtige Salz, samt dessen ferment, dem Oele. Letztes bleibt ein Todten-Kopf, daraus kan man wiederum ein

ein flüchtriges und fires Salz bereiten. Der oben gemeldte weinichte Liquor verkehret sich endlich auch in einen Essig, daraus man durch die Destillation gleichfalls einen säuerlichten Spir. und ein Crystallisches Salz, die da von dem Spir. und Salz des Tartari unterschieden seyn, bekommt. Die Palmen-Nüsse, die die Lusitanier Coquo nennen, und die durch der Natur Freygebigkeit gar zu vielen Sachen können gebraucht werden, sind auch eine Frucht des Wassers, welches sich durch des Palm-Baumes verwandelnde Krafft in die rauhe Rinden verkehret, daraus die Indianer alle ihre Schiff-Seile machen; in die Früchte, die, wenn sie zur Zeitigung kommen, Lanha genannt werden, und Wasser in sich haben, welches sich mit der Zeit in einen Kern, oder Obst, von sehr angenehmen Geschmack verkehret, es wird auch zu Oel, Wein, Zucker ic. In alle diese unterschiedene Sachen verkehret sich das von denen Palmen-Wurzeln eingetrunkene Wasser, durch die sonderbare Form des Baumes. Der berühmte Helm. thate 2000. Pf. Erden in ein irden Geschirr, die vorher in einem Hafners-Ofen war getrocknet worden, diese machte er mit Regen oder destillirtem Wasser feucht, und setzte darein einen Weiden-Stamm von 5. Pf. daraus wurde nach Verlauff 5. Jahr ein Baum 169. Pf. und 3. 3. ungeschef, die Blätter, die in dem Herbst viermal nacheinander abgefallen, nicht darzu gerechnet. Das irdene Gefäß aber wurde stetig mit Regen- oder destillirtem Wasser begossen, und ward sehr weit, stunde auch bis oben hinauf in der Erden, damit aber nichts von dem äussern Staub hinein fiel, als wurde selbes mit einem verzinneten Blech, das viele kleine Löchlein hatte, zugedecket. Er trocknete endlich die Erde wieder, so fand er seine 2000. Pf. wieder, nur daß 2. 3. davon abgiengen, kamen also die 164. Pf. des Holzes allein aus dem Wasser. Dieses erfuhr der edle Engelländer Robert Boyle gleichfalls in den Kürbisen, der Münz, Pooley ic. Mit den Fischen aber probierte es die Haus-Frau Rondeletii, welche selbe mit blossen Wasser ernähret, sie erhielt nemlichen in einem mit Wasser gefülltem Glas einen Fisch 3. Jahr lang, unter dieser Zeit wuchse selber, daß er zu dem Loch, wodurch er hinein gethan worden, nicht mehr heraus gieng. Gleichwie nun alle Körper, wie wir bewiesen haben, dem Zeuge nach, allein aus Wasser herkommen, also können sie auch durch die Kunst wieder in Wasser gebracht werden. Man nehme einen wohl dephlegmirten und ganz verbrennlichen Ψ , davon, wo man ihn anzündet, nichts übrig bleibet, wenn man diesen vom Ω oder von der ∇ foliata Tartari abdestilliret, und zum östern rectificiret, so verändert sich solcher bis auf 16. Theil in Salz, das andere aber wird schlechtes Wasser. Der Wein-Schwefel verlässt den Zeug des Spir. Vin. und nimmet der Theil, der im Ω figiret worden, die Salz-Natur an, da er doch vorher brannete, und flüchtig war ic. Wenn man dero wegen besagte Stücke zerreiſset, so bleibet

nichts, denn ein Elementalisches Wasser, zurück. So kan man gleichfalls der Gewächs und Thiere Oel und Schwefel mit einem weinigen alcali zu einer Seiffen machen, welche hernach sich leichtlich in ein Elementalisches Wasser verwandeln. Und gleichwie die Fische durch ihre eingebohrne Krafft aus Wasser viel Fettigkeit zeugen, selbes in Fleisch und Gebein verändern, also werden solche auch mit einem alcali eine Seiffe, die, wenn man sie destilliret, bald ganz zu Wasser wird; wenn man aber durch beygefügte Sachen die Seiffen darvon bringet, wird alles zu einem ungeschmackten Wasser. Ob zwar in der Destillation der Vipern und Schlangen man auch ein Oel, Spir. &c. bekommt, und ein Todten-Kopf zurück bleibet, so bringet man doch daraus mehr phlegma oder Wasser, so daß sie nichts anders, denn ein verlarvtes Wasser, zu seyn scheinen. Das Hirsch-Horn, Hirsch-Geblüt, Menschen-Bocks-Geblüt, haben so viel phlegma bey sich, so daß man aus 2. Pf. kaum 2. 3. des flüchtigen Salzes, Spir. und Oel bekommt, die man aber gleichfalls durch die Kunst in ein Wasser bringen kan, so daß sie gleichfalls nichts, denn ein verändertes Wasser, seyn. Daraus erhellet, daß derer Körper Bestalung und Vermehrung von nichts anders, denn einem Wasser, herkomme, das hernach durch derer sonderbare Form nach der Theile unterschiedener Bewegung, Ruh, Größe, Gestalt ic. geformet wird, nicht anders, als wie ein Töpfer aus Thon unterschiedene Sachen formet, und hindert nichts, daß droben auch der Erden Meldung geschehen, daraus nemlichen etliche lebendige Thiere sind hervor gebracht worden. Dann selbe nicht so wohl aus, als in, der Erden entstanden, indeme sie aller Geburten Mutter, und selbst eine Frucht des Wassers ist. So sind auch die Körper, die je zuweilen als ein Todten-Kopf zurück bleiben, aus dem Wasser, und eine Geburt desselben. Es ist kein Zweifel, daß Helmonts Weiden-Baum durchs Feuer auch eine gute Anzahl Kohlen gegeben, so, daß man daher leicht glauben kan, daß die Erde aus dem Wasser entstehen könne, und das Wasser sich in eine Erde verwandle. Dahero schreibt auch ermeldter Feuer-Philosophus, Helmont: die anfängliche Jungfer-Erde vermischet sich mit denen Früchten nicht, wird auch von der Natur nicht angenommen, noch durch Hülfe der Natur oder Kunst darinnen gesunden. Gesezt aber, daß nach Verbrennung des Menschen, eines Holzes, Krauts ic. eine Asche zurück bliebe, ist doch dieselbe niemals keine Erde, sondern eine Wasser-Ge-burt, und kan durch die Kunst und Natur in Wasser verwandelt werden. So verbindet auch dieses nichts, daß etliche sagen, die Erde wachse, da dann auf dergleichen Weise in des Helmonts Experiment selbe hätte in den Baum wachsen können; allein wenn dieses wahr wäre, müste die Erde dicke werden, und wäre jetzt eine Sand voll schwerer, denn zu Noâ Zeiten. Wenn man im Merzen eine Birken durchbohret, so tropfet so viel

Flares, reines Wasser heraus, daß es in 12. oder 14. Tagen mehr denn der Baum selbst wägen wird: scheint derowegen, daß die Bäume allein aus Wasser, ohne Beymischung eines andern Dinges, wachsen. Wann die todten Körper auf denen GOrtes-Aeckern meistens in Asche und Erde verkehret würden, und nicht in Wasser, so würden selbe um ein grosses vermehret werden, welches aber wider die Erfahrung streitet. Fället also die gänzliche Lehre von denen Elementen über den Hauffen, und hat auch bisher in der Arzney mehr Schaden, als Nutzen, gebracht.

So beweiset auch diß nichts, daß die Körper in die 4. Elementen, oder die 3. hypostatische Anfänge, durchs Feuer geschieden worden: denn dieses ist 1. eben nicht eines Dinges Theil, was aus selbem hervorgebracht wird, sonst wäre auch Brod ein Geblüt, Fleisch, Gebein, ic. 2. Werden selbe nicht aus denen Körpern geschieden, wie man meyner, und kan nicht bewiesen werden, daß selbe der Form nach, wie sie das Feuer geschieden, in den Körpern gewesen, sondern nur dem Zeuge nach, sind auch durchs Feuer erst von neuem hervorgebracht worden. Die Aschen und der Rauch sind kein Holz mehr, noch der Sand oder das alcali ein Glas. Also hält auch kein Gewächs vormal ein fixes alcali in sich, wo es nicht zuvor verbrannt wird, daß so wohl das saure Salz in der Flamme, als auch in dem Körper, und das flüchtige, das in denen Balsamischen, Schwefelichten und geistigen Anfängen zerstreuet lieget, in einander zu wirken, und sich in dieser Wirkung in ein alcali zu figuriren beginnen; doch coaguliren sich auch irdische Theile mit zu. Man mag ein saules Holz brennen, so lang man will, so wird man doch kein Salz daraus bekommen, weil nemlichen selbes sonder Verbrennung in der freyen Luft durch die innerliche Säulung resolviret, und zugleich mit denen Schwefelichten, geistigen Anfängen ausgeraucher. In Verbrennung aber des nicht-saulen Holzes ergreiffet ermelderes flüchtriges Salz seinen Schwefel, und ägiret sich in ein alcali, ein Theil aber, der mit der Flamme davon fliehet, und von dem sauren Salz nicht ergriffen worden, verkehret sich in Ruß, daraus man wieder ein flüchtriges Salz, ein phlegma, Spir. und ein subtilis und dickes Del, ein Todten-Kopf, ic. und daraus ein fixes Salz bekommet. Hernach finden sich auch Körper, aus denen man besagte 4. Elemente und die 3. Anfänge nicht scheiden kan: denn welcher wird ein einiges derselben aus O, D, Diamant, Kalch, Glas ic. bringen? Es finden sich hernach Körper, die, wenn man sie smiret, sich nicht in besagte Elementen, oder die drey Anfänge, scheiden, sondern nur in Theilichen ihres gleichen, wie der Schwefel, Campher, & * ic. 3. Kan man aus etlichen Körpern mehr, als diese 4. oder 3. Stück, durchs Feuer scheiden, wie aus dem destillirten P, Ruß, Agrstein, Menschen-Blut, ic. erhellet. Doch könnte man einwenden, wann besagte Anfänge für sich selbst zum vermischten Körper nicht genugsam wären, könnten sie doch,

der Quantität, Gestalt, Bewegung, der kleinsten Theilichen unterschiedener Zusammensetzung halber, woraus sie bestehen, genugsam darzu seyn, dann daher eine unzählbare Menge der Körper entstehen kan. Allein was vor eine Weise der Körper Zertheilung durchs Feuer, wird diese Vermischung beweisen? oder die Anzahl dieser Anfänge beschreiben? weil die Feuer Wirkungen denen Umständen nach sehr unterschieden sind: dann wann man ein Holz in offener Feuer verbrennet, so resolviret sich solches in eine Asche und Ruß, destilliret man aber das Holz aus einer Retorte, so wird ein Del, Spirit. Essig, Wasser und Kohle daraus. Wann man den Agrstein anzündet, und den Rauch an einen silbernen Löffel geben läset, so hänget sich ein Ruß an, wenn man ihn aber verschlossen destilliret, gehet er in ganz andere Theile. Der Campher, wann man ihn in der freyen Luft anzündet, verändert sich in einen schwarzen Ruß, der weder dem Geruch, noch andern Eigenschaften nach, dem Campher mehr gleicht; doch kan diese Veränderung auch von dem sauren Salz des Holzes, oder der äuffern Luft geschehen. Denn jezurweilen durch eine mechanische Veränderung, vermittelst der äufferlich-unkenneten Wirkungen, ein ganzes Ding kan verkehret werden; Schliesset man aber den Campher in ein Gefäß, und stellet in gelinde Wärme, so sublimiret er sich ganz, daß nicht das geringste davon abgeheth. Der Schwefel gehet bey mäßigem Feuer, in sublimir-Geschirren, in trockene Blumen; in offenem Feuer giebet er eine Menge sauren Liquoris. So kan man auch auf eine besondere Art des Feuers Gebrauch aus etlichen Sachen solche gleiche Körper bringen, die man entweder allein durchs Brennen, oder durchs Destilliren, nicht bringen kan. Also giebt das Holz, wann mans in Gefässen destilliret, nicht so viel flüchtriges Salz, als wann man es in offenem Feuer verbrennet, und aus dem Ruß hernacher in einer Retorten, den ---O , das flüchtrige und fixe Salz treibet. Da hingegen die durch eine Retorten destillirte Hölzer kein trockenes, flüchtriges Salz, wie das aus dem Ruß ist, sondern vielmehr einen sauren Liquorem geben, zwischen welchen und dem flüchtrigen Salze aus dem Ruß ein grosser Unterscheid waltet. Aus welchem Grade des Feuers, um oder aus welcher Art dasselbe zu appliciren, wollte man wohl schliessen, daß die Zertheilung, so durchs Feuer geschehen, die rechte Auflösung in ihre erste Anfänge sey, und daß desselben Hervorgebrachtes mit allem Zuge ein Elementarischer Körper könne genennet werden; Darum man 1. fragen kan, ob die Anfänge oder Körper, die durch das Feuer aus denen Körpern geschieden werden, in selben vorher gewesen, oder vom Feuer nach unterschiedener Textur hervorgebracht worden? Vors 2. fragt sichs, ob das Feuer der wahre und allgemeine Scheider der vermischten Sachen sey? Dann wann selbes weder aus denen fixen, noch flüchtrigen, Körpern die besagte 4. Elementen, oder drey Anfänge

Anfänge scheidet, sondern nach Unterscheid der Umstände; die Körper unterschiedlich verändert; als folget daraus, daß es diß Orts verdächtig sey. Das erste ist oben genugsam dargethan und bewiesen worden, wird auch theils in folgenden mehrers bewiesen werden. So sind auch die flüchtigen Körper so zusammen gesetzt, daß sie in dem offenen Feuer leichtlich hinweg gehen, daß deswegen ihre Elementen nicht können geschieden werden; in den verschlossenen Geschiren aber sublimiren sie sich, und können nicht resolvirer werden. Hernach ist bald nicht ein einiges Erz: Werk, daraus die Chymisten das Wesen besagter Anfänge durch das Feuer allein scheiden können. Daraus erhellet ja, daß durch das bloße Feuer einerley Zeug unterschiedener Körper Gestalten an sich nehmen könne, da hingegen selber nicht in die besagte Anfänge geschieden wird, sondern nur ein neues Absehen gewinnt. So geschehen auch über das unterschiedene Scheidungen, die entweder durchs Feuer allein gar nicht, oder nicht wohl angehen: also kan durchs Feuer das \odot und \ominus nicht geschieden werden, da hingegen das Aquafort oder $\sim \odot$ solches glücklich verrichtet. Die Beymischung der alcalisirten Salze scheidet von dem aufgelösten Vitriol den metallischen Theil von seinem Salz. Das sal volatile urinosum wird vom gemeinen durch das aufgelöste $\odot \ominus$ geschieden, daß das erste sich solvirer, das andere aber am Boden liegen bleibet. Aus besagtem nun schliessen wir, daß die vermischten natürlichen Körper keines wegs aus denen vier Elementen oder den dreyen Anfängen bestehen, darum selbe auch nicht mit Recht die Elementen und Anfänge können genannt werden, sondern nur einen Zeug haben, der das Wasser ist, und daraus nach Unterscheid der Größe, Gestalt, Bewegung, Ruh und Gelegenheit der Theile, von eines jeden selbst eigener Form, welche in dem Leibe alles wirkt, bereitet werden, so, daß es bisweilen zum Oel, phlegma, Spirit. bisweilen zur Erde oder Salz wird. Will aber inzwischen jemand diejenigen Stücke, die am nechsten und der Form nach in etlichen Körpern sind, und die durch ein ander menstruum im Feuer, in verschlossenen Gefässen, daraus wirklich geschieden werden, und die der Beschaffenheit oder des Wesens halber von einander unterschieden sind, sie seyen mineralisch, vegetabilisch, oder animalisch, wie man denn aus denen meisten ein fixes, salzigtes, ungeschmacktes Wesen, und einen klebrichten Liquorem erhalten kan, Elemente nennen; wem, sage ich, beliebet das trockene und geschmackte Wesen, 3. \mathcal{L} . im Wermuth, Tausendgülden, Kraut, 2c. das bitter und wesentliche Salz, ein Salz, den schmierigen Liquorem einen Schwefel, den andern aber einen \mathcal{S} zu nennen, mit diesem wollen wir nicht zanken. Dahero bekennet Helmontius selbst, es sey nemlichen das Salz, der Schwefel und \mathcal{S} , oder das Salz, der Liquor und die Fette in den aller nächsten Specien nichts als allgemeine Körper, die allen Sachen gemein sind, sondern

es seyn nur gleiche Theile in selben, die nach den Saamen einen dreysachen Unterscheid haben.

Das XII. Capitel.

Von der Zeit der Hervorbringung natürlicher Sachen.

Die Zeit, zur Hervorbringung natürlicher Sachen dienend, ist, wann diejenige Beschaffenheiten und Kräfte, die unter der wirkenden Ursache beschrieben worden, am kräftigsten und stärksten sind, durch derer Behuff hernach die Sachen hervorgebracht werden.

N. Die Zeit ist eine Abmessung aller und jeder Sachen Läufe durch gewisse Puncten. Gott hat alles zwar in der Vollkommenheit erschaffen, aber im untersten, und nicht im höchsten Grad, und die Dinge müssen sezuweilen selber erst durch langwieriges Bauen und Warten erlangen, indeme sie von dem untersten bis zum höchsten Grad aufsteigen. Weil über das Gott eine beschreibliche und zeitliche, nicht aber eine ewige, Natur gewollt: als ist gleichfalls nöthig, selber ein gewisses Ziel und Ende vorzusetzen, daß sie von der höchsten Stufen auch wieder herunter zum Untergang steigen sollte. Die Zwischenzeit nun unter einer Sachen Auf- und Untergang ist eben der bestimmte Lauff, so durch gewisse Unterscheidspuncten bemerket wird. Der Grund dieses Unterscheid ist die Veränderung, der ein jedes Ding in diesem Lauff unterworfen ist, wodurch nemlichen ein Ding bald so, bald anders, bald von dieser, bald von einer andern Natur und Eigenschaft besunden wird, und folgar auch bald zur Arzney tauglicher, bald ungeschickter ist.

NB. Daß unser Autor saget, die Sachen wären in dem untersten Grad erschaffen worden, streitet wider Mosen, als welcher gesagt, daß Gott nicht nur allein alles gut, sondern auf das beste und im höchsten Grad erschaffen habe.

Die Zeit wird vornehmlich nach dem Lauff des Himmels, nach der Sternen Bewegung, besonders nach der Sonnen und Mond, als denen vornehmsten und größten Lichtern, wie ingleichen nach der Jrr: Sterne Bewegung, abgemessen.

N. Obschon ein jedes Ding, indeme es seinen Lauff verrichtet, unterschiedene Veränderungen auszustehen hat, und durch denkwürdige Sachen in sich selbst unterschieden wird, 3. E. durch die Jugend, das männliche und späte Alter; nichts destoweniger wird die Zeit nach der Sonnen und des Mondes Lauff, weil selber augenscheinlich, allgemein und minder verwirret ist, abgemessen: dahero auch selbe zu denen Zeit Unterscheidungen erschaffen worden. Gen. 1.

Der Lauff der Sonnen machet 1. das Jahr, 2. die Viertel Jahre, den Frühling, Sommer, Herbst und Winter, 3. die Sonnen Monat, 4. Tag und Nacht, 5. die Theil der Tage, den Morgen, Vormittag, Mittag, Nachmittag, Abend und Nacht, 6. die Stunden.

Der Lauff des Monden giebt 1. das Mondsjahr, d. i. die Mondsjahr, 2. die Viertel des Monden, den Neumond, das Zunehmen, allwo das vornehmste ist der Vollmond, und dann das Abnehmen, allwo das letzte Viertel vorkommet.

Aus

Aus besagten Zeiten sind diejenige zu erwählen, die solche Beschaffenheiten bey sich führen, welche zur Hervorbringung natürlicher Sachen taugen. Selbe mögen hernach augenscheinlich, allgemein, verborgen oder sonderbar seyn. Also erwehlet man zur Saat 1. eine Zeit, welche mässig-feucht ist: denn durch die Feuchtigkeit wird der in die Erde geworfene Saame resolviret und erwecket; 2. eine Zeit, wenn der Mond wächst; Doch sagen etliche, daß, wenn man häufig Blumen verlange, müsse man im zweyten Viertel säen, besonders 3. Tage vor dem Vollmond, und wenn selber in der Jungfrau gehe; wenn man aber Blätter verlange, müsse man nach dem Neumond säen. Gleiche Verwandniß hat es auch mit dem Impfen.

Die Bauern, wie wir beobachtet, sehen in Aufzuehung der Thiere ebenfalls auch darauf. Die Kälber, die bey wachsenden Mond geworfen worden, achten sie tauglicher zur Aufzuehung; ungeschickter hingegen diejenige, die ohne den Mond, d. i. im Neu-Mond, oder im Abnehmen desselben, an das Licht kommen. Es ist auch über das tauglich, dergleichen Zeit zur Saat zu erwählen, worinnen aufs wenigste ein grosses Licht in der Stärke des mit dem Saamen befreundeten Planeten steht.

NB. Was von dergleichen zu halten sey, ist bereits gemeldet worden, und soll weiters gemeldet werden.

N. Von der Gestalt der himmlischen Zeichen und der Situation der Sterne haben viele Dinge sowohl in ihrem unzertheilbaren Wesen, als in ihren Arten, besondere und recht wunderbare Gaben und Kräfte. Dann ein jedes untheilbares Wesen, wann es in seinem bestimmten Horoscopo und Himmels-Constellation anfängt zu seyn, bekommt es nebst seinem Wesen eine wunderbare Jugend, wunderbare Sachen zu wirken und zu leiden, auch ausser denen, die es von seiner Art hat, und dieses theils durch den himmlischen Einfluß, theils auch durch Gehorhung der zeugenden Sachen gegen dem Welt-Geist etc. Soviel sagt hiervon Agrippa, Phil. 1. l. c. 12. Deme viel andere nachfolgen, unter welchen Mich. Toxites, und Poppius also schreiben: Ob gleich viele sind, die die Beobachtung der Dörter, der Zeiten und Einflüsse wenig in acht nehmen, weil eine Zeit vor der andern wenig Vorzug hat; so beweiset doch die Erfahrung das Widerspiel. Daher ist solches vielmehr für ein wichtiges Geschwätze fauler Leute und ungelehrter Unwahrheit-Liebhaber zu achten. Dann nicht nur die Aekers-Leute uns hierinnen überweisen, die da zum Aekern, Säen, etc. eine gewisse Zeit erwählen, sondern auch die Gärtner, die in Beschneidung und Pfropfung der Bäume gleiches beobachten.

Das XIII. Capitel.

Von dem Ort natürlicher Hervorbringungen, besonders von der Erde und dem Wasser.

Der Ort natürlicher Hervorbringung ist so wohl der Geburts- als auch Fortwachsungs-Ort, das ist, wo die natürliche Sachen erzogen und ernähret werden, und leben.

N. Die Mineralien haben sich in der Erden Schooße so wohl den Geburts- als Fortwachsungs-Ort erwehlet. Die Gewächse wachsen

und leben meistens in der Erden; etliche wenige im Wasser, und noch wenigere auf andern Gewächsen. Der Geburts-Ort der Thiere sind die Mutter, zum Theil die Eyer und andere irdische Dörter, die den vorerwehnten in etwas gleichen. Der Aufzuehungs-Ort ist die Erde, das Wasser, die Luft.

Ein zur natürlichen Hervorbringung bequemer Ort ist, der zur Hervorbringung taugliche Beschaffenheiten, Vermögen und Eigenschaften besitzt. Das vornehmste unter andern ist dieses untere Rund, das ist die Erde und das Wasser, als welche nicht nur allein der Mineralien und Gewächse, sondern auch der Thiere gemeine Herbergen sind.

N. Die Erde hilft nicht nur deswegen zur Hervorbringung, weil sie aller gemeine Herberge ist, sondern meistens auch deswegen, weil sie mit ihrer Wärme den in ihr hegenden Saamen, als in einer Mutter, erwecket, mit ihrer Feuchtigkeit resolviret, durch die Salzkraft fermentiret, durch sonderbare Eigenschaft selber liebet oder hasset: kan also die Stelle einer wirkenden Ursache des Zeugens und des Ortes wohl verwalten. Nachdem nun die Erde von Natur die Vermögenheiten und Säfte, die entweder die Hervorbringung befördern oder verhindern, besitzt: als soll zu solcher eine taugliche, nemlichen eine warme, feuchte, kalte, trockene Erde, die da bequeme Säfte und sonderbare Eigenschaften besitzt, erwehlet werden. Dann die Hervorbringung nicht aller Orten wohl von statten gehet: da wachsen Früchte, dort Trauben, anderswo Bäume und Gras glücklicher.

Bei dem Orte wird erstlich betrachtet: Wo? 2. Wie? 3. Welcherley? Dann diese 3. nicht nur allein der Sachen Hervorbringung, sondern auch zu Zeiten der hervorgebrachten Sachen Beschaffenheiten verändern.

1. Wo? d. i. unter was vor einer Länge und Breite der Ort gelegen. Hieher gehört die Eintheilung der Erde 1) in die bekannte Welt-Striche, deren 5. sind, 2. kalte, 2. gemässigte, und 1. brennender; 2) in Climata, oder Parallel-Theile, in Ansehung der Breite gemessen; 3) In Landschaften, deren Himmels-Constitution, wo man selbe nur gegen der Sonnen hält, aus der Erd-Beschreibung leichtlich kan erlernet werden. Dergleichen sind Teutschland, Frankreich, Welschland, Spanien, Indien gegen Auf- und Niedergang. Ein jedes Land bringet, theils wegen seines Himmels und seines Erdbodens Beschaffenheiten, besondere Kräuter hervor, theils giebt es denen Gewächsen, die es mit andern Ländern gemein hat, bald eine glücklichere, bald unglücklichere Hervorbringung und Natur. Der Spanische Wein ist von dem Französischen, und der Französische vom Teutschen unterschieden. Dergleichen sind die Sachen eines einigen Landes, z. E. des Teutschlandes, nicht einerley. Also wachset der Aron in unsern kalten Ländern so hitzig und beissend, daß er auch den Mund und Schlund verbrennet. Aber der, der in Lydien, nahe bey der Stadt Epro wachset, und dem unfrigen an der äusserlichen Form ganz gleich scheint, ist süß und angenehm, daß die Menschen selber statt der Rüben gebrauchen und essen ohne einigen Schaden. Die Angelicken-Wurzel hat in Finnland einen andern Geschmack, dann die unfrige. Andere Cennes-

Sennet, Blätter schicket Alexandrien in Egypten, und andere Welschland. Der Ungarische Vitriol ist besser, denn der andere. Also sind auch die Thiere, nach des Landes Unterscheid, unterschieden, so daß daher nicht nur etliche Länder ihre eigene und besondere Thiere haben, sondern auch die gemeine glücklicher hervorbringen, und ernähren, ja in manchen Stücken auch einen merklichen Unterscheid von andern dergleichen Thieren an denselben zeigen. Diesem füge noch bey, daß, wann die Gewächse und Thiere aus einer Region, als ihrem Vaterland, in eine Fremde gebracht werden, sie mit dieser Veränderung auch die Natur verwandeln. Bes. Joh. Bapt. Port. Phytogn. L. 2. c. 1. 2. 3. &c.

NB. Bey Bergen um Zoma frisst das Schwein, wann das Meer abweicht, Meer, Zwiebeln und Schnecken, darum auch das Fleisch nach Fisch, Fett schmecket. Die Spinnen in Hybernien sind ganz nicht giftig, in Gasconien aber hat deren Gift solche Krafft, daß es, wo mans nur berührt, schadet. Die Eiche aus Hybernien ist ein solches Gift, Mittel, daß sie in denen Niederländischen Gebäuden die Spinnen vertreibet, welche Krafft die Niederländische Eiche nicht hat. Also purgieret die Nießwurß, die um Trident wächst, gar nicht, Sennes, Rhabarbar und Aloe purgiren bey uns gar schwach und gelind. Der Ingwer wächst außer seinem Vaterlande nicht. So erzehlen sie auch vom Napello, daß die Wohlen dessen Blumen, sondern einigen Schaden, im Salat essen. Besiehe D. Ferd. Herdot. in app. f. Crocolog.

N. Etliche wollen, ob sollten einem jeden Lande gewisse Arzneyen gegeben seyn, die zu denen allda im Schwang gehenden Krankheiten schon genug seyn, deswegen halten sie den Gebrauch der ausländischen Mittel für unnöthig. Allein weil wir der innländischen Sachen Natur und Kräfte nicht völlig wissen: als ist besser, daß man sich der ausländischen bediene, welche die Erfahrung schon längst probiret hat; als daß man die innländische, durch die schwere Erfahrung erst erlerne. Wann man aber derselben Krafft wüßte, so wären die innländische, als die mit denen Inwohnern gleiche Einflüsse haben, den Fremden billig vorzuziehen.

NB. Der Welt-Schöpfer hat jede Dertter unmittelbar mit einem unbegreiflichen Schatz ihrer Saamen angefüllet, die da bisß ans Ende der Welt dauern, und jedesmal bey der Reiffungs-Zeit hervorkommen. Daherwohnen auch an eigenen Derttern eigene fermenten, die durch das Wort Gottes: Es werde, dahin geschicket worden, daß sie ein Grund und Fortgang der Saamen bisß ans Ende der Welt seyn sollen. Also sind J. E. der Saamen Dertter entweder in der Erden,

Wasser, den Thieren, Gewächsen und Mineralien; besagte Dertter sind hernach entweder unter einem gewissen Climate. J. E. im Mitternächtischen der Daxbaum, Löffel-Kraut, &c. im Morgenländischen, der Pfeffer, Aloe, &c. im Abendländischen, der Ingwer, Taback, &c. im Mittägischen, die Rhabarbar, Euphorbien, &c. Oder sie sind in unterschiedenen Ländern, als die Wurzel China, in China; Nägelein, Zimet in Sina; Sassafras in Florida; Paradise, Holz, in Indien; Kameel-Heu in Arabien; die wunderbare Peruviana in Peru; Rhabarbar in Ponto; Löffel-Kraut in Britannien; Opium in Theben; Manna in Galabrien; Sennes in Alexandrien; Beitel-Wurz in Illyrien. Oder der Saamen Dertter sind an besondern Orten dieses oder jenes Landes. Also wachsen auf Wiesen die Arten des Knaben-Krauts, Wiesen-Klee, Prunellen, &c. an feuchten Derttern die Binsen; in wilden, Einbeerskraut, Waldmeister, &c. In wässerichten, Seeblumen, Wasserwegerich, &c. In feuchten garstigen, vulvaria &c. In Seeichten, Ranunkel, Scordien, &c. In schattigten, großer Drakunkel, &c. an dürren, Steinsbrech, &c. an sandichten, Hauhechel, Wegewich, &c. Am Meer, Löffel-Kraut, Soldanellen, &c. an steinichten Quendel, Isop, Poley, &c. an ungebauten, der groß Salbey, Chamillen, &c. An fetten, groß Tausendgülden-Kraut, Sinngrün, &c. Auf Hügeln klein Tausendgülden-Kraut; An den Bäumen, Aron, kleiner Drakunkel, &c. An den Bächlein, Hartriegel, Schwertel, &c. In der Saat, blaue Korn-Blumen, Scheel-Blumen, &c. An Gestaden, klein Scheelkraut, Bachungen, &c. bey Brunnen-Quellen, Fünfblat, &c. bey alten Gemäuer, der gute Heinrich; in den Brunnen, der Brunnkreß, &c. In Thälern, Weißwurß, Meyenblümchen, &c. bey den Bäumen, groß Scheelkraut; bey den Baumwurzeln, Engelsfuß, Farn; unter dem Wasser Sium aquaticum; ober dem Wasser, Wasserwegerich, &c. Auf Dächern und Mauern, Haus-Wurzel, Frauen-Haar, &c. Auf Bergen, Enzian; in hohlen Brunnen, Stein-Leber-Kraut; auf Bäumen, Mistel, &c.

Was die ausländische Mittel und deren Gebrauch betrifft, so ist zu wissen, daß etliche derselben Gebrauch verwerfen, etliche billigen, wie unser Autor auch dafür hält. Der Allmächtige, saget Helmont, wollte, daß alle Nationen sich heilen könnten, und die Waare nicht erst aus der Fremde herholen sollten, so, daß er auch, ehe dann Indien bekannt worden, den Sterblichen gnädig gewesen. Haben also

so die Land-Krankheiten zu Hause ihre Mittel: weßwegen es die vorsichtige Natur also verordnet, daß, wo Land-Krankheiten grassiren, allda auch die Mittel da gegen wachsen und hervor kommen. Und hat Solenander beobachtet, daß, wo Wermuth und groß Tausendgülden-Kraut häufig wachsen, allda auch die Einwohner an Verstopfungen der Lebens-Glieder sehr oft krank darnieder liegen. Also ward das Brittanische Löffel-Kraut Anfangs aus Britannien und andern Meer-Vertern, wo nemlich der Scharbock gemein war, in unsere Länder, die von diesem Ubel auch nimmer frey sind, gebracht, allwo es noch in denen Gärten gepflanzt wird, und kommet in diesen Ländern, wo der Scharbock mehr gemein ist, auch häufiger hervor, denn in andern. Zu Halle und Leipzig wächst es in Gärten häufig, so, daß bald keiner gefunden wird, in dem man es nicht bauet. Hermannus Nicolai, wie ihn Moellenbroccius anziehet, schreibt, daß in Grönland, und zwar auf dem all dort gelegenen Tafel-Berge, das Löffel-Kraut und Saurampfer so häufig wachse, daß sie das Gehen derer Wanderer verhindern, und daß diese Gewächse allezeit bey einander stehen, weil man selbe nicht allein gebrauchen soll, damit sie keinen Schaden verursachen, dann das eine bestehet aus einem flüchtigen, das andere aus einem sauern Salz, entstehet also aus beyder Vermischung eine mittlere Beschaffenheit. Nero gab ein Gesetz, daß die Menschen nur der einheimischen Mittel sich bedienen sollten, weil sie sich zu unserer Natur schicketen, die Fremde aber sonder Schaden nicht könnften gebraucht werden. Und könnften ermeldte Gründe wohl einigen Raum haben, wo nicht andere Umstände das Widerspiel bewiesen. Dann ob gleich etliche Mittel, die bey uns gewachsen, unserer Natur mehrers dienen; so sind doch auch nicht alle ausländische unserer Natur gänzlich zuwider: Z. E. der Zimmet, Rhabarbar; so gebrauchet man auch nicht nur solche Mittel, die mit unserer Natur übereinkommen, sondern auch solche, welche die Krankheit heilen. So curiret man gleichfalls nicht nur einheimische, sondern auch ausländische Beschwerden. Wann jede Einwohner mit den Früchten ihres Landes sollten vergnüget seyn, was müßten die thun, die auf unfruchtbaren Gebürgen wohnen, allwo gar wenig hervor kommt? Darum können wir mit gutem Recht die ausländischen Mittel behalten.

2. Wie? d. i. Wie der Ort gelegen sey? Man mag hernach die Fläche oder Höhe, da der

Boden einen Berg, Hügel, Ebene, Feld, Thal &c. vorstelllet; oder die Spitzen der Welt, auf welche Weise das eine Land gegen Aufgang, das andere gegen Niedergang, das dritte gegen Mittag, das vierte gegen Mitternacht lieget; oder die Sonnen-Strahlen, dahero dieser Ort hell, jener schatticht, ein anderer waldicht, betrachten. Dann durch diesen Unterscheid entstehet nicht eine geringe Verwandlung des Orts und der wachsenden Sachen.

Diesen Unterscheid aber messen wir vornemlich nach den ersten Beschaffenheiten ab, und schreiben den Bergen, sonnichten Vertern, die gegen Mittag liegen, die Wärme und Trockene zu; den Thälern, Feldern, und mitternächtlich-schattichten Vertern, die Kälte, &c. dahero auch diß, was auf den Bergen und dürrern Orten gewachsen, meistens grössere Kräfte und kleinere Gestalt besitzt.

N. Hippocrates saget: Dasjenige Land, das gegen Mittag lieget, ist hitziger und trockener, denn das, so gegen Mitternacht lieget, weil es der Sonnen näher ist. In diesen Ländern aber müssen die Menschen, samt dem, was die Erde hervor bringet, trockener, hitziger und stärker seyn, denn in den andern. Weiters sagt er: Wenn man die Verten an und für sich selbst betrachtet, so ist es auf folgende Weise mit ihnen beschaffen: Höhe, wüste und gegen den Mittag gelegene Verten sind trockener, denn die eben gelegene Felder, weil sie wenigere Feuchtigkeit in sich begreifen.

3. Welcherley? d. i. Ob der Boden mager, fett, trocken, feucht, sandig, kießigt, sumpfticht, letticht, oder ob er süß oder sauer seye, und was für Saamens Eigenschaften er in sich begreiffe?

Von dem Wasser.

Das Wasser hilft nicht weniger denn die Erde zur Hervorbringung natürlicher Sachen, denn es giebet denen all dorten wachsenden Sachen theils eine Behausung, theils eine Nahrung, und zwar nicht nur deswegen, weil es, wenn es mit der Erde vermischt wird, das Trockene beschleisset, darnach auch, wenn es ausgesamlet wird, ob der Erden schwimmt.

Man kan solches mit eben denen Unterscheiden betrachten, mit welchen wir die Erde betrachtet haben.

1. Wo? Davon kan man auf gleiche Art, wie von der Erden geschehen, schliessen. Denn wir erfahren, daß nicht nur die Gewächse, sondern auch deren Kräfte, nach des Himmels und des Landes Unterscheid, unterschieden sind, und also auch in dieses Landes Wasser, diese; in jenes, jene Kräuter und Thiere hervor kommen.

2. Wie? An diesem lieget fast so viel nicht, wo man nicht die Tiefe, und die Gelegene an bergichten, ebenen und tieffen Vertern, oder die Größe und Weite des Wassers betrachtet.

3. Welcherley? Nach diesem ist das Wasser süß, oder gesalzen, wie Meer-Wasser, oder mit andern Eigenschaften begabet: hieher gehöret See-Wasser, morastige, leimichte Psüzen, &c.

Das XIV. Capitel.

Von Bereitung der Arzneyen.

Der bereiteten Arzneyen Hervorbringung wird genannt Zubereitung, und ist eine Apothe-

Apothekerische Verrichtung, wodurch die Arzneyen bereitet werden. Deren Arten sind

A.

Acuere oder acuare, ein Ding stärker machen, seine Krafft erhöhen oder demselben etwas reizendes beyfügen. Also wird der Arce Essig mit dem O oder Gli geschärfet, wenn man die auflöslliche Magisterien will bereiten. Also werden die Pilulen mit 1. oder 2. gr. Diagyridii, Trochisc. Alhand. und dem Gummi von Gamandra acuiret. Also wird auch der Succus Citri mit dem Spiritu Salis acuiret; ebenfalls auch der Essig mit dem Spiritu Nicri, um damit desto besser zu solviren.

Albare, weiß machen, wird von einigen Veränderungen der Metalle verstanden, als wenn man das Kupfer weiß macht, daß es dem Silber ähnlich werde.

Alcoholisare, hat zweyerley Bedeutung, denn einmal heißet es etwas ganz klar zu Pulver reiben oder stossen, daß man es fast mit den Fingern nicht fühlen kan; andern Theils bedeutet es einen hoch rectificirt und scharf herüber gezogenen Brandtwein, welcher Pulver anzündet.

Amalgamare, d. i. die Metalle durch Beysetzung und Vermischung mit Quecksilber zerpressen, in einen Kalch bringen, oder brüchig machen.

Also werden zum E. 4. und h durch aa action mit z calciniret, wie imgleichen O mit z , S mit Schwefel, ic. Dessen Bereitung lehret Theophrastus l. 5. de Mort. Rer. Natural. 3. E. Man nimmet das Metall, und läset es in dünne Blechlein, wie Papier, schlagen, solches zerplücktet man. Alsdenn machet man einen Schmelz-Siegel, inwendig wohl mit Kreide bestrichen, im Feuer warm, darein thut man Quecksilber entweder 5. 6. oder 8. Theile gegen das Metall zu rechnen, welches man amalgamiren will. Wenn nun das Quecksilber anfänget zu rauchen, so wirft man das Metall hinein, und läset es stehen, bis es wieder zu rauchen anhebet, denn nimmet man es ab, und schüttet es in eine Schüssel mit warmen Wasser. Hernach nimmet man es aus, und windets durch ein Sämsich Leder, welches desto füglicher geschiehet, so mans von hinten nach mit einem Bindfaden zwinget. So denn der z abgetrieben, bleibt der Kalch im Siegel. Andere lassen nur den z abrauchen. Andere lassen auch das Metall mit dem z zusammen.

N. Lagneus nennet es mollicicare, in Harm. Chym. in Theatr. Chym. Vol. IV. p. 729.

Aromatisare, heißet so viel, als einem Pulver, Spiritus, Wasser oder Saft, durch Beymischung einiger Gewürze: oder dem Oele einen gewürzhafften Geschmack und Geruch geben.

Allare, wird gemeinlich von denen Zwiebeln verstanden, so unter der Aschen gebraten, oder von den Meer-Zwiebeln, so in einen Brod-Teich geschlagen und im Back-Ofen gebacken werden.

C.

Calciniren, ist eine Ausglühung und Verbrennung einiger natürlicher Körper zu Kalch oder Aschen, welche im Feuer geschiehet, und zwar in allen dreyen Reichen, nemlich (1.) an den Kräutern, wenn man ein fixes Salz daraus ziehet, (2.) an denen Hörnern und Gebeinen der Thiere, und denn (3.) an denen Metallen, Mineralien und Steinen, und geschiehet dieses

1. durchs Feuer. (durch incinieren. Reverberieren.) Hieher gehöret die Auslöschung eines glühenden Dinges im Wasser.

2. durch die Corrosion. (durch aa amieren, präcipitieren, räuchern, vaporiren, cementiren.) Hieher gehöret die Bestreichung mit einem zernagenden Liqueore. 3. E. ∇ Fort, ∇ Reg. O lis, Gli . &c.

Candifare, candiren, kommet mehr denen Zucker-Beckern, als Apothekern zu, und wird also genennet, wenn der Zucker im Wasser aufgelöset, gereiniget, in etwas inspisiret, und zu Crystallen gemacht wird. Und dieses nennet man candiliren. Doch thut man zu Zeiten in gemeldete Solution Arzneyliche Sachen, daß sie mit dem Zucker überzogen werden, und zehlet hernach solche unter das Confect. Bes. 2. B. c. 47.

Cementare, ist eben so viel, als stratificieren, d. i. einen metallischen Körper (denn solches kommet es allein zu) mit einem zerfressenden Pulver Schichtweis über einander geleyet, eine Zeitlang ins Feuer setzen. Bes. 3. B. vom O und in diesem Buche das 9. Cap.

Circularare, d. i. einen Liqueorem in die Digestion stellen, daß der flüchtige und aa ige Theil immervährend sich erhöhen und niederfallen könne, und gleichsam durch sothane Zirkel-Bewegung gereiniget und geläutert zur Vollkommenheit gelange, deswegen auch unterschiedene Circulir Gefäße im Gebrauch sind, nemlich eine Phiole mit einem langen Hals, oder ein Pelican, oder ein Kolben mit einem blinden Helm, oder ein gedoppelter Kolben, da in der Mündung des größern der Hals von einem kleinern steckt.

N. Statt der Circulirung, kan die öftere Arung dienen.

Clarificare, wird am meisten von denen Decocten und Säfften gesaget, welche, weil sie viel Grobes bey sich haben, einiger Clarification, d. i. Reinigung bedürfen. Die vornehmsten Arten derselben geschehen 1. durch Eyerweiß, 2. durch die Digestion, 3. durch die Filtrirung.

Durchs Eyerweiß geschiehet sie also: Das Eyerweiß wird mit einem Rütchlein so lange gequerlet, bis es ganz zu Schaum wird; Diesen Schaum gießet man hernach in die Sachen, die clarificiret werden sollen, und köchet sie einen und andern Sud miteinander, bis das Dicke sich mit besagtem Weissen vereiniget: dann werden selbe abgeschäumt und durchgeseiht.

Die Clarification, die durch die Digestion geschiehet, hat auffer der gemeinen Digestion nichts besonders, auffer daß das Dicke, das sich nach und nach zu Boden setzet, durch das Abgießen vom Liqueore geschieden wird.

Die Art der Filtration besiehe weiter unten p. 30.

Coagulare, heißet das, was durch Ausdampfen dick gemacht wird. Rolf. nennet es Chym l. 2. c. 4. eine Ausdampfung des Feuchten; da denn die eine geschiehet durch die Fixation, die andere durch die Präcipitation. Jener 3. E. dienet das Butyrum zii mit dem Spiritu Salis angefeuchtet; wenn dieses dreyimal durch den Alembic abgezogen, so wird es dick und zu einer gelben Massa, welches ferner im Circulir-Feuer zu einem weissen Bejoardischen Pulver geräth. Dieser 3. E. können Perlen und Corallen dienen, welche, wenn sie mit destillirten Essig aufgelöset sind, mit

mit einem andern Liquore, als ol. Tartari per del. zu Grunde geschlagen werden, da denn ein unbegreifliches Pulver auf diese Art zu erhalten.

Cohobare, öftters überziehen, d. i. den Alten Liquorem wieder auf die Materie, die zurück geblieben ist, gießen, und von neuen Alten. Wie solches verrichtet werde, und worzu es diene, bes. 1. B. 3. E. pag. 5.

Colare, durchsiegen d. i. einen Liquorem durch einen spitzigen Beutel oder Tuch lauffen lassen. Dieser aber ist meistens von Wollen Tuch, bisweilen aber auch von Leinen Tuch, wodurch man das klare von den Feser scheidet; und dienet dieses darzu in wässerichten Sachen, da hingegen in trockenen Dingen ein Sieb gebrauchet wird.

Comburare, ist so viel als calcinare, da man die Zeuge in Aschen, Kalck und Glas verbrennet.

Commillio, ist, da dem Körper, der da gebrannt werden soll, entweder Schwefel oder Salz zugehan wird, und man selben im Feuer zum Kalck machet. 3. E. Der Crocus Martis wird also aus dünn geschlagenen Blechen aus Eisen, mit Schwefel und Weinslein eines um das andere stratificiret, und im Reverberir-Feuer zum Croco bereitet.

Condensare, ist eben das, was inspissare, dicke machen; da die subtilsten Theile der feuchten verzehret werden.

Condire, einmachen. Dieß geschieht, wenn man die Sachen im syrupisirten Zucker oder Honig, damit sie theils desto angenehmer im Geschmack seyn mögen, theils auch, daß sie desto länger bleiben können, warm hinein wirft, und also zum Gebrauch aufbehält. Bes. 2. B. c. 46. und Wecker. Antidot. gen. l. 3. c. 23.

Conficere, ist in Apotheken so viel, als hart mit Zucker überziehen. Bes. 2. B. c. 47.

Conquassare, zerstoßen, ist, wenn (besonders die grüne) Sachen mit einem Stämpffel im Mörtel grob zerstoßen, und ohne Zerpülverung zerdrückt werden.

Congelare, heisset, wenn man seine Materie, welche man im Feuer erst fließend gemacht, wieder um erhartet läßt; oder, wenn man aus denen Hörnern, Gebeinen und Fleisch der Thiere eine gewisse Brühe kochet, welche sich in der Kälte sulset, und zu einer Gallert wird.

Conservare, oder conservifare, d. i. eine Conserv machen. Bes. oben das 3. Cap. p. 5.

Coquere, kochen, besiehe des 2. B. 49. E.

Coquere in diplomate, d. i. im MB. kochen.

NB. Wie ungeschickt man sich je zuweilen des Kochens in Bereitung etlicher balsamischer Sachen bediene, wenn man nemlich den balsamischen Theil zugleich verlangt, weist die Verlierung der Kräfte.

Corrodere, ist in der Chimie eine Calcination, oder Auflösung, da man durch fressende Spiritus harte Sachen in einen Kalck bringet: Solcher giebt es verschiedene Gattung; davon die Erste die dünstige Calcination genannt wird, und auf sechserley Art geschieht: 1. über süßes gemeines Wasser, da 3. E. Hirsch- oder Elends-Horn in einem Alten Gefäße oben im Helm gehangen, oder in einem sonderlich darzu bereiteten Schweiß-Bade von Holz von den aufsteigenden Dünsten mürbe gemacht wird, also, daß nach abgezogener auf-

fern Rinde, es in ein Pulver gar leicht könne gerieben werden.

2. Geschiehet es über Aqua fort in einem Gefäße, so unten einen breiten Boden, oben aber ein gar enges Mundloch hat: in selbiges werden 3. E. Stahl-Bleche gehangen, gebrannt und verzehret, da der Crocus sich oben an setzet.

3. Wird es angestellet über dem Essig-Dampff, auf welche Art das Bley getödtet, und in ein Bleyweiß zernaget wird. Dessen Art zu bereiten setzet Theophr. Par. de Nat. Rer. l. 5. zweyerley. Eine zur Arzney, daß man Bley-Bleche nehmen, in Gläserne Gefäße hängen, und das Mundloch wohl verkleben soll. Man soll solches in einem warmen Ort stehen lassen, so wird das Bleyweiß sich oben an setzen, welches man mit einem Hasen-Fusse absondern kan. Die andre zur Transmutation, und die geschieht, wann im Sal Armoniac aufgelöst wird; das bereitete Bleyweiß dienet alsdenn das Zinn und Bley zu reinigen, gleichfalls auch das Kupffer weiß zu machen.

4. So lassen auch die verfaulten Trauben-Hülsen einen Dampff von sich aus, der das Eisen und Kupffer zerfrisst.

5. Der Bley-Dampff frisset dem vivo die Füße ab, daß er von seinem Lauff abstehen muß.

6. Durch des vii Dampff giebt Parac. l. 5. de Mort. Rer. Nat. eine Calcination an die Hand. Man setze denselben in ein Gefäß, das unten weit, oben enge sey. Unten gebe man Feuer, so werden die über ihm hangende Metalla brüchig gemacht. Eine eiserne Kette wird an dem Theile, da der Mercurialisische Dampff selbe berührt, glasbrüchig. Mit gleicher Feindschaft stellet er dem Magneten nach, benimmt ihm alle seine an sich ziehende Kraft, ziehet auch des Eisens Geister, die er in seinem Centro verborgen hält, zu sich.

Die zweyte Gattung heisset die eingetunkte Auflösung, wenn man die Körper in andere Sachen eintuncket, solche in Pulver zu bringen.

So geschieht auch drittens die feuchte Corrosion, wenn ein Körper in eine flüssige Massam oder sauren Liquorem, der da verzehret, eingeweicht, und also calciniret wird.

Die vierdte heisset die trockne, da zu den Körpern keine Feuchtigkeit, sondern scharffe harte Pulver zur Materie gethan werden. Bes. Cementatio.

Cribrare, durchsieben, ist, wenn die subtilen Theile eines zu Pulver gestossenen Dinges, von denen gröbern, vermittelst eines sehr dichten, härenen oder seidenen, ausgespannten Gewebes durchgeschlagen und abgefondert werden.

Crystallisare, d. i. zu Crystallen machen.

N. 1. Crystallisiren, ist die Eigenschaft der Dingen, denen wir annoch den Tartarum und Zucker beysügen; denn diese schießen, wenn sie in Wasser aufgelöst worden, an einem kühlen Ort zu Crystallen. Hier merke, daß, wenn zu viel Wasser da ist, selbes vorher in etwas verrachen und ausdampfen muß.

N. 2. secund. art. crystallisare, ist, die Crystallisation so oft wiederholen, bis man keine Crystallen mehr bekommen kan. Wenn nemlichen das erstemal die Crystallen heraus genommen worden, muß man das Wasser wieder ausdampfen lassen, damit man mehr bekomme, &c.

D. De-

D.

Deargentare, heisset versilbern, und geschieht heut zu Tage meistens, wenn man die Pillen zu mehrerer Zierde mit dünn geschlagenen Silber überziehet: Vor Zeiten wurden auch dann und wann die Boli übersilbert, und die Opiaten oder Krafft-Latwergen in denen Siegeln oben mit einem Blätlein Silber überdeckt.

Deaurare, vergulden, wird genennet, wenn man die Pillen an statt des Silbers mit zerschlagenen Blätgen Gold überziehet.

Decantare, d. i. den Liquorem, der über etwas stehet, durch die Neigung abgießen.

Decorticare, suche, excorticare, abscheelen

Decrepitare, ist, wenn das gemeine Salz und dergleichen bey dem Feuer ohne Fließung calciniret wird, daß es einiges Getös von sich giebet.

Decupellare, ist eben so viel als abgießen.

Deliquium, per deliquium solvere, d. i. die Sache, die solviret werden soll, an einen feuchten Ort stellen, daß sie von sich selbst in einen Liquorem zerfließt.

N. 1. Das Deliquium wird glücklichet 1. im Keller, oder an einem feuchten Ort, 2. im Junio, Julio und Augusto, um welche Zeit die Keller am kältesten sind, verrichtet. Etliche thun, z. E. den gebrannten Weinstein, in eine Rinds-Blase, verbinden solche wohl, und legen sie in kaltes Wasser, dadurch er aufgelöset, und zum Liquore wird.

N. 2. Bisweilen wird das Deliquium befördert, wenn man eine bequeme Feuchtigkeit in das Salz tropffet.

NB. Dieses ist aber nicht recht, dann also bekommen die Sachen wenig Δ , welches sonst dergleichen Salze bekommen, und dadurch mehrere Kräfte erlangen.

Dephlegmare, d. i. das phlegma abziehen, welches, wenn man selbes besonders verlangt, durch die Destillation geschieht, wo nicht, so separiret man durchs Ausdampffen, und kommet solches den mineralischen fixen Spir. zu, als dem ω , ϕ , θ u.

Despumare, abschäumen oder absaumen. Solches geschieht nicht allein durch einen Löffel, der durchlöchert ist, sondern es wird auch dadurch verstanden die Läuterung, die mit dem Weissen vom Ey geschieht.

Destillare, heisset eine gewisse Auflösung einiger Körper, daß sie vermittelst des Feuers ihre wässerichte, geistig- oder ölichte Feuchtigkeit Tropfenweis über sich ausdünsten, welche von der umstehenden kalten Luft nach und nach zusammen fließen, und in Gestalt eines Wassers, Geistes oder Oels in dem vorgelegten Gefäß aufgesamlet werden.

Die gebräuchlichste Arten der Destillation sind 1. in Ansehung der Gefäß, durch die Kolben, Blase, Helm und Retorte. In Ansehung des Feuers Grads aber zum 2. durchs VB. MB. durch die Asche, den Sand, und das bloße Feuer. Die Alten haben es auch genommen für filtriren: wie denn es bey etlichen auch für abstrahiren gebraucht wird.

NB. 1. Alhier soll man beobachten, welche Dinge sich mit Nutzen destilliren lassen, oder welche gar nicht darzu taugen. 2. Je subtiler die Theile sind, die destilliret werden sollen, je einen gelindern Feuer-Grad, durchs B. Mar. oder Vaporis, muß man gebrauchen. 3. Im

Gegentheile aber, je mehr man Kräfte, aus der Materie begehret, je stärker muß man das Δ im Δ oder der Asche, oder durch eine kuppferne, verzinnte Blase richten. Durch die Retorte destilliret man die mineralien, als den Salpeter, das Salz, Vitriol, Alaun, u. auch die Theile der Thiere, C. C. das Hirsch-Bock- und Menschen-Geblüt. Denn deren flüchtiges Salz in dem dicken stinkenden Oel so hart haffet, daß mans auch mit dem stärksten Feuer heraus treiben muß, Anfangs zwar in der Retorte, denn gehet es, nachdem es in etwas vom Oel entleeret worden, in der rectification von dem Spirit, und γ ma.

Detonare, verpuffen. Wenn eine Sache mit Verbrennung und einem Geräusche calciniret wird, z. E. der Crocus Metallorum, und andere Antimonialische Bereitungen.

Digerere, d. i. in gelinder Wärme halten: und dieses geschieht auf unterschiedene Art des Δ , und der Gefäße.

NB. Was die Digestion in der Chimie vermöge, und was sie in Bereitung vieler Arzneyen vor einen Nutzen habe, die man auch sonst ohne selbe nicht bereiten kan, ist nicht zu glauben, so daß man dadurch diejenige Sachen, die man bishero vor unmöglich gehalten, in Besitz bekommt. Bes. Libav. tr. Alchym. Pharm. c. 24. in Tom. 2. Op. p. 185. Et Epist. Joel. Langelotti ad Naturæ Curiosos, quæ legitur Anno 3. Ephemer. N. C. obs. 59. Und können wir derer in Bereitung des flüchtigen Salis Tartari, Essenz der mineralischen Schwefel, der Corallen-Tinct. &c. nicht entbehren.

Diluere, ist eben so viel, als dissolvere, wiewohl es eigentlich so viel heisset, als einen dicken Liquorem verdünnen.

Dissolvere, auflösen, wann salzichte, harzichte theile in Ψ oder einem andern liqueur aufgelöset werden, oder wann ein Körper durchs Feuer in seine ersten wesentlichen Anfänge zertheilet und gebracht wird.

N. Bey etlichen ist die dissolution und liquation unterschieden, weil diese nicht anderst, dann durchs Feuer, und am meisten ohne einige Feuchtigkeit geschieht, jene aber allezeit einen Liquorem erfordert.

NB. Eine jede Sache soll sein rechtes menstruum haben, z. E. Schwefel muß man in schwefelichten, Salz in salzichten menstruis auflösen.

Dispensare, nennet man in denen Apotheken, wenn die zu einem zusammengesetzten Mittel gehörige Stücke ausgelesen, gesäubert, richtig abgewogen, und denen Medicis zur Besichtigung vorgelegt werden.

Dispensatorium, heisset ein Apotheker-Buch, worinnen beschrieben stehen diejenigen Arzneyen, so in der Apotheken gebräuchlich, oder an einem andern Ort besonders üblich sind.

Dividere, heisset so viel als theilen, und wird gebraucht von etlichen zusammen gesetzt und vermischten Stücken, welche man in gleiche Theile, und gewisse Doses theilet und abwiegelt.

Dalcorare, siehe edulcorare, absüßen.

E.

Ebullire, aufwallen, wird gebraucht von solchen

D 3

chen

chen Dingen, welche nicht lange sieden, sondern nur ein und andermal aufwallen sollen.

Edulcorare, versüßen, will so viel sagen, als einem Ding einen süßen Geschmack beybringen, z. E. Wann einem Wasser oder abgessottenen Trank ein Saft zur Lieblichkeit beygemischt wird, oder man nennet es auch versüßen, oder ausfüßen, wenn die scharff gefaltene Theile durch oftmalige Auf- und Abgießung eines warmen Wassers von denen calcinirt, oder præcipitirten Dingen abgesondert, und sie also ihrer gehabten Schärffe entlediget worden.

Effervescere, aufgähren, ist so viel als fermentare.

Electuarifare, heisset eine Latwerge machen.

Elevare, erheben, wird gebraucht von denen flüchtigen Theilen, welche von denen fixen sich absondern, in die Höhe steigen, und sich in dem Gefäß daselbst ansetzen; und geschiehet entweder in der A in Gestalt eines Dunstes, so sich nachmals in Tropfen, und endlich in ein Wasser oder Spiritum verwandelt, oder aber durch die sublimation in der Form eines Salzes.

Elixivare, auslaugen, ist eben so viel als edulcorare.

Evaporare, d. i. den Liquorem in die Wärme stellen, daß die Feuchtigkeit abrauche.

Exaltare, d. i. einer Sachen Kraft, durchs alteriren, vermehren. Bes. fermentare.

Exacinare, die kleine Kernlein heraus thun, z. E. aus den Berberis-Beerlein, Rosinlein zc.

Excorticare, ausschälen.

N. Also schälet man z. E. die 4. grosse und kleine Saamen, die Mandel zc. Will man aber mehrers abtergiren, so darf man sie nicht schälen.

Exhalare, ausrauchen, ausdampffen.

Exprimere, ausdrücken, solches mag entweder allein mit der Hand geschehen, wie die decocta ausgedrucket werden, oder mit einer Presse.

Exsiccare, austrocknen, wenn ein und andere Sachen zuvor ausgetrocknet werden, um solche desto eher zu stossen.

Extinguere, auslöschen, geschiehet, wann einige Dinge erstlich im Feuer geglühbet, und dann in einen gewissen Liquorem eingetunkt, darinnen abgekühlt und ausgelöschet werden.

Extrahere, d. i. durch Behuff eines Liquoris, (welchen man menstruum nennet) der nach Proportion an etwas gegossen wird, den vornehmsten Theil eines Dinges heraus ziehen, bes. z. B. c. 57.

N. Extrahere, s. a. d. i. die Extraktion mit einem neuen menstruo wiederholen, und dieses so oft, als sich das menstruum noch färbet.

F.

Fermentare, vergähren. Ist eigentlich, wenn eine Sache augenscheinlich in sich selbst resolviret, dünn und zeitig gemacht wird.

N. Die Ursach der Gährung ist diese: Wann die widerwärtige fermentescirende Theile, die noch nicht unter einen Herren sind gebracht worden, an etwas gethan werden, und durch die Wärme sich resolviren, so verändern sie sich durch eine stärkere Macht, und bekommen daher eine geistigere Natur und Wesen.

NB. Fermentiren ist, wann die kleinste Theilchen eines jeden Körpers entweder von sich selbst, oder sonsten bewegt

werden, sich wunderbar exagitiren, von einander begeben zc. Dahero breiten sich die subtilere Theilchen von mehrerer Wirkung aus, wollen hinweg fliehen, können ab:r, indeme sie mit denen Größern umgeben sind, nicht fort gehen. Die Größern werden immittelst durch die Ausbreitung und Kraft der subtilern dünne gemacht, bis sie alle zu ihrer Erhöhung kommen, und die Veränderung, die ihnen die Natur vorgeschrieben, erfüllet haben. Ein Exempel hiervon ist die Abgährung der Krebs-Augen mit Citronen-Saft, Essig, zc. Dahero ist die Gahrung eine Zerlösung der Theile eines vermischten Körpers, die da wegen ermeldter Theile Zusammensetzung und Figur, Bewegung und Ruhe, vermittelst einer äußerlichen Wärme, zur Erhaltung oder Verderbung des Leibes geschehen.

Diese wird sonst ein Schlüssel genannt, weil durch selbe eine Sache wohl eröffnet, und zur destillation vorbereitet wird, hat sonst auch einen grossen Nutzen in der Chimie, wie wir drunten sehen werden.

Figere, siehe Fixare.

Filtrare. Die filtration geschiehet entweder durch Gieß-Papier, oder wullen Tuch. Aus Papier wird ein spitziges filterum gemacht, und in einen Trichter gethan, damit es nicht zerfalle, dann gießet man den Liquorem darein, daß er nach und nach dadurch in das untergesetzte Geschirre fließe. Mit dem Tuch filteriret man entweder durch Seyhen, von welchem vorher gesagt, oder wann man einen Liquorem von den Pulvern scheiden will. Darzu muß man auch zwey Geschirre haben, eines, woraus der Liquor, und eines, worein selbiger tropffet. Das eine wird auf die Seite umgelehnet, und ein Stück Tuch daraufgelegt, daß ein Theil dessen außer dem Gefäß hange; das andere Gefäß wird untergesetzt, daß es den Liquorem, der allgemach durchs Tuch gehet, auffange. Eine gleiche Art, wie das Wasser von Oel zu scheiden, wollen wir unten lehren.

Fixare oder figere, d. i. das Flüchtige fix machen, d. i. eine flüchtige Sache im Feuer zwinget, daß sie verbleiben muß, und nicht mehr das Feuer fliehet. Und geschiehet selbiges entweder durch sich, nemlich durch wiederholtes Aren und sublimiren, oder durch calciniren, oder durch langsame und langwierige Kochung, oder man füget der materie noch was anders bey, dadurch die fixation verrichtet wird. z. E. Wenn man zum Mercurio Grünspan thut, und zugleich miteinander kocht, wird er also mit dem Dampf des Bleys fixiret und gefesselt, daß er nicht mehr fliehen kan. Die flüchtigen Salze werden durch saure Spiritus gebunden und fixirt.

Fumare, d. i. durch den Rauch vii oder hñi calciniren; dieses kommet nur denen Metallen bey.

N. Der z wird in ein Calcinir-Gefäß mit einem engen Mundloch gethan, und in das freye Feuer gestellt, daß er rauche, auf das Mundloch leget man

man hernach das in dünne Blechlein geschlagene Metall, biß es durch den Rauch des Zii brüchig werde.

Fundere, ist in der Chimie so viel, als liquare, bey dem Feuer schmelzen, und kommet eigentlich denen Metallen und Salzen zu.

NB. Es ist auch eine Fusio per zium. Wie zum Exempel solches mit dem O durch das z verrichtet wird, beliebet uns hier beyzufügen. Ich nehme Gold, welches mit andern Metallen vermischt, und setze ihm 3. mal so viel pulverisirten Antimonii zu; solches stelle ich in einem festen Ziegel in starkes Feuer in einen Bind-Ofen. Nachmals, wo es beliebet, blase ich mit einem Blase-Balg etliche mal zu, und wenn das alles wohl zerschmolzen, gieße ich es in einen, mit Unschlitt wohl bestrichenen, warmen Sieß-Pockel; oben auf derselben Hand schlage ich rund um mit einem Hammer, damit der goldische Regulus sich in die Spitze des Sieß-Pockels sammle; welchen ich hernach abschlage. Das hinterstellige zium setze ich wiederum, und solches auch noch wohl zum drittenmal, in den Schmelz-Ziegel und Feuer; und verfare allemal damit, wie mit dem ersten, biß ich alles Gold aus dem zio erhalte. Endlich nehme ich alle Regulos zusammen, stelle sie wieder ins Feuer vor den Balg, mit Kohlen überlegt, in Form eines Ofens, treibe die Flamme so lange darüber, biß daß alles zium abgeraucht, und das reineste und feinste O bleibet, so sich denn zusammen giebt. Bes. Rolfinck, Chim. l. 2, c. 2, und Ruland, & Johnson.

G.

Granulare, in Körner bringen: dieses kommt eigentlich den Metallen und mehr dem Probirer, als Apotheker, zu; wozu auch die Fusion beförderlich ist. Es wird aber auf vielerley Art verrichtet. Man nimmt das geschmolzene Metall, solches gießet man in Wasser, da es denn durch dessen Macht zerschlagen, zerfällt. Das Wasser aber muß man stets mit einem eisernen Löffel rühren. Bisweilen legt man auch Reiser ins Wasser. An statt der Reiser gebrauchen etliche ein Blech, so mit kleinen Löchern bereitet. Etliche spalten ein Stück Holz in das Gevierde auf, daß es von einander stehen kan, damit rühren sie das Wasser, und solches gehet wohl von statten.

N. Das Bley fein rund zu kornen, bedienet man sich des Auripigments, dessen man ein Theil darunter thut, wenn man das Bley fließen läßt.

H.

Hermetice claudere, bes. sigillare.

I.

Imbibere, d. i. anfeuchten. Bey den Chemicis bedeutet imbibitio eine ablution oder Abwaschung, als wenn der dem Körper zugeeignete Liqueur aufgetrieben wird, und keinen Ausgang findet, und in den Körper wieder gehen muß: da dann durch oft wiederholte Eintränkung derselbe allmählich gereinigt wird, biß er coaguliret, nicht mehr aufsteiget, und also fix mit verbleibet. Diese ganze Arbeit ist Philosophisch, und kommt nicht mit der gemeinen überein. Diese wird auch rectificatio genannt. Becker, Oedip. Tit. 7. §. 4. Bisweilen aber bedeutet es eine jede Schwängerung eines Körpers, die mit einem feuchten Wesen geschieht. Und in diesem Verstande lehret Paracelsus Pluviam imbibitionem, d. nat. rer. l. 2. in pr.

So ist es auch eine Eintränkung, wenn man das Arcanum Tartari bereitet und das Sal Tartari mit destillirten Weinessig so oft und so lange eintränket, biß das Salz von dem Essig genug an sich gezogen, und den sauren Spiritum wieder so, als er aufgegossen, von sich destilliren läßt. bes. Rolf. Chym. l. 2. c. 2. Es wird auch eine Nutritio genannt, oder auch Inceratio.

Impastare, d. i. mischen, biß eine massa wird. Dieses hat einen Unterschied zwischen nutrire oder imbibere, welches nur mählig und nach und nach geschieht; hier wird aber auf einmal so viel des Liqueoris zugethan, als so viel zu des gemischten Körpers consistenz, daß es ein Zeug werde, geboret. Die einander einverleibte Sachen aber werden in einer digerirenden Wärme so lange gehalten, biß es seine Dicke erreicht.

Impragnare, mit diesem oder jenem Liqueore anfeuchten.

Inaurare, d. i. mit Gold-Blätlein überziehen. Ob zwar das vergulden auch andern Formeln zukommet, z. E. dem Marzipan, zc. so kommet es doch denen Pilulen am meisten zu, die in einer rund verschlossenen Schachtel, worinnen ein Gold-Blätlein lieget, hin und wieder gerüttelt werden, biß sie mit O überzogen sind.

Incerare, ist eben so viel, als imbibere.

Incidere, zerschneiden. Die Kräuter werden mit einer Scheere, das aber, was härter ist: als Holz, Wurzel, Rinden, mit einem Messer zerschneiden.

Incinerare, zu Asche brennen. Dieses wird nur von den Vegetabilien und Thieren vornemlich verstanden, wann man z. E. die fixen Salze bereitet. Rolf. Gen. l. 2. c. 3.

Infundere, die materie in den Liqueorem thun. Es geschehe solches, daß man entweder die eingekochte Sachen nur so eine Zeitlang weichen läßt, ohne einige Kochung, oder daß sie auch wohl hernach gekochet werden. bes. Blas. Medic. general. P. II. l. 7. §. 2. subject. 4. c. 1.

Insolare, an der O, oder bey sonst gelinder Wärme maceriren.

Inspissare, einkochen, dick machen, wird von denen Decoctis und Extractionibus verstanden, welche man biß zu einer beliebigen Dicke und consistenz einkochen läßt.

Interpassare, wird eigentlich von denen Säckenlein und trockenen fomenten gesagt, und ist eben so viel, als etwas unternähen, damit die eingeschlossene Materie nicht auf einen Hauffen komme, weswegen man die Puiver auch in Baumwolle streuet.

L.

Lavigare, auf einen Reibstein etwas in ein zartes Pulver bringen.

Lavare, etwas mit einem Liqueore (Wasser) abwaschen, damit es gereinigt werde. Des Waschens haben vonnöthen aus denen mineralien, der Lasur, Stein zc. Aus denen Gewächsen die Aloë, Lacca, der Weinstein; und aus den Thieren auch etliche, wie aus dem 2. Buch erhellen soll.

N. Bisweilen wird eine Sache gewaschen, damit sie dadurch eine neue Tugend bekomme.

NB. Wann die Medicamenta oder einfachen Stücke äußerlich mit Roth, Steinlein, Sand zc. verunreiniget, oder innerlich

lich mit dergleichen Unrath beschmutzet sind, so soll man die eigentliche also genannte Abwaschung nicht versäumen, also befreyen wir den Tartarum, Aloe, Lasur-Stein &c. von der überflüssigen Unreinigkeit, sonder Verlierung einiger Kräfte.

Limare, feilen, wird von denen Metallen, Klauen und Hörnern meistens gesagt, welche man vermittelst einer Feile in kleine und subtile Theile bringet.

Liquare, durchs Δ etwas fließend machen, schmelzen. Dieses kommet allein den Metallen, Salz, Fettigkeiten, &c. zu, doch ist es je zuweilen so viel, als durch das Deliquium auflösen.

Lutare, die Geschirre mit Leimen bestreichen, es mag entweder ein gemeiner, aus Meel und Wasser, oder ein zusammengesetzter aus Kalch, Eyerweiß, Feil, Spänen, Ziegel-Meel, Lein-Öel, und Leimen seyn. Die Retorten zu beschlagen nimmt man Dohn, Pferde-Mist, Ziegel-Meel, gestoffen Glas, mit gemeinem Salze und Capite mortuo Vitrioli vermischt, oder mit Aquafort. Den Hals der Retorten an den Recipienten zu befestigen, nehmet gemeinen Leim, diesen mischt mit Capite mortuo Vitrioli, oder einer Hand voll Salz und Salz-Wasser gemengt, laßt es von sich selbst trocknen, bey gelinder Wärme. Oder man besuchte es oft mit Kälber-Blut, und lasse es oft trocken werden.

Die zerbrochenen Gläser zu verkleben, daß die subtilen Spiritus nicht ausfließen, mache Leimen aus Kalch und Salz in gleichen Theilen, treibe es mit Eyerweiß durch einander, und applicire es mit leinen Luchlein oder Kälber-Blasen. Oder man schlage nur Blasen mit dem Weißem vom Ey über. Oder man nehme frischen Käse, Roggen-Mehl und ungelöschten Kalch, mache einen Leim: dieses ist das bewährteste und beste. Oder, welches noch stärker ist, man nehme Meznig und Silbergleit, koche es ein wenig mit Lein-Öel, oder Berniß, und schlage es, auf leinen Tuch gestrichen, über die zersprungene Gläser.

Die Canäle, welche durch die retrigeneratoria gehen, zu befestigen, begeußt man mit Pech, oder mit dieser Massa: Nimm Harz \mathbb{V} . Serpentin \mathbb{I} . Wachs \mathbb{I} . Benedisch pulverisirtes Glas, Ziegel-Meel, Hammerschlag, Kalch, jedes \mathbb{I} . Mische es wohl durch einander. NB. Dieses brauchen auch die Brunnen-Meister.

M.

Macerare, ist eben so viel, als digeriren.

Malaxare, weich machen. Diß wird von harten Pflastern gesagt, indem sie mit zugesetzten Öel entweder mit der bloßen Hand durchgeknetet, oder mit einem Stößel zerrieben und durch gearbeitet werden, damit sie sich desto besser mögen austreichen lassen.

Miscere, mischen, vermischen, wird gemeinlich denen Beschreibungen der zusammen gesetzten Arzney-Mitteln zuletzt mit angefüget, um die Vermischung und Zubereitung derselben nach der Kunst recht und schicklich zu vollbringen.

N.

Nutrire, nähren oder mehren, heißet so viel, als die oft wiederholte Anfeuchtung eines Dinges, welche inzwischen jedesmal wieder getrock-

net wird; oder man sagt es auch von denen harten Körpern, welche durch die Beymischung einiger Feuchtigkeiten in ein weiches Wesen verwandelt werden, z. E. wann man die Gold-Glett mit Essig und Öel so lange zusammen rühret, bis es zu einer Salbe wird, nennet man es Unguentum Nutricum.

P.

Præcipitare. Dieses heißet præcipitirt, was in einem Liquore aufgelöst, und wieder zu Boden geschlagen worden.

NB. Bey dieser Operation hat man Acht zu geben sowohl auf den solvirenden Liquorem oder das Menstruum, als auch auf das aufgelöste: dann was von sauren ~ ist aufgelöst worden, das wird von einem Laugen ~ zu Boden geschlagen: also wird das \mathbb{D} in \mathbb{V} fort aufgelöst und mit Bort-Aschen præcipitirt; Harzigte und schwessliche Dinge aber so mit \mathbb{V} solviret sind, werden von Brunnen-Wasser præcipitirt, auf welche Art das Magisterium Jalappæ bereitet wird.

N. Etliche verstehen dadurch die völlige Wirkung der calcination, die durch zernagende Liquores geschieht, wie z. E. der Spir. Vitrioli Philosophicus, oder das gemeine Phlegma Vitrioli ist, welches Corallen, Perlen, Krebssteine auflöset: der Kalch mag sich entweder vor sich selbst setzen, da es so dann eine freiwillige Präcipitation genant wird; oder durch Ausdampfung der Feuchtigkeit, wie in der Präcipitation des \mathbb{Z} vorgenommen wird; oder durch Eintropfung eines niederschlagenden Dinges, zu Boden fallen, welches eine gewaltsame Niederschlagung genant wird. Bes. Beguin.

Præparare, ist bey den Apothekern so viel, als ein Ding klein zerreiben, und mit einem herzkündenden Wasser besuchten. Bes. 2. B.

N. Dergleichen wird auch von etlichen Wurzeln &c. die in Essig maceriret und wieder getrocknet werden, gesagt, z. E. von der Arons-Wurzel.

Pulverisare, pulverare, zerpulvern, entweder durch Stossen oder Reiben.

Purificare, etwas von Schmutz, Schlamm und Unreinigkeit säubern: dieses geschieht durchs waschen, clarificiren, filtriren, digeriren, &c. Bes. clarificare.

Putrefacere, verfaulen lassen, ist eben so viel als digeriren.

R.

Radere, schaben, dieses geschieht mit einem scharffen Instrument, z. E. einem Messerlein, Glas, Feilen, &c. wodurch die Sache nemlich kan geschabet werden. Daher kommt Rasura Cornu Cervi, Rasura Eboris &c.

Rectificare, von neuem mit gelinder Wärme destilliren, damit der ~ige flüchtige Theil herüber gezogen werde, das phlegma und der wässerichste Theil aber zurück bleibe: also werden die destillirte \mathbb{V} , &c. rectificiret, und kommt fast mit dem cohobiren überein.

Refinare, ist eben so viel als reinigen, und wird eigentlich vom Zucker gesagt. Bes. 4. B. z. E. der Zucker wird in einer Lauge von Wasser und ungelöschtem Kalch bereitet, gekochet, abgeschäumt, und in Hüte hernach gegossen.

Reverberare, eine Sache durch die Gewalt des Feuers brennen, daß es selbe unten und oben berühre. Dieses geschieht so wohl verdeckt als offen. Jenes

Zenes, wenn die Körper im Reverberir-Ofen verdeckt gebrannt werden, daß man die Hitze bald strenger, bald mächtiger, bald auch nachlässiger geben kan, welches bey gemeinen Dingen geschieht. Dieses, wenn die Materie im Ofen, da alle Löcher offen, gebrannt wird. Diese Hitze ist alsdann gewaltig, und bedienet man sich derselben bey solchen Sachen, die hart sind, und sich nicht leicht zwingen lassen.

Rotulare. Röchlein oder Schäufolein gießen. Bes. 2. B. Cap. 69.

S.

Salificare, zu Salz machen.

Secare, zerschneiden.

Separare, die widrige vermischte Sachen von einander scheiden. Am gebräuchlichsten ist, das Del vom Wasser zu scheiden, welches geschieht 1) durch einen Trichter, mit einem engen Rundloch am Boden, welches Loch Anfangs aufgemacht wird, daß das Wasser, als das schwerste, heraus fließe, hernacher verstopfet mans, und sammlt das Del ordentlich. 2) Durch eine Baumwolle, man füllet nehmlich ein Glas mit einem engen Rundloch mit Wasser und Del untereinander bis oben an, hernach läßt man das Del oben schwimmen; darneben stellet man ein ander niedrigeres Glas, und thut die Baumwolle in beyde, daß sie mit einem Ende das Del berühre, mit dem andern aber in das niedere Gefäß hänge. Und also gehet das Del, vermittelst der Wolle, in das niedere Gefäß. 3) Durch ein Fließ-Papier, als durch welches das Wasser gehet, das Del aber nicht.

Sigillare Hermetice, ein Glas durchs Schmelzen zuschließen. Selbiges ist nichts anders, als die Zusammen-Schmelzung des Halses der Phioslen, oder anderer Gläser, so oben enge Hälse haben, und geschieht also: Man nimmet einen irdenen Hasen, darein macht man im Boden ein Loch, daß nur der Hals des Glases, so man zuschmelzen will, hindurch gehe; in den Hasen um den Hals des Glases machet man allgemach eine gute Blut, damit der Hals des Glases anfangs durch und durch wohl glühend zu werden, und sich beugen lasse, dann nimmet eine starke Scheere, und schneidet das Glas an dem Orte, wo es weich ist, damit entzwey, so giebt sich das Glas wohl zusammen. Oder kan man es nicht entzwey schneiden, so druckt man es mit einer Zangen zusammen, so schließet es auch. Sollte man denn spüren, daß es nicht recht schliesse, oder nicht recht zgedrucket oder gedrehet sey, so nimmet

Gerieben Glas,

Benedischen Borax, und

Agstein ein wenig, auf das zarteste gerieben, untereinander; mache es mit Wasser und Brandtwein an zu einem Müßlein oder Brey, streichs um des Glases Rundloch; nimmet ein Blaserohr, welches die Goldschmide zum Löthen brauchen, und blase das starke Licht stets davon, so schmelzt das Glas fein zu.

Die Circulatoria wohl zu lutiren, nimmet man vier Loth Colophonium, ein halb Loth gelb Wachs, darunter rühre acht Loth klein subtil gerieben Ziegel-Stein, streichs wohl mit einem Hölzlein um die Gläser, und fahre mit einem glühenden Eisen darüber, daß es glatt werde, dann laß es erkalten, man muß aber alle Tage riechen, ob etwas ausrieche: denn so muß man es wiederum mit einem glühenden Eisen überfahren, und besser verstreichen.

Stratificare, oder Stratum super stratum machen, ist, wenn man Metall, Blechlein und Pulver wechselweis übereinander leget, und zwar Anfangs das Pulver, darnach das Blechlein, und wieder Pulver, bis das Pulver letztes wieder oben auf kommet.

N. 1. Bisweilen nimmet man statt des Blechs ein metallisches Pulver.

N. 2. Beguinus versteht durch den Namen stratificatio die ganze Wirkung der Calcination, wodurch das stratificirte Blech brüchig gemacht wird, welches man sonst auch cemenitken nennet.

Sublimare, heisset die flüchtigen Theile von einem Körper absondern, und durch den trocknen Weg in die Höhe treiben, daß man sie besonders haben kan. Diese erhöhte Sache nun wird entweder ein Sublimat oder Blume genannt.

T.

Tabulare, Tafelein oder Morfellen machen, bes. 2. B. Cap. 69.

Terere, conterere, mit einem Stößel zerstoßen.

NB. Dahero ist das Wörtlein Tritus bey den Apotheckern sehr gemein, nicht aber bey den Chimisten; doch ist dessen Gebrauch bey denen letzten heutiges Tages auch wunderbar, in Bereitung des wahren Trinks \odot und zii zii , davon besser unten mit mehrern.

Torrere, auf einer eisernen Platten oder Pfannen bey dem Feuer die Medicamenten stetigs rühren, damit die Feuchtigkeit verzehret werde. Also bratet man die Rhabarbar.

Trochiscare, Trochiscos oder Zeltlein machen.

V.

Vitrificare, zu Glas machen, siehe vitrum zii , L. 3.

Volatilizare, flüchtig machen.

Das XV. Capitel.

Von den Chimischen Anfängen.

Die Bereitungs-Umstände sind, wie bey den natürlichen Hervorbringungen, die Chimischen Anfänge, die wirkende Ursach, die Materie, die Zeit und der Ort.

Die Chimische Anfänge nenne ich diese, in welche ein natürliches Ding durch die Chimie als in ein einfaches, doch künstliches, Stück resolviret wird. Dergleichen Stück sind das \odot , S , phlegma und Caput mortuum, deren Beschreibung man anderwärts besehen kan.

N. Bey denen Chimisten ist nichts gemeiners, als daß sie diese Anfänge, \odot , Schwefel, & jederzeit behaupten, denen etliche noch das Caput mortuum und phlegma beysügen. Die ersten nennen sie cherionia preparatoria, weil sie kräftigere Vermögen schafften besitzen; die andern resollacea, als welche keine sonderbare Kraft mehr haben, bes. Helmonti Paradox. 5. n. 19. Allein wenn man der Sachen genau nachdenket, was man nemlichen darvon halten soll, so findet man nichts gründliches: denn diß, indem etliche das, was velicht ist, Schwefel, was dünnlich, & und was zusammen wächst, Salz nennen, vergnügt noch nicht einen jeden. Einemahlen man aus der Erfahrung weiß, daß schweflichte Sachen gefunden werden, die doch kein Del sind, ebenermassen man auch dünnliche Sachen findet, die noch weit vom z entfernt stehen, als nemlichen das phlegma unter denen Arten Sachen.

E

34

Zu ihrer viele haben gar kein Del, sollten sie deswegen denn keinen Schwefel besitzen? So ist auch diß, was sie Erläuterungs-halber anführen, voller Schwierigkeiten. Dieses sind Exempel, welche von der Milch unter den Thieren und von dem verbrennlichen Holz unter den Gewächsen hergenommen worden. In dem ersten Exempel sagen sie, daß die Butter den Schwefel, das Serum oder Wasser den φ . und der Käse das Salz vorstelle. In dem andern nennen sie diß, was brennet, Schwefel, was raucht φ . und was in der Asche bleibet, Salz. In der Gewächs-Zerlegung, sagen sie, offenbare sich das Del, d. i. Schwefel, das Wasser, d. i. φ . und die Asche, die voll Salz ist. Allein wer weiß nicht, daß mehr Salz im Serum, denn im Käse sey; daß im Käse (weiches ein congelirter Rauch ist) ein Del, Salz und geistiges Wasser; und daß in etlichen Gewächsen nicht ein Tropfen Del sey? Ich lasse deswegen diese zänckerische Schwierigkeiten, und damit ich mich derer wieder los mache, als will ich meine Meynung dem geneigten Leser zur Censur überlassen. Der vorherige Zeug natürlicher Sachen, er sey entweder der Saamen oder die Nahrung, ist eine \sim -ige Feuchtigkeit; verstehe nicht einen völligen humorem, sondern eine coagulable Feuchte, die von irdischen Theilen was bey sich führet, bes. 1. B. Mosis. Da hast du den Spiritum unter dem Namen des Feuers und Schwefels, wegen seiner Feuer-gleichen Natur: Andere nennen ihn einen formalen Anfang; da hast du auch das ∇ und die Erde. Diese drey sind zwar anfänglich sonder Gestalt mit einander vermischet, doch werden sie hernach, vermittelst des Spiritus, nach und nach ausgearbeitet, erhöht, dick gemacht, und bekommen zum Theil eine leimichte Consistenz, die da mit salziger Natur gleichsam schwanger ist, zum Theil aber scheiden sie sich auch in ein fließendes und trockenes, mit zeuglichen Beschaffenheiten begabtes, Wesen. Diese salzige Natur wird mit einigem Theil des klebrichten Zeugens erhöht und \sim -ig gemacht, d. i. sie bekommen nach und nach eine geistigere und reiffere Vollkommenheit, welche sich durch die Kräfte so mit der Natur übereinstimmen, in der Sache aussert, und zwar in unterschiedlichen Wesen, einem geistigen, velichten, u. d. g. nachdem es hernach die Natur ordnet, ic. Hier hast du das phlegma, das Caput mortuum Schwefel, \odot , und aus diesen den \sim oder \odot , oder ein denselben in etwas gleiches. Willt du nun das fließende, wenn es keinen Spiritum hat, φ , im Gegentheile den Spiritum ein Del oder Schwefel nennen, so gilt es mir eben gleich, denn ich wegen der blossen Namen nicht zu streiten begehre. Und dieses ist von der Hermericorum Anfängen meine Meynung, zu derer Probirung ich auch anführen könnte, wie das Salz in eine \sim -ige Natur erhöht, der Spiritus hingegen in ein Salz figiret werden könne, wie dieses S. E. aus der Gährung und Säuerung der geistigen liquorum erhellet. Doch Kürze halber genug von diesem.

Das XVI. Capitel.

Von der innerlich-wirkenden Ursache.

Die wirkende Ursach der Bereitungen ist gleichfalls inner- und äußerlich, besonders aber die äußerliche zu beobachten.

Die innere ist die Geschicklichkeit des Zeugens, oder die mitwirkende Vermögen-schaft.

Die Geschicklichkeit ist eine Einrichtung, wodurch der Zeug tauglich zum ausarbeiten, und eine gewisse Form eines Medicaments zu bekommen, gemacht wird, damit sie erhöht werde.

Die Vermögen-schaft ist etwas innerlich-wirkendes, welches etliche Bereitungen vonnöthen haben, wenn sie sollen bereitet werden.

N. Unter denen Officialischen Bereitungen sind etliche ganz künstlich, als die Zerpulverung, Confection und dergleichen, etliche mit etwas natürlichem vermischet, als da sind die Fermentation, Crystallisirung, und dergleichen.

Die ersten erfordern nichts denn eine Geschicklichkeit, die andern aber zugleich was innerlich-wirkendes. Wo der Zeug, der bereitet werden soll, keine Geschicklichkeit besitzt, so wird vergebens gearbeitet. Gleichwie aber die Bereitungs-Arten unterschieden sind, also sind auch unterschiedene Geschicklichkeiten: denn eine jede Weise eine besondere erfordert. Die Crystallisirung erfordert ein Salz, das sich crystallisiren läßt; die Fermentation einen Zeug, der fermentiret; die Destillation will ebenermassen einen Zeug haben, der leichtlich ausdampfen kan, ic.

Das XVII. Capitel.

Von den Elementalischen Beschaffenheiten, besonders aber von der Wärme.

Die äußerlich-wirkende Ursach der Bereitungen, und zwar die vornehmste, ist der Apotheker, der die Kunst versteht, von welchen wir nichts melden wollen, ausser daß er soll gottsfürchtig, fleißig und gedultig seyn.

NB. Den Apotheker hat unser Autor allhier gar aussen gelassen, da doch dessen erforderte Stücke billig hieher gehören. Denn weil er im 19. Cap. der Instrumenten Meldung gethan; als hätte die vornehmste Ursach, als der Regierer derselben, nicht sollen ausgelassen werden, ic. Er machet über das einen Unterscheid unter der äußerlich- und innerlich-wirkenden Ursach, welches was neues in der Philosophie ist. Ein Apotheker aber, damit wir ihn allhier auch beschreiben, soll vor allen ein gottsfürchtiger, frommer Mann seyn, in seiner Profession erfahren, klug, der Lateinischen Sprache kundiger soll den medicinischen Zeug sowohl der einfachen, als auch zusammengesetzten, Stücke der so einz als ausländischen Mittel wohl kennen, das Auserlesene kaufen, selbes dem Gesichte, Geruche, Geschmacke und Greiffen nach examiniren, sie in gewissen Gefässen verwahren, alle Monath selbe durchsehen, und eine Wahl anstellen. Er soll nicht geizig, sondern freygebig, frisch, gelind gegen den Armen seyn, seine Sichel nicht in die medicinische Erdre setzen und practiciren. Er soll nicht spielen, noch sauffen, noch der Liebe ergeben seyn, er soll sich dem Magistrat mit einem Eyd verbinden, und die Taxation wohl in acht nehmen, soll nichts in den Recepten ohne des Medici Ordinarii Geheiß verändern, (auch keine, als eines gemachten Doctoris, Recepte annehmen) keine Purgantien, Opiata und schädliche Mittel

tel

tel dem gemeinen Manne geben, und der Doctorem Geheimnisse keinem offenbaren. Dieses alles wäre zu wünschen. Unterdessen muß man es gelten lassen, so viel es gelten kan. Einmals antwortete ein Apotheker auf diesen Satz: Der seel. Herr Doctor Schröder hat in den wenigen Worten genug begehret: Allzu scharf macht schartig.

Die milder vornehme sind theils die erforderliche Beschaffenheiten, theils die Instrumenten. Gleichwie nun besagte Beschaffenheiten in natürlicher Hervorbringung betrachtet worden: also werden sie auch hier betrachtet, und sind Elementarische, Salzigte und besondere Beschaffenheiten. Weil aber diese letztere, dem Ursprung nach, einerley sind mit denen, die oben beschrieben worden: als wollen wir solcher allhier nicht gedenken.

Unter denen Elementarischen Beschaffenheiten ist die Wärme, als die gemeinste, hernach die Feuchte, alsdann die Trockene und Kälte.

Die Wärme tauget zur Calcination, Confection, Destillation, Digestion, Ausdampfung, Vergöhrung, Reverberation, Sublimation. Die Feuchte gehöret zur Dissolution, Extraction. Die Kälte zur Candification und Crystallisirung. Die Trockene zum trocknen und trochisciren, ic.

Weil nun aus besagten Beschaffenheiten die Wärme allein einer gewissen Regierung unterworfen ist: als wollen wir selbe allein hier beschreiben. Die Wärme wird unterschieden theils wegen der Ursachen, wodurch sie entsteht, theils wegen der Weise, selbe zu gebrauchen, theils auch wegen der Vermehr- oder Verminderung.

Der Ursachen halben ist die Wärme

1. Von der Sonnen,
2. Vom sauren Mist,
3. Vom Feuer, welches

Von einer Lampen,
Von Kohlen, oder
ein Flammen-Feuer ic.)

Wegen der Weise, selbe zu gebrauchen, ist sie entweder 1. Balneum Korus, oder Vaporis, d. i. welche durch Behuf der Dämpfe, die von einem warmen Wasser aufsteigen, und das Gefäß mit der Materie umgeben, gemacht wird.

2. Balneum Maris, oder Maria, d. i. man setzet das Gefäß zusamt der Materie in ein warmes Wasser, und destillirets also ic. diß ist gleichsam der gelinde und erste Grad.

N. Diese Bäder aber sind darum gefährlich, weil die Gläser darinn leicht springen können, massen das Wasser ausdampfet; so denn nun aber frisches allezeit zugegossen werden muß, und das Wasser nicht warm wäre, stehet zu besorgen, daß die Gläser leicht Schaden nehmen dörfen.

3. Die Aschen-Destillation, welche durch warme Aschen geschieht, ist stärker, denn die vorhergehende, und gleichsam der 2. Grad.

4. Die Sand-Destillation, diese wird durch Sand verrichtet, und ist wieder stärker, und der 3. Grad.

5. Das bloße Feuer. Diese Destillation wird verrichtet ohne einiges darzwischen kommen des Mittel, mit angezündetem Holz und Kohlen.

Hieher gehöret 6. das Circulir-Feuer; dieses bestehet aus einem Kohlen-Feuer, so das Gefäß ganz umgiebet.

7. Das Reverberir-Feuer, wenn nemlich die Flamme die Materie aller Orten umgiebet.

8. Das Suppressions-Feuer, wenn oben und unten Feuer ist.

Wegen Vermehr- oder Verminderung ist die Wärme entweder

- im 1. Gr. gelind.
2. Gr. etwas grösser.
3. Gr. noch stärker.
4. Gr. am stärksten.

N. 1. Der 1. Gr. ist gemeinlich MB. der 2. die Asche, der 3. der Sand, der 4. das bloße Feuer; doch ist es eben nicht noth, daß man diese Gradus nur nach besagter Weise abmesse: denn es können nach einer Art vielerley Grade gebraucht werden, z. E. mit dem MB. der 1. und 2. mit der Aschen und dem Sand der 1. 2. 3.; mit bloßem Feuer aber alle Gradus. Allein es ist, wie gesagt, durch das MB. eine gelinde Wärme im 1. Grad, durch die Aschen der 2. in etwas stärkere ic. zu verstehen.

N. 2. Alle Gradus werden wiederum wegen ihrer Weitläufigkeit in den Anfang, Mittel und Ende getheilet. Wer aber Lust hat die Gradus-Unterscheide genau in Obacht zu nehmen, der kan selbe vermittelst eines Instruments erlernen, welches nach deme, woran man der Luft Wärme oder Kälte beobachtet, gemacht ist, und sonst perpetuum mobile oder uranoscopium genant wird.

Es ist fast schwer dieses so gar genau zu beschreiben, und muß die Erfahrung in diesen Sachen die beste Lehr-Meisterin seyn.

N. 3. Die Regierung des Feuers geschieht durch die Luft, die durch die Löcher der Oeten (welche man sonst Register nennet,) ein und ausgehet. Je mehr nun die Luft hineingehet, je stärker wird das Feuer und die Hitze.

Nachdem wir dieses betrachtet haben, so ist weiter zu wissen, daß der rechte Feuer-Grad zu dieser oder jener Arbeit zu erwählen sey. Denn durch allzu starke Hitze verbrennet eine Arznei, ist aber das Feuer zu schwach, so gehet die Arbeit gleichfalls nicht von statten; doch ist besser, man gebe zu wenig, denn zu viel Hitze, weil das erste durch längere Zeit noch kan ersetzt werden.

Das XVIII. Capitel.

Von den Stärkern oder Salz-Vermögenheiten.

Diese stärkere Salz-Vermögenheiten geben denen Bereitungen nicht wenigen Nutzen, wie denn die saure, bittere, süsse, zernagende, zusammenziehende Kräfte ic. viel in der Vergöhrung, Zernagung, Präcipitation ic. vermögen, auch durch solche die Extraktionen, Digestionen, und andere Operationes verrichtet werden.

N. Salz-Vermögenheiten nennen wir sie 1. weil sie des Salzes Natur vorstellen. 2. Weil sie biß hieher keinen andern Namen getragen. Denn da sie die Namen von dem Geschmacke borgen, so sind deswegen selbe nur entlehnte, und keine rechte Namen; und geschicht solches theils aus der Wirkungs-Gleichheit, durch welche besagte Vermögenheiten sich in den zubereitenden Zeug einschleichen, und selben angreifen, nicht anders, als der Geschmack die Zungen und Geschmacks-Geister; theils geschiehet solches, weil der Geschmack ihr steter Gefährt ist. Dieser Vermögenheiten halber sind berühmt die Salze,

der Ψ , Wein- und Bier-Hefen, Zucker, Brod, Sauerteig, α .

Hieber gehören die so genannten Menstrua oder liquores, die wegen besagter Vermögenheiten fähig sind, in die Sachen, so damit begossen werden, einzudringen, und den vornehmsten Theil derselben herauszuziehen und in sich zu schlucken. Bes. 2. B.

Dergleichen sind auch die starke zernagende ∇ , Aquafort. Aquareg. α . als welche eine Krafft, die Metalle zu zernagen und in einen hellen Liquorem aufzulösen, besitzen, und diß allein wegen der Salz-Vermögenheit.

Gleicher Art sind auch die Cementir-Pulver, und der Ψ , durch deren Gewalt die Metalle brüchig werden, daß man sie zerreiben kan.

Hieber gehören auch die Essige und andere saure Liquores aus dem Mineral-Reiche, womit man die Magisteria bereitet. Bes. 2. B.

Das XIX. Capitel.

Von dem Apotheker-Werkzeuge.

Die Instrumenten, die zur Bereitung der Arzney-Mittel dienen, sind nicht nur allein der Berrichtung halber, sondern auch dem Zeuge, der Gestalt α . nach unterschieden.

Der Berrichtung halber dienen etliche zur Bereitung, etliche dazu, daß man etwa Dinge darinn aufhebe und verwahre.

Dem Zeuge nach sind etliche von Stein, etliche von Erden, Glas, Metall, Holz, Leder, leinen oder wullen Tuch, α . Daher kan man folgende Regul merken: Die Instrumenten (besonders die, so die Medicamenten selbst berühren) so fern sie dem Zeuge nach unterschieden sind, so ferne sind sie auch ein und anderer Arzney schädlich oder nützlich, das ist, es kan durch selbe eine Arzney gut erhalten, oder verderbet werden.

Sind derowegen 1. die Gläserne vor allen andern die besten, denn sie können weder zernaget, noch durchgedrungen werden. Weil sie aber nicht jederzeit stark genug sind, als müssen wir uns auch anderer bedienen.

Diesen folgen 2. die Erdene; doch sind auch solche der Stärke, Dauerhaftigkeit α . nach von einander unterschieden, und daher geschickter oder ungeschickter, weßwegen man auch unter diesen einige Wahl haben muß. Bey uns wird das Waldenburgische Geschir hoch gehalten, da doch das Marpurgische, wo nicht besser, doch eben so gut ist.

3. Folgen die Metallische, und sind selbe zwar stark, so daß leichtlich nichts durchdringen kan, jedoch theilen sie ihre Eigenschafft den \sim , sauren und scharfen Sachen mit, so, daß man selbe daher billig meidet, wo sie nicht besonders zu dieser oder jener Bereitung dienen.

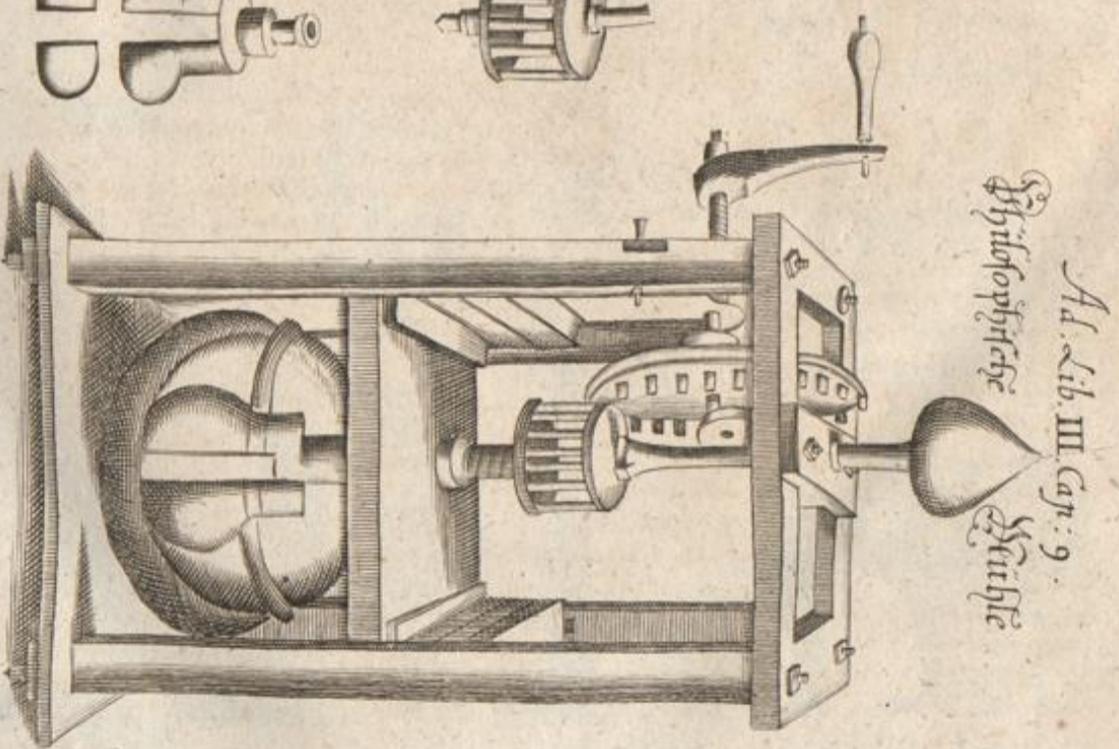
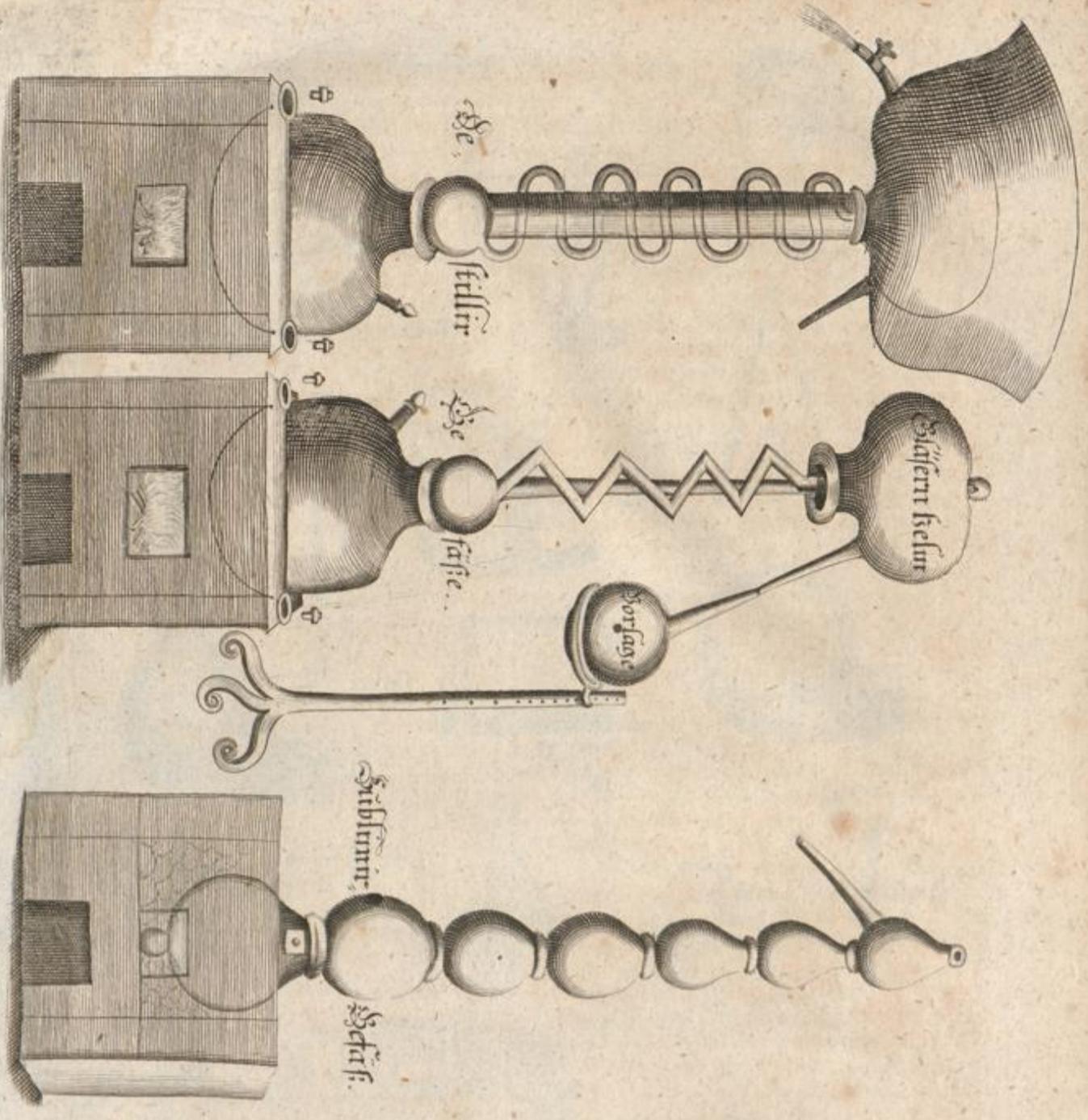
4. Das Zinn ist in diesem Stücke besser, denn anders, daher pfleget man auch damit die Kupferne Blasen inwendig zu überziehen, damit das Kupfer seine böse Bitriolische Krafft denjenigen Sachen, die darinnen destilliret werden, nicht mittheile. Also taugen auch die Metallene Instrumenten nicht zum Ψ und dergleichen.

Die Form der Instrumenten ist unterschieden, nachdem es ihre Berrichtung erfordert, und der Zeug es zulasset. Alhier wollen wir nur die

gebräuchlichsten beschreiben, und sind solche, wie folget:

1. Agitaculum, ein Rührpistill.
2. Ahenum, Kessel.
3. Alembicus, Alembick, mit einem Schnabel.
4. Alembicus cæcus, ein blinder Helm.
5. Ampulla, Krug.
6. Arcula, Lädlein.
7. Campana vitrea, Gläserne Glocke.
8. Capsula, gedrehte Büchse, darinnen man die Gläser verwahret.
9. Catillus, Rost.
10. Catinus, Capell.
11. Circulatorium, Circulir-Glas, dessen Ar-
ten sind der Pelican α .
12. Cochlear, Löffel.
13. Colatorium, Colus, Selbe-Tuch.
14. Concha, Glas-Schale.
15. Cornuta, Retorta, Matracium, eine Re-
torte.
16. Cribrum, Sieb.
17. Crucibulum, Schmelz-Siegel, Gold-
Schmids-Siegel.
18. Cucurbita, Kolbe.
19. Diploma, d. i. MB. ein Destillir-Faß.
20. Discus vitreus, Gläserne Schale.
21. Excipulum, Borlag, Recipient.
22. Ferrum dicatum discindendis vitris, ein
Eisen, die Gläser abzuschneiden.
23. Fictile, Hasen.
24. Filtrum, ist eben so viel als Colus, oder
ein von Fließ-Papier zugespizt gemachter Seiher.
25. Forceps, eine Zange.
26. Infundibulum, Einguß.
27. Lagena, Flasche, Krug.
28. Lebes, Siegel.
29. Lima, Feile.
30. Mola chalybea, eine stählerne Mühle.
31. Malleus, Hammer.
32. Manica Hippocratis, spiziger Beutel.
33. Matracium, ist eben so viel als eine Retorta.
34. Matracium cæcum. Digerir-Glaß.
35. Mortarium, Mörser.
36. Olla, Ollula, Hasen, Håselein.
37. Phiola, Phiol.
38. Pila, Pistillum, Stosser.
39. Porphyrites, Reibstein.
40. Prælum, Preß.
41. Pyramis, eine Gießbuckel.
42. Pyxis, Büchse.
43. Receptaculum, Borlag, Recipient.
44. Refrigeratorium, Kühlfaß.
45. Retorta, Retort.
46. Rudicula, Rührstecken.
47. Rutabulum, Rührhacke.
48. Sacculus, Sack, Beutel.
49. Scatula, Schachtel.
50. Separatorium, Scheide-Trichter.
51. Setaceum, Haar-Sieb.
52. Spatula, Spatel.
53. Siphon, ein Heber.
54. Tabula, Bret, Tabulir-Bret.
55. Tegula, Muffel.
56. Tenacula, Haltzange.
57. Torcular, Preß.
58. Tritorium, Trichter.
59. Vitrum, Glas.
60. Volfella, Kohlen-Zange.

61. Urceus,

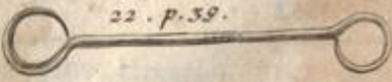


Ad Lib. III Cap: 9
Pneumatice Maschine

Dieses Kupfer gehört ad:

pag 36.

22. p. 39.

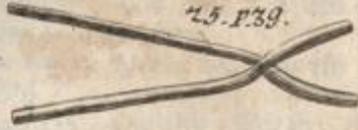


41. p. 40.

50. p. 40.



25. p. 39.



26. p. 39.

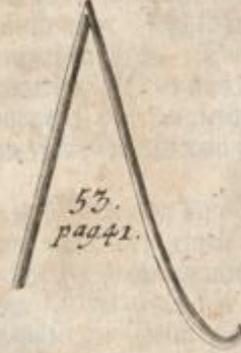


Sigill. Hermetis
P. 33, col. a.

63. p. 41.



53.
pag 41.



37. p. 37.

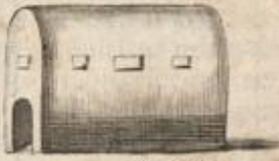


37.
p. 40.

60. pag 41.



55. p. 41.



21
p. 39.



58. p. 41.



30. p. 40.



14.
p. 37.



6.
p. 37.

62.
p. 41.



11.
p. 37.

149.

37.



p. 39.

38.

N. 4. p. 43.



15.
p. 37.



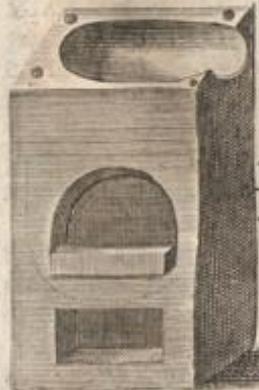
7.
p. 37.



4.
p. 37.



10.
p. 37.



N. 1.
p. 42.
N. 2.
p. 43.
col. a.



N. 3.
p. 43.
col. b.





61. Urceus, Urceolus, Krug, Krüglein.
 62. Vasa dicata secretioni aquarum ab oleis, per Ellychnium, Gefäße, das Del von den Wassern mit Baumwolle abzuziehen.
 63. Vas cupreum Balneo Mariæ dicatum, ein Kupfern Gefäß zum BM.
 64. Vesica destillatoria. Destillir-Blase.
 Damit die Anfänger der Kunst um desto besser lernen und wissen mögen, wozu jedes Instrument gebrauchet werde, so habe ich solches kürzlich hiebey fügen wollen.
1. Agitaculum, ein Rühr- Pistill, denselben gebrauchet man, wenn man trockne Sachen mit den flüssigen vermischet, z. E. bey Verfertigung der Morfellen, Rotulen und Zällein, Pflastern und dergleichen.
 2. Abenum, ein Kessel, dessen bedienet man sich zu mancherley Nothdurfft: Man hat sie aus Kuffen und Mössing, jene aber müssen inwendig wohl verzinnet seyn.
 3. Alembicus, ein Alembic oder Helm, hat einen Schnabel, man setzet ihn auf die Kolben, die von Glase sind; gemeinlich gebrauchet man sie, wenn man im Balneo Maris etwas überziehet. Sonsten hat man auch dergleichen aus Kupfer zu den kuppernen Blasen oder Grapen, die inwendig verzinnet sind.
 4. Alembicus cœcus, blinder Helm, der keinen Schnabel hat; man kan ihn zu dergleichen Dingen, da nichts übergeben soll, gebrauchen.
 5. Ampulla, ein Krug, welche am besten, so sie aus Waldenburger Erden verfertigt sind: darinn hebet man allerley Sachen auf.
 6. Arcula, Lädlein, sind aus weichen Holz die tauglichsten, in welchen man trockne Sachen verwahret.
 7. Campana vitrea, gläserne Glocke, durch welche man den Spirit. Sulphuris bereitet. Man kan derselben auf vorgeriffene Art mit ihren Ziegeln und Schalen 2. oder mehr nehmen, damit die Arbeit desto eher fortgehe.
 8. Capsula, gedrehte Büchsen, daren man entweder die Gläser in der Officin verwahret, in welchen starke Species eingefasset, oder auch so man in die Ferne Medicamenten, so flüssig sind, überschicket, um dieselben vor Schaden zu bewahren.
 9. Cacillus, ein Krost, selben gebrauchet man in die Ofen zu legen, Kohlen darauf zu werfen.
 10. Cacinus, eine Capelle, in welcher man so wohl im Sande, als auch im BM. arbeiten kan
 11. Circulatorium, Circulir- Gefäß, ist ein Glas, darinnen man einen Liguorem circuliret, daß sich dasjenige, so aufgestiegen, wiederum nach unten begeben muß: Dergleichen ist der Vesikan und Diota, wie ein solches auf der Tabelle in Kupffer vorgestellt zu sehen ist. Man hat auch zwey Gläser, welche Gemelli genennet werden, da des einen Schnabel in des andern Bauch gehet, und zu gleicher Arbeit dienet.
 12. Cochlear, ein Löffel, diese sind entweder ganz oder durchlöchert, damit theils zu läutern, theils abzunehmen.
 13. Colatorium, Seihe-Tuch; dieses ist aus weissen wollenen Tuch am gebräuchlichsten, und gießet man feuchte Dinge dadurch, ihre Unsauberkeit dadurch zu scheiden.
 14. Concha, Glase-Schale, deren Gebrauch ist zu unterschiedener Arbeit nothig.

15. Cornuta Retorta, eine Retorte, dieselbe hat man so wohl von guter Waldenburgischer Erde, als auch aus Glas bereitet, da man denn mit diesem im Sande, mit jenem aber im offenen Feuer arbeitet; und damit die erdenen desto besser im Feuer die Hitze ertragen mögen, so beschlägt man sie mit zubereiteten Dohn; wiewohl einem Kunst-Erfahrenen bewußt, auch ohne Beschlagung solche etlichemal im Feuer zu gebrauchen. Durch dieser Beyhülfe destilliret man die Spiritus aus den Mineralien, der Thiere Hörnern, und dergleichen Dingen, die mit schwachem Feuer nichts von sich geben wollen.

Oder man läßt Kolben und Retorten von Eisen gießen; oder man nimmt auch wohl einen eisernen Hafen, läßt einen Deckel drauf machen, der wohl schliesse, denselben latiret man fest an den Hafen, und setzet einen gläsernen Helm drauf, und solcher Topff dienet am besten den Spiritum Salis Armoniaci, ingleichen die Flores Salis Armoniaci martiales zu bereiten, ebenfalls auch die Spiritus minerales zu destilliren.

16. Cribrum, ein Sieb, durch dieses werden trockne Sachen gerüttelt, so wohl den zartesten pulverisirten Theil zu erhalten, als auch dieselben von ihrer Unreinigkeit zu befreien.

17. Crucibulum, Schmelz- Ziegel, Gold- Schmiede- Ziegel, die denn zu den laboribus Chemicis höchstnothig sind; dannenhero dahin man sich zu befeiffigen hat, daß man selbige, weil sie das stärkste Feuer halten müssen, aus guter Erde, und wohl mache. Ich will einen Vorschlag geben, wie sie wohl zu bereiten seyen.

Nimm derohalben eine gute Hafner-Erde, laß sie in der Sonnen wohl trocknen, denn klopffe sie klein, und siebe sie. Deren nimme 1. Theil, und, nachdem sie fett ist, thue 2. 3. auch wol zuweilen 4. Theil solcher Erden, welche zuvor in einem Hafner-Ofen gebrannt und gepulverisiret ist, dazu, mische beyde wohl untereinander, und feuchte sie mit Wasser an, und laß sie einen Tag oder Nacht also liegen, damit es wohl durchweiche; dann wird es mit den Füßen wohl durcheinander getreten, endlich auch mit den Händen wohl gearbeitet, so ist die Erde fertig, Ziegel so wohl als auch Treibe-Scherben daraus zu machen.

Hernach drehet man eine Form von Birnbaum oder andern harten Holze, nach der Größe der Ziegel, die man in zwey Stücke voneinander nehmen, und daran auswendig zweyen eiserne Ringe schieben könne, so die Form zusammen halten; denn schmieret man die Form mit einer Speck-Schwarten, damit der Ziegel desto lieber wieder herausgehe; alsdenn läßt man den Ziegel in der Forme trocknen, ehe man ihn heraus thut.

Hierbey ist zu merken: (1.) Wenn der Ziegel gut werden soll, so muß man ihn zum erstenmal, wenn der Leimen noch zu weich ist, nicht gar hart in die Formen drücken oder schlagen, sondern nur luffen, alsdenn heraus nehmen, und halb trocken werden lassen; hernach noch einmal in die Form schlagen, so werden sie dicht und glatt.

(2.) Daß man die Ziegel und Treibe-Scherben nicht zu weich schlage, damit man sie alsbald aus der Form nehmen, und besser trocknen lassen könne, damit sie zuletzt noch einmal geschlagen werden.

(3.) Wenn unter die Ziegel-Erde pulverisirte gebrannte Kieselsteine gethan werden, so werden die

die Siegel je länger je fester in der Hitze, und die Siegel und Treibe-Scherben gehen auch viel besser aus der Formen.

(4.) Siegel, welche die fixen Salze im Feuer wohl halten sollen, müssen stark gebrannt seyn, und je härter sie gebrannt sind, je besser sie halten: dahero denn auch die Hessischen Siegel die besten sind, als welche wegen Menge des Holzes gar hart gebrannt werden.

(5.) Damit man vergewissert sey, daß die Erde gut ist, Geschirr daraus zu machen, kan man die Probe also halten. Nimm der Erde ein Hühner-Ey groß ungearbeitet, wirf es in eine grosse Gluth, und gib wohl Achtung, ob sie bald oder langsam zerfalle oder zerspringe. Bleibt sie beyfammen, so ist sie schon gut, ob sie gleich viele Risse bekommt, wenn nur die Mixtur wohl gemacht wird.

(6.) Weil die Treib-Scherben nicht tief werden, so kan man den Leimen dazu fast lassen trocknen werden, ehe man sie schlägt, so halten sie besser.

NB. Mir hat ehemahls ein guter Freund gute Siegel-Erde zu bereiten folgende Description communiciret.

Nehmt Stücke von zerbrochenen Siegeln,
Ungebrannte Topf-Scherben, jedes ℔b.
Rothen Bolus,
Silberglätt,
Gebrannte Kieselsteine, jedes ℥iij.
Speise-Salz, ℥ij.

Hierzu nehme man Topfer-Leim, so viel nöthig, und mit Salz-Wasser mache man nach Gefallen Siegel daraus.

Weil es auch nicht schaden kan, daß zur Reinigung der Metallen und selbe zu probiren ein Kunstbegieriger Wissenschaft habe gute Capellen zu machen, und damit gebührend umzugehen, massen nicht allemal Leute zur Hand, die nach Gefallen dienen: so habe ich es vor gut angesehen, auch damit den Anfängern an die Hand zu gehen. Eine gute Capelle wird also verfertigt:

Nimm Asche von leichtem Holze gebrannt, welche hierzu am besten, schütte sie in ein rein Sieblein, gieß Wasser drauf, daß sich die Asche in dem Sieblein in einen untergesetzten Zuber schlemme, so bleiben die groben Kohlen und Sand im Sieblein; denn gieß Wasser über die durchgeschlemmte Aschen, daß es hoch drüber gehe, laß es 2. Stunden lang stehen, daß sich die Festigkeit und das Sal Alkali ins Wasser ziehe; denn gieße das Wasser ab, und anders wiederum drauf, rühre es um, laß es stehen wie vor, und dieses wiederhole so lange, bis kein Geschmack, oder Schärfe, oder Salz mehr in der Aschen zu verspüren, und das Wasser ganz lauter wieder davon lauffe. Denn gieß wieder Wasser drüber, das noch nicht genüzet gewesen, rühre es mit einem Stecken um, und dieweil das Wasser noch sehr trübe, so gieß es ab in ander Geschirr, damit das Gröbste zurück bleibe, dieses thue weg: Das trübe Wasser, so du abgeschüttet, laß sich setzen, und feige es fein lauter wieder davon, so ist die erste Schlemmung verrichtet. Denn gieß ein ander sauber Wasser auf diese erst geschlemmte Aschen, und rühre sie mit einem Holze abermal um, und gieß das trübe abermal in ein ander Geschirr, damit, so noch Fettigkeit oder etwas Grobes darinn gewesen, alles rein heraus komme; und denn

mache Kugeln oder Ballen aus dieser geschlemmten Aschen, und trockne sie entweder an der Sonnen, oder im Ofen.

NB. 1. Etliche nehmen die Asche vom Reben-Holze, so sie dieselbige haben können, und verfahren damit, wie ist gedacht.

2. Nimm Kalb- oder Schaaf-Beine, welche die besten sind, weil sie kein Mark haben; diese brenne, daß sie wohl weiß werden, dann pulverisire sie, und stäube sie durch ein Harnes Sieblein, denn reibe es auf einem Reibe-Stein zu einem zarten Meel, so ist die Bein-Asche auch fertig zu den Capellen.

Dann nimm der präparirten Aschen, so gestebet, 2. Theile, der bereiteten Bein-Aschen 1. Theil, mische es wohl untereinander, und feuchte es mit starkem Bier an, oder so es nicht dick genug, laß es auf 2. Drittel einsieden, oder, nimm Leim-Wasser darzu. Oder, welches noch besser, nimm wohl geklopftes Eyklar, so wohl clarificiret, und feuchte es damit an; doch muß man es nicht zu feuchte damit anmachen, sondern, wenn es so feuchte, daß es, so man es zusammen drucktet, wohl beyfammen bleibt, ist es feucht genug. Alsdann drucke das Capellen-Futter voll der gemengten Aschen, schabe das übrige ab, und schlage den Mönch auf einen Schlag oder viere mit einem hölzernen Schlegel wohl ins Futter. Wisch den Mönch wieder rein ab, und streue gute Kläre in die Capelle, weil sie noch im Futter stehet, und zertheile die Kläre mit einem Finger drauf, und setze den Mönch wieder gerade auf die Capelle, und schlage alsdenn die Kläre mit 2. oder 3. Schlägen wohl auf, damit sie glatt und satt auflieget; dann hebe den Mönchen ab, und drucke die Capelle aus dem Futter auf andre Aschen gesetzt, und laß sie zum Gebrauch trocknen.

Etliche machen ihre Capellen nur aus geschlemmter Aschen: es giebt auch gute Capellen, so keiner andern Mixtur bedörffen, nur daß sie mit starkem Bier oder Leim-Wasser angemachet werden.

NB. Wenn ein Probirer der Silber- und Münz-Proben nicht gar gewiß ist, oder nicht rechte Erkenntnis des Feuers hat, so machet er folgende Capellen: Denn wenn man das Feuer nicht recht versteht, und die Proben will leicht und heiß lassen gehen auf den seht beschriebenen Capellen, so wird gar leicht etwas verführet; derowegen mache lieber nachfolgende:

Nimm die Bein-Aschen, so zu einem zarten Meel gerieben, daraus allein mache die Capellen, ohn andern Zusatz, darauf trage die Kläre, und laß sie trocknen. Auf diesen Capellen gehen die Proben viel kälter und langsamer ab, auch subtiler, als auf den andern: daher denn nicht leicht etwas vom Silber kan verführet werden, und, wenn die Proben abgegangen, stehen sich die Probir-Körner rein drauf ab.

Wenn man auf diesen Capellen probiren will, so läßt man sie nur im Probir-Ofen durchglühen, und alsdenn setzet man die Proben darauf.

NB. Fischbeine und Gräten geben die besten Bein-Aschen, wenn man sie haben kan.

Wie nun keine Capelle ohne gute Kläre kan bereitet werden, so trage ich gleichfalls desselben Bereitung hieher.

Nimm Kalbs-Köpfe, oder nur die Schalen, so von der Stirn kommen, welche besser; die koche in

in sied-heissen Wasser, damit die Fettigkeit und Unsauberkeit darvon komme. Dann trockne und brenne sie schön weiß, und pulverisire und reibe sie auf einem Reibe-Stein ganz zart; feuchte sie mit Wasser an, thue sie in einen Tiegel, den lutire wohl zu, setze sie ins Feuer, und laß sie 4. Stunden noch wohl brennen, und hernach von sich selbst erkalten; Dann reibe sie noch einmal auf das zarteste und kläreste, daher sie denn auch ihren Namen erhalten.

Aus den Hecht-Riffelen und Fisch-Gräten wird auch gute Kläre gemacht, wenn man damit, wie mit den vorigen, procediret.

Wie man sich nun weiter der selben Capellen bedienen soll, muß ebenmäßig berichtet werden; und hat man auf folgende Stücke wohl acht zu geben, nemlich:

Man läßt das Feuer allgemach im Ofen angehen, daß die Muffel, worinn die Capell stehet, wohl erglühe, und gleichsam von der Hitze weiß werde. So man dieses gewahr wird, so trägt man das gekörnte Bley in ein Pappier eingewickelt mit einer Zangen ein, nemlich man hält es mit der Zange über die Capell, daß es hinein tropfe. Es muß aber (wie gesagt) ausgekörnet Bley seyn, wie kleiner Schroot. Wenn er nun wohl blisset, und treibet, und klar wie reines Quecksilber aussieheth, so thut man hernach das Silber oder Gold, so man abtreiben will, darauf, und läßt es wohl miteinander arbeiten und treiben, so lange, bis es stehet und sich nicht mehr beweget; dann so ist das Bley verzehret mit aller Unreinigkeit, und das Metall ist pur da ohn allen Zusatz.

NB. Zu einem Theile Metall thut man zwey Theile Bley. Als: so man 1. Loth Silber will abtreiben, nimmt man 2. Loth Bley darzu.

Hat man keine Muffeln, so nimmt man einen grossen Tiegel, legt ihn auf eine Seite, macht oben etliche Löcher darein, und stellet die Capelle hinein. Das Feuer muß stark seyn, und stetig, entweder durch einen Blasebalg, oder starken Probier- und Wind-Ofen, angeblasen werden.

18. Cucurbita. Kolben, solche sind mehrertheils von Glas, und destilliret man die Kräuter und Sachen in B. M. dadurch, welche ihre Krafft leicht überschicken. Wer da will, der kan von Metall, als Kupfer und Zinn, dergleichen bereiten lassen.

19. Diploma, ist so viel als in B. M. etwas bereiten.

20. Discus Vitreus, bef. Concha.

21. Excipulum, eine Vorlage oder Recipient, so darzu dienen, den übergehenden Spiritum aufzufangen. Solche hat man gemeinlich von Glas im Gebrauch, wiewohl auch ein irdenes Gefäß, doch nicht so bequemlich, darzu gebrauchet werden kan.

22. Ferrum dicatum discindendis Vitris, ein Eisen die Gläser abzuschneiden: massen die Gefässe, als Kolben, Retorten und Recipienten nicht allemal recht abgenommen werden auf den Glas-Hütten, so muß ein jeder Destillator es nach seinem Gefallen, wie er siehet, daß es die Nothdurft erheischet, selbst verrichten. Hierzu bedienet er sich eines Eisens, das auf den Enden zween Ringe hat, gleich einer Brillen, so weit als er das Glas gerne will abschneiden. Diesen Ring macht man heiß und glühend, und umfähret das Glas heiß genug: dann nimmt man

den Ring schnell weg, und speyhet an das Glas, wo der Ring ist angehalten worden, oder stecket es alsobald in kalt Wasser, so fällt das Stück Glas glatt ab; und also verfähret man mit den Gläsern, wenn sie dicke sind. Oder, man bindet auch einen Schwefel-Faden drey oder vierfach um das Glas, woselbst man es will haben, zündet den Schwefel-Faden an, und drehet das Glas immerzu herum, bis der Faden ausgebrannt habe: dann sprizet man auf solche Art ein wenig kaltes Wasser, so springet das Glas daselbst ab, und schneidet sich voneinander, wie man es verlangt.

So die Gläser aber dünne sind, z. E. du habest einen zerbrochenen Kolben, oder sonst ein Glas, und du möchtest es gerne gleich abgeschnitten haben, daß es noch zu einer Evaporir-Schale, oder dergleichen dienen könnte, so halte ein glühend Eisen an einem Ende an das Glas, daß es daselbst wohl heiß werde, denn sprizet kalt Wasser auf den Ort, so bekommt es an selbigem Ort einen Riß. Nimm alsdenn eine glühende Kohle, und fahre dem Riß nach, nach deinem Belieben. Nachfolgendes geht noch besser an: Nimm ein Stück vom Feuer-Stein, dergleichen man auf den Flinten-Röhren gebraucht, mit selbem seile gleichsam oben am Ende des Glases ein kleines Riß- oder Kerblein, mache inwendig im Glase an dem Riß mit Speichel auf dem Finger etwas naß: alsdenn nimme eine brennende Lunte, blase mählig und mählig das Feuer an den Riß, (man darf die Luntten nur dicke an das Glas halten, es thut keinen Schaden,) so sprengt sich ein wenig das Glas; auf diese Weise unter stetem Blasen ziehe die Luntten nach deinem Belieben langsam förder, so wirst du sehen, wie der Riß dem brennenden Luntten allzeit folgen werde. Außer diesem nützlichen Gebrauch kan man sich zur Ergözung dieser Art Gläser zu sprengen bedienen, da man also Trink-Gläser schneiden kan, daß sie wie eine Kette hängen, und doch, wenn sie ineinander fallen, Getränke halten.

23. Fictile, ein Hasen, Topf, ist jederman bekannt.

24. Filtrum. Ob gleich dieses so viel als Colus ist, so ist es doch gebräuchlicher von Lösch-Pappier gemachet, welches man entweder in einen Trichter stellen kan, da man denn ein Sprößlein auf die Seite stecken muß, daß der Liquor Luft haben kan zu gehen, oder man hat von Rührlein gleichsam einen spitzen Zusammenhalter gemachet, darein man das Lösch-Pappier setzet, da denn der Liquor in ein untergesetztes Gefäß sich läutert.

25. Forceps, eine Zange, wie denn auch Tenacula eine Zange ist.

26. Infundibulum, Einguß. Hierin gießet man die Metalle, wenn sie geschmolzen, zum Zappn: Man muß den Einguß erstlich heiß machen, und mit Unschlit oder Honig bestreichen, so geht es glatt aus, auch bekommt das Metall eine Schmeidigkeit davon.

27. Lagena, eine Flasche, ist ein bekanntes Gefäß; doch ist hiebey zu merken, daß, so man scharfe oder saure Dinge darinn aufheben will, man keine dazu nehme, die nicht mit Zinn begossen: denn sie greiffen das Metall an.

28. Lebes, ein Tiegel oder Pfanne, deren Gebrauch ist jedermann bewußt.

29. Lima,

29. Lima, eine Feyle, mit welcher man die Metalle in Feyl- Späne bringet. Wie man denn mit den Raspeln die Hörner und Klauen der Thiere, Holz und dergleichen harte Dinge klein machet und bereitet.

30. Mola Chalybea, Stählerne Mühle, Metalle damit zu reiben, und in zartes Pulver zu bringen. Hievon weitläufftiger zu lesen, bes. Langelotti Molam Philosoph. ad Curiosos.

31. Malleus, Hammer, wird gebraucht das Epiesi-Glas damit in Brocken zu schlagen, item die regulos von den Schlacken abzuschlagen.

32. Manica Hippocratis, spiziger Beutel, welcher so wohl aus Leinen als Wollen-Tuch kan gemacht seyn. Durch denselben läutert oder kläret man unterschiedene Liquores, damit sie von ihren Unreinigkeiten rein werden.

33. Matrarium, ist so viel, als eine Retorte, davon oben bey Cornuta zu sehen.

34. Matrarium caecum, ist, wenn man ein Glas in das andere stecket, also, daß das oberste in das unterste gehet, darinn man sodann digeriren kan.

35. Mortarium, Mörstel, diese sind so wohl von Metall, als Glas und Stein, bereitet. In den Gläsernen bereitet man die Mittel, die leicht angreifen, und von Metall etwas an sich nehmen.

36. Ollula, Olla, ein Hasen, Häselein.

37. Phiola, Phiol, ist ein Glas, das unten einen runden länglichten Bauch hat, dessen Hals lang ist. In derselben rectificiret man den Spiritum Vini; Man kan selbe auch zu andern Nothwendigkeiten gebrauchen.

38. Pila, Pistillum, ein Stößer. Diese hat man aus Holz und Eisen, und werden gebraucht, harte Dinge zu zerstoßen. Die Hölzernen dienen z. E. die Mandeln damit zu zerstoßen.

39. Porphyrites, ein Reibe-Stein. Hierauf präpariret man allerhand Edelgesteine und andere harte Sachen, nebst Zuthun eines Herz- oder andern Wassers, bis es ein dicklichter Brey gleichsam wird. Auch werden wohl Dinge, so trocken, in ein zartes Pulver gerieben. Hierzu gehöret auch ein länglicht steinerner Läufer.

40. Prælam, eine Presse. Durch dieser Vermittelung werden allerhand Oele exprimiret, nicht weniger auch andere Sachen, die so leicht durch Auswinden nichts von sich geben wollen. Dieselbe bestehet aus eisernen Zeuge, da denn ein zinnerne Gefässe eingestellet seyn muß, in welches die Materie, so da ausgepresset werden soll, geleget wird. Ebenfalls muß auch das Bret, welches auf die Materie geleget wird, um desto besser die Auspressung zu befördern, mit Zinn überzogen seyn. Wenn dergleichen Model zu theuer fällt, demselben will ich folgende Art an die Hand geben, ich zweifle nicht, daß sie Gefallen und Vergnügen geben soll.

Man nehme zwei starke dicke Diehlen, oder dicke Bretter, ohngefehr einer Hand dicke, einer halben Ellen breit, und anderthalb Ellen lang von Lindenen Holze. Die eine Diehle muß man auf zweien hölzernen Füße-Bestelle feste machen, und in derselben Mitten, nach jedem Ende etwas, läffet man zwei grosse dicke hölzerne Schrauben machen, auf deren jeder einem Ende die Schraube viereckigt seyn muß, dadurch 4. Löcher ins Creutz gehen, um mit einer eisernen Stange darein zu winden: um das viereckigte Theil muß

man einen eisernen Ring legen, auch wohl in die 4. Löcher 4. eiserne Röhren treiben lassen. Die andere Diehle gehet auf den Schrauben nur los, damit sie auf- und zugehret werden könne.

Inwärts der Diehlen-Mitten hänget man zwei viereckigte dicke Bretter, die mit Zinn begossen, eines gegen das andere über, zwischen welche die Materie in einen Beutel gehet wird. Unter diese setzet man eine Schüssel oder ein ander Gefässe, damit, wenn man presset, oder zuschraubet, der Liquor darein falle.

41. Pyramis, Gieß-Vockel, dieser dienet einen Regulum zu machen, oder auch andere Metalle zu läutern; ist von Eisen gemacht, oben weit, unten spizig zu. Wenn man darein etwas gießen will, muß man selbe wohl mit Unschlit bestreichen, und wenn schon das Metall darein gegossen wird, klopset man mit einem Hammer oben um den Rand, so fället der Regulus an den Grund.

42. Pyxis, Büchse, diese sind am dienlichsten von weichem Holze, um trockene Sachen darinn zu verwahren.

43. Receptaculum, Borlage. Besiehe Excipulum.

44. Refrigeratorium, Kühl-Faß, ist ein hölzernes Faß mit kaltem Wasser gefüllet, durch welches ein oder zwei zinnerne oder bleyerne Röhren gehen, worein der einfache oder gedoppelte Schnabel vom Helm der Destillir-Blase gesteckt wird, damit der von der Hitze in die Höhe getriebene Dunst, vermittelst der Kälte in wässerichte Tropfen gesamlet, hinabfließe.

45. Retorta, davon wird bey Cornuta schon Nachricht gegeben worden seyn.

46. Rudicula, ein Rühr-Stecke, dieses ist ein länglicht eisernes gerades Stänglein.

47. Rutabulum, ein Rühr-Hacke, dieser ist auf einem Ende etwas gekrümmet, man gebrauchet solchen bey dem calciniren, die Materie hin und wieder zu rühren.

48. Sacculus, ein Beutel, ist sonst kannt; doch muß ich anführen, daß etliche auch die Geröbheiten haben in ledernen Beuteln die Species aufzuheben, und solche mit denselben noch über das in eine Büchse zu legen.

49. Scatula, eine Schachtel, in denen pflegt man theils in der Officin trockene Sachen zu verwahren, theils auch verordnete Medicamenten, die trocken sind, auszugeben.

50. Separatorium, Scheide-Trichter. Diese sind von Glas: So man nun Del vom Wasser scheiden will, so hält man das unterste spizige Loch mit einem Finger zu, und gieffet Wasser und Del zusammen hinein: alsdenn stehet das Del oben. Wenn man nun den Finger löffet, so gehet das Wasser unten weg, welches man so lange lauffen läßt, bis es an das Del kommt, alsdenn pflegt man solches in einem besondern Gefäß aufzufangen. Man hat unterschiedene Inventionen davon.

51. Setaceum, Haar-Sieb. Dergleichen hat man oben und unten mit Biegeln, die mit Leder eingespantet, um so wohl zu verwehren, daß von dem subtilsten nichts ausstäube, als auch das Durchgestäubte mit seiner besten Krafft zu erhalten.

52. Spatula, ein Spatel. Man hat sie von Eisen im Gebrauche, und dienen solche zu allerhand Begebenheiten.

53. Siphon,

53. Siphon, ein Heber. Dis sind zwey längliche Röhren von Blech, damit hebet man den Wein und andere flüssige Sachen aus den Gefäßen. Nämlich das eine Ende desselben steckt man ins Gefäß, durch das andere, so aufferwärts, ziehet man mit dem Mund die Luft an sich, und hält es in das Geschirre, darinn man den Wein verlangen zu haben.

54. Tabula, ein Tabulir-Bret. Dieselben werden aus Kupfer gemacht, theils viereckicht, theils rund. Auf ihnen gießet man die Röchlein, welche Manus Christi genannt werden, oder dergleichen andere. Wobey dieses zu merken, wenn die Röchlein nun recht gestanden, und man sie wieder herunter haben will, daß man ein wenig das Tabulir-Bret über glühende Kohlen halte, und mit dem Finger allezeit darauf dupfend probire, ob eine kleine Wärme durchdringe, alsdenn gehen die Röchlein fein glatt ab.

55. Tegula, eine Muffel. Dieses ist ein Gewölbe von Dohn gemacht, hat unten einen flachen Boden, über sich einer Spannen hoch eine runde Decke; hinten und vorn zu, doch daß man eine Capelle hinein bringen kan, ein viereckichtes Loch: an denen Seiten, auch oben, sind viele Löcher gemacht; Wenn man nun darein läutern will, so wird Feuer über und über gegeben, wie bey den Capellen p. 39. gelehret worden, und ein mehrers zu finden.

56. Tenacula, ist eine Zange, damit man die Schmelz-Siegel wohl aus dem Feuer heben kan.

57. Torcular, eine Presse, siehe Prælam.

58. Tritorium, Trichter, womit man den Liquorem in ein Gefäß, das einen engen Hals hat, fasset, oder füllet.

59. Vitrum, Glas. Derer Gattungen sind unterschieden, und ist man selbiger theils weit, theils enge benöthiget.

60. Volfella, Kohlen-Zange. Man hat etliche schnur gleich, etliche auch auf den Enden gekrümmet, und dienen diese dazu, etwas bequem aus den Tiegeln, so was eingefallen, zu heben.

61. Urceus, Urceolus, Krug, Krüglein. Sind aus festen Dohn bereitet, in welchen man die Liquida halten kan.

62. Vasa dicata secretioni aquarum ab oleis, per Ellychnium, Gefäße von den Wassern das Del mit Baumwolle abzuziehen. Zum Ex. Man nimmet ein Glas, so oben enge, solches füllet man mit Wasser und Del bis oben an voll, an des Glases Hals bindet man oben dicht an ein kleineres Gläslein, und hängt Baumwolle, daß ein Ende in das Glas mit Del, das andere Ende in das angehängte Glas gehe, drein; also ziehen sich die Dele durch die Baumwolle vom Wasser ab.

63. Vas Cypreum Balneo Mariæ dicatum, ein Kupfern Gefäß zum Balneo Maris. Die Figur wird am besten weisen, wie man darmit verfahren soll; und ist gar leicht aus dem Augenschein der Sache nachzusinnen.

64. Vesica destillatoria, eine Destillir-Blase, ist ein kypfernes Geschirre oder Kessel, wie eine Blase oder Ey formiret, 2. bis 3. Schuh hoch, und in proportionirter Breite, oben offen, damit ein dazu schicklicher Helm hinein passen kan, welcher Helm nebst seinem Schnabel inwendig verzinnt seyn muß.

Das XX. Capitel.

Von den Ofen.

Zu den Apotheker-Instrumenten gehören auch die Ofen.

Die Ofen sind Instrumente, und werden zu denen Arbeiten, die im Feuer verrichtet werden, gebraucht, daß darinnen die Wärme recht könne gezwungen und registret werden. Und sind selbe in Ansehung der Verrichtungen und Gestalten unterschieden, führen auch unterschiedene Namen. Dann man hat Probir-, Reverberir- und Destillir-ingleichen Wind-Ofen. 2c. Vor allen andern aber sind berühmt fornax acida, wie sie ihn nennen, oder Piger Henricus, sauler Hainz, wie ingleichen Achanor Henrici Conradi, derer Aufbautungen jeder selbst weiß. Diesen können nicht sonder Ursach zwey Arten der Ofen beygezehlet werden: Den einen habe ich in London bey dem berühmten Corn. Trebellio gesehen, und war selbiger so künstlich zusammen gefüget, daß er nach Unterscheid der Wärme sich selber auf- und zuschloß, und dadurch konnte man stetig mit wunderbarer Kunst gleiche Wärme halten. Dieses Ofens Erbauung beruhet auf folgendem Kunst-Stück. Er gebrauchet darzu ein mit einer gewissen Materie in etwas angefülltes Glas, welche Materie nach denen Graden eines stärkern Feuers sich verdünnen und ausbreiten ließ, von einer gelindern Wärme hingegen zusammen lief und dicke wurde; wann dann selbige durch starkes Feuer dünne gemacht wird, so nimmet sie auch einen weitem Raum ein, und treibet ein Stengelein in die Höhe, welches zugleich den Deckel aufhebet, der dem innern Thürlein des Ofens beygefüget ist, daß also die Kohlen-Hitze dadurch gemäßiget wird.

Der 2. Ofen tauget zur Destillirung der mineralischen Spiritus. Dann solche ohne einige Retorta, allein durch dieses Ofens Behuf destilliret werden. 3. E. Nimmet ein Minerale, welches einen Spiritus von sich geben kan, solches wirft nach und nach durch das Ofen-Thürlein auf die Kohlen, und schließ es gleich wieder zu, so steigt von der Gewalt des Feuers ein Rauch oder Dampf in die Höhe, der in denen langen Schnäblein, die oben am Ofen fest angemacht sind, durch die langwierige Verweilung und kaltes herum ziehen sich in einen Liquorem condensiret, und in die untergesetzte Vorlage fället. Dieser Ofen schicket sich sehr wohl zur Bereitung des Spirit. Tartar. und Vitriol. zu denen andern aber, die ohne Beyfügung eines andern minerals schwerlich können bereitet werden, ist er nicht sonders tauglich: dann daher mehr zusammengesetzte, als einfache, Spiritus entstehen.

Die Aufbautung der Ofen geschiehet mancherley Art nach, theils wegen der Materie, daraus der Ofen gebauet wird, theils wegen der Sache, die darinn soll bereit werden.

Die Materie, aus welcher die Ofen verfertigt werden, ist gleichfalls unterschieden, und muß man, wegen ihres Endzweckes, die Größe, den Ort und Gebrauch, dazu sie angestellet werden, beobachten. Am allergewöhnlichsten werden selbige aus Steinen aufgeföhret; da denn die Steine entweder insgevierte, oder länglicht, oder halb-rund, deren einer bald den vierten, sechsten oder achten Theil eines

eines Circels begreifet, bereitet sind. Bisweilen füget man die Steine an und übereinander zusammen, daß gar kein Leimen dazwischen kommt, vornemlich alsdenn, wo es die Eilfertigkeit also erzwinget, oder die Arbeit nicht grosse Vorsichtigkeit und Gefahr hat. Dergleichen Ofen kan man nach erhebender Nothdurft bald aufbauen, bald auch wieder von einander nehmen. Mehrentheils aber werden in Erbauung derselben die Steine mit Leimen zusammen fest gemacht, auf daß nach Erforderung der Sachen das Feuer stark und lange darinn könne gehalten werden.

Man hat auch Ofen, welche man von einer Stelle zur andern tragen kan. Dieselben sind entweder aus einen, zween, dreyen oder vier Steinen bereitet. Etliche sind auch wohl mit eisernen Bleche umfasst, so man solche unzertrennlich gebrauchen will. Alle diese Ofen haben ihre Asch-Kammer, Krost, Heerd, Thürlein, Wind-Löcher und andere Theile, eben wie die Ofen, so da aus Steinen aufgeführt werden.

Der Zeug ist gemeinlich Dohn, oder eine fette Erde, welche mit gepulverfirten alten Topf-Scherben und Sand, gleichen Theilen nach, mit Wasser, so viel nöthig, vermischt und durchgeknetet ist. Dieselben werden im Topf-Ofen gebrannt.

Alle Ofen sind entweder offen oder verdeckt. Welche offen, die haben keine Decke. Die Verdeckten haben eine überschlossene Decke, welche so wohl dieselben, als auch die Materie, umschleuht, durch welche ihre dissipation, wenn die Hitze concentrirt wird, nicht geschehen kan, oder verhindert wird.

Der meiste Theil der Galenischen Bereitungen geschieht in offenen Ofen, wiewohl auch diese zu den meisten Chimischen Arbeiten dienen können. Und ist in acht zu nehmen, daß die runde Figur der gevierten, in Ansehung der äußerlichen Figur, nichts zuvor thue. Massen ein geringer Unterscheid zwischen beyden ist, so man die Wirkung des Feuers betrachtet. Aber wo man die innerliche Gestalt des Meers, da die Hitze freyer gehen kan, betrachten will, so ist die Runde vorzuziehen, alldieweil allda in weit grösserer Gleichheit, als jene in einer andern Figur geschehen kan, das Feuer seinen Trieb hat. Hierbey ist aber die Dicke der Ofen in acht zu nehmen nicht ein geringes, damit die Hitze desto länger darinn daure, und die Kälte zurücke gehalten werde. Dannhero geschieht es, daß mehrentheils die Wärme des Feuers durch die Kälte dissipirt wird, und in die Luft streichet, wo die Dicke des Ofens nicht gebühlich versehen ist.

Nicht weniger muß man auch die Luft so wohl, als das Feuer, zu regieren wissen: Denn nachdem dieselbe viel oder wenig, nachdem wird auch das Feuer gestärket oder gemindert. Derowegen sind die Luft-Löcher und Thürlein in den Ofen nöthig, damit durch diese die stärkere Luft ein durch jene aber ausgehen könne; oder auch, dafern selbe gehemmet werden solle, mit Schliessung der Thürlein und Zustopfung der Luft-Löcher gerathen werde. Z. E. soll der offene Ofen N. 1. dienen, als welcher in 3. Theile getheilet, und darein das Aschen-Loch, der Heerd, und der Ort, darinn das Destillir-Gefäß gesetzt wird, zu finden.

Dieser Ofen wird aus Ziegeln vermittelst Leimen oder Dohn, welcher mit Sand, Hammer-Schlag, Pferde-Haaren und Mist vermischt, und mit Wasser, so viel vonnöthen, durch einander

getreten, und mit einem Aschen-Loch, Krost, Heerde, mit dem Orte, darinn das Destillir-Gefäß stehen soll, mit Thürlein und Luft-Löchern wohl versehen. Und so man auch will, kan man eine Decke über denselben machen, welche den vierten Theil des Ofens geben, und zum Reverberir-Feuer dienen würde. Man machet denselben gemeinlich ins Gevierte, dessen Höhe 27. Daumen hoch seyn soll, dafern jede Seite ins Gevierte nach der Breite 20. Zoll hielte, daß also das innwendige spatium 12. Zolle ins Gevierte austrage.

Das Aschen-Loch soll 8. Daumen hoch seyn, auf welchem der Krost liege, so ohngefehr eines Fingers dicke in die Ofen-Wände gehen muß.

Die Krate oder der Krost bestehe aus 10. oder 12. eisernen Stänglein, die auf den Enden etwas gebreitet seyn müssen, damit sie eben liegen können, doch also, daß allezeit eine scharfe Ecke der Stänglein über sich zu liegen komme. Sie müssen auch weit von einander liegen, damit die Luft genugsam Raum habe in die Kohlen zu streichen, und auch in solcher distanz, daß die Kohlen darauf haften können, und nicht durchfallen mögen.

Vor den Aschen-Loch muß eine eiserne Thüre seyn, und recht in der Mitten des Ofens nach der Breite zu rechnen: desgleichen vor dem Heerd-Loch; und müssen diese Thürlein gleich über einander seyn.

Die Höhe des Heerdes bestehet in 6. oder 8. Daumen. In dieser Höhe Segend mache man zwey Löcherlein, derer jedes die Größe habe, daß man eine gute Welsche Nuß in dieselbe legen könne, und müssen selbe *à directo* einander gegen über seyn, damit eines in die eine halbe Seite des Ofens eintrefte. Diese beyde Löcher müssen durch den Ofen frey gehen, auf daß, so es die Gelegenheit erfordert, man eiserne Stangen durchstrecken könne, das Destillir-Gefäß darauf ruhen zu lassen. Nachmals kan man über diese Löcher 8. Daumen höher den Ofen bauen: welche Höhe denn gnug seyn kan, einen ordentlichen und gebräuchlichen Ofen zu erbauen.

So man zu wichtigen Gebräuchen den Ofen haben will, kan man ihn höher aufführen, bis er 18. Daumen über den Krost gehe, also daß 8. oder 9. Daumen in der Höhe zum Heerde bleiben, die übrige Last aber dem Destillir-Gefäße diene.

Wenn dieses verrichtet, so fülle man innwendig die Winkel des Ofens mit Leimen, der nach vorigen Bericht verfertigt, und mit Stücken von Ziegeln verpeilet, wohl aus, daß er eine Circel-Runde erlange.

Man muß aber auch in einem jeden Winkel des Ofens einwärts ein offenes Luft-Loch machen, daß ein Finger geraum hinein gehen kan, welches bis auf den Grund des Heerdes reiche, damit die nöthige Luft zum Feuer kommen könne. Diese Luft-Löcher werden Register genannt, weil sie zur Regierung des Feuers dienen. Hierzu sind auch Stöpsel vonnöthen, welche aus der materie des Leimes, damit der Ofen aufgebauet worden, müssen verfertigt werden. Derer Gebrauch denn dieser ist, das allzu grosse Feuer und dessen Hitze nach Gefallen, durch dessen Zustopfung zu zwingen.

So ist über das auch dienlich, daß man den Ofen, nach unten zu, allezeit was enger innwendig ausfülle; und derselbe Raum einen Schuh, oder etwas mehr, welches man so gar genau nach dem Maß

Maß nicht beschreiben kan, im Raum habe; theils darum, daß man destoweniger Kohlen verwende, theils auch, damit das Feuer desto freyer mitten zum Heerde geleitet werde. Daß er aber oben allezeit etwas weiter als unten seyn solle, geschieht der Ursache halben, daß oft grössere Gefässe, als man sonst gebräuchlich hat, eingesetzt werden können.

Es kan auch dieser Ofen zu andern Destillationibus, die durch das Reverberir-Feuer verrichtet werden, dienen: da man denn nur einen Rand aus dem Ziegel schneiden darf, durch welchen der Hals der Retorten gehen kan. Über den Ofen aber kan man ein Gewölbe machen, das demselben wohl proportioniret sey; oben aber in der Mitte des Gewölbes muß ein weites Loch seyn, welches eben so wohl dienet, als die 5. Luftlöcher, so bey Unterbauung eines Gewölbes vergehen.

Auf diese Art kan man einen Ofen bauen, welcher zum Schmelzen und Calciniren bequem ist; wenn über das 2. oder 3. Thüren im Aschen-Loche gemacht würden, alsdenn könnte die Luft dem wirkenden Feuer gewaltig helfen. Besiehe hiervon Moysl. Charas Pharmac. Reg. Gal. & Chymic. Tom. 1. c. 51. weiter, da denn unterschiedene Arten der Ofen zu finden, welche der curiose Leser zu eigenem Belieben auslesen kan.

Mit wenigen Ofen aber vielen Arbeiten ein Genügen zu thun, giebet Junken in Chymia experimentalis curiosa mathematica zween Ofen an die Hand, welche ich hier befügen will, und ihr Abriß sub. num. 2. und num. 3. zu finden.

Man bauet einen Ofen 6. Spannen hoch und 2. breit, das untere Aschen-Loch bis zum Rost machet man einer Spannen hoch, den Rost muß man solcher Gestalt durch einen Falz in den Ofen machen, daß man ihn könne aus- und einthun. Von dem Rost bis zum Kohlen-Loche muß wiederum eine Spannen hoch Raum seyn, und so fort an, bis er in allem 5. oder 6. Spannen hoch ist: je höher er ist, je besser ziehet er Feuer. Oben wird er in die Runde so weit gemacht, daß man eine Capelle, oder Balneum, oder Kessel hinein setzen kan.

Oder so man darinn in offenem Feuer, als Spiritus minerales, destilliren will, machet man eine eiserne Stange durch den Ofen, 2. Spannen hoch über dem Rost, darauf die Retorten ruhen und liegen können. Will man denn mit Holz destilliren, so ziehet man den Rost heraus, und machet das Feuer ins Aschen-Loch, so kan mans regieren, wie man will, indem man viel oder wenig Holz zulegt, oder auch wohl das Feuer zurück ziehet, und nur vor das Ofen-Loch machet. Will man aber mit Kohlen destilliren, so thut man den Rost hinein, und wirft die Kohlen zum obern Kohlen-Loche hinein. Diesen Ofen habe ich unter allen am besten und nützlichsten befunden, als worinn ich, in Mangel der Kohlen, mit Holz eben das habe thun können, als mit Kohlen, und noch dazu mit wenigern Unkosten. Die Form des Ofens wird man in beygesetzter Figur num. 2. am besten verstehen können.

Will man noch einen compendiösen Ofen haben, sonderlich wo man keine Ziegel- oder Mauer-Steine haben kan, so nimmt man einen grossen Hasen oder Topf 2. Spannen hoch, dergleichen man bey allen Töpfen oder Hasnern findet, den

Boden schlägt man durch, doch mit Vorsichtigkeit, daß der ganze Hasen nicht zerbreche; in der Mitte des Hasens macht man ein Loch, die Kohlen hinein zu werfen, dann lutiret oder verklebet man den Hasen inwendig eines guten Daumens dicke, und lässets von sich selbst trocknen. Man machet auch über dem Kohlen-Loch, oder etliche Finger breit höher, gerade einander über 2. kleine Löcher, etwan Fingers dicke, dadurch man eine eiserne Stange stecken könne, damit die eingesezte Capelle oder der Hasen pro Balneo darauf ruhe.

Will man nun darinn destilliren, so setz man diesen also zugerichteten Hasen auf einen Rost, so auf zween Ziegel-Steinen ruhet oder lieget, und machet mit Kohlen das Feuer, so hat man einen bequemen destillir-Ofen. Will man einen Wind-Ofen daraus haben; so hebt man die Capelle oder das Balneum heraus, und legt den Rost oben hinein, und so tief als man will, und die Kohlen darauf; so kan man schmelzen nach Belieben.

Will man per Retortam destilliren in offenem Feuer, so muß man die Retorte lutiren, per se wohl lassen trocknen, und die Ritzen, so sie bekommt, wohl wieder verkleben. Wann man aber das Glas nicht verloriren will, so legt man einen irdenen Hasen-Deckel auf das Eisen, mit einer Hand voll Sand bestreuet, damit die Flamme oder das bloße Feuer nicht so heffrig an das Gefäß stosse, und das Glas springen mache. Den Ofen über der Retorten decket man zu mit einer irdenen unerglasurten und in der Mitten durchlöchernten Schüssel, welches Loch an statt der Register dienen kan, das Feuer dadurch zu regieren.

So man einen Digerir-Ofen, oder saulen Heizen, oder auch vielmehr einen Ofen der Kunst, in welchem man geheimere Arbeiten, die zugleich eine gleiche und beständige Wärme erfordern, verlangt, so mache man den Pigrum Heinrichum mit 1. 2. oder 3. Sand-Capellen: denn es kostet ein Feuer, und erfordert eine Capelle bey diesem Ofen so viel Feuer, als drey. Mache demnach einen hohen Thurn, rund oder viereckigt, 7. oder 8. Spannen oder auch wohl höher, nach Belieben, nachdem er lange Feuer halten soll. Den Rost mache eine Spannen hoch von der Erden mit seinem Aschen-Loch, und gleich über dem Rost mache ein Loch, dadurch die Wärme in den Neben-Ofen gehe, samt noch einem gegen über auf einer andern Seite, damit man unterwellen zum Feuer sehen könne. Wenn man denn das Feuer angemacht, so schütte man den Ofen ganz voll Kohlen, und vermache denselben oben aufs allerbeste, damit er keine Luft habe: Sonsten gehen alle Kohlen an, da sie doch nur unten, so hoch das Kohlen-Loch ist, brennen sollen. Derohalben pflegt man oben um den Thurn einen runden Falz zu legen, darein man Sand thut, und einen Deckel darein drücket. In dem Neben-Ofen, worinnen die Capellen sind, hat eine jede Capelle ihre absonderliche Kammer, welche mit einem Register versehen, dadurch man die Wärme mehren und mindern kan. Dessen Riß besiehe Num. 3.

Begehret man einen Ofen, darinn die Materie von der reverberirenden Flamme calciniret werden soll, wie in der Tinctura Lili geschieht, so dienet süglich derselbe sub Num. 4. darzu.

NB. Von denen Ofen bes. Dan. Mylium in Basilic. Philos. L. 2. Dan. Seon, Inst. Med. Ath. Kircher. in Mund. Subterr. T. 2. f. 1. L. 11. c. 5. und f. 4. L. 12. Philipp. Müller in Mirac. & myster.

ster. de Furn. & Instr. ad opus Philos. idoneis ad part. transm. Cl. Zvvölf. in Pharm. Reg. &c. Glauber. &c.

Das XXI. Capitel.

Von dem Zeug oder der Materie der zubereiteten Sachen.

Der Zeug der zubereitenden Sachen sind alle natürliche Dinge, sie mögen entweder noch natürlich, oder von der Hand eines Künstlers schon ausgearbeitet seyn; ja die Arzneyen selbst sind anderer Arzneyen Zeug: ist derowegen selbiger mit dem Zeug der medicinalischen Sachen einerley.

N. Der Zeug oder die Materie der Medicamenten ist eben so weitläufftig, als die Natur selbst, und begreiffet alle natürliche Sachen unter sich, auch den allgemeinen Zeug nicht ausgenommen, wann er nemlichen dicke gemacht worden, und doch von seiner Allgemeinheit nichts verlohren hat. Allein wir begnügen uns an den Particular-Medicamenten. Diejenigen aber, die dergleichen allgemeine Mittel verlangen, weisen wir zu andern Autoren, die in unterschiedenen Büchern die Weise gezeigt haben, wie man dieses allgemeine Subject bekommen, ausarbeiten, und in ein allgemeines Medicament. durch den solarischen Saamen, transplantiren soll: Unter diesen besuche den vornehmsten Hermetem Trismegistum in seiner Smaragd-Tafel, Lullium in seinem Testament; unter den neuen Dionys. Zachar. Sendivog. Comitum Trevisan. &c.

NB. Ob ein dergleichen allgemeines Mittel gefunden werde, welches alle Krankheiten heilet, wird allhier billig gefragt? Die Lehrlinge des Th. Paracelsi bejahen es alle einhellig, und saget der Vornehmste unter selben, Helmont, davon also: Es ist ein einiger Lebens-Regent, und nicht mehr, der da genannt wird impetum faciens; wann nun dieser entweder wegen des Saamens oder vor sich selbst übel auf ist, verderbet er auch die Natur, die eine Disposition des gleichen Lebens ist: daraus entstehen allenthalb Unreinigkeiten, die unser Leben verderben. Ist derowegen nur eine einige Verderbung der Natur, eine einige Verlesung der Gesundheit, und ein einiger Geist, der wegen der Krankheit gerührt wird, zu betrachten, nicht aber die Vielheit des zuträglichen Unterscheid. Daher werden alle Krankheiten vertrieben, entweder durch die Vertilgung der krankmachenden Bildniß, (Ideæ) oder durch die Stillung des wütenden Archei, oder durch Hintwegnehmung der zuträglichen Ursachen. Dieser Meynung sind viel von den Neuen. Allein wir geben dem Helmont ein dergleichen allgemeines Stärk-Mittel, darinnen der Archeus seine Lust findet, gerne zu, wie ich denn auch sonderbare Mittel zu jeden Krankheiten glau-

be, durch derer fermentalischen Geruch der Krankheiten Impressionen ausgelöschet werden, so, daß wiederum ein gut Geblüt und Nerven-Safft gezeuget werde. Ob aber ein Mittel, das alle Krankheiten insgemein heile, gefunden werde, wird noch gestritten. Dann wann dergleichen allgemeines Mittel alle Krankheiten curiret, muß es auch aller Krankheiten Bildnisse (Ideas) mit seinem eigenen Ferment austilgen. Wie kan aber ein Ferment eines einigen Dinges viel und unterschiedene Fermenten vertilgen und austreiben? Dann es entstehen etliche Krankheiten aus dem Mangel der animalischen Geister, etliche von einem Gift, das die Geister zerstreuet, etliche von einiger Verderbung ermeldter Geister, als da sind die Aberwitz, Unsinnigkeit, hydrophobia &c. Etliche rühren her von einem äußerlichen ansteckenden Ferment, als Elephantiasis, die Franzosen, der Erb-Grind ic. Wie kan nun ein einiges Mittel allen diesen Fehlern genug thun? Ob gleich auch alle Fermenten darinnen überein kommen, daß sie die Geister verwirren, verderben, vermindern und beslecken, so daß, wo nicht ein einiges, doch nicht viel Mittel vonnöthen wären; so sind doch alle Krankheiten auf besagte Art von einander unterschieden, und erfordern also mehrere Mittel. Die Geister, sagt Sylv. Rattray in Aditu ad Symp. & Antip. werden in der Tob-Sucht, Schwindel, Fiebern ic. beunruhiget von unterschiedenen Fermenten, ob sie gleich alle in diesem übereinkommen, daß sie nemlichen die Geister beunruhigen: doch beunruhiget dieses so, jenes anderst, so, daß dieses, was das febrilische Ferment vertilget, das Schwindel-Ferment nicht auslöschet. Und also kan man auch von diesem, daß sie die Geister gleichsam arm machen, sagen. So erfordern auch die einfachen Stücke, die durch ihre Fermenten ein und andere Krankheit erwecken, unterschiedene Mittel, nach Unterscheid derer Defermentationen, wie man in denen Convulsionen sehen kan, die vom Napello herrühren, dessen giftiges Ferment durch das Gift-Heil ausgelöschet wird? Wann dann nur ein einiges Wilderungs-Mittel der Geister ist, wie kommt es dann, daß das Gift-Heil und Einbeer-Kraut die vom Napello oder Aconito bewegte Geister besänftigen, nicht aber auch die von andern Sachen verunruhigte Geister beunruhigen? Doch soll man wissen, daß, wann die Fermenten vieler Krankheiten in einem gewissen Stücke gleich sind, man auch, wegen ermeldter Gleichheit, ein einiges

niges Mittel gebrauchen könne, 3. E. Aus dem flüchtigen Salz des C. C. * Menschen- und Bocks-Geblüte, ingleichen aus Krebs-Augen, Perlen-Mutter, dem Zahn von einem Meer-Pferd 2c. kan man ein Fieber-Harn-treibendes und Wunden-heilendes Mittel bereiten: denn diese Krankheiten kommen in diesem mit einander überein, weil sie alle eine widernatürliche Säure haben, die den Geistern sehr beschwerlich und zuwider ist, die, nachdem sie in besagte Mittel wirkt, und selbe in seine Natur verwandeln will, süß gemacht und gemildert wird. Diese aber, sie mögen bereitet werden wie sie wollen, heilen die Krankheiten, die von gesalzenen Flüssigkeiten herkommen, nicht, sondern machen selbe nur grösser. Welches wider die Balsamisten gar wohl zu merken ist, die ihren Kranken nichts als Balsam und balsamisches Del geben. Wir bekennen zwar, daß unterschiedener Sachen Fermenten dem Ferment einer einzigen Krankheit so zuwider sind, daß sie zugleich oder auch allein können gebraucht werden, 3. E. die Wassersucht curiret Bernuth, Kunigund-Kraut, Tausendgülden-Kraut. Das Ferment der Seelsucht vertilget groß Scheel-Kraut, Flachs-Seiden, Erdbeer, Augentrost mit weissen Blumen. Und ob man auch gleich zugiebet, daß man die Krankheiten auf so viel Arten, wie Helmont will, heilen könne; so gründet sich doch ermeldtes Bildniß (Idea) auch auf das Ferment, besiehe Marc. Marci Tr. de Ideis, und Philof. vet. restit. Wie kan aber dieses ausgelöschet werden, wann das Ferment noch da ist? Dergleichen ist auch von dem wütenden Archeo zu wissen, daß selber nicht könne begütiget werden, wann der Krankheit Ferment noch gegenwärtig ist, weil selbes sich immer ein Bildniß (Ideam) bereitet, wodurch er beunruhiget wird, 3. E. Es stecke ein Dorn in einem Finger, dieser verursachet durch seine Gegenwart einen Schmerzen, geschwinden Puls, ein Fieber 2c. weil er die Spir. beunruhiget. Wann nun einer ein Mittel für die beunruhigte Spir. gebrauchte, der Dorn aber doch bliebe, als welcher eine Ursach dieses Übels ist, würde solcher umsonst arbeiten. Gesezt auch, es würde einer von einem wütenden Hunde gebissen, dessen Geister noch stille wären, so binden sich des Menschen Fermenten durch das hydrophobische Ferment, welches in dem Speichel des Hundes verborgen gelegen, und werden verderbet, tritt auch zugleich ermeldtes hydrophobisches Ferment an statt des rechten, und

machet die Geister des Menschen wütend: wann nun einer, in dergleichen Fall, ein Mittel zur Stillung des Archei gebrauchte, der Krankheit Ferment aber bliebe, so würden die Geister noch ärmer werden, wie solches in bösen Fiebern gar oft zugeschehen pfleget, wann man Laudanum opiatum gebrauchet, wodurch man zwar die wütenden Geister etwas bindet, doch stellet das febrilische Ferment inzwischen dem Leben nach, und machet den Kranken sterben, besiehe Tract. Hofm de Meth. med. Wann die einige menschliche Natur verändert, die einige Gesundheit verlehret, und der einige Geist von einer einigen Sache erregt würde, so gebrauchte man auch nur ein Mittel; das Gegentheil aber haben wir droben bewiesen. Daß aber die Unreinigkeiten, die dem Leben nachstellen, von dem kranken Geiste herkommen, ist nicht wahr: dann sie stammen von den äusserlichen Fermenten her, weil selber zum öfftern sich wohl auf befindet, wann die Fermenten nicht da sind.

Das XXII. Capitel.

Von der Zeit, und dem Ort.

Eine taugliche Zeit-Erwählung hilft nicht weniger in den Bereitungen, als in natürlicher Hervorbringung.

Diese Zeit-Einstimmung kan man so wohl in augenscheinlichen, als auch heimlichen, Beschaffenheiten betrachten. Augenscheinlicher Beschaffenheiten halber muß man eine Zeit erwählen, worinnen diejenige Sachen, die zur Bereitung taugen, kräftig sind. Und so muß zur Resolution, Attenuation, Fermentation, Digestion &c. eine warme und feuchte; eine Kalte zur Condensation, coagulation; eine feuchte Zeit zur Fließung, Befeuchtung, Destillation; eine trockene aber zur Austrocknung erwählet werden.

N. Daher erinnert Crollius, man müsse zur Fließung eine Zeit erwählen, da, wegen der allenthalben umgebenen Hinterhaltung, der Fließungs-Ort unter der Erden feuchter sey, und diß geschiehet im Junio, Julio und Augusto. Also dienet das Regenwetter zur Bereitung des Schwefel-Spiritus durch die Glocken. Heiteres und trockenes Wetter dienet wohl zur Trochiscation des Lerchen-Schwammes, denn es machet die Trochiscos schön weiß, die sonst bey widriger Zeit ganz anders hervor kommen. Zur Vergöhrung des Biers hilft eine gemässigte warme Zeit, eine Kalte aber verhindert 2c.

Heimlicher Einflüsse halber ist die Bereitung vorzunehmen, oder anzufangen, 1. und insonderheit, wann ein Licht (☉) das mit dem sympathetischen Planeten derjenigen Sache, die bereitet werden soll, entweder in seiner eigenen, oder des besagten Planeten, Stärke ist.

N. Besonders ist der Mond allhier zu beobachten.

2. Wann besagter sympathetischer Planet einer Sache in seiner Stärke ist, 3. E. Wer im

Saturno glücklicher arbeiten will, der soll um die Zeit anfangen, wann der J (Saturni Freund) entweder in der Stärke Saturni, oder wann Saturnus in seiner eigenen Stärke ist. Und daher hat Paracels. im 4. B. Archidox. Magic. seine Tafel der metallischen Verwandlungen genommen.

Von dem Ort.

Der Bereitungs-Ort, welchen wir sonst Laboratorium nennen, muß auch tauglich seyn, warm, feucht, trocken, daß die Luft durch und nicht durchwehe etc. nachdem es nemlichen die Sache erfordert; anbey soll es vor dem Feuer wohl verwahret, wo möglich, mit Steinen wohl ausgewölbt, und so gebauet seyn, daß sich die Dünste oben hinaus ziehen: widrigenfalls, werden sie bey denen Antimonial- und Mercurialischen Laboribus dem Laboranten sehr beschwerlich, höchstschädlich und nachtheilig fallen.

Das XXIII. Capitel.

Von Einsammlung natürlicher Sachen und erstlich von der Zeit nach dem Alter und der Vollsaftigkeit.

Die Sammlung natürlicher Sachen ist, wodurch selbe aus ihrem Hervorkommungs-Ort genommen werden, d. i. wodurch die Mineralien aus denen Erz-Adern und Gruben gegraben, die Gewächse ausgerissen und abgeschnitten etc. die Thiere aber getödtet werden.

N. Die Sammlung giebet den natürlichen Sachen nicht einen geringen Unterscheid, nachdem nemlich selbe gebührend oder nicht gebührend verrichtet worden.

Nur allein die natürliche Sachen werden gesammelt; bey den zubereiteten sind wir dieser Sorge überhoben, wo wir nicht Lust halber der mühsamen und langwierigen Wirkungen Ende betrachten, und selbes auf gleiche Weise, wie bey denen natürlichen geschieht, abmessen wollen. Die vornehmsten Umstände der Einsammlung sind die Zeit und die Weise einzusammeln.

Die bequemste Zeit die natürliche Sachen einzusammeln wird theils von der Geschicklichkeit der Sache, die gesammelt werden soll, theils von der Constitution des Himmels, so die Sachen geschickt machet, hergenommen.

N. Die Einsammlung hat eine gedoppelte End-Ursach, nemlichen die Aufhebung und Gebrauchung. Wegen der ersten müssen die Sachen in solcher Zeit gesammelt werden, in welcher die Beschaffenheit, die zur Dauerhaftigkeit helfen, als da sind die Trockene und Wärme, wie auch die gemässigte Kälte etc. am stärksten sind. Wegen der andern müssen sie gesammelt werden, wann diejenige Beschaffenheiten, die zur Arzney taugen, die beste Krafft haben.

Die Geschicklichkeit der Sache, die da gesammelt werden soll, hanget an deren besten Stande, man mag entweder das Alter, oder die gewisse Vollsaftigkeit, z. E. etlicher Thiere, betrachten. Dann diese beyde haben ihre gewisse Zeit, welche nach denen 12. Monaten abgemessen wird. Und wird dieser Monat zum Einsammeln am tauglichsten gehalten, auf welchen dasselbige Alter und die Voll-

saftigkeit fällt. Das bequemste Einsammlungs-Alter ist, wenn die völlige Zeitung vorhanden ist, oder auch wann die Sachen noch in ihrer Vermehrung, und der Zeitigung am nächsten sind. Allein man muß auf eines Dinges Wesen, und die daher rührende Geschicklichkeit solches ausarbeiten, sehen. Also sind in dem Mineral-Reiche die Metalle, die recht zeitig worden, am besten; doch lassen sich diese, die minder zeitig sind, besser bereiten. In dem Gewächs-Reiche sind die Blumen zu sammeln, wann sie heraussen, mit ihrer Schönheit völlig prangen, und nicht verwelcket sind. bes. 2. B.

N. Etliche wenige werden ausgenommen, die man sammeln muß, ehe sie völlig heraus gebrochen, z. E. die Rosen etc.

2. Die Kräuter und Blätter sammet man, wenn sie voller Geruch, Farbe und Geschmack etc. sind, mit ihren Gipffeln prangen, und sich ihrem Flor nahen.

N. Die Kräuter werden meistens mit ihren Blumen behalten, darum man auch selbe sammeln muß, wann sie mit ihren Blumen gleichsam triumphiren: Dergleichen sind Bergmünz, Taufengölden-Kraut, Samanderlein, Feld-Cypress, Erdrauch, Majoran, Wohlgemuth, Poley, Quendel, etc.

3. Die Saamen werden gesammelt, wann sie zeitig sind, und anfangen trocken zu werden, doch ehe sie ausfallen.

4. Die Früchte sammet man zur Medicin, wann sie wohl zeitig worden, zur Verwahrung aber, ehe und bevor sie ihre völlige Zeitigung erlangt, und doch nicht zu herbe sind. Bapt. Port.

5. Die Einsammlung der Wurzeln ist unterschieden: etliche können zu jeder Zeit, ausgenommen in Winter, gegraben werden. z. E. Die Sauerampfer, Wurzel, Eibisch, Wurzel, Angelick, Eppich, Hasel-Wurzel, Ochsen-Zungen-Wurzel, Schweinbrods-Wurzel, Eraban, Wegwarten etc. doch ist es besser, man sammle selbige im Frühling.

Audere werden gesammelt, ehe sie in Stengel schießen, nemlich um das Ende des Merzen; z. E. die Acker-Wurzel, Odermennig-Wurzel, Eibisch-Wurzel, Hauhechel, Osterlucey, Aron, Sparges, Betonica-Matter-Wurzel, Stick-Wurzel, Eber-Wurzel, Benedikten-Wurzel, Taufengölden-Kraut-Wurzel, Schellkraut-Wurzel, Cypere, weißer Diptam, schwarze Nieß-Wurzel, Mant-Wurzel, Mannstreu-Wurzel, Teuffelsmilch-Wurzel, Hufflattig, Rothsteinbrech-Wurzel, Farnkraut-Wurzel, Fenchel-Wurzel, Enzian, Gras-Wurzel, Bilsenkraut, Meister, Beysel-Lilien-Wurzel, Alraun, Bär-See-Blumen-Stendel-Fünffingerkraut, Pestilenz, Petersilien, Pimpinell, Sicht, Engelsfuß, Meerrettig, Brombeer-Mausdorn-Wurzel, Steinbrech-Wurzel, Weiß-Wurzel, Braunknopf-Wurzel, Wall-Wurzel, Baldrian, Schwalben-Wurzel etc.

N. Etliche halten dafür, daß es besser sey, wann man die Wurzeln im Herbst, wann die Blätter abgefallen, und die Kräfte wieder zurück in die Wurzeln gegangen, sammet; andere, wann man in Anfang des Frühlings, ehe sie in Blätter und Stengel ausgebrochen, sammet; andere, wann das Gewächs in der größten Krafft und Zeitigung ist: dann selbe halten dafür, daß die Wurzel mit dem ganzen Kraut bekräftigt werde. Diesen scheint auch Dioscorides beizustimmen, als welcher die

die Wurzeln sammeln heisset, wann die Blätter beginnen abzufallen. Allein es ist besser, daß man die Natur der Wurzeln betrachte, und daraus von der Einsammlungs-Zeit urtheile: dann etliche Wurzeln, wann sie reiff worden, ein recht hölzernes Wesen an sich nehmen, diese muß man auch vor der Zeitigung sammeln; hingegen gelangen etliche, sonder besagte Veränderung, zu ihrer Größe, und diese kan man ausgraben, nachdem das Gewächs wohl zeitig worden, und die Blätter beginnen abzufallen.

Die Krafft der Thiere ist aus dem Alter abzunehmen, wann sie nemlichen zu ihren völligen Kräfften kommen, doch sind etliche wenige, die in der Jugend gebraucht werden. Bes. das 5. B.

Die Thiere, welche ihre gewisse Bollständigkeit haben, sind eben um selbe Zeit am besten. Z. E. Der Hirsch wird wegen der Krafft am besten um Egyptii-Tag gefället, um welche Zeit er nemlich in der Brunst ist; wie ingleichen die Eyer, welche zwischen denen zween Marien-Tagen eingesamlet werden, sich den ganzen Winter hindurch unverderblich halten sollen.

Das XXIV. Capitel.

Von der Zeit nach der Constitution einzusammeln.

Des grossen Welt-Himmels Constitution, wegen Einsammlung natürlicher Sachen, beschauet man theils in den allgemeinen und augenscheinlichen, theils in den Sternen-Einflüssen, als den verborgenen Beschaffenheiten.

N. Die gemeine Beschaffenheiten gehen meistens die Dauerhaftigkeit eines Dinges an, die Einflüsse aber die Kräfften. So soll man wissen, daß die erste und allgemeine Zeit schier alle untermondische Sachen betreffe, die andere aber, als die besondere, betrifft nur die ihr gemeine Sachen.

Die Einsammlungs-Zeit ist, in Ansehung der allgemeinen Beschaffenheiten, die beste, wann es nemlich gemäßigt-kalt, trocken und heiter ist, item bey balsamischer Zeit, wann der Mond abnimmt, Morgens, im Herbst, wie auch wann der Planeten-Stand kalt und trocken Wetter verkündiget.

N. Paracels. tr. 1. Philos. p. 309. schreibt: Wer von Unterscheid der Zeit, und von Veränderung der daher entstandenen Kräfften philosophiren will, der muß erst wissen, daß die Jahrs-Zeiten nicht gleich seyen, und daß, nach Veränderung dieser, aller Sachen Kräffte vermehrt oder vermindert werden, &c. Und gleich hernacher fährt er fort: Weil nun dieses ohne einige Widerrede wahr ist, als folget, daß es nicht allezeit gut sey, Letten zu graben, Holz zu fällen, vielweniger Kräuter einzusammeln, Früchte abzubrechen, Wurzeln auszugraben, Balsam und Gummi zu holen: dann dieses alles muß zu balsamischer Zeit geschehen, in gewissen Monaten, Aspecten des D und der andern Zeichen, zu gewisser Stunde des Tages. Damit man aber wisse, welches die wahre balsamische Zeiten seyen, wodurch die Kräffte ganz, gleichwie die Mumie von der Fäulung, erhalten werden, als ist 1. unter den Jahrs-Zeiten der Herbst, besonders der September und October, der abnehmende Mond, vornemlich die drey letzten Tage, der Morgen und anbrechende Tag am besten. Dann gleichwie der Mensch des Tages arbeitet, und da

durch ermüdet wird, des Nachts aber nach vollbrachter Mühe schläfft und ruhet: also ist es auch mit allen Kräutern und Wurzeln. Dann alles, was auf Erden wächst, arbeitet mit der Sonnen, und ruhet bey dem Mond. Und gleichwie fürters der Mensch nach einem genugsamen Schlaf gesund, stark, und mit guten Kräfften aufstehet; also thun auch die Gewächse nach Mitternacht. Ein Exempel geben die Baum-Früchte, wenn nemlichen das Obst bey der Balsam-Zeit abgenommen wird, so ist es dauer- und lagerhafter; ja alle Früchte, die nach Mitternacht, oder zum wenigsten vor Aufgang der Sonnen abgebrochen werden, dauern lang. Gleicher Gestalt verhält sich die Sache, wenn man solche in den irdischen Zeichen, als dem Stier, Steinbock, Jungfrau, und bey abnehmenden Monde, wie schon gemeldet, einsammelt. Dann um solche Zeit haben die wachsenden wenig von überflüssiger Fettigkeit, die der Anfang der Verderbung und der Kräfften Untergang ist. Und dieses erfahren auch die Bauern. Damit du aber sehest, ob dieses wahr sey, so probier es, schneid nemlich ein Stück Holz von einem Baum, der noch in der Erden stehet, in der balsamischen Zeit, wie gesagt worden, und schneide wieder ein anders von eben dem Baume, in gleicher Größe, und zwar in widerwärtiger Zeit, (nemlich in einem lüfftigen und feuchten Zeichen, als Krebs, Scorpion oder Fische,) oder im neuen wachsenden Monde, Nachmittage, Morgens oder Abends: so wirst du erfahren, daß dasjenige, das in der balsamischen Zeit geschnitten worden, viel leichter ist, denn das andere, weil es weniger Feuchtigkeit hat. Und so ist es mit allem Holz beschaffen: denn alles Holz, das in besagter Zeit, und balsamischen Zeichen gefället worden, nicht leichtlich zernaget und faul wird, wann man es zu den Häusern oder andern Gebäuden gebraucht, sondern es dauert lang.

Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem dem Dohn, Leimen und Erden, wie denn jener, wenn er zu balsamischer Zeit gegraben worden, am besten im Feuer dauert, und bleiben alle Instrumenten, Ziegel, Geschir, &c. die aus dergleichen Letten geformiret worden, im Feuer sehr lang beständig. Und soll man von noch vielen andern urtheilen, ob gleich selbiger hier nicht gedacht worden. So weit Paracelsus. Welches ich auch für würdig geachtet habe, hieher zu setzen, obgleich die bekannte Reimen selbigen zu wider sind:

Lunæ cremento tua carpere poma memento,
Hæc dum decrescit, quod carperis, omne putrescit.

So bezeugen auch die Bauern, daß der Mist, wann er im Neumonde auf den Acker gethan werde, gar leichtlich sich in Würmlein und Schnecken verwandle, die die Wurzeln abfressen.

NB. Allhier kan ich es gleichfalls mit unserm sel. Hr. Schröbern nicht halten, indem er dem gemeinen Fehler gefolget, und die einfache Stücke in die eingebildete Classen der Himmels-Zeichen eingetheilet. Ein gelehrter und erfahrener Botanicus bemühet sich dahin, daß er eine gewisse Zeit, die natürliche Stücke einzusammeln, erwöhle, und ist deswegen auch nicht zu schelten; er betrachtet aber niemals den

Mon

Wonden Lauff durch die eingebildete Himmels-Zeichen, u. verabsäumet die balsamische Zeit niemalen. Die ab- und zugehende Sonne tödtet und machet lebendig alle Gewächse, die Erde erhält selbe in ihrem Schooß, und verrichten die andern Himmels-Planeten das ihrige auch in diesem Stücke. Doch soll man selbige nicht an die Häuser, Erhöhungen, Triplicitäten zc. binden, die doch der Autor besser unten die vornehmsten Stücke nennet, sondern man muß was nähers erfinden. Und ist diß alles von obgemeldten Häusern, Triplicitäten, zc. das doch der Autor weitläufftig beschrieben, nichts anders, denn ein erdichtetes Wesen, und streitet schnur stracks wider die Wahrheit.

Das XXV. Capitel.

Von der Zeit, nach den sonderbaren Einflüssen einzusammeln.

Die Zeit, nach den Sternen-Einflüssen die natürliche Sachen einzusammeln, wird vor tauglich geachtet, wenn des Dinges Planet in seiner Stärke ist, und zwar noch vor tauglicher, wenn der Planet viel Stärke besizet.

N. 1. Viele halten nicht sonder Ursach das Licht, das mit dem Planeten in guter Freundschaft stehet, besonders aber den Mond, höher, als welcher der Erden nicht nur am nächsten ist, sondern über das noch alle himmlische Einflüsse in sich fasset. Er ist gleichsam aller Sternen fruchtbare Ehefrau, welche, wie man saget, der Sonnen, der andern Planeten, und Sternen-Strahlen und Einflüsse in sich nimmet, und dieselbe, als eine Geburt der untern Welt mittheilet, drum wollen sie, daß man selben vor allen in acht nehmen solle.

N. Andere verfahren ein wenig anders, und erwählen eine Zeit, da ein himmlisches Zeichen, das mit einem menschlichen Glied in Freundschaft stehet, vor welches man ein Ding einsamlet, stark, d. i. durch die Anwesenheit eines andern Lichts verstärkt ist, (verstehe, wann die Tugend oder Kraft eines Dinges, das man sammeln will, soll vermehret werden.) Und diese sammeln die Sichtwurz, wenn der Widder als ein Zeichen, das mit dem Haupt übereinstimmt, durch die Anwesenheit des Monden oder der Sonnen stark ist.

Dieses geben wir auch zu, aber nicht auf diese Weise, wie es unser Autor beschreibet, und muß man dergleichen Sachen, nicht der eingebildeten, sondern der wahren Zeit nach sammeln. Sammeln wir deswegen die einfachen Stücke, wenn sie in ihrer höchsten Kraft sind, z. E. die Saamen, wenn sie bald dürre; Die Stengel und Blätter aber, wenn sie saftig, balsamisch und voller Kraft sind, so daß deswegen diese Zeit, die man sonst balsamisch nennet, allgemein ist, die Wurzeln gleichfalls, wann sie kräftig, und durch zeugen und kochen noch nicht entkräftet

sind, sondern durch eine stumme Ruhe jetzt eben blühen und ausschlagen wollen, nemlich im Frühlinge: also sammet man um besagte Zeit die Arons-Wurzel, Zaunrüben, Pönonien-Wurzel, zc. Das aber ermeldte Sachen bey gewisser Zeit, unter dem Schein dieses oder jenes Gestirns in ihrer Kraft sind, ist nicht allein der Zeit und dem Schein der Sonnen, oder anderer Planeten zuzuschreiben, sondern es wird allhier, so zu reden, nur eine Application angestellet, indeme sie doch inzwischen ihre eigene Gestirn haben, eine Gleichheit der obern und also den Himmel in ihnen, nemlich den Lebens-Anfängen, tragen, und mit diesem Zeichen hat sie der Allmächtige bezeichnet, wodurch sie sich zum allgemeinen Stern-Einfluß schicketen. Weil nun, wie Ptolomæus bezeuget, die Wirkungen der Sterne unterschieden und ungewiß sind: als soll ein Medicus und fleißiger Natur-Erforscher insonderheit selbe wissen, nicht zwar so wohl, auf was für eine Weise solches geschehe, als um welche Zeit ein Gewächs tauglich sey, dergleichen Himmels-Einflüsse zu empfangen. Allein hierzu gehöret Mühe und Arbeit.

Die Lehre von denen Häusern, Erhöhung, Triplicitäten, zc. haben wir als was erdichtetes aussen gelassen, weil selbe, wie bereits gemeldet, wenigen Nutzen bringet.

Das XXVI. Capitel.

Von der Art zu sammeln.

Wir erfahren, daß etliche, in Einsammlung natürlicher Sachen, eine gewisse Weise in acht nehmen, und zwar nach unterschiedener Manier, indem sie ein Ding unter oder über sich ausreißen und abbrechen, oder auch einen gewissen Stand dabey beobachten.

Wegen des ersten bekommen etliche unterschiedene Kräfte, nachdem nemlich solche über oder unter sich gesamlet worden. Also schreibet Marf. Ficinus, die Nießwurz samt ihren Blättern purgire unten oder oben, nachdem selbe über oder unter sich gesamlet worden. So purgiret auch die Hollunder Wurzel, wenn sie über sich ausgerissen worden, über sich; unter sich aber, wenn man sie unter sich ausgräbet. Auch die Holdersprossen machen, wo man sie über sich abreisset, Erbrechen; reisset man sie aber unter sich ab, so laxiren sie.

NB. Was Marf. Ficinus von der Nießwurz meldet, läugnet Helmont de magn. vuln. curat. eignet auch dergleichen Beschaffenheit allein der Haselwurzel, und dem Holder zu, denen andern Purganzien aber nicht, die, man mag sie abreissen, wie man will, einerley Wirkungen verrichten. Die Ursache aber dieser wunderbaren Wirkung schreibet er diesen Gewächsen zu, als welche der beherrschenden Einbildung dessen, der sie abbricht, gleichsam aufmerken zc. Allein dieses sind Träume und

und Erdichtungen, weil selbe, wie wir selbsten beobachtet haben, man mag sie abbrechen wie man will, unten und oben purgiren.

Von der Stellung des Sammlenden saget Agrippa Phil. L. 1. c. 48. die ein Kraut Saturni oder Martis einsammeln wollen, sollen gegen Aufgang oder Mittag stehen, 1. weil Saturnus und Mars gerne orientalisch sind, 2. weil derer vornehmste Häuser, nemlich Wassermann, Scorpion, Schütz, mittägige Zeichen sind. Will man aber was Frisches, Esches oder Trisches sammeln, so soll man gegen Niedergang sehen, weil sie gerne occidentalisch sind; oder gegen Witternacht, weil selber vornehmste Häuser, nemlich Stier, Zwilling, Krebs, Jungfrau, mitternächliche Zeichen sind. Also soll man in solarischen Sachen gegen Aufgang oder gegen Mittag sehen, oder vielmehr allezeit der Sonnen Licht sich zuwenden.

Das XXVII. Capitel.

Von der Verwahrung, und erstlich von der Zeit oder Daurung der Verwahrung.

Die Verwahrung ist, wodurch die medicinalische Sachen zum Gebrauch aufgehoben werden.

N. Der Zweck der Aufhebung ist, die Arzneyen zum Gebrauch zu verwahren: derowegen die Umstände dahin gerichtet werden sollen, daß man, so viel möglich, die Sachen jederzeit gerecht und nützlich zum Gebrauch in Bereitschaft habe.

Es werden so wohl natürliche, als auch zubereitete Sachen verwahret. Die vornehmsten Umstände der Aufhebung sind die Zeit, der Ort, und Weise aufzuheben.

Die Zeit der Aufhebung ist, wie lange nemlich eine Sache kan behalten werden. Dahero soll man folgende Regeln in acht nehmen: Die Verwahrungs-Zeit soll nicht über die Daurungs-Grenzen schreiten: Denn weil die Kräfte mit der Zeit verschwinden, als bleibet endlich nichts, dann ein todter, unnützer Leib liegen. Dis geschieht in etlichen eher, in etlichen langsamer, je nachdem die Sachen ein dichteres oder lockeres Wesen haben. Denn etliche Kräfte vergehen leicht, und dieser Verwahrung dauret nicht lange: Im Gegentheil haben etliche eine stärkere Natur, und verderben so bald nicht, darum sie auch länger dauern, z. E. Holz und dergleichen. Dahero bestimmet man

I. Die Zeit oder Daurung natürlicher Sachen.

Alle Mineralien (etliche wenige schweflichte und wässerichte ausgenommen) bleiben lang, weil sie einer starken und dauerhaften Natur sind.

Aus den Gewächsen können 1. die Blumen, so lange sie den Geschmack, Farbe, Geruch etc. behalten, aufgehoben werden: doch dauern sie (etliche wenige ausgenommen) kaum ein halbes Jahr, darum man solche alle Jahre verändern soll. Doch dauern Kamelheu-Blumen, wie man saget, 10. Jahre.

N. Insgemein soll man von den Blumen merken, daß, je frischer selbe sind, je besser man selbe

in der Arzney gebrauchen könne, wo es nemlich die Feuchtigkeit nicht verhindert, die vom Wachsen noch übrig ist.

2. Die Kräuter kan man zwar länger aufheben, doch ist es besser, wenn man selbe gleichfalls jährlich verändert.

3. Die Saamen. Je hitziger, schärfer und aromatischer dieselben sind, je länger dauern sie auch: darum können sie nach Gestalt der Sache 2. oder 3. Jahre gerecht behalten werden; die kleinere und kalte aber muß man alle Jahre verändern, doch soll man zusehen, daß sie nicht kaunicht (ranzigt) werden.

N. Etliche kalte Saamen dauern über vier Monate nicht, welches man in den Bereitungen der Medicamenten beobachten soll, z. E. in den Spec. diamargarit. fr. und andern, worin die 4. große kalte Saamen kommen: und muß man derowegen selbe erst letzters hinzuschun, wann der Medicus einen Trunk oder Emulsion verordnet; sonst verderben sie, werden gelbe, verursachen eine Zeiswäre und Magen-Brennen, und vermehren des selben nidorose Rohigkeit.

4. Die Früchte werden alle Jahre verändert; wann sie aber ausländisch, und mit harten Rinden und Schalen umgeben sind, dauern sie 2. bis 3. Jahre, z. E. die Myrobalanen.

5. Kleine, zarte, dünne Wurzeln verändert man alle Jahre, als da sind Hasel-Wurz, Spargew. etc. Große aber, die ein dickes Wesen haben, bleiben 2. in 3. Jahre, als da sind Hohlwurz, Stick-Wurz, Enzian, Rhapontick; beyde Nieß-Wurz können 3. Jahre aufgehoben werden.

6. Die Rinden dauern ein Jahr und darüber.

7. Gummi und Harz ist dauerhafter Natur.

8. Die Thiere und deren Theile behalten ihre Kräfte so lange, als lange selbe nicht verderben, welches aus dem schimmlichten, faulen Gestanke und Veränderung der Farbe erscheinet. Doch sind die trockene und harte Theile dauerhafter, die weichen aber verderblicher, und diese verändert man gleichfalls alle Jahre.

2. Die Zeit oder Daurung der bereiteten Sachen.

Essig, so infundirt, soll man alle Jahre verändern, oder mit neuem Essig und Materialien erneuern.

Destillirte Wasser, wann sie phlegmatisch sind, verändert oder erneuert man alle Jahre; dieses aber nenne ich eine Erneuerung, wann das Wasser an neue Gewächse gegossen, und wieder destilliret wird. Geistige Wasser kan man länger behalten.

Balsamische und Aromatische Sachen bleiben 2. in 3. Jahre.

Die Cerata, oder gelinde Pflaster dauern kaum 1. Jahr.

Die Elystire werden, weil sie wie die Decocta leicht zu schanden gehen, nicht im Borrath, sondern erst, wann man sie gebrauchet, gemacht.

Collyria, trockene Augen-Arzneyen, stimmen mit denen Trochiscis überein.

Condita, eingemachte Früchte, bleiben 2. Jahre.

Confect, dauern, weil sie mit Zucker ganz eingeschlossen werden, länger, dann die natürliche Sachen.

Conserven, behält man 1. Jahr.

Die Decocta, weil sie innerhalb wenig Tagen verderben, werden nicht im Vorrath bereitet. Und deswegen hebet man in den Apotheken nur deren species auf, z. E. zum Brust-Decocto &c. besiehe z. B. c. 49.

Die Lattwergen, die lindern, werden in 1. Jahre schwächer; die Krafft der solvirenden aber dauret ein halbes Jahr.

N. Renodaeus schliesset derer Daurung in folgende Regul ein: Je angenehmer die Lattwergen sind, je weniger dauren sie.

Das Elixyr dauret, weil es geistig ist, viel Jahre, wo es anders recht verwahret wird, daß es nicht ausrauche.

Die Pflaster dauren kaum ein halbes Jahr, wo sie nicht gar trocken sind.

Harte Extracte dauren viel Jahre, und leiden, auffer der Dürre, nicht leichtlich andern Schaden.

Die Feculae der Gewächse können alle Jahre erneuert werden, doch bleiben sie 2. Jahre, und darüber.

Die Flores variiren nach Unterscheid der Materie, woraus sie sublimiret worden.

Die Julep werden nach der Vorschreibung von neuem gemacht: dann der Rosen- und Violett-Julep wird in Consistenz eines Syrops aufgehoben.

Lohoch und Eclegmata, Brust- und Lungen-Lattwergen, die aus Mandeln, Pimpernüslein, und den kalten Saamen, als welche leicht verderben, gemacht sind, dauren kaum über ein Jahr, die andern bleiben über 2. Jahre.

Magisteria, die durch die Niederschlagung bereitet worden, können, weil sie aus harten Sachen herkommen, nicht leicht verderben, und bleiben 3. und mehr Jahre.

Die Worsellen bleiben zwar auch lange, doch ist es besser, daß man sie frisch gebrauchte, besonders wann sie aus einfachen Stücken, die leichtlich schimmeln, bereitet worden.

Ausgedrückte Oele, wann sie gemässigt sind, als: Mandel-Sesam-Oel, und von Pimpernüslein, besonders die zum einnehmen taugen, dauren kaum über einen Monat; kalte Oele ein Jahr, warme 2. oder 3. Jahre; die aber, die aus wohlriechenden Früchten ausgepresset werden, z. E. aus der Muscaten, kan man ein halbes Jahr behalten.

Destillirte Oele bleiben länger, die aber, die an der Sonnen maceriret worden, verändert man alljährlich, oder alle zwey Jahre.

Die Villulen dauren, wegen ihrer Härteigkeit und des Moes, der bald zu allen kommet, zwey, drey Jahre, besonders wann sie kein Opium in sich begreifen.

Die insonderheit so genannte präparirte Sachen bleiben, weil sie harte sind, und kein flüssiges Wesen in sich haben, zwey, drey Jahre.

Frische Pulver sind am besten zu gebrauchten.

Die Rob, Sulfen oder dicke Säfte, verändert man alle Jahre.

Zettlein machet man zu jeder Zeit.

Die Salze, besonders wann sie crystallisiret worden, dauren etliche Jahre.

Aromatische species werden alle halbe oder ganze Jahre erneuert.

Die spiritus bleiben, wo man sie verwahret, daß sie nicht verrauchen, lange.

Säfte, die fließend sind, werden jährlich, die

aber etwas hart und dick gemacht worden, in zwey, drey oder mehr Jahren verändert.

Einfache Syrupe bleiben 1. Jahr, zusammengefestete und aromatische aber 2. Jahre.

Die Tincturen im Pulver dauren etliche Jahre: die fließende sind gleichfalls nach Unterscheid des menstrui dauerhaft.

Die Trochisci und trockene Augen-Mittel bleiben ein Jahr; doch werden diejenige ausgenommen, in welche das Opium, oder leicht verderbliche Saamen kommen, da die ersten 6. Jahre, die andern aber kaum ein halbes Jahr bleiben.

Die Salben bleiben ein Jahr, oder am meisten andert halbes.

Das XXVIII. Capitel.

Von dem Verwahrungs-Orte.

Der Verwahrungs-Ort wird entweder insgemein, oder absonderlich betrachtet.

Insgemein betrachtet man den Ort, theils wegen des Hauses, theils wegen der Verwahrung, allwo nemlich die natürliche Sachen getrocknet und aufgehoben werden.

Insgemein erwöhlet man einen reinen, und zur Verwahrung der Medicamenten bequemen, hohen, trockenen, offenen, gegen Mittag gelegenen Ort.

Im Gegentheil soll man einen unreinen, staubichten, unter der Erden gelegenen, rufigten, oder an der Sonnen gelegenen 2c. Ort meiden. Und sind die Sachen vor den Sonnen-Strahlen, wie ingleichen vor Unflat zu verwahren, sollen auch nicht durch das Dach oder die Mauer feucht werden. Ja es sollte über das tauglich seyn, daß man in einer absonderlichen Stube, auf Bänken und Brettern, die Kräuter durch gelinde Wärme trocknete, und selbe hernacher in reinen Gefässen aufhabe.

Der Ort, den man insonderheit betrachtet, sind die Geschirre, worinnen man die Sachen verwahret, nemlich ein Krug, Lädlein, gedrehte Büchse, Flasche, ein Hafen, Phiol, Säcklein, Schachtel, enge Gläser, und weite Zucker-Gläser, 2c. Und die werden, nach dem es die Verwahrung erfordert, gebrauchet, damit nemlichen die Sachen bleiben, und von dem Geschirre keine fremde Beschaffenheit und Geschmack bekommen.

Die Mineralien und Erden werden in Schachteln oder hölzernen Büchsen aufgehoben.

Salzige Sachen verwahret man in Holz oder Glas, nicht aber in Metall, und stellet sie an trockene Derter. Wässerichte Sachen thut man in Gläser, oder verglaste Krüge.

Die Gewächse.

Die Blumen trocknet man im Schatten, und verwahret sie (besonders wann sie wohl riechen) in Büchsen von Lindenholze, oder in Gläsern, die ein enges Mund-Loch haben, und mit einer zinnernen Schraube verwahret sind.

Die Kräuter trocknet man im Schatten, wann sie aber dicke Stiele und gar zu feuchte Blätter haben, daß sie gerne faulen, so müssen sie bey einer grössern Hitze, in der Sonnen 2c. getrocknet werden: wann sie recht trocken sind, thut man sie in hölzerne Lädlein, damit sie nicht staubicht werden.

Die

Die Saamen behält man an einem trockenen Ort, in hölzernen oder gläsernen Geschirren, wie auch in Papier, damit sie desto länger dauern und rein bleiben.

Die Früchte thut man in Schachteln, Büchsen oder Körbe.

Die Wurzeln behält man in trockener Luft; die kleinere, dünnere, und deren Kräfte durch die Wärme der \odot und des Δ leichtlich weggehen, muß man im Schatten und Winde austrocknen, als da sind Eppich-Wurzel, Fenchel-Wurzel, *z.* die gröbern werden beym Feuer, an der Sonnen, oder dem Winde getrocknet, als da sind Stief-Wurzel, Enzian, Alraun, Rhapontick.

Die Rinden behält man in hölzernen Büchsen, an einem trockenen Orte.

Gummi und trockene Harze schließet man an einem trockenen Ort in hölzerne Geschirre, die fließende aber in Krüge.

Die Thiere.

Die Thiere und deren trockene Theile thut man in hölzerne Büchsen, wie ingleichen die Sebeine: Fettigkeiten und Mark behält man in erdenen verglasten Krügen, und stellet sie an einen kalten trockenen Ort.

Die bereitete Sachen.

Essig und destillierte Wasser behält man in gläsernen Geschirren und Flaschen an einem gemäßigten Orte.

Die wohlriechende Balsame behält man in zinnernen (besser ist in gläsernen) wohl verschlossenen Büchsen; fließende destillierte Balsame werden aufgehoben, wie die destillierte Oele und Spiritus.

Die Cerata behält man, wie die Pflaster.

Die eingemachte Sachen erfordern vielmehr erdene, denn zinnerne Gefässe.

Die mit Zucker überzogene Confecte behält man in hölzernen Büchsen oder Schachteln an einem mäßig warmen und trockenen Orte.

Die Conserven, Eclegmata, Lattwergen, behält man in erdenen Gefässen noch besser, denn in zinnernen.

Die Pflaster und Cerata werden mit einer Blase, oder Papier, das in Wachs gedunckel worden, unwunden, und in trockenen Büchsen verwahrt.

Die Extracte thut man in erdene oder gläserne Geschirre, mit einem weiten Mund-Loche, daß man davon mit einem Spatel heraus nehmen kan; sind sie aber trocken, so behält man sie, wie die Pillulen.

Die Feculae und Flores werden in Gläsern, nach Gestalt der Sachen, aufgehoben.

Die Morfellen werden, wie die Confectionen, aufgehoben.

Die angefezte und ausgepreste Oele werden in gläsernen, oder erdenen verglasten, Geschirren verwahrt; die destillierte in Gläsern mit einem engen Mund-Loche.

Die Pillulen wickelt man in eine Blase, oder in ein durch Wachs gezogenes Papier ein, und leget sie in trockene, hölzerne oder zinnerne Büchsen an einen trockenen Ort.

Die Präparata stellet man in Gläser an einen trockenen Ort.

Die Zeltlein behält man in hölzernen Büchsen an einem trockenen Orte.

Die Salze erfordern Gläser und einen trockenen Ort.

Die Aromatische Species werden in ledernen, wohl vernäheten Säcken, oder in gläsernen und hölzernen Geschirren, aufgehoben.

Die Spiritus erfordern wohl-vernähte Gläser mit engen Mundlöchern, und einen mässigen oder kalten Ort.

Die fließende Säfte behält man in Gläsern mit engen Mundlöchern, und gießet ein wenig Mandel-Baum-oder Oliven-Öel *z.* darauf, daß sie nicht verderben, oder schimmlicht werden.

Die dicken Säfte kommen mit den Extracten überein.

Die Syrupe können nirgend besser, denn in erdenen, verglasten Gefässen behalten werden, besonders diejenige, die vor sich sauer sind, welche man gänzlich in besagten verglasten Geschirren machen und behalten muß, dann sie sonst in metallischen Gefässen Schaden leiden.

Die Trochisci werden in hölzernen Büchsen bequem verwahrt.

Die Weine in erdenen oder gläsernen Geschirren.

Die Salben und Linimenten behält man in erdenen Geschirren, zum theil auch in zinnernen Büchsen, die verschlossen sind.

Das XXIX. Capitel.

Von der Weise bequemlich zu verwahren.

Die Weise zu verwahren ist unterschieden, nach dem eine ganze Sache in Theile zerschnitten, gereinigt, oder anders aufgehoben wird, oder nachdem man sie auf besondere Weise wegsetzt, und dadurch das Verderben abwendet, zum Exempel: auf die Säfte gießet man Öel, zum Campher wird Lein-Saamen gelegt *z.*

Die Blumen behält man meistens, nachdem sie von ihren Stengeln und kräuterichten Blättern gereinigt worden.

Die Kräuter oder Blätter, wenn sie groß sind, werden von ihren Stengeln abgerissen und verwahrt. Haben sie aber nur kleine Stengel, so behält man sie mit, und schneidet auch nicht einmal die Blumen davon ab.

Anderer Wurzeln behält man ganz, als Hohl-Wurzel, Enzian, Hermodattels-Stengel, Wurzel *z.* andere schneidet man in runde Stücklein, als die Stief-Äland- und Bejel-Wurzel, ingleichen nimmet man etlichen die hölzerne Mutter, als dem Fenchel, Petersilgen-Wurzel u. s. w.

Die Früchte. Das Obst soll man legen, daß die Stiele unter die Büchsen aber über sich stehen, wann es aber auf Gersten *z.* E. gelegt wird, so dauret es auch noch länger.

Die fleischichte Theile der Thiere werden Anfangs nach Belieben mit Wein gewaschen, oder einem tauglichen Decoct, hernach im Ofen gedörret, in gewissen Blättern, *z.* E. von Bermuth, damit es nicht faule, eingewickelt, verwahrt. Also bereitet man die Lungen, nachdem man vorher die Lufftröhre aus ihr gezogen, die Leber und das Milz *z.*

Fette und ölichte Sachen wäschet man etliche mal in Wasser, biß sie genug gereinigt seyn, hernach läßet mans bey gelindem Feuer schmelzen, coliret sie, und gießet sie in etwas kaltes, daß die Unreinigkeiten zu Boden fallen, oder in Schaum gehen: dann setzet man sie an einen kalten Ort, und behälts. So wäschet man Schmeer, Unschlit, Mark ꝛc.

N. Andere behalten die Fettigkeiten, wann sie nur gewaschen sind, waschen auch solche am liebsten aus kaltem Wasser: dann also bekommet die Fette ein starkes Wesen, und eine schöne weisse Farbe. Andere gebrauchen zur Waschung gesalzten Wasser, fügen auch selben zur Verwahrung ein wenig Salz bey, daß sie nicht verderben. Andere waschen die Fettigkeiten mit Wein, nur daß sie noch reiner werden.

Die häutige Theile, z. E. die Gedärme, werden nach der Länge aufgeschnitten, abgewaschen (mit Wein oder einem tauglichen Decocto) in Stücke zerschneiden, getrocknet (im Ofen) und in bequemen Blättern behalten.

Das Geblüt wird von dem Sero gereinigt, und im Ofen getrocknet.

Die Galle wird von der Leber abgerissen und zugebunden, in Schlot oder Schorstein gehangen und getrocknet.

Die Gerinsel werden im Rauch oder der Sonnen getrocknet und verwahret.

Das XXX. Capitel.

Von dem Gebrauche.

Die Gebrauchung ist eines Medicaments Anbringung oder Anwendung.

Die Umstände, die wir in der Gebrauchung betrachten, sind die Kräfte, der Gebrauch, oder die Art zu gebrauchen, die Formeln, und endlich die Dosis, oder das Gewicht.

In Ansehung der Kräfte ist ein Mittel

Abförens, das ist eine Arzney, welche die Säure in sich ziehet.

Abförens nennet man, was die zähe Feuchtigkeiten in den Gedärmen, Schlund, und andern inwendigen Theilen des Leibes abwäschet, abkrähet, und zur Abführung bequem machet.

Adstringens, συρτικόν, d. i. welches die Löcherlein der Adern in dem Leibe zusammenziehet: dergleichen Mittel sind kalter Natur, groben Wesens, zusammenziehend, und etwas streng, ꝛc. und werden den Eröffnungs-Mitteln entgegen gesetzt.

Ihre Kraft beruhet darinn, daß sie trocknen, die Feuchtigkeit verzehren, und die Theile stärken. Gal. l. 5. de S. F. c. 14. Die neuen Medici schreiben sie den stopffenden, salzigten und, mit einem Wort, den fixen Theilen zu; welches man aber gar füglich unter die irdische verstehen und rechnen kan. Am meisten aber kommen sie mit den herben und strengen überein.

Adurens, Pyroticum, welches brennet, und sind 1. Vesicantia, Blasenziehende, 2. Escharotica, eine Eruste oder Unempfindlichkeit der Haut verursachende, 3. Caustica, äßende und ohne Feuer brennende Mittel.

Alexipharmacum, d. i. das dem Giffte widerste-

het, das Herz und die Lebens-Geister stärket, daß das Giffte nicht leicht einzudringen vermag.

N. Die Alexipharmaca haben zweyerley Bestand, und werden insgemein und absonderlich genommen. Zene, welche allem Giffte widerstehen; diese, daß sie, diesem oder jenem Giffte absonderlich zu widerstreben, geglaubet werden. Und hat man bißher dafür gehalten, daß beyderley durch eine heimliche und verborgene Eigenschafft solches verrichten. Da nun aber heut zu Tage die Krafft und Wirkung der Giffte mehr und mehr kund geworden, da derer etliche das Geblüte und den senichten Saft, die Lebens-Flamme und animalische Geister gar zu viel dünne machen, zertheilen und bewegen; andere dieselben geschwinde verdicken, fixiren und faul machen; andere aber auf beyderley Art ihre Wirkung verrichten: So ist dannhero leicht aus der Natur zu schliessen, daß etliche der Dünnemachung und Flüssigkeit widerstehen müssen, indem sie fixiren und niedererschlagen, zur gleichen Vermischung und Bewegung befördern (deren Exempel vom Citronen-Apfel bey Fr. Hofmanno in Clav. Sch. lib. 4. p. 444. & seq. kan gelesen werden;) Etliche aber die Geister und Flüchtigkeit des Bluts und der Geister resolviren und dünne machen, indem sie der Verdickung und Fäule widerstehen; etliche aber, vermischter Art nach, wider die vermischten Giffte wirken.

Alexipyreticum, ist ein Mittel wider die giftige Fieber, so dieselben vertreibet. Scribon. Larg. n. 95.

Alexiterium vertreibet und gehet meistens die Giffte der Thiere an. Galen. l. 5. de S. Fac. c. 18.

Anodynum, das den Schmerzen stillt, es mag entweder ein schlaffbringendes, oder ein linderndes Mittel seyn.

Aperiens, ἀνορομαλκόν, das eröffnet, dergleichen Mittel sind warm, aber nicht über den 2. gr. zarten Wesens, werden den Verstopfungs-Mitteln entgegen gesetzt.

Apophlegmatizans, welches die Unreinigkeit aus dem Gehirn in den Gaumen und Mund ziehet, man mag solches kauen, oder sich damit gurgeln, oder an den Gaumen schmieren. Dergleichen sind warm, scharf, oder wirken dem ganzen Wesen nach. Einige Formeln hiervon bef. bey Rolf. O. ac Method. l. 6. f. 4. c. 3. auch bey andern mehr.

Apozema, ein abgekochter Arzney-Tranck.

Arthriticum, Arthriticum, welches den Nervenspann-Adern und Gelenken dienet.

Attenuans, λεπυτικόν, welches die dicke, zähe, kalte Flüße zertheilet und dünn machet, dergleichen sind warm in 3. gr. dünnen Wesens, beißend, gesalzen, bitter, und werden den grobmachenden Mitteln entgegen gesetzt.

Attrahens, ἐκλυτικόν, welches die Feuchtigkeiten und Geister aus dem Leibe der Haut zuziehet. Diese sind warm 2. 3. gr., die im 4. gr. ziehen Blasen, oder erwecken eine Röthe, dünnen Wesens. Diesen zehlet man bey derjenige, die dem ganzen Wesen nach an sich ziehen. Also ziehet ein Giffte das andere. Wie man denn auch die, aus dem Magnet und dergleichen andern ziehenden Dingen zubereitete, Mittel hierher rechnen kan.

Bechicum, welches den Husten lindert, eigentlich aber befördert es den Auswurf. Dieser Wirkung geschiehet auf zweyerley Art; etliche befördern den Husten, machen die Materie dünne; andere aber stillen den Husten, indem sie dicke machen. Gal. l. 5. c. 20.

Be-

Bezoardicum hat, obgleich der Bezoar - Stein nicht darzu kommet, gleiche Kräfte wider den Safft und Malignität.

Calculus frangens. Siehe Lichontripicum.

Calefaciens, welches Wärme erwecket. Solches wird eine jedwede Arzneische Materie genannt, die unsers Leibes natürliche Wärme erhält und vermehret.

Cardiacum, das dem Herzen dienet. Hierunter werden verstanden so wohl die Medicamenten, die dem Herzen innerlich, als auch äußerlich, appliciret werden; am süßlichsten aber sind die Cardiacia also zu beschreiben, die die Distribution des Blutes aus dem Herzen, und die Unterhaltung der Lebens - Flamme, auf was für Weise es auch geschehe, befördern und leicht machen; es sey entweder durch Dünnmachung und gebührende Aufmunterung der Geister, oder durch Hemmung der allzu vielen Aufwallung und Dünnmachung, und Zähmung der Geister, die da zerstreuet werden. Derselben Art und Natur hat Thom. Willis, Pharmac. Rat. Sect. 6. c. 1. herrlich an den Tag gegeben. Da sie denn theils hitzige, theils kühlerde genennet werden.

Carminativum, das die Winde vertreibet, dergleichen sind insonderheit die grosse, warme Samen. Man nennet solche Mittel per metaphoram also, alldieweil dieselben gleichsam wie mit einem Ramine zerreißen und abkehren sollen: ins dem selbe die Winde und Dünste, welche im Leibe Beschwerung erwecken, artenuiren, durch den Schweiß zertheilen, und durch eine unvermerckliche Ausdampfung auflösen. Sie führen ein stüchtiges Salz und geistige Theile bey sich, und sind hitzig.

Catagmaticum, Καταγματικόν, das die Beinbrüche wieder heilet und stärket.

Catharticum, das das überflüssige Fleisch verzehret, als da sind scharffe, beissende Sachen, welche, ob sie gleich mit der Natur der Epuloticorum nicht überein kommen, dennoch zufälliger Weise eine Narbe machen. Z. E. Asæ Petreæ flos, æs ustum. Galen. l. 5. de S. Fac. c. 15.

Catharticum, das über oder unter sich purgiret, besonders aber bedeutet es ein unter sich purgirendes Mittel.

Cauterium, causticum, cauterizans, Escharoticum, wirket nicht nur in die Haut, sondern auch in das darunter liegende Fleisch, durch brennen. Wer aber ein mehrers davon zu wissen verlanget, der lese Rolf. O. ac M. Com. lib. 4. S. v. p. 1. c. 1. seqq.

Cephalicum, das dem Haupt dienet. Oder solche Mittel, welche mit einer sonderbaren Krafft und Eigenschaft dem Haupte Hülfe leisten sollen. Bes. Jonston. l. 4. Therapevt. Tit. 4. c. 1. artic. 1. et 2.

Cholagogum, das die gelbe Galle purgiret.

Cicatricans, ἐπιλωτικόν, das eine Narbe, ein Wundmahl machet. Dergleichen sind, die nicht nur allein diß, was einfließet, sondern auch den humorem, der selbst im Fleisch ist, verzehret, daß auf solche Weise das Fleisch sich in eine Haut verwandelt: trocken sehr, haben ein grobes Wesen, und verstopffen.

Colliticum, Κολλητικόν, welches zusammen leimet und heilet.

Condensans, πυκνωτικόν, das die Löchlein der Haut zusammen ziehet, dergleichen sind wässericht und kalt, schwach zusammen ziehend und etwas adstringirend, herb, und werden den dünnmachenden Mitteln entgegen gesetzt.

Confortans, Confortativum, das durch sonderbare Eigenschaft einige Theile stärket. Man kan solches deutlicher beschreiben, daß es des Geblüts und des Samen - Safftes Geistigkeit, Lebhaftigkeit und Regung, worinn meistens der Natur Unterhalt besteht, befördert.

Constringens, ist eben so viel als obstruens, verstopfend. Sind von Natur eines dicken Wesens, und führen keine Schärfe bey sich.

Corroborans, ist eben so viel als stärkend.

Corrodens, Corrosivum, καθαρητικόν, welches das überflüssige Fleisch wegnimmt. Sie sind warm im 4. gr. dünnen Wesens, beissend, &c.

Dejectorium, was unter sich purgiret. Bes. Linden. Ex. VI. §. 69. Ex. 12. §. 49. 52.

Densans, ist eben so viel als Condensans.

Detergens, bes. Extergens.

Diaphoreticum, ist erstens ein Schweiß - treibendes Mittel. 2. Eben so viel als discutiens. Insgemein bedeutet Diaphoresis eine jede Evacuation, die durch den Leib und Schweißlöcher geschehen kan, gleichwie dadurch die unempfindliche Ausdampfung geschieht, wie davon Galen. l. 13. Meth. Med. c. 16. als auch die empfindliche durch den Schweiß entsteht: Dannhero heute zu Tage die Mittel, so da einen Schweiß erwecken, Diaphoretica genennet werden. Bes. Rolf. O. ac Meth. sp. l. 6. sect. 1. c. 1. Dieselben sind zweyerley Art: Etliche wirken durch Dünnmachung und Vermehrung der Geister, als welche mit denen dünnmachenden Sachen überein kommen; Etliche aber durch figiren und hemmen der Aufwallung, welche mit denen niederschlagenden Dingen eine Gleichheit haben.

Digerentia, oder Digestiva, sind theils innertheils äußerliche Mittel. Innerliche, wann nemlich durch selbige die Speisen wohl aufgeschlossen, in einen süßen und guten Milch - und Nahrungs - Safft gebracht, oder auch vor Gebrauchung der purgirenden Arzney das Geblüt und so genannte Fluß - Wasser samt der Galle also præpariret werden, daß gedachte purgirende Mittel solche desto besser ausführen mögen; Außerlich aber werden sie gebraucht, um die Materie in denen Geschwären und Beulen desto geschwinder in Eiter zu bringen.

Discutiens, ist resolvirend, und vertreibet die Winde und Feuchtigkeiten.

Diureticum, treibet das wässerichte, serose Wesen des Geblüts den Nieren und der Blasen zu, und sind warm 3. gr. von dünnen Theilen, &c.

Ecbolica, Εκβολικα, treiben die Frucht und Nachgeburt aus.

Eccoproticum, das nur blos laxiret.

Emeticum, ein Brech - Mittel, ist so viel, als Vomitorium.

Emmenagogum, das den monatlichen Fluß treibet.

Emolliens, μαλακτικόν, das die zusammen gestandene und gleichsam gefrorne Feuchtigkeit von einander bringet; dergleichen sind warm 2. gr. et was

was trocken und emplastisch. Hiervon kan in D. J. Panc. Brunon. Dogm. Med. Gen. P. VI. c. 2. Dogm. 2. ein mehrers gelesen werden.

Emplasticum, leimicht, welches, wo man es auf einen Ort streichet, hart anklebet, und die Luft-Löchlein anfüllet. Dergleichen sind trocken und irdisch, doch sonder Schärfe.

Emphrastica, sind emplastica, die die Luftlöchlein durch ihre zähe Feuchtigkeit verstopffen und anfüllen. Dergleichen sind feucht, zähe, wie Del, &c. Diese werden den Emphrasticis entgegen gesetzt, als welche die Luft und Schweißlöcher aufschließen und eröffnen.

Enæmon, *Εναμόν*, ist ein leimendes Mittel, welches man zu blutenden Wunden gebrauchet, damit nemlichen das Bluten gestillet werde.

Epaticum, das der Leber dienet.

Epicrastica, wodurch die scharfe, salzigte, und ätzende Feuchtigkeit corrigiret und verbessert wird.

Epuloticum, oder Synoloticum, das da in einem Geschwür eine Narbe machet, das Fleisch einhartet und austrocknet. Und haben solche Mittel eine irdische Trockenheit und Zusammenziehung an sich.

Erodens, ist so viel Corrodens.

Errhinum, das die Feuchtigkeit (nicht zwar aus dem Magen des Gehirnes selbst, sondern nur die, welche um die erste Haut desselben lieget,) zur Nasen bringet, und dieses sonder eine Niesung; dergleichen sind warm.

Expectorans, bes. Bechicum. Dergleichen Mittel werden auch Pnevnomica genannt.

Extergens, *ἐκφρακτικόν*, das die zähe und leimichte Feuchtigkeiten von der Haut abwäscht, und selbe von besagtem Unflat säubert; dergleichen trocken, seynd dünnen Wesens, nitros, bitter, &c.

Glutinosum, ist eben so viel, als emplasticum.

Glutinans, glutinatorium, *κολλητικόν*, das die aufgelöste Theile wieder zusammen füget und häfftet: dergleichen trocken mehr als die fleischmachende Mittel, detergiren nicht, sondern adstringiren.

Hepatica, Leber-stärkende Mittel.

Humectans, welches befeuchtet. Diese Mittel sind zweyerley, deren etliche nach ihrer Eigenschaft, etliche durch Applicirung feuchten. Von der humectirenden Krafft derselben Mittel kan man D. J. Bancr. Brunonis Dogm. P. VI. c. 2. Dogm. 9. p. 710. weiter lesen.

Hydragogum, welches das Wasser ausspurgiret.

Hypnoticum, bringet den Schlaf. Kommen fast mit Narcoticis überein, nur daß diese stärker wirken.

Hystericum, dienet der Mutter.

Incidens, ist eben so viel als attenuans.

Incrassans, *παχυντικόν*, das die dünne und fließende Feuchtigkeiten dicke machet. Dergleichen sind kalt, oder gemässigt, sonder Schärfe, dicken und irdischen Wesens, und werden dünnmachenden Mitteln entgegen gesetzt.

Indurans, *σκληρωτικόν*, welches gleichsam congeliret und hart machet, dergleichen sind kalt 2. und 3. grad.

Ischamon, das das Geblüt stillet. Es ist in et-

was ein, doch gar geringer, Unterscheid zwischen dem Mittel, so man Enæmon heisset: denn dieses stillt nicht allein das Blut, sondern es hemmet auch die Inflammation; jenes aber stillt nur das Blut allein, und zwar durch beissende und eine Kruste darüber herziehende einzelne Ingredientien, wie aus Galen. l. 5. de C. M. P. G. c. 14. gleichfalls bey Gorr. Castell. zu ersehen.

Lac generans, *γαλακταποιητικόν*, welches gute Milch aus dem Geblüt zeuget, dünne machet, und zu den Brüsten leitet.

Lac imminuens, *γαλαχαλέπτον*, das die Milch-Zeugung verhindert.

Laxans, *χαλασικόν*, das die Materie, die zu Winde werden will, und eine Ausspannung verursacht, dünne machet und vertreibt: dergleichen sind mässig warm, mehrers feuchte, eines dünnen Wesens. Und ist unter diesem und dem Emolliente ein kleiner oder gar kein Unterscheid zu machen.

Lithontripticum, das den Stein zermalmet und austreibet.

Malacticum, das erweicht.

Maturans, *ωριπτικόν, εκπυητικόν*, das Eyster machet, zeitiget: dergleichen sind gemässigt warm, feucht, und emplastisch.

Melanagogum, das die schwarze Galle ausführt.

Menses movens, *εμμηναγωγόν*, das die Berstopfung in der Mutter eröffnet, und das Geblüt dorthin führt.

Nephriticum, das den Nieren dienet.

Nervinum, *νευροτικόν*, artheticum, das den Nerven dienet.

Obstruens, das die Löchlein der Gefäße im Leibe verstopffet: dergleichen sind kalt, adstringirend, dicken Wesens, herbe &c.

Odontalgicum, das wider das Zahnweh dienet. bes. Rolf. O. & M. M. S. l. 7. f. 2. c. 9.

Ophthalmicum, das den Augen dienet.

Oticum, das den Ohren dienet.

Paregoricum, ist ein schmerzenstillendes Mittel, welches mit seiner sachten Wärme die Wärme des Leibes erhält, und dadurch die Luft-Löchlein eröffnet, erweicht, &c. dergleichen sind gemässigt, dünnen Wesens, &c.

Philtum, *φίλτρον*, soll die Liebe zuwege bringen; nicht, daß es natürlicher Weise geschehe, sondern durch teuflische Zauberey. Von welchen Galenus, obgleich als ein Heyde, geschrieben, daß ein Medicus hiervon nichts wissen soll. l. 10. d. S. Fac. Unter die Philtra rechnet man auch alle Zaubereyen, Ceremonien und dergleichen Dinge. Bes. Senert. l. 1. Pr. M. p. 2. c. 10. und l. 6. p. 9. c. 5. Diatr. Jatr. p. 735. Lang. l. 1. Ep. 33. Rolf. rechnet es unter die Incantamenta. Im übrigen ist C. Rejes. qv. 29. weitläufftig davon zu lesen.

Phlegmagogum, das die zähe Feuchtigkeit ausspurgiret.

Pneumaticum, dienet der Lungen. Bes. Expectorans, oder Bechicum.

Polychrestum, das viel Tugenden hat.

Poroticum, das eine zarte Narbe zeuget.

Præcipitans, das den in dem menstruo aufgelösten Körper in Gestalt eines Pulvers, oder Extracts, oder einer sezenden Massa, zu Boden schläget, ist meistentheils salzig oder sauer.

Philo-

Philothrum, *ψιλοθρον*, das die Haare vertreibt.

Ptarmicum, welches Niesen verursacht.

Purgans, das die Feuchtigkeit aus dem Leibe, entweder unter, oder über sich, treibet. In diesem Verstande sollen und können die Purgantien beschrieben werden: daß sie durch mehr oder weniger, fermentirende Kraft oder durch eine auflösende, die unnützen Feuchtigkeiten, zur Absonderung von den lebhaftesten und nützlichen, zu gebührenden Orten, vornemlich zum Gallengang und Pancreas, disponiren, zugleich irritiren und die Faserlein der Intestinorum reiben, ihres Unraths, so dahin geführt werden, sich zu entledigen.

Pus generans, bes. maturans.

Putrefaciens, *σηπτικόν*, das mit seiner Schärfe etc. der natürlichen Wärme ganz zuwider, und selbe vertreibt, oder sonst zerstört: dergleichen sind beifend, scharf, als wie arsenicum.

Pulmonicum, das der Lungen dienet.

Rarefaciens *αραιωτικόν*, das die Gänge der Haut eröffnet: dergleichen sind warm, gemäßigt, dürrer, und dünnen Wesens. Ihre Wirkung kommt mit den Aperientibus und Diaphoreticis überein, und werden diesen die Condensantia entgegen gesetzt.

Refrigerans, Kühlmittel.

Repellens, *ἀποκρουστικόν*, das die Feuchtigkeiten, die entweder in die Glieder schon gelauffen, oder erst lauffen wollen, zurück treibet. Dergleichen sind entweder kalt und feucht, die die Gänge zuziehen, oder kalt, trocken und irdisch, als da sind die herbe und zusammenziehende Sachen. bes. Dieter. num. 46.

Reserans, das von dem Wust befreiet, und eröffnet.

Resolvens, ist eben so viel, als Discutiens, und zertheilet meistens durch die unempfindliche Ausdampfung, bisweilen ist es so viel, als ein dünnmachendes Mittel: sind salzichter Natur.

Salivationem excitantia, die den Speichelfluß befördern.

Sarcoticum, das Fleisch zeuget: dergleichen nehmen den Wust der Wunden sonder beissen hinweg, damit die Vereinigung und Heilung nicht verhindert werde. Diese Mittel säubern mäßig, erwärmen und reinigen; sie trocknen aber im geringsten nicht, und adstringiren keinesweges. Bes. Castell. und Gorr.

Semen generans, das den Saamenszeug mit Geist anfüllet und gleichsam aufblähet.

Semen imminuens, das des Saamenszeugung und Turgescenz verhindert.

Septicum, das faul machet. Also nennet man die Mittel, welche dünne machen, und vornemlich das zarte Fleisch verzehren. Hieher gehören die Cathartica. Sie sind sehr hitziger Natur, salziger und subtiler Theile, und wirken leichtlich.

Siccans, das trocknet.

Somniferum, ist eben so viel, als hypnoticum.

Splenicum oder splenicum, das dem Milz dienet.

Sternutatorium, ptarmicum, das ein Niesen verursacht, und die Unreinigkeiten des Gehirns ausführet, sie mögen im Gehirn selbst, oder um die äussere Haut desselben liegen.

Stomachicum, das dem Magen dienet.

Stupefaciens, ist eben so viel, als narcoticum;

Erstarrend machendes Mittel, welches durch erkühlen des Leibes, und erstarren der Sinne, den heftigen Schmerzen mildert und sänftiget, auch wohl gar, wo man etwas freyer davon reden will, bisweilen den Tod befördert. Rul. und Johal. beschreiben sie also, daß sie den Schlaf befördern, und lindern den Schmerzen, oder die da verschaffen, daß man weniger gequälet werde.

N. Darum wohl und gar genau mit dergleichen Mitteln zu verfahren, sonst möchte derjenige, welchen man zu schlafen vermocht hat, hernach nicht können aufgeweckt werden. Bes. Celli L. 3. c. 14. Linden. Exc. 13. §. 322.

Vesicans, vesicatorium, das Blasen erwecket, und die äussere Haut nur in die Höhe ziehet. Dergleichen sind Spanische Mücken, Senff, Brod-Säure, Sauerteig, Hahnenfuß etc. Bes. Rolf. O. & M. M. S. 1. 4. l. 7. p. 3.

Vomitorium, das Erbrechen verursacht. Solche Arzneyen werden auch Vomilia und Vomitiva. Emerica genennet, welche überwärts durch den Mund purgiren. Derselben Bereitung bes. Willis Ph. Rat. P. 1. sect. 2. c. 1.

Ureticum, ist so viel als diureticum.

Vulnerarium, *τραυματικόν*, das, wann man es elnimmmt, zur Heilung der Wunden hilft.

Das XXXI. Capitel.

Von der Weise zu gebrauchen.

Die Weise, die Arzneyen zu gebrauchen ist zweyerley, innerlich und äusserlich. Die innerliche Weise ist, wann man die Arzneyen durch den Mund und Schlund in den Leib nimmet, und dieses wird verrichtet durch trinken, lecken, zerläuen, und verschlingen.

Die äusserliche Weise ist, wann man die Arzneyen allein in die äusserliche Höhlen des Leibes, oder nur bloß auf dessen Fläche thut. Diese Höhlen sind der Mund, die Augen, die Nase, Ohren, die Mutter, die männliche Ruthe, der Hintere. Die Application auf der Fläche geschieht durch Salz, Pflaster, Cataplasmaten, oder so genannte Brey-Pflaster, Befeuchtungen, Waschungen, oder durch Auflegung eines sonst tauchlichten Dinges.

N. Man muß sich einer gewissen Art in Gebrauchung der Arzneyen bedienen, die theils in Ansehung des kranken Orts, theils der materie, die gebraucht werden soll, tauglich ist.

Der schwache Ort erfordert die äusser- und innerliche Weise, nachdem er auswärts oder inwardig lieget, und den Arzneyen einen Zutritt erlaubt: daher wenn der Ort innerlich ist, so bedienet man sich der innerlichen Weise; ist er aber auch in etwas aussen her, so kan man auch äusserliche Sachen gebrauchen. Gleichfalls wird der äusserliche schwache Ort mit äusserlichen Mitteln, bisweilen aber auch mit innerlichen, geheilet.

Dem Haupte gebrauchet man allerhand innerliche Mittel, als: Tränke, was sich lecken läßt, wie ingleichen das, was man essen und verschlingen kan. Äusserlich aber werden gebrauchet: 1. Durch den Mund Apophlegmatismi, Masticatorien, Räucherwerk. 2. Durch die Ohren: Wasser, Säfte, Del, Räucherwerk aus destillirten Wassern, Decocten, oder Pulver, die man auf Kohlen streuet. 3. Durch die Nasen: Errhina, Niesmittel, etc. 4. An der Fläche;

che: Schmierungen, Kräuter-Müßlein, samt andern Bähungen und Räucherungen.

N. Ja diß, was den Füßen appliciret wird, dienet auch dem Haupt, als da sind die Waschung, Cataplasmaten, die Salbungen der Fußsohlen.

Den Augen appliciret man innerlich diß, was dem Haupte zukommet; äußerlich aber gebrauchet man Collyria, Wasser 2c. an der Fläche Salben, Pflaster und Cataplasmata.

In den Zufällen der Nasen kan man so wohl inner- als auch äußerliche Mittel gebrauchen, die sonst Errhina genannt werden.

Für die Zähne gebrauchet man das Mund-auswaschen, runde Villulen, die man in die Zähne thut, Salben, Räucherwerke, Pulver, Zeltlein (womit man das Zahn-Fleisch reibet); an der Fläche Salbungen der Kinnbacken, Pflaster, Catapl. und Bähungen.

Dem Schlunde kan man gebrauchen Gurgel-Wasser, Rauchwerke, Säfte, Syrup, Zeltlein, die man unter die Zungen leget; äußerlich die Salbung, Pflaster, Cataplasma. (3. E. in dem Halsgeschwäre, von Schwalben-Nestern): diesen füge bey die Linimenten aus Honig.

Die Brust oder Lunge nimmet alle innerliche Mittel an, besonders aber die Säfte, Küchlein, Zeltlein, Morfellen, die man unter die Zungen leget, Lattwergen, Wasser, Syrup, Dampf und Rauch, den man mit der Luft hinunterziehen soll. Außerlich die Salbung, Pflaster, Cataplasma, Säcklein.

Dem Herzen kan man auch allerhand Arzneyen zubringen, sie mögen entweder durch die Lungen, oder den Magen zum Herzen kommen. Am besten aber wirkt das Geruch-Werk, durch welches die Lebens-Geister höchlichen erquicket werden. Außerlich gebrauchet man Herz-Uberschläge, Salbungen 2c.

Der Leber taugen auch allerhand innerliche Mittel; außenher aber kan man Salbungen, Pflaster, Cerata, Catapl. Überschläge und Säcklein gebrauchen.

Dem Milz kan man gleiches so wohl äußer- als auch innerlich gebrauchen.

Den Nieren sind, außer denen bereits erzehlten Mitteln, auch die Waschungen, das Baden und Clystiren nützlich. Dergleichen ist auch von der Blasen zu verstehen.

Der Mutter taugen auch allerhand innerliche Mittel. Außerlich gebrauchet man allerley Mittel von Geruch, den man so wohl in die Nasen, als in die Mutter gehen läßt, die Einspritzungen in die Mutter, Mutter-Zäpflein, Rauch-Werk; an der Fläche, Salbungen, Pflaster, Cataplasma. (die man mit Verstand gebrauchen soll) truckne Bähungen, Säcklein.

Dem Magen können auch innerliche Mittel gebrauchet werden; an der Fläche die Salbungen, Pflaster, Cataplasma. Überschlagungen von gebähtem Brod, (das mit Wein angefeuchtet, und warm übergeschlagen wird,) Säcklein.

Die Gedärme bedienen sich außer besagten Mitteln auch derjenigen, die durch den Hintern hinein gelassen werden, als da sind: Stuhl-Zäpflein, Clystir, und andere Liquores, die man durch ein Röhrlein hinein läßt; wie auch derer, womit man den Nabel schmieret.

Das XXXII. Capitel.

Von den Practischen Formeln der Arzneyen.

Der Arzneyen practische Formeln, die man innerlich gebrauchet, sind entweder fließend: 3. E. Tränke, Milch oder Emulsionen, Zulep, 2c. oder etwas dickers, 3. E. Syrup, Eclegmaten, Lattwergen, Bissen; oder noch stärker: 3. E. Trochisc. Pulver, Küchlein, Morfellen, Pillulen 2c.

Die, welche man äußerlich gebrauchet, sind entweder fließend, als: Wasser, Del, Elystire; oder dicker, als: Salben, Linimenten; oder noch härter, als: Cerata, Pflaster, Catapl. Säcklein.

N. In was für Formeln die Arzneyen zu gebrauchen sind, lehret 1. die Weise selbe zu gebrauchen. 2. Die Geschicklichkeit der Materie. 3. Des Kranken Natur, welche je zuweilen besondere Formeln begehret, bisweilen aber auch Abscheu vor etlichen hat.

Eine jede Weise zu gebrauchen hat ihre Formeln. Innerlich dienen 1. zum trinken die Apozemata, Wasser, Emulsionen, Infusionen und andere Tränke. 2. Zum lecken die Eclegmata oder Linimenten, die Syrupe, Zeltlein, so man unter die Zunge nimmet. 3. Zum essen oder kauen die Bissen, eingemachte Sachen, Conserven, Confect, Marzipan, Marmeladen, Mixturen, Lattwergen, Küchlein, Trageen, 2c. 4. Zum verschlingen Pillulen, Pulver, 2c.

Was äußerlich zum Eingießen in die Höhlen dienet, wird auch äußerlich gebrauchet, und taugen

1. Dem Munde: Zahn-Pulver, Gurgel-Wasser, Linimenten, Masticatorien, Räucherwerk.

2. Den Augen: Wasser, Collyria, Salben, Überschläge, Cataplasmata.

3. Der Nasen: Nasen-Pulver, Geruchwerk, Rauchwerk, Salia Volatilia Oleosa, Schnupf-Wasser.

5. Der Mutter: Elystir, Mutter-Zäpflein.

6. Dem Hintern: Elystir und andere Liquores, Stuhl-Zäpflein, 2c.

7. Dem männlichen Gliede: Wachs-Kerzlein, oder dünne Wachs-Lichtlein.

Der Fläche des Leibes appliciret man

1. Durch salben: Del, Linimenten, Salben.

2. Oder man hilft ihr durch emplastriren: Cataplasma. Sinapism. Phänigm.

3. Durch befeuchten: 2c. feuchte Überschläge, Austropffungen.

4. Durch baden: Wasser, Laugen, Bäder, 2c.

5. Allein durch laues Überschlagen und soviren: die Säcklein, der Thiere fleischigte, warme Theile.

6. Durch räuchern: Die Räucherwerke.

NB. Was von den Formeln hier geredet wird, gehöret gar nicht hieher, und ist die Gebrauchung und Applicirung nicht die Bereitung.

Das XXXIII. Capitel.

Von dem Maas der Arzneyen.

Als Maas oder die Dosis der innerlichen Arzneyen wird theils insgemein aus den Kräften, theils aus den Formeln ersehen.

NB.

NB. Weil man nicht aus den blossen Elementarischen Beschaffenheiten, sondern aus der eingepflanzten Kraft, die Mittel schätzet: als muß man in deren Gewichte nicht so wohl auf die Vielheit, als die Tugend, sehen: dahero saget auch Helm. tr. Butl. diejenige, die bißhero durch die Sinwegnehmung der zu erträglichen Ursache geheilet haben, diese müssen notwendig auch eine gewisse Quantität der Arzney haben, wodurch sie die Krankheit überwunden. Die allein durch die Erquickung und Restitution des veränderten Archei die Krankheit vertilgen wollen, indem sie nemlich ein verßöhnliches Ferment einzuführen trachten, diese verachten des Mittels Quantität, und können allein durch die Anrührung des fermentalischen Geruchs zum Zweck kommen. Besiehe drunten von Zitronen. Der Kräfte halber werden gegeben.

Die Alterantien.

Die gemässigte von ℞ij. biß ℞ij.

1. Gr. von ℞i. biß ℞i.
2. Gr. von ℞b. biß ℞b.
3. Gr. von Gr. v. biß ℞ij.
4. Gr. von Gr. iib. biß ℞i.

Die Purgir-Mittel.

- | | |
|--------------------|---|
| 1. Grad
Mansion | 1. Von ℞ij. oder iij. biß vj. viij. als laxirender Rosen- oder Viole-Syrup. |
| | 2. Von ℞iib. biß v. 3. E. laxirendes Rosen-Weyl-Honig. |
| | 3. Von ℞ij. biß iij. oder iv. 3. E. Rosen- und Viole-Safft, blau. Schwer- tel-Safft, Manna, Pfersichbluth- Syrup. |
| 2. Grad
Mansion | 1. Von ℞b. oder ℞v. biß ℞iib. oder ℞ij. 3. E. Tamarinden, Cassien. |
| | 2. Von ℞b. oder ℞iib. 3. E. wilder Saffran-Saamen in einem Infuso. |
| | 3. Von ℞iij. biß ℞vij. 3. E. Thym-Seiden. |
| 3. Grad
Mansion | 1. Von ℞i. biß ℞b. 3. E. Mirabolanen biß ℞v. Engelsfuß. |
| | 2. Von ℞ij. biß ℞ij. 3. E. Rhabarbar, Lerchenschwamm, Mechoakanna, Sennet-Blätter. |
| | 3. Von ℞b. biß ℞i. 3. E. Aloe, Zeitlosen- wurzel, Turbith, wild Aurin, Jalappa. |
| 4. Grad
Mansion | 1. Von gr. x. biß ℞b. oder ℞ij. 3. E. Kell- lerhals, Haselwurzel, Coloquinten. |
| | 2. Von gr. x. biß xv. 3. E. Elaterium, schwarze Nieswurzel, Rinden. |
| | 3. Von gr. iij. biß x. 3. E. Euphorbium, Teufels-Milch, 8, Scammonien. |

N. Ein eigentliches Gewicht aller Purgantien, besiehe an eines jeden Orte. Wegen der Formulen giebt man die Arzneyen in einem solchen Maas, das mit der Belegsamkeit zu geben übereinkommet; doch soll man, wo es vonnöthen ist, auch die Vermögenheiten in obacht nehmen, als woher das Gewicht stammet. 3. E. Welche lieblich sind, und sich leicht einnehmen lassen, die kan man in grösserm Gewicht geben, 2c. Unliebliche Sachen aber muß man in geringem Gewichte, und über einmal nicht einzunehmen verordnen. Diesemnach werden gemeinlich den Erwachsenen Personen nach folgen-

den Gewicht und Maas auf einmal vorgeschrieben:

- Apozemata } ℞iib. biß v.
Destillirte Wasser }
Boli ℞ij. vor Zeiten ℞b.
Der Eloffire verordnet man, den Erwachsenen ohngefehr ℞j. den Kindern ℞ij. iij. &c.
Eingemachte Sachen nimmet man nach Belieben, in Größe einer Welschen Nuß, Castanien 2c.
Die Conserv nimmet man in gleicher Größe.
Die alterirende und stärkende Lattwergen nimmet man von ℞i. biß ℞iij. oder ℞iib.
Die lindernde von ℞i. biß ℞b. die purgirende biß ℞i. ohngefehr.
Die Elixir verschreibet man Tropffen, wels, oder von ℞b. biß ℞i. iib. 2c.
Die Emulsionen werden zum öfftern für den ordinari Frank verordnet.
Die hartlichte, alterirende Extracte von ℞i. biß ℞iib. die purgirende von ℞i. biß ℞i.
Die Liquores der aufgelösten Salze und dergleichen von gut. v. biß ℞i.
Die stärkende Magisterien von ℞b. biß ℞iib.
Die purgirende siehe an seinem Ort.
Die Morfellen biß ℞i. oder ij.
Die destillirte Oele von gr. ij. biß xv.
Die laxirende Pilulen von ℞b. biß ℞ij. Die purgirende von ℞ij. biß ℞iij.
Die præparata von ℞i. biß ℞i.
Die Pulver und Species der Gewürze und der Purgirenden von ℞iib. biß ℞iij.
Die Salze der Gewächse von ℞i. biß ℞i.
Die Sape und Syrup von ℞i. biß ℞iij.
Die mineralischen Spirit. von gr. iij. biß ℞b. oder, wann sie schwächer, biß ℞ij.
Die vegetabilischen aber gibt man biß einen Löffel, nach Gestalt der Sachen.
Trochil. biß ℞iij.
N. Dieses Gewichte habe ich so hin, wie man es den Erwachsenen giebet, beschrieben; doch muß man in acht nehmen, daß solches nach Unterscheid der Ingredientien. und dessen, der es gebraucht, solle gemässigt werden.

Das XXXIV. Capitel.

Von der Bezeichnung insgemein, und erstlich von den begreiflichen Beschaffenheiten und der Figur.

Die Bezeichnung ist, die da lehret die Weise, die Arzneyen zu erkennen, und zu unterscheiden.

Die Erkänntnis- Zeichen sind vielerley, wir wollen allein die vornehmste beschreiben, und selbe in 3. Classen einschließen, nemlichen in die Class der in dem Zeug oder der Materie haßenden, der vorhergehenden, und nachfolgenden Zeichen.

In der Class der in der Sach haßenden Zeichen sind 1. Die begreifliche Beschaffenheiten. 2. Die Gestalt. 3. Das Alter und Geschlecht.

Die empfindliche Beschaffenheiten sind 1. der Geschmack, 2. der Geruch, 3. die Farbe, 4. die begreifliche Beschaffenheiten, 5. der Thon (der aber wenig nützet.)

NB. Alle diese von Schrödero angeführte Beschaffenheiten referiret Tachenius zu zweyen

zweyen Stücken, dem sauren Salz und alcali. sie mögen entweder flüchtig oder fix seyn. Unter dem sauren Salz begreiffet er das herbe ic. Unter dem alcali das scharfe, bittere, süsse, gesalzene, Klebrichte, ölichte ic. Er be-
weiset auch, daß diese 2. die Hauptstücke der Arzney, und der Natur Bauwerkzeug sind. Gleichwie Hipp. l. 1. de Vict. ration. dem Feuer und Wasser alles zuschreibet, was unter dem Mond gefunden wird: also eignet besagter Autor dem sauren Salz und alcali, in seinem Hipp. Chymico, alles bey. Und sind zwar selbe Betrachtungen nicht zu verachten, weil schon vorlängsten Hipp. selbst gelehret, wie, nach diesen Anfängen, die Ursachen der Krankheiten, und die Wirkungen der Arzneyen, unter den Geschmacken abzumessen wären, so, daß man das saure Salz und alcali billig für die 2. fundamental-Salze halten kan, nach deren unterschiedener Constitution, weil man sie selten in den natürlichen Stücken allein findet, so, daß sie meistens mit andern Theilgen vermischer sind; auch diß, was aus dieser beyden Wirkung und Begegnung hervor kommet, unterschieden ist, so, daß aus diesen, und denen andern kleinen Natur-Theilgen, nachdem sie mit einander, der Gestalt, Textur, und Grösse nach, vereinbart sind, nicht nur selber Veränderungen, sondern auch alle merkwürdige Alterationen fließen. Und halte ich dafür, daß man über das betrachten solle, daß eines jeden Dinges sonderbarer, aus dem Saamen herstammender, eigener Geschmack denen sonderbaren Krankheits-Geschmacken unsers Leibes, für ein Mittel diene, nicht aber das Gedicht der Elementalischen Beschaffenheiten.

I. Der Geschmack.

Scharf, welchem unterworfen wird der aromatische, beissende, Arsenicalische Geschmack.

Herb, unter den gehören der anziehende, saure, (wie die unzeitige Früchte) Maunichte Geschmack.

Sauer, dem wird zugezehlet der säuerlichte, armoniacalische, ic.

Bitter, unter den gehören der Bermuth-bittere, Aloetische, gallichte, salzigte.

Streng, (austerus) unter den zehlet man den anziehenden vitriolischen Geschmack.

Süß, diesem werden beigezehlet der fette, zuckerichte, honichte.

Gesalzen, --- der serose, salpetrichte.

Salbicht.

N. Etliche fügen den unschmackhaften Geschmack noch bey, in welchem eine ungeschmackte Feuchtigkeit gespüret wird; andere den weinlichten, und milchichten. Allein der erste ist, eigentlich zu reden, kein Geschmack, die andern aber sind nicht einfach, sondern zusammen gesetzt. Der Weinichte nemlichen ist herb und süß und angenehm, der Milchichte süß, fett und angenehm.

2. Der Geruch.

Des Geruches Unterscheid ist weniger klar, doch entlehnt er von dem Geschmack, mit welchem er nahe verwandt ist, die Namen.

Angenehm, starkriechend, wohlriechend.

Beschwerlich, stinkend, übelriechend, ic.

Scharf.

Bitter.

Herbe.

Sauer, ic.

3. Die Farben.

Weiß, zu dem gehöret Schneeweiß.

Gelbe, hieher gehören Bleichgelbe, Wachsgelbe, Saffrangelbe, Sonnengelbe, Honigfarbe, Zitronengelbe, Dottergelbe, Strohgelbe, ic.

Roth, hieher gehören Braunroth, Feuer-Farbe, Blutroth, ic.

Purpur, Violettbraun, Braun, ic.

Grün, --- Grasgrün, Abschlaggrün, Spangrün, Gelblichtgrün, Blaugrün.

Blau, --- grau, Bleifarbe, Riefarbe, Todtenfarbe, Aschenfarbe, bleich, erdsärbig.

Schwarz, --- Kohlschwarz.

N. Man soll nicht nur die äussere, sondern auch die innere Farben beschauen, durch das Zerdrücken nemlich, und dergleichen, z. E. wenn man die Johannes-Blumen zwischen den Fingern reibet, so geben sie eine rothe Farbe, wie Blut, ob sie gleich von aussen gelbe scheinen.

4. Die greifliche Beschaffenheiten.

Die Gröbe und Subtilheit. Diß ist grob, was sich übel zerreiben läßt, oder was schwerlich in subtile Theile kan gebracht werden. Das Gegentheil verstehe von dem subtilen.

Die Dichte und Luckere. Dicht ist, was wenig, oder gar keine Luftlöchlein hat. Luckere hingegen, das viele dergleichen Löchlein hat. Hieher gehöret auch das, was hohl ist.

Härtigkeit, Weiche. Hart widerstehet dem Griff; das Weiche weicht hingegen.

Schwerigkeit, Leicht. Das Schwere, was nicht sowohl der Grösse, als Dichte nach schwer ist; Das leichte hingegen grösser, dann schwerer.

Die Gelind- oder Schlüpferigkeit, und Trockene, Dürre: schlüpfricht ist leimicht, zähe; dürre, der Gegentheil.

Glätte und Rauigkeit: glatt ist, dessen Fläche gleich ist, oder in welchem alles eben ist, ic. Hieher gehöret das Runde, ic. Rau, in welchem die Theile ungleich gelegen sind, indem etliche über sich gehen, andere aber tiefer liegen. Hieher gehöret die haarichte, winklichte, ausgekerbte Fläche.

NB. Die Beschaffenheiten, die von dem modo & qualitate oder der substantia Wesens Weise herrühren, und unser Autor allhier insonderheit anführet, können gar wohl, nach der Meynung des Edlen Engländer, Rob. Boyle, unter die Flüssigkeit und Dichte gebracht werden, weil man kaum ein Theilgen des Zeugens findet, das nicht fließend, oder fest ist; was er aber von dem Thon und der Gestalt anführet, ist nichts, und tauget sehr wenig zur Arzney.

Hieher gehören auch diejenige Dispositionen, dadurch die Sachen sich gleichfalls verändern.

Verbrennbar, unverbrennbar.

Das zusammen wächst, (wie Salz,) das nicht zusammen wächst.

Das sich dicke machen läßt, das sich nicht dicke machen läßt.

Das sich hämmern, ziehen läßt, (wie die Metalle) das sich nicht hämmern oder ziehen läßt.

Das

Das was ausdämpffet, (wie z. E. Wasser zc.) und was nicht ausdünstet.

Das sich spalten läßt, (wie die Adern und Puls-Adern) das sich nicht spalten läßt.

Das brennet, (wie die Fettigkeiten) das nicht brennet.

Das man biegen kan, (wie die Felber oder Beyden) das man nicht biegen kan.

Das man brechen kan (wie einen Stecken) das man nicht brechen kan.

Das man zerreiben kan, (wie Bimsenstein) das man nicht zerreiben kan.

Das sich gießen läßt, (wie die Metalle und Salz) das sich nicht gießen läßt.

Das befeuchtet werden kan, (wie Schwämme) das nicht befeuchtet werden kan.

Das zerfließet, (wie die Salze) das nicht zerfließet.

Das sich weich machen läßt (wie Pech,) das sich nicht weich machen läßt.

Das sich zusammen drücken läßt, (wie das Holzermark) das sich nicht zusammen drücken läßt.

Das sich dehnen läßt, (wie die Sehnen, Leder zc.) das sich nicht dehnen läßt.

5. Der Thon.

Der Klang,

Gezisch,

Scharfer Thon,

Sehemmer Thon, so man douce nennet.

Die Gestalt.

Die Gestalt kommet her von der Gestalt und Bildung, indeme nemlichen eine Sache

1. Wohl bey Leibe, fett, fleischreich, safftig, oder, im Gegentheile, übel bey Leibe, mager, runzlicht dünne und sonder Saft ist.

2. Weit, groß, ausgebreitet zc. ist.

Das XXXV. Capitel.

Von dem Alter oder der Dauerhaftigkeit, und dem Geschlechte.

Eine jede natürliche Sache, auch die Arzneyen selbst, verändern sich nach dem Gesetze der Natur. Und ob gleich die äußerliche Ursachen dieser Veränderung ein jeder sehen und erkennen kan; so muß man doch zuvor eine innerlich-veränderliche Natur eines jeden Dinges glauben, durch welches alles in guten oder bösen Stand gesetzt wird, und zwar nicht nur eines Dinges Wesen, sondern auch den Kräften nach. Die Veränderung, die innerlich herrühret, bezeichnet das Alter, das wir in der Verwahrungs-Lehre die Dauerhaftigkeit genannt haben. Das Alter der Wachsenden ist viererley, 1. das anfangende oder die Kindheit, 2. das Wachsende, oder die Jugend. 3. Das stillstehende, oder männliche, 4. das abnehmende Alter.

N. Von dem anfangenden Alter wachsen die Sachen bis zum stillstehenden, von diesem aber nehmen sie wiederum nach und nach ab, und neigen sich zum Untergang.

Das Alter der wachsenden Sachen aber kan man auf unterschiedene Weise abmessen.

Der jährlichen Gewächse anfangendes Alter ist die Zeit der Hervorsprossung, d. i. wann sie

beginnen hervorzuschossen: Das wachsende Alter ist die Zeit der Turgescenz, d. i. wann sie anfangen Knoten und Augen zu gewinnen: Das stillstehende Alter ist die Zeit der Blüte, d. i. wann sie die Blumen und Früchte beginnen hervorzubringen: Das abnehmende Alter ist die Zeit der Verdorrung, d. i. wann die Blätter zu dorren beginnen, und abfallen. Der nicht-jährigen Gewächse und Thiere Alter kan, auf gleiche Weise, nach einer jeden Art Langwierigkeit abgemessen werden.

Die Dauerhaftigkeit ist nicht das geringste Zeichen, wodurch der aufgehobenen Sachen Güte oder Verderben geschlossen wird, z. E. wann etliche über ihre Zeit behalten worden, so kan man daher die schwache oder verlorne Kräfte abnehmen.

Der Geschlechtes-Unterscheid wird nicht nur allein unter den Thieren, sondern auch unter den Gewächsen beobachtet, und zwar nicht nur dem Namen, sondern auch der Sache selbst nach. Die Männlein sind unter den Gewächsen meistens unfruchtbar, die Weiblein hingegen geben Frucht, wie man z. E. an der Pöonien, dem Bingelkraut, zc. siehet, daher unterscheidet man auch deren Kräfte.

NB. Man hält insgemein dafür, daß unter den Bäumen und Gewächsen auch ein Geschlechtes-Unterscheid sey, z. E. unter den Linden soll Männlein und Weiblein seyn, dergleichen ist auch zu verstehen vom Sichten- und Tannenbaum, der Pöonien, und dem Bingelkraut. Daher gebrauchen etliche das Männlein vom Bingelkraut zur Zeugung der Knäblein, das Weiblein aber zur Zeugung der Mägdelein, indem sie, gleich nach der Empfängniß, dessen Saft in Wein, der aus denen an der Sonnen gedörreten Trauben bereitet worden, trinken, die Blätter aber in Oel und Salz gekochet, oder auch roh in Essig zu essen geben. Und dieser Unterscheid kommet keinem mehrers, dann dem Palmen-Baum, zu. Allein das Geschlecht siehet auf die Zeugung, nicht aber auf die Wirkung. Als ob die Natur scherzweiss, und nicht in Ernst, arbeitete, saget Helmont, und sich da um das Geschlecht bekümmerte, allwo sie mit einem Weib und Mann zugleich in einem vergnügt ist. Weil auch die Geschlechtes-Zeichen nicht nöthig zum zeugen waren, als bediente sie sich auch derer im wirken nicht. Wann eines von zweyen einfachen Stücken stärker, dann das andere, ist, so bezeichnet selbes den Grad, nicht aber das Geschlechte.

Das XXXVI. Capitel.

Von denen vorhergehenden Zeichen.

In der Classe der vorhergehenden Zeichen sind berühmte: 1. Das wirkende. 2. Der Zeug, der ausgewirkt werden soll. 3. Die Wirkung selbst. 4. Der Ort. 5. Die Zeit, oder die umgehende Luft.

1. Das wirkende (besonders das natürliche) beweiset, daß eine Sache in etwas, das ihm gleichet, ist bewegt und verkehret worden.

H 2

N. Agripp.

N. Agripp. Philos. occ. L. 1. c. 15. sagt: Eine jede Sache beweget und lehret sich zu sich selbst, nachdem sie kan, sowohl in seiner Eigenschaft, d. i. geheimen Krafft, als auch in der Beschaffenheit, d. i. in der Elementalischen Krafft; bisweilen auch in dem Wesen selbst, wie wir in dem Salze sehen, daß das, was lange bey dem Salze stehet, Salz werde, weil alles wirkende, wann es zu wirken anfänget, sich nicht zu dem Untersten beweget, sondern, so viel ihm möglich, zu seines gleichen. Welches wir augenscheinlich bey den Thieren sehen, in welche die Ernährungs-Krafft die Speisen nicht in Kräuter und Gewächse, sondern in Fleisch verkehret. Wann in denen Sachen die Vielheit einer Beschaffenheit oder Eigenschaft, entweder der Natur oder Kunst nach, ist, wie z. E. die Kühnheit in einer Huren, u. so bewegen besagte Sachen zu dergleichen Beschaffenheiten, Leidenschaft oder Tugend: also begehret das Feuer zum Feuer, das Wasser zum Wasser.

Die Ursache dessen ist, weil sich die Wirkung der natürlich-wirkenden Sachen in ihrem eigenem Zeuge endet, mit welchem sie einige Gleichheit hat, oder ein gebührendes Empfangungs-Subject findet, u. Also fermentiret das ferment eines Brods, z. E. kein gepulvertes Glas, weil es ein fremdes und ungeschicktes Subject ist. Also fermentiret das Magen-ferment keine Kleyen, Haber, Gras, u. sondern Brod, Fleisch und Gebratenes, u. Die fermentalische Krafft in den Saamen verändert das Wasser in der Erde in die Natur der Kräuter. Die Wirkung der alterirenden Arzneyen bestehet in einer solchen Textur und Zusammensetzung der Theile, daß sie in die Löchlein der bösen Feuchtigkeiten eindringen, und ihre Zusammensetzung trennen und aufschließen. Rein menstruum löset auf, wo es nicht im Auflösen bequeme Löchlein findet, darein es sich mit seinen kleinen Theilgen dringen kan.

2. Ob der Zeug, der das Wirkende ausarbeitet, schon seine Natur allgemählich ändert, verliert er selbe schwerlich ganz.

N. Also verlieret der Pferd-Koth die Natur des Sabers nicht gänzlich. Die Weibermilch purgiret, wann die Person vorher einige Purgation gebraucht hat. Eine Geisse, die mit Stein-treibenden Kräutern ernährt worden, wird allen dergleichen Arzneyen vorgezogen. Und ob zwar schon diß, was man zu sich genommen, durch die Veränderung, die Forme eines Geblüts oder Chyli an sich nimmet; so behält es doch nicht dunkle Zufälligkeiten des vorigen Wesens: also schmecken die Thiere, die Fische essen, z. E. die Gänse, Enten, Hühner, u. nach Fischen, auch die Eyer schmecken nach Särtingen, wann man die Hühner mit deren Eingeweide speiset. Die Kuhmilch riechet nach Lauch, wann selbe des Frühlings damit gespeiset worden. Wann man die Capaunen mit Vipern-Fleisch ernähret, so taugen selbe nicht allein wider die Unfruchtbarkeit, sondern sie reinigen auch das Geblüt. Wann man die Erdgewächse mit dem Saft von Nacht-Schatten, Schirring, Keller-Sals, u. begießet, so bekommen selbe auch eine schäd-

liche Beschaffenheit. Helmont nennet dergleichen ein mittlers Leben, aber nicht recht. Wir führen althier dafür die subordinirte Formen ein, woher besagte Zufälle fließen, und richten hernach ermeldete Formen, in dem sie unter der Herrschafft einer andern sonderbaren Form seyn, nach deren Zeug, als ob sie untergedrückt wären; nachdem sie aber ermeldtes Joch von ihnen geworfen, ziehen sie die Natur der sonderbaren Forme wieder an. Wann man dieses nicht zugäbe, hätten die Arzney-Mittel keine Krafft, und kömte man der Krankheiten und anderer Wirkungen halber keine Ursach geben. Nichts wirket im Heilen glücklicher, als diß, was durch seine Veränderung sich gänzlich eingedrungen, und gar nahe mit dem, was geheilet werden soll, vereinbaret hat. Im Gegentheil kommen von dieser Veränderungsweise auch alle Krankheits-Saamen, von Speiß und Trank, Arzneyen, Gift, die man aus der Luft in sich bekommen, oder davon angesteckt worden, her: dann dergleichen Beschaffenheiten bringen, der Gestalt nach, ein ihnen etwas gleiches in uns hervor, das denen fermenten der Lebens-Glieder zuwider ist, und das, den Graden nach, solche und solche Zufälle, Krankheiten oder den Tod verurtschet.

3. Die Wirkung (die Bewegung, wodurch eine Sache hervor kommt) entstehet, weil sie unterschieden ist: also bringet sie auch eine unterschiedene Natur der gemachten Sachen hervor, es mag hernacher der Hervorbringung, Sammlung, oder der Sachen Verwahrung wegen geschehen.

N. Zum E. der Koth, weil er der Ausarbeitung weniger unterworfen gewesen, dann die Galle: als besitzet er auch mehrers von der Nahrungs-Natur, denn von der, die er sonst in ermeldeter Ausarbeitung bekommen hätte. Wie der Hollunder, nachdem er nemlich gesammelt worden, so unterschiedene Kräfte habe, ist oben gemeldet worden.

4. Gleichwie der Ort unterschiedene Naturen hat: also verurtschet er auch an den Gewächsen einen Unterscheid; und zwar bisweilen in deren Kräften eine solche Veränderung, die nicht nur die Anfänglinge, sondern auch die Medicos selbst, betrüget. Joh. Bapt. Port. Mag. l. 1. c. 16. bef. auch oben c. 13. §. 5. Die Zeit, und zwar die himmlische, verändert der natürlichen Sachen Eigenschaften nicht nur den Graden, sondern auch je zuweilen den Eigenschaften, nach, z. E. das Johannes-Kraut vertreibt, wann man es zu rechter Zeit sammet, die Würmer, bricht man es aber ungefehr ab, so hat es erwähnte Krafft nicht. Dahero entstehet diese Regel: Wie die Constitution der Sternen ist, also sind auch die untermundische Sachen. Bef. hiervon oben Cap. 23. wie auch Cap. 12. u.

N. Avicenn. l. 2. tr. 7. c. 5. Die Gewächse, welche bey heiterem Wetter gesammelt, sind besser dann die, die bey Regen und feuchten Wetter eingesammelt worden.

Die Ursache davon ist, weil die öbern Gestirn mit den untern in der Wirkung einige Gleichheit haben. Die Pöonien-Wurzel, die zur unrechten Zeit gesammelt worden,

den, ist gar oft sonder Nutzen gebraucht worden; die aber, welche man gesammelt hat, wann die ☉ in der ♋, der ♄ aber im Krebs gieng, und der Mond zunahm, soll, wo man sie am Hals, oder an den Armen getragen, sehr viel von der schweren Noth befreyet haben. Also meldet des Grands Prés in den Observationen, die er dem Kiverio communiciret, daß er äußerlich mit dieser zur rechten Zeit gesammelten Wurzel in der schweren Noth viel verrichtet habe. Obwohl er daher schließet, daß die Beobachtung der Gestirne in der Arzney nützlich sey; so muß man doch vorher die Gestirns-Einflüsse in die einfachen Stücke durch mehrere Erfahrungen erlernen, ehe man der Stern-deuter Gelesen so viel zumessen will.

Das XXXVII. Capitel.

Von denen nachfolgenden Zeichen.

Unter den nachfolgenden Zeichen sind die vornehmste: die Namen, die Zeugnisse, die Wirkungen, und die Erfahrungen.

Wenn man die Namen der Dinge betrachtet, so hilft es auch zur Erkenntniß der Sachen. Denn außer dem, daß die Namen der Sachen Zeichen und Bilder sind, und deren Figuren der Einbildung eindrücken, so sind solche etlichen Sachen gewisser Ursachen halber gegeben. Also rühret der Rubin von der rothen, Chrysolith von der güldnen Farbe her; Beinbruch wird also genannt, weil er die gebrochene Beine wieder heilet; Griefstein, weil er für Grief und Stein dienet; Erden-Galle rühret von dem bitteren Geschmack; Süßholz von der Süßigkeit her; Bittersüß von den beyden Geschmacken, die es besitzt; Steinbrech von dem Steinerbrechen; Lungenkraut, von der Lungenhülse; Hufslattig, (Tussilago,) vom Husten und dessen lateinischen Namen, (Tussi) her. Also nennet man das Tausendgüldenkraut, Fieberkraut, weil es das Fieber vertreibet; so dann giebt es gleichfalls Hirschjungen, Vögeljungen, Hirtentaschen, Christi Hand, Kreuzwegerich &c. die man also, wegen der Gleichheit, die sie mit etlichen Sachen haben, nennet.

N. Vor allen Sprachen gilt die Hebräische, in der unser erster Vater, welcher eine Erkenntniß aller Sachen gehabt, alles bey seinem tauglichen Namen genennet.

Die Zeugnisse sind das Billigen, das die Sache mit dem Munde, oder durch Schrifften bekräftiget. Und diesen glaubet man, wo es von einem glaubwürdigen Manne herkommen ist.

Die Wirkungen, die gleichfalls einen Glauben machen, die Sache sey so beschaffen, wann sie nemlich also wirken, und daher siehet man, daß die Sachen wirkend seyn. bes. c. 40.

N. Die Wirkungen sind die Arten, wie sie wachsen, blühen, zeugen, Früchte tragen, gebären, &c. und wie eines das andere liebet oder hasset.

Die Erfahrung ist der andern Erfüllung: dann jene erwecken nur eine Meynung, diese aber eine Gewisheit, deswegen sie auch nicht unrecht eine Meisterin der Dinge von unsern Vorfahren genennet worden, wenn sie nemlich genugsam und recht kan dargethan werden. Gleichwie nun die

se der Sachen Meisterin ist, also ist sie auch, wo sie nicht recht untersucht worden, betrüglich und eine Verführerin. Deswegen folgendes in Urtheilung gewisser Erfahrung in acht zu nehmen:

1. Muß die Erfahrung etlichemal bewähret seyn.

2. Die Sachen, die man durch die Erfahrung erkundigen will, müssen gleich seyn. Ich sage die Sachen, und verstehe nicht nur allein das subject, in welchem die Erfahrung geschieht, z. E. im Menschen, sondern auch das zeugliche Object, davon man die Erfahrung nimmet, z. E. von einem Kraut, &c.

N. Dahero ist es besser, daß man einfache Stücke durch die Erfahrung erkundige, z. E. In Nachforschung der Kräfte soll man 1. einer einzigen Erfahrung nicht trauen. 2. Muß die Sache, die man erkundigen will, wann man solches das zweyte, dritte, viertemal wieder probiret, gleich, nicht aber mit fremden Beschaffenheiten verderbet, noch auch Alters halber geringer seyn. 3. Das Subject, in welchem die Erfahrung geschieht, muß ein menschlicher Leib, nicht aber ein Hund, &c. seyn. Dann die Erfahrung, die man an einem andern Leibe probiret, kan in dem Menschen betrogen. Die ganzen Schlangen sind der Störche Speise, des Menschen Gift, &c. So ist auch dieses noch in acht zu nehmen, daß nothwendig des Menschen Leib, an dem das Experiment gemacht wird, allezeit gleich sey, daß er an einerley Kraakheit darnieder liege, im Alter und Temperament übereinkomme, oder nicht gar ungleich sey.

NB. Man findet der Medicorum viel, die von nichts, dann von der Erfahrung reden, allein sie verstehen dieses, was sie reden, selber nicht, sind bisweilen mit nichtiger, vergebener Erfahrung schwanger, und können deswegen keinen natürlichen Beweis-Grund ablegen. Ich halte dafür, daß wir alsdann erst in der Natur was wissen, wenn wir durch unsere eigene Hände was erfahren, und wenn wir die Natur durch die Natur erklären, das Dunkle durch das Klare eröffnen, &c. wie schon vorzeiten Franc. Baconus de Verulamio in naturali & universali Philosophia, in gleichen im Tr. de Augmento Scientiar. gesagt, darinnen er das Eis gebrochen, und dem Edlen Cartesio und Rob. Boyle, den Weg gewiesen, da hingegen viele andere dieses nicht in Obacht genommen. Wiewohl unser Zeit-Alter einige Aufnahme der Kunst verspricht, indem es je mehr und mehr neues erfindet, doch ist alles noch ein Anfang, mit vielen Dornern umgeben. Indessen ist derer, die das verborgene untersuchen, und daraus einige Mittel hervor bringen, eine geringe Anzahl, oder sie empfinden grausame Verhindernisse, daß sie mitten auf solchem Weg entweder wieder zurücke gehen, oder sich durch die heimliche Lasterer und offene Feinde abschrecken lassen.

Das XXXVIII. Capitel.

Von der Gleichheit.

Besagte Zeichen werden nicht nur in ihrer einfachen Natur, sondern auch so ferne sie mit

unterschiedenen Sachen übereinstimmen, betrachtet. Dann die Übereinstimmung der Zeichen machet, daß man von Übereinstimmung des bezeichneten gleichfalls urtheilet. Von gleichen fällt man nemlichen gleiches Urtheil. Ist also die Übereinstimmung eine Gleichheit, wodurch ein Ding etwas vorstellet. Dieses mag entweder durch die Gestalt, welche man am meisten hier betrachtet, oder allein durch die merkliche Beschaffenheiten, oder die Wirkungen und Sitten, geschehen. Ja man betrachtet auch je zuweilen die Gleichheit der vorhergehenden Sachen. Also stellen vor:

Die menschliche Theile, nemlich

Das Haupt: das Magsamen-Haupt, die Welsche Nuß, Indianische Nuß, das kleine Bälglein der Pbonien, Meerzwiebel, Lerchenschwamm, (der das Gehirn vorstellet,) Meyenblümlein, das obere Nestlein des Röhren-Kümmels, (wenn es sich noch nicht völlig ausgebreitet) allerhand Nüsse, das obere an den Rauten, (dies bildet die Hölle des Gehirns ab) die Rose, die Blumen, die einer Krone gleichen, Schlüsselblümlein, Marien-Röslein, Nelken.

N. Das Holdermark bildet das Mark im Rückgrade, dessen Beere aber das Haupt ab.

Die Augen: Einbeer, Augentrostblumen, Camillen, Ringelblumen, Habichtkraut, Klapprosen, Kuchenschellen, Scabiosen-Blumen &c.

Die Zähne: Bilsenkraut ohne Hülsen, die kleine Beerlein von einem Granatapfel, Pimpernüsslein, Zahnkraut, Klein Haußwurzelblätter, Klein Schöllwurzel, &c.

Die Ohren: Haselwurzelblätter, Schnecken.

Die Nasen: Bachmünzblätter.

Die Speisröhren: Knoblauchstengel, Zwiebel, Liebstöckel.

Die Kehlen: Wintergrün, Zapfenkraut, Halskraut, Cassia in Röhren, Speck-Lilien.

Das Brustmittel, Sell, oder Zwerch-Sell des Leibes: Sinau.

Die Lungen: Stein-Lungenkraut, Edel-Lungenkraut, Eichen-Lungenkraut.

Das Herz: Zitronen, Bistheilwurzel, Buch-Flee, Elephantenläuse.

Die Leber: Stein-Leberkraut, Birken-Schwammen, die Eiche, Leberkraut.

Die abgestreifte Leber, oder Milzadern: Die obere Spitzen des Dillkrauts, Fenchels, die Spargen, Tausendgüldenkraut, Körbelkraut.

Das Milz: Stein-Farn, Hirschzungen, Vogelzungen, Feigbohnen.

Die ausgefleischte Adern und Puls-Adern: Bermuth, Beyfuß.

Den Magen: Schweinbrodtsblätter, Ingwer, Galgant.

Die Gedärme: Jaun-Glocken, Kalmus, Cassien-Röhren, Regenwürmer.

Die Blase: Züdenkirschen, wilde Sennet, Nachtschatten.

Die Scham: Aron, Bohnen.

Das Nabelband, das in die Mutter gehet: Seeblumen-Stengel.

Soden und Geburts-Glieder: Alle Arten des Knabenkrauts, Stendelwurzel, Natterwurzel, Lauch, Hirsch-Schwamm.

Die Mutter: Hohlwurzel und deren Arten, Holderbeer; Schweinsbrod, stellet den Mutter-Kuchen vor.

Die Nieren: Buzzelkraut.

Die Gelenke: Zeitlosenwurzel, so knoticht ist, das Rohr, Sarsaparill.

Die Hand: Die Kreuzwurzel.

Die Haare: Baumgemüß, Frauen-Haar, Stabwurzel, &c.

Die Feuchtigkeiten stellen vor:

Die gelbe Galle: Die Gewächse mit gelben, Saffranfarben-Blumen oder Säfte, wie auch dergleichen Thiere. Und sind etliche deren unter den Nahrungs-Mitteln, als Kümmel, (von blasser Farbe,) Saffran, Mangold, Feigen, Honig, &c. etliche unter den Arzneyen, als Aloe, Sennetblätter, (mit gelb-bleichen Blumen,) Bermuth mit gelben Blumen, Wolfsmilch (mit gelber Blüth) Wunder-Baum (mit gelber Blüth und Frucht) Rhubarbarn.

Die grüne Galle: Die mit grüner Farbe begabte sind, als Mayer oder Melten, Miltenkraut, (mit grüner Blume.)

Die bleiche Galle: Stickwurzel, (mit bleichen Blumen.)

Die schwarze Galle: Die schwarze Blumen, Blätter und Säfte haben, oder braun, blau, &c. sind, als Bohnen (mit gefleckten Blumen,) samt vielen Hülsen-Früchten, mit purpurfarbenen dunklen Blumen, z. E. Welsche Erbsen, Wicken, Mayer oder Melten (mit schwarzen Blättern) Schwammen, wild Fleisch, Kichern oder Erbsen (mit blauen Blumen) Ehrenpreis (mit blauen Blumen) Borrage, Ochsenzungen.

Die wässerichte Feuchtigkeit: Die Gewächse mit weissen Blumen, wie ingleichen weisse Thiere, z. E. Kürbis (mit weissen Blumen) weisse Pfifferlinge, Lattich, Schweinsfleisch, Lammsfleisch, Lerchenschwamm, &c.

Das Geblüt: Die, welche roth an der Farbe sind, oder roth färben, als roth Sandelholz, Chinawurzel, Farnwurzel, Sauerampferwurzel.

Die vermischten Feuchtigkeiten: Diejenige, so vermischte Farben haben, als Iris, Gilgen.

Die Milch und den Saamen: Die, so einen Milchfarbenen Saft von sich geben, als Lattich, Hasenfohl, Milchdistel.

Die Thiere und deren Theile stellen vor, als:

Einen Scorpion: Edle Bistwurzel (Contrayerva) Galgant (der wilde.)

Schlangen und Vipern: Natterwurzel, Schlangentwurzel, (hat Wurzeln, die wie die Schlangen ineinander verwickelt sind,) Scorzonnerwurzel.

Einen Igel: Die stachelichte Castanien-Rinden, Karten-Distel und alle Distel-Früchte, &c.

Der Thiere Hörner: Der Kümmel mit denen öbern verdrehten Spitzen. Der Bockshorn-Saame in seinen Hülsen.

Krankheiten stellen vor, als:

Den Stein: Allerhand Steine (Eroßall, Kiesel &c.) Meerhirs, weisse Steinbrechwurzel, die steinerne Rinden der Kerne, wie auch die Kerne selbst, Thiere, so Schalen haben, als Austern, Muscheln, Krebs &c.

Die hüzigen Sieber &c. Flecken: Linsen.

Die

Die Gewächse: Lerchenschwamm, Galläpfel, samt andern, was an denen Bäumen wächst, Stein-Leberkraut, das etliche Bläslein hat, die fast denen gleichen, die an der Leber wachsen.

Die Feigwarzen des Hindern: Brauneknopfwurzel mit der knöpfichten Wurzel.

Einen Bruch: Durchwachs, Bruchkraut.

Die Wassersucht: Stickwurzel (siehet aus wie die von der Wassersucht geschwollene Füße.)

Die Gelbsucht: Scheekraut (mit dem gelben Saft) Safran, Tausendgüldenkraut.

Die Gestächter, Erbgrind ic. Birken, Rinden, innerlich voller weißer Düppichen, oder Puncten, Baum-Moos.

Die Flecken: Knoblauch, Aron, Haselkraut, Föhkraut, Eugenkraut, (mit gefleckten Blättern.)

Das Nasen-Geschwür: Die Wurzel des kleinen Scheekkrauts, Engelsföhwurzel.

Die Rauden: Engelsföh hat am Rücken etwas, das den Rauden gleichet, Ebenbaum ist auch auf der Fläche rauh, Keller-Eselein.

Den Krampf: Die Schnecken, welche sich leicht einziehen, Igel, Regenwürmer, Keller-Eselein.

Die Geschwäre: Die Baumbeulen mit den Eäfften, die sie in sich haben, ic. 3. E. das Harz aus den jungen Tannen.

Die Wunden: St. Johanniskraut, Garbkraut, (weil sie durchstochen sind, und wie Blut von sich zu geben aussehen.)

Die Geschwülste: Die Kletten.

Hier fragt sich: Was von dergleichen Bezeichnung zu halten sey? Der berühmte Conring, saget in seinem Tractat. de Hermetica Medie. Ich verwundere mich, daß diese Lehre von jemand anderm, denn von denen Paracelsisten, ist gebilliget worden. Dann in dem ganzen Alterthum nicht ein einiger Fußstapfen von selbiger gefunden worden. Wann auch die Farbe und Figur gewisse Zeichen der Kräfte seyn sollen, müste solches bey allen wahr befunden werden: (ist sehr scharfsinnig geredet, wie alle seine Sachen sonst sind,) nun kommen aber sehr viel weder der Farbe, noch der Gestalt nach, mit denen Theilen des Körpers, die sie heilen, überein, und gleichen im Gegentheil denen Stücken, die sie gar nicht heilen. Taugen denn alle gelbe Stücke zur Gallen, alle schwarze zur schwarzen Gallen, und alle weiße zum Schleim? Und also ist es auch mit denen Gestalten beschaffen. Palma Christi 3. L. stellet eine natürliche Sandvor, und tauget doch nicht zu Sand-Krankheiten. Folgender Vernunft-Schluß aber ist eitel: Wann die Farbe und Gestalt die Kräfte nicht kund machen, so sind sie vergebens von der Natur erschaffen. Denn gleichwie die Gewächse, so viel derer gefunden werden, natürliche Körper sind, und vornemlich zu Erfüllung der ganzen Welt, hernach aber erst zum Nutzen des Menschen hervorgebracht worden: (dann sie wurden erschaffen, ehe einige Krankheit auf Erden war:) also haben auch besagte Gewächse die Farben und Gestalten nicht so wohl wegen menschlichen Gebrauchs, als ihrer eigenen Ursachen halber empfangen, und ist dergleichen Harmonie und Gleichheit nur ein zufälliges Ding, und

ein Spiel der Natur. Diese Meynung führet auch der Edle Helmont in Dispens. Modern. Der Mensch, sagt er, ist nicht der Natur, und die Natur nicht des Menschen Bild: Gott hat die einfachen Stücke zum Gebrauch aller Nothwendigkeiten erschaffen. Die Gaben der Kräuter kommen aus der Erschaffung, nicht aber aus der Gebrauchung des Besizers her. Und waren die Eigenschaften schon in den Kräutern vor der Sünde, dem Tode, und der Nothwendigkeit. Gott giebet die Wissenschaft der einfachen Stücke, wem Er will, aus Gnaden, und nicht durch die Natur-Zeichen. Was für eine Verwandniß hat der Schweins-Zahn, das Bocksblood ic. mit dem Seitenstechen? Gott erschuff alles zu seiner Ehre, der ganzen Welt Zierde, zufälliger Weise aber zu den Krankheiten.

Das XXXIX. Capitel.

Von Erkennung der augenscheinlichen Beschaffenheiten.

Von der Bezeichnung steigen wir zu den Gestalten, welche, ob sie gleich unterschieden sind, und man bald der Sachen Gestalten selbst, bald der Vermögensschaffen Kraft ic. untersucht; dennoch aber, weil die Medici meistens die Kräfte erforschen: als wollen auch wir deren Erforschung am meisten untersuchen. Denjenigen, der die Gestalten und Arten zu wissen verlanget, weisen wir zu dergleichen Scribenten, die davon grosse Bücher geschrieben haben. Ist aber davon was zu wissen vonnöthen, entweder die Arten zu unterscheiden, oder die wahren Sachen von denen falschen zu erkennen: So wollen wir es an seinem Ort kürzlichen anzeigen.

N. Vorher aber soll man wissen, daß man aus eines jeden Dinges augenscheinlichen Beschaffenheiten, sonder einige Schwierigkeit, von der Güte oder Verderben urtheilen könne. Und zwar werden diese für gut erkannt, wann deren Geruch, Geschmack, Farbe, Dicke, Dünne, Dichte, Luchere, Hartigkeit, Weiche, Schwierigkeit und Leichte ic. natürlich sich befinden; böß aber, wenn man das Gegentheil siehet. Wenn man nun diesen die andere Zeichen beysüget, und die Umstände der Hervorbringung, Sammlung und Verwahrung betrachtet, mit was für Ursachen, Zeuge, Zeit, Ort und Weise die Sachen gesammelt, wie auch, wie lange, in was für Gefäßen und Orte selbe aufgehoben worden: so kan man gewisser von deren Güte urtheilen.

Die medicinische Vermögensschaffen sind entweder augenscheinlich oder verborgen.

Die Augenscheinliche, die man auch allgemeine nennen kan, weil sie allgemein, ohne Abschung einiges Gliedes oder Krankheit betrachtet werden, sind die sogenannten erste Beschaffenheiten, und die andere, als welche von den ersten herrühren. Die Verborgene, welche man auch Sonderbare nennen kan, sind, die einen gewissen Theil oder Krankheit betreffen.

N. Unsere Alten sind allein in Erforschung der Augenscheinlichen beschäftigt gewesen, die Neuen aber haben auch die Verborgene untersucht.

Die Quellen der Alten sind vornemlich gewesen:

1. Die

1. Die Erfahrung, 2. der Vernunft-Schluß; Dieser ist fünferley. 1. Wird er hergenommen von der Geschwinde und Langsame der Veränderung, (3. E. der Erwärmung, Gelieferung oder Gefrierung,) 2. von dem Geruch, 3. vom Geschmack, 4. von der Farbe, 5. von den Wirkungen und bekantten Kräften, bes. Avicen. l. 2. Canon. Der heutigen Quellen in Erforschung der verborgenen Vermögenchaften werden hergenommen von der Bezeichnung, Gleichheit, bes. B. Port. deme nachgefolget Querc. Croll. Nollius.

Die ersten Beschaffenheiten erkennet man

1. Aus dem Geschmack. Scharf giebt ein Anzeigen einer grossen Hitze; re. beifig-scharf bezeichnet eine vermehrte grosse Hitze. Herb, wie das unzeitige Obst, ist kalt, trocken und irdisch. Sauer ist kalt, doch aber feuchter, und entsteht, wenn mit dem Herben sich viel Feuchtes vermischt. Bitter entsteht, wo mehr Hitze sich befindet, als vomöthen, bey einer irdischen Trockene. Streng entsteht, wann die Herbe ein wenig nachläßt, und ist mehr kalt, als feucht. Süß entsteht aus einer gleichmäßigen Vermischung der Feuchte und Wärme. Salzigt entsteht, wann die Wärme groß worden: deswegen erhiket, beisset und reiniget es. Fett hat wenigere Wärme, denn das Süße, und scheint schier, als ob es viel von der Luft befasse. Ungeschmack oder wässrigt ist feuchter und kalter Natur. B. Port. in Phytogn.

N. Zwen Stück soll man hier beobachten. 1. Kommen meistens vermischte Geschmacks vor, deswegen auch die Zunge gar leicht kan betrogen werden. 2. Zeiget der Geschmack vielmehr die Salz-Beschaffenheiten, als die Elementarische, an, 3. E. der bittere Geschmack gleichet dem Stein-Salz oder Salpeter, drum reiniget und vertreibet er die Würmer. Herbe gleichet dem Alaun, darum verstopffet er. Der saure ist dem Sali Armoniaci gleich, incidiret, löschet die Hitze, löset auf, und coaguliret. (Löst, wie Quercetanus saget, die Körper auf, und coaguliret die Spiritus.) Der rauhe hat die Natur des Vitriols oder Kupferwassers, dannenhero ziehet er zusammen, stopfet und fermentiret. Der salzigte hat des Salzes Natur, eröffnet, incidiret, machet rein re.

2. Aus dem Geruch. Der Geruch folget dem Geschmack nach, drum auch diese beyde sehr nahe verwandt sind: daher ein angenehmer Geruch meistens ein Anzeigen der Wärme ist, ein stinkender hingegen der Kälte und überflüssigen Feuchtigkeit; ein beifender, bitterer, der Wärme; ein rauher, saurer, der Kälte. Was nicht riechet, ist meistens feucht.

N. Avicen. l. 2. Canon. c. 3. Wann der Geruch beifend oder süßlich ist, so ist die Wärme da; ist er aber sauer, ist eine Kälte vorhanden, und diß, was wohl riechet, ist auch warm.

3. Aus der Farbe. Die weiße und bleiche Farbe ist ein Anzeigen eines feuchten Temperaments, und bedeutet gemeldte Farbe in allen Sachen eine Schwachheit. Gelb entsteht aus der Wärme. Die Blumen, welche viel und häufige Farben besitzen, kommen aus einer fetten und feuchten Speise hervor. B. Port. Phytogn. Roth, Saffranfarbe, re. giebet ein Anzeigen grosser Dür-

re und Hitze. Grüne Blätter entstehen meistens aus vieler Feuchtigkeit.

NB. Porta saget: Die Blumen, die erst hervor kommen, sind wegen natürlicher Feuchte farblichter, wenn sie aber älter worden, so sind sie bleicher, ohne Farbe, und heftlich: denn sie werden durch das Alter trockener. Also schreibt auch Avicen. l. 2. Canon. Die weiße Farbe in den dicken Körpern, die in sich eine Feuchtigkeit haben, kommet von einem kalten Wesen her; in Körpern aber, die trocken sind, kommet sie von der Wärme. Der Gegentheil ist von der Schwärze zu verstehen, denn die Kälte machet das Feuchte weiß, und das Trockene schwarz; die Wärme aber machet das Feuchte schwarz, und das Weiße trocken. So sind auch etliche Farben, die zur Weiße, etliche aber, die zur Röthe und Schwärze sich neigen. Was sich nun zur Weiße neiget, wenn es in kalten Sachen ist, ist kälter; neiget es sich aber zum andern (zur Röthe und Schwärze) ist es weniger kalt. Neiget sich aber die Natur zur Wärme, so ist das Gegentheil zu verstehen.

Aus diesen 3. vorhergehenden ist der Geschmack das vornehmste, dem folget nach der Geruch, und denn die Farben. Avicenna.

4. Aus den greiflichen Beschaffenheiten: Die Grobheit ist ein Zeichen 1. der überflüssigen irdischen Theile, 2. der feuchten, die durch die Kälte gleichsam congeliret worden. Die Zartheit aber der feurigen und luftigen Theile. Das Dicke ist entweder ausgetrocknet, oder durch die Kälte congeliret und zusammen gewachsen. Das Dünne ist auch ein Gefehrd der Dürre und Trockene. Die Härte stammet von dem Trockenen und Dürren her, (wo keine Ausfüllung und Dehnung von den Feuchtigkeiten ist,) die Gelindigkeit rühret hingegen von der Feuchtigkeit her. Die Schwere ist ein Gefehrd der Dicke, die Leichte hingegen der Luckere. Die Weiche kommet von der Feuchtigkeit, die Dürre von der Trockene her. Die Blatte stammet aus einer lüftigen oder wässrigen Feuchtigkeit, die Rauhigkeiten aus der Trockene her.

5. Aus der Disposition oder Verwandlung, wo selbe von einigen leichter oder schwerer angenommen wird. 3. E. Welches Ding die Wärme geschwinder annimmt, ist warm, welches hingegen die Kälte annimmt, ist kalt. Ingleichen was sich gerne congeliret, ist kalt, und diß, was sich geschwind entzündet, ist warm.

6. Von dem Alter: Junge Sachen sind feuchter; alte, trockener; wie ingleichen wachsende, unzeitige, rohe Gewächse neigen sich auch zur Kälte.

7. Von dem Geburts-Orte: See-Kräuter sind feucht und kalt, denen auch die Thiere, die von dem süßen Wasser ernehret werden, nachfolgen. Pfüßen-Kräuter sind gemeinlich kalt und trocken (wegen des Wassers und irdischen Wesens.) Fluß-Kräuter sind dürr und hitzig, so daß sie auch je zuweilen die Zunge verletzen. Meer-Kräuter sind kalt und trocken: (kalt wegen des Wassers, trocken wegen des Salzes) Die in fetter Erden wachsen, sind warm und feucht, oder von diesen zweyen gemäßiget. Die auf einem mageren Boden wachsen, sind warm und trocken. Die auf mittelmaßiger Erde stehen, sind laulich, und unserer Natur verwandt. Die auf sandigten Boden leben, sind warm und trocken, von dünnen Theilen. Zweifelhafte Pflanzen sind vermischten Temperaments,

raments, welches auch von dergleichen Thieren zu verstehen. Kräuter, die sowohl im Wasser, als auf dem Erdboden, der durch Bässerungen immer befeuchtet wird, wachsen, sind kalt und trocken. Kräuter, die am Meer-Gestade wachsen, schmecken nach Salz, und sind warm und trocken. Berg-Kräuter sind wegen Mangel gnußamer Erden trocken, wegen der Sonnen aber warm. Feld-Kräuter sind gemässigt trocken und warm. Was in hohen Orten wächst, ist kalt und feucht, wegen Abwesenheit der Sonnen und des Bodens Dunst. Was auf den Hügeln wächst, ist gemässigt. Wilde Kräuter sind kälter und trockener, dann die gepflanzte, wann sie schon gleicher Art seyn. Dazu sind diese letztere gelinder und schwächer.

N. Dioscorid. saget: Es liegt viel daran, wenn diejenigen Orter, an welchen die Gewächse hervorkommen, bergigt, windigt und kalt seyn, auch kein Wasser haben, weil daselbst den Kräutern Kräfte viel stärker sind: da hingegen in dem Felde, nassen und finstern Ortern, die der Wind nicht durchwehen kan, die meisten Kräuter aus der Art schlagen, und wenig Kräfte haben. Also meldet auch Avicen. lib. 2. tr. 1. cap. 5. Diejenigen Gewächse, die an windigten Ortern und gegen Aufgang der Sonnen wachsen, sind stärker, denn andere. Eben auf diese Art schreibet auch Querc. l. 1. defens. Herm. c. 8. Man siehet, daß die einfachen Stücke, die da gewaltig purgiren, vielmehr auf den Bergen und an steinigten Ortern und Klippen, wo nemlich der natürliche Eis der Metallischen Spirit. ist, denn an einem fetten Ort, hervorkommen. Will man sie aber gelinder machen, und ihnen ihre wilde Natur in etwas benehmen, muß man sie in die einheimische Gärten setzen.

8. Aus denen Wirkungen: also wird dasjenige für warm gehalten, was subtil machet, resolviret, abstergiret, eröffnet, erweicht, zeitiget, kochet, incidet, an sich ziehet, beisset, roth machet, brennet, ic. für kalt aber, was zurück treibet, grob machet, ic. für dürr, was constringiret, ic. für feucht, was aufblähet, abwäset, schlüpferig machet, ic. Avicen. l. 2. Canon.

N. Alle diese Vermögenchaften rühren von dem Salz her.

9. Diesen wollen wir die Erfahrung noch beyfügen, welche allein fast alle andere Gewisheit halber übertrifft. Doch muß man die Bedingungen, die zur Erfahrungs-Gewisheit gehören, wohl in acht nehmen, davon oben im c. 37. gedacht worden.

Die andern Beschaffenheiten werden erkannt aus den besagten ersten: denn wenn die erkannt sind, so müssen die andern auch bekannt werden, weil sie denen ersten am nächsten, und, so zu reden auf dem Fuß nachfolgen. Z. E. Das Warme machet subtil, abstergiret, eröffnet, kochet, zeitiget, ic. Doch soll man insonderheit den Geschmack examiniren, und nach selben, wie oben gemeldet, die andere Beschaffenheiten abmessen.

Von diesen Elementischen Betrachtungen kame her, saget Zwölff. Pharm. Reg. præf. dieses grausame Chaos, und die mehr denn dunkle Finsterniß in der Arzney, weil man nur diß, was man mit Händen betastete, und mit den Sinnen begreifen konnte, nemlich die bloße materialische Beschaffenheiten schlecht hin betrachtete, und glaubete, daß durch den Geschmack und unsern Speichel der Natur Geheimnisse könnten offenbahret wer-

den, wie denn auch unser Autor auf dergleichen Weg einher gegangen, daher viel tausend Fehler entsprungen; und saget der scharfsinnige Freyherr Fr. Bacon, de Verulam öffentlich: das Elementen-Gedicht, welches die Medici sehr begierig angenommen, zoge nach sich die vier Complexionen, die vier ersten Beschaffenheiten, die vier Feuchtigkeiten, als in der Medicin ein recht böses und unglückliches Gestirn, und verursachte so wohl ihnen selber, als auch andern mechanischen Künsten, eine rechte Unfruchtbarkeit. Unsere Vorfahren giengen uns vor, und wir haben selbe, indeme sie gefehlet, zum Untergang begleitet, weil wir bloß die merklichen Beschaffenheiten in Erkennen und Heilung der Krankheiten angeschauet, da wir doch einen andern Weg hätten finden können, den viele von den Ehrwürdigen Alten betreten haben, die da nicht allezeit das hitzige mit kaltem, und das feuchte mit trockenem ic. sondern auch hitziges mit hitzigem jezuweilen geheilet haben, wenn sie nemlich eine Malignität, als Ursache, die dem ganzen Wesen nachwirkete, gerochen: dann sie wußten wohl, daß das Warme dem Warmen nicht wegen der Hitze, sondern weil es dem ganzen Wesen nach wirkete, widerstände. Die zugeeignete und sonderbare Mittel mit dem Gift-Arzneyen bedürfen weiteres Nachsinnen, denn nur die todte Beschaffenheiten, und ganz zeugliche Zufälle, die Wärme und Kälte, ic. und kamen diese Beschaffenheit und Geschmacks-Keckereyen, daraus man der Sachen Natur, Wesen und Wirkungen schließen wollte, von der ungelahrten Betrachtung etlicher Gewächs-Lehrer her: denn diese nannten ein Gewächs, das bitter war, und auf die Zungen biß, seinen gewissen Stoffen nach, hitzig; war aber eines sonder Geruch, saftig, sauer, als wie Lattig, Hauswurz, Sauerampfer, so nannten sie es kalt. In andern aber, wo die Vernunft entweder darnieder lage, oder nur wahnete, betrogen sie uns mit den Termiois. und sagten, daß etliche nicht formal, sondern der Kraft nach warm und kalt wären. So gaben auch die augenscheinliche Beschaffenheiten und Farben ihnen Anlaß, viel dergleichen zu muthmassen. Also mahlet ihnen der Schnee und die Weiße des Camphers die Kälte vor, da selber doch verlodert, unter dem Wasser brennet, und der Alten Naphtham vorstellt. Unser alter Cous will, daß wir nicht so wohl die Wärme, Kälte, Feuchte und Trockene, als das saure, gesalzene, bittere, ic. Wesen betrachten sollen, denn darinnen lagen verborgen der Dinge Saamen und Formen, daraus entstünden die Natur, Freund- und Feindschaften, diese gäben uns das Licht, daß wir bald sicher und lieblich heilen, die Krankheiten mit ihren sonderbaren Mitteln vertreiben, ic. Daß aber ihrer viel, die ihrem Bedünken nach, den medicinischen Ocean ganz ausgeschöpft haben, dergleichen nicht gethan, hat der gemeine Fehler der ersten Beschaffenheiten verursacht: Wenn man deswegen der einfachen Medicamenten Kraft recht betrachtet, und vernünftig examiniret, so wird man sehen, daß selbe nicht von den ersten Beschaffenheiten, sondern von der Saamens-Kraft, und der Form, die gleichsam zu einem Wesen worden, herrühre, und nach göttlichen Willen und Ordnung, wie auch nach ihren innerlichen Trieb einfließe und wirke. Es schimmeru aber in denen Crea-

turen so viel Liechter hervor, als vielerley wirkende Sachen man findet, weil eine jede nach ihrer von Gott verordneten Art und End-Ursach wirkt. Dahero kommet der Wirkungen Unterscheid, und wirken die Ursachen bald stark, bald gelinde, bald gleich, bald nicht gleichförmig.

Warum unser Autor endlichen die Complexionen der einfachen Stücke vom Geburts-Ort herleitet, weiß ich nicht: dann dieser darzu so wenig tauget, oder hilft, als die Gebähr-Mutter zur Natur der Frucht. Dann die Saamen, in denen die Fermenten glimmen, verrichten dißfalls alles, und fließen daher auch, als aus einer Quelle, aller Geruch, Geschmack, und Farben, ic. nicht aber schlecht hin aus dem Wasser, das, vor der Fermenten Wirkung, sonder Geruch, Geschmack und Farbe ist, nicht wider Gift und den Scharbock dienet, ic. sondern wird in Ansehung der Fermenten, die in den Saamen glimmen, mit welchen es sich vermählet, erst tüchtig, eine Anzahl der Bildnissen (Ideen) und Bezeichnungen zu empfangen: im Wermuth wird es zum Gewächs, bekommt eine grüne Farbe, wird bitter, und dienet dem Magen und der Leber. Im \odot wird es zu einem Metall, und bekommt darinnen gelbe, im D weiße, im Vitriol grüne und blaue Farbe.

Das XL. Capitel.

Von Erforschung der heimlichen Beschaffenheiten.

Die geheimen Vermögen-schaffen erlernet man meistens aus der Gleichheit, die durch die Erfahrung hernach muß bewähret werden.

N. Wer mehrers von den geheimen Vermögen-schaffen zu wissen begehret, der besche J. B. Port. Phytog. Signatur. Crollii. und Querc. Nollium in Phyl. Wir befeissen uns der Kürze, und schließsen selbe Lehre in kurze Regeln ein.

1. Die Gewächse, die einen Theil des Menschen vorstellen, sind auch selben Theil gesund, (wo kein Gift darbey ist:) also dienen dem Haupte die Häupter, z. E. die Welsche, Indianische Nüsse, ic. Gleiches verstehet sich auch von den Thieren und derer Theilen: also dienet dem Milz, das Milz, die Leber der Leber, ic.

2. Die Gewächse, die durch ihre Farbe eine Feuchtigkeit im Menschen vorstellen, helfen auch selber, und zwar durch die Vermehrung, wann sie unter den Nahrungs-Mitteln sind; durch Purgiren und Ber bessern aber, wann sie unter die Arzneyen gehören, z. E. gelbe Nahrungs-Mittel zeu-

gen gelbe Galle, als Safran, Mangold, Feigen-Honig, ic. Bes. 38. Cap.

3. Die, welche eine Krankheit vorstellen, heilen auch die Krankheiten, die sie vorstellen. Also dienen dem Stein diejenigen Sachen, die demselben gleich seyn: z. E. Meerbirz, Eyserschalen. Also vertreiben fleckigte Kräuter und Thiere die Flecken; schuppigte die Schuppen. Also heilen die Durchbohrungen des Leibs d. i. die Wunden, die durchbohrte Kräuter. Also taugen die Gewächse, die Gummi und Harz von sich geben, vor das Epter. Geschwollene Gewächse und Thiere, die gespalten sind, dienen den Wunden. Die die Rinden und Haut leicht wegwerfen, reinigen die Haut, ic.

4. Wie die Gewächse und Thiere in den Wirkungen und Sitten erfunden werden, also wirken sie auch in den Menschen.

N. Nämlichen, wie im 36. Cap. gemeldet worden. Eine jede Sache beweget und lehret sich zu seines gleichen. Wann wir derowegen nach einer Eigenschaft und Tugend wirken wollen, so müssen wir Thiere und andere Sachen suchen, die der gleichen Eigenschaft völlig besitzen. Was durch die Wirkungen verstanden werde, weist das 37. Capitel.

Also machen unfruchtbare Sachen den Menschen unfruchtbar: z. E. Lattich, Farn, Felber, Eesvenbaum, Maul-Esel, ic. Geile und fruchtbare Sachen bringen Fruchtbarkeit, z. E. der Sperling, seincus marinus &c. Langwiehrige immergrüne Sachen geben dem Menschen Krafft. Kräuter und fressige Thiere helfen dem Menschen kochen; z. E. die Hechte, ic. Scharfe, gelehrige Thiere vermehren des Menschen Verstand und Gedächtniß. Ungelehrige hingegen machen Grobheit; traurige Thiere machen traurig; schläfferige schläfferig; wachende wachend; wilde wild; jornige jornig, ic. Port. Phytogn.

5. Die Gewächse, die unter sich, oder mit einem Theil eines Thieres, der Bezeichnung nach übereinstimmen, haben auch mit einander gleiche Kräfte.

N. Die Gleichheit der Bezeichnungen, die in einem andern bemerket wird, als eine gleiche Verrichtung, giebt Zeugniß von der Gleichheit beyderley innern Wirkung, und diß desto klarer, je größer die Bezeichnung ist. Also werden die Sachen, die dem Hirschhorn gleichen, oder Schlangen vorstellen, vor Giftmittel gehalten, und zwar deswegen, weil diß, was des Hirschhorns Gestalt trägt, von einem gleichen innern Anfange ist hervor gebracht worden. Machet also die Anfangs-Gleichheit, daß man auch eine Gleichheit der Kräfte glaubet.

Ende des Ersten Buchs.

